

ﷺ

DER  
PROPHET  
MUHAMMAD

DAS UNENDLICHE LICHT

Eine kontextuelle Analyse der universellen Botschaft

2

M. Fethullah Gülen

DEFINE



Der Prophet  
**MUHAMMED**

DAS UNENDLICHE LICHT

Eine kontextuelle Analyse der universellen Botschaft

**2**

M. Fethullah Gülen

DER PROPHET MUHAMMED 2 - DAS UNENDLICHE LICHT

Copyright © Main-Donau Verlag, Berlin, 2019

Es ist nicht gestattet, Teile dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder in PCs/Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Vorlagen zu manipulieren oder in irgendeiner Art und Weise zu veröffentlichen, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Erschienen im Main-Donau Verlag

Korrespondenz:

Wilhelmstr. 26-30 Haus 24 - 13593 Berlin

Tel: +49 69 / 83-83-8000

[www.deinbuchshop.de](http://www.deinbuchshop.de)

ISBN: 978-3-946871-23-1

## DIE ATTRIBUTE DER PROPHETEN

## 1. Fetāne – prophetische Weisheit

**F**etāne bedeutet, den Verstand mit Hilfe des Intellekts zu überwinden, man könnte auch „prophetischer Intellekt“ dazu sagen. Dieser Intellekt vereinigt den Geist, das Herz, die Empfindungen und das spirituelle Feingefühl.

*Fetāne* bezeichnet jedoch keineswegs nüchternen Verstand und kühle Ratio. Daher würde es nicht nur eine Verkennung, sondern bereits eine bedeutende Verdrehung des Islams bedeuten, wenn man sagte: „*Der Islam ist eine Religion des Verstandes. Der Islam ist eine Religion der Logik.*“ Nein, der Islam ist keine Religion des Verstandes oder der Logik, er ist eine Offenbarungsreligion.

Die Tatsache, dass die Lehren des Islams Verstand und Logik nicht widersprechen, liegt einerseits daran, dass der Koran in gewisser Hinsicht ja aus einem „wissenschaftlichen Milieu“ stammt und somit alle seine Themen verstandesmäßig bestätigt werden, aber auch am umfassenden Erkenntnisspektrum des prophetischen Intellekts, der den Islam seines göttlichen Ursprungs entsprechend erläutert. Es geht also um die Eingebung und die Vernunft der Propheten; eine Vernunft, die so geschaffen war, dass sie die göttliche Offenbarung erfassen konnten. Dieser Intellekt ist ebenfalls offen für Empfindungen, Argumente, das Herz, spirituelles Feingefühl und die Weisheiten der Philosophie. Es ist ein Intellekt, der den Verstand übersteigt, also die größte prophetische Weisheit (*el-fetānet el-a'zam*).

Es ist eine Notwendigkeit und ein Bedürfnis, dass alle von Gott stammenden Offenbarungen zunächst einmal diese Vernunft widerspiegeln. Allerdings ist dieses Bedürfnis ein rein menschliches Bedürfnis. Wäre die Offenbarung den Menschen übermittelt worden, ohne zuvor der Vernunft unterworfen oder ohne gewissermaßen von Wechselstrom auf Gleichstrom geschaltet worden zu sein, würde die Menschheit unter dem umfassenden göttlichen Willen, der der heiligsten Überbordung entspringt, in Flammen aufgehen; ähnlich wie alles Bestehende zu

Asche verbrennen würde, wenn Gott den Schleier seines Antlitzes lüftete.<sup>1</sup>

Die prophetische Weisheit bildete die Atmosphäre für die brennenden Sternschnuppen der Offenbarung. *Tenezzulāt-ı ilāhiye* (Herabneigung der Göttlichkeit zur Menschheit) ist das, was wir als Religion bezeichnen: die Offenbarung Gottes für den Menschen verständlich zu machen. Dies wurde durch die Weisheit und den Intellekt der Propheten möglich. Daher gehört *fetāne* zu den Attributen, die bei allen Propheten zu finden sein müssen, und bezeichnet einen Intellekt, der mit dem Begriff „Genie“ nur unzureichend beschrieben werden kann, denn der Intellekt der Propheten übersteigt allen Verstand.

Gäbe es die prophetische Weisheit nicht, wie hätten die Propheten dann auf die Einwände ihrer Gegner eingehen können, die Fragen ihrer Freunde beantworten und die unzähligen Angelegenheiten, die an sie herangetragen wurden, erklären und deuten können? Bliebe die Religion unverstanden, blieben alle religiösen Gebote bedeutungslos; gäbe es keine religiösen Gebote, wäre auch die Schöpfung des Menschen ad absurdum geführt. Dass es jedoch nicht zu diesen negativen Folgen kam, liegt am herausragenden Intellekt, mit dem die Propheten ausgerüstet wurden. In der Tat wurden die Propheten mit einer Weisheit geehrt, die sie in die Lage versetzte, allen Herausforderungen mit Leichtigkeit zu begegnen.

<sup>1</sup> „*Sein Schleier ist aus Licht* (gemäß einer anderen Überlieferung: aus Feuer). *Lüftete er sein Antlitz, er würde alle Geschöpfe, die seine Augen erblicken, im Feuer auslöschen*“ (Muslim, *Īmān* 293–294; Ibn Mādje, *Muqaddime* 13; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/401).

## A. Die prophetische Weisheit des Gesandten Gottes

**Z**unächst ein paar Gedanken zu der Ära, in der der Gesandte Gottes lebte: Zum einen brachten die Gefährten alle Angelegenheiten des islamischen Rechts vor ihn, die sie nicht lösen konnten, zum anderen musste er auch die Fragen und Zweifel all jener beantworten, die sich dem Islam zugeneigt fühlten. Dem nicht genug, säten Schriftbesitzer, die dem Gesandten Gottes nicht wohlgesonnen und eifersüchtig auf ihn waren, Zweifel und Bedenken, die er nicht unbeantwortet lassen konnte. Hierauf passend und treffend zu antworten, war nur aufgrund seines prophetischen Intellekts (*fetāne*) möglich.

Die Menschen, denen er sich gegenüber sah, waren äußerst unterschiedlich. Zum einen gab es religiöse Würdenträger, die in spirituelle Tiefen vorgedrungen waren und in den Kirchen und Klöstern zumindest eine gewisse Vorliebe für das Geistige entwickelt hatten. Andere seiner Zuhörer neigten der Philosophie zu; für sie gab es nur Verstand und Logik. Unter seinen Zuhörern gab es auch solche, die sich auf Handel und Ökonomie verstanden sowie prominente, auf den Schlachtfeldern erprobte Kommandeure, politische Größen und einfache Beduinen – sie alle hatten ihre speziellen Fragen. Die Antworten des Gesandten Gottes mussten daher individuell auf die Bedürfnisse eines jeden abgestimmt sein – vom Beduinen bis hin zu den höchsten Würdenträgern. Daran wird sich auch bis zum Jüngsten Tag nichts ändern, ist dies doch das Merkmal einer universellen Religion.

Der Mensch ist ein Geschöpf, das kommuniziert und denkt. Darin spiegelt er ein Attribut Gottes wider. Werden Gedanken in Worte gekleidet und Worte in Schrift gegossen, bewirkt dies Kontinuität. Nicht ausgesprochene und nicht niedergeschriebene Gedanken werden nicht überleben und zusammen mit ihrem Besitzer begraben werden und vergehen. Die Fähigkeit zu denken ist wie die Fähigkeit zum Reden und Mitteilen von Gedanken eine große Gunstbezeugung Gottes an die Menschen. Der Koran legt in seiner Beschreibung der göttlichen Erbarmungen in seiner ihm eigenen prägnanten Ausdrucksweise dar, dass Gott



dem Menschen nach seiner Erschaffung das Sprechen lehrte: „*Er hat ihn das Sprechen gelehrt.*“<sup>2</sup> Seit den Tagen des ehrwürdigen Adam denkt und spricht der Mensch, und er wird bis zum Jüngsten Tag denken und sprechen. Allerdings wird es kein Ende des Denkens und Kommunizierens geben, denn dies sind Gaben der ewigwährenden Erbarmungen des Herrn.

Diejenigen, die sich dieser Gnadengaben im umfassendsten Sinne erfreuten, waren die Propheten und unter ihnen erfuhr der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – diese Gabe auf höchstem Niveau. Diese Begabung der Propheten und des Gesandten Gottes kann nur mit *fetāne* erklärt werden – der prophetischen Weisheit. Anders wäre dieser Zustand nicht zu erreichen. Daher können wir sagen, dass *fetāne* ein wichtiges Merkmal der Propheten ist.

Alle Propheten besaßen eine außerordentliche Verstandeskraft und die geistigen Fähigkeiten, ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Mit Leichtigkeit lösten sie auch die komplexesten und kompliziertesten Angelegenheiten. Diese Leichtigkeit spiegelte sich auch in ihren Worten wider: Sie stellten komplexe Themen einfach und verständlich dar (*sehl-i mümteni*). Ihre Zuhörer dachten, auch sie könnten sich ebenfalls so ausdrücken; als sie dies versuchten, merkten sie jedoch, dass es unmöglich war, es den Propheten gleichzutun. Der Grund dafür lag darin, dass Gott es ihnen erleichterte, eigentlich sehr komplexe Themen zu vermitteln. Die Strahlkraft und Schönheit der Rede der Propheten findet sich bei keinem sonst!

Jedes Problem, mit dem man zu einem der Propheten kam, wurde mit Gewissheit gelöst. Auch zu den seltensten und komplexesten Themen äußerten sich die Propheten, als ob dies seit Jahren ihr Fachgebiet sei. Das ist der Grund, weshalb Bernard Shaw nicht anders konnte, als in Bezug auf den Gesandten Gottes zu sagen: „*In einer Zeit, in der es nur so an Problemen wimmelt, brauchen wir mehr denn je einen ehrwürdigen Muhammed, der sie alle mit einer Leichtigkeit lösen würde, als ob er Kaffee trinke.*“ Es gibt so viele wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Probleme, die einer Lösung bedürfen. Heute hat jeder, ob Freund oder Feind, verstanden, dass es nicht möglich ist, diese Probleme zu lösen,

ohne sich an die reine Quelle der Offenbarung zu begeben.

Es gibt eine Reihe von Aussagen über die prophetische Weisheit des Gesandten Gottes. Würde man sie alle zusammentragen, käme ein umfangreiches Werk dabei heraus. Wir lassen es daher bei zwei Beispielen bewenden:

Der „scharfsinnigste Gelehrte der Umma“, ‘Abdullah ibn Abbas, dem die höchsten akademischen Titel verliehen wurden, äußerte sich wie folgt: *„Der tugendhafteste und gleichzeitig klügste Mensch ist euer Prophet, der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein.“*<sup>3</sup>

Und Wehb ibn Munebbih, ein genauer Kenner der Thora und des Evangeliums und Gelehrter aus der Ära nach den Gefährten des Propheten, äußerte sich im Hinblick auf die prophetische Weisheit des Gesandten Gottes wie folgt: *„Die Auffassungsgabe des Gesandten Gottes gegenüber der aller anderen Menschen, verhält sich wie ein Sandkörnchen im Vergleich zum Sand der ganzen Welt.“*<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Sure Er-Rahmān, 55:4.

<sup>3</sup> Ibn Ḥadjar, *Maṭālib'l-‘Āliye* 3/214.

<sup>4</sup> Qāḍī ‘Iyāḍ, *Schifā’* 1/67.

## B. Einige Beispiele

### Ausbesserungsarbeiten an der Kaaba

Die Menschen, die zur Zeit der Unwissenheit lebten, waren gewissermaßen Kinder der Zwietracht – als ob sie einzig und allein dazu erschaffen worden waren, um Zwietracht zu säen. Kamen drei von ihnen zusammen, heckten sie gewiss einen Plan aus. Diese Menschen zusammenzuführen, aus ihnen Menschen zu machen, die einst allen Zivilisationen als Vorbild dienen würden, gehört zu den Wundern, die zu vollbringen nur dem Gesandten Gottes möglich war, aufgrund seiner prophetischen Weisheit, die himmlische Dimensionen annahm.

Die Ausbesserungsarbeiten an der Kaaba trug sich in den Jahren vor der Berufung des Gesandten Gottes zu. Die Kaaba wurde renoviert und die Einsetzung des Schwarzen Steins führte zu Zerwürfnissen und Zwietracht zwischen den Stämmen, denn jeder wollte diese Ehre für sich beanspruchen. Zu jener Zeit war der Gesandte Gottes noch nicht mit der Gesandtschaft geehrt worden. Auch wenn sein Auftrag noch nicht keimte und Früchte zeitigte, ruhte er doch einem Kern gleich in seinem Geist, der auf den Frühling wartete, um zu wachsen und zu gedeihen.

Die Schwerter wurden schon gezückt, die Pfeile aus dem Köcher geholt und die Bogen gespannt – der Konflikt war kurz davor zu eskalieren. Würde man keine Lösung finden, wer weiß wie viele Jahre dieser Bürgerkrieg andauern und wie viele Leben er kosten würde. Einer von ihnen unterbreitete, aus welchem Grund auch immer, einen Vorschlag: „Lasst uns denjenigen, der als erster durch diese Tür in die Kaaba tritt, zum Richter erklären und uns seinem Spruch unterwerfen.“ Alle Anwesenden waren mit diesem Vorschlag einverstanden. Ein jeder wartete gespannt, wer wohl als Erster eintreten werde, als man den ehrwürdigen, auserwählten Muhammed erblickte. Sie sagten: „*Der Vertrauenswürdige (el-Emīn) kommt*“, und berichteten ihm von ihrer Abmachung. Er sagte: „*Bringt ein großes Tuch.*“ Sie brachten es. Der Schwarze Stein wurde in die Mitte des Tuches gelegt. Die Vorsteher der Stämme nahmen jeder eine Ecke des Tuches und brachten den Schwarzen Stein so bis hin zu der Stelle, in die er eingesetzt werden sollte. Der Gesandte Gottes nahm den

Stein und setzt ihn persönlich ein.<sup>5</sup>

So wurde ein großer Bürgerkrieg verhindert. Ohne zu zögern, mit spielender Leichtigkeit, löste er diese verworrene und vor der Eskalation stehende Situation mit einer schnellen Reaktion, noch bevor man ihn darum bat. Wie könnte man das erklären, wenn nicht mit dem prophetischen Intellekt? Er war zu jenem Zeitpunkt noch nicht einmal ein Prophet, sodass man sein Vorgehen mit einer göttlichen Offenbarung erklären könnte. Es bedarf eines ausgesuchten Intellekts und prophetischer Weisheit, um eine Last wie die des Prophetentums zu stemmen. Sein Verstand übertraf allen Verstand, seine Logik übertraf alle Logik und seine Auffassungsgabe übertraf alle Auffassungsgaben – eigentlich eine Grundvoraussetzung für jemanden, der die göttliche Offenbarung des Korans zu stemmen hätte.

#### **Sein Gegenüber gut kennen**

Husayn besuchte den Gesandten Gottes und beabsichtigte, ihm einen Rat zu geben. Er wollte den Gesandten Gottes davon überzeugen, von seiner Sache abzulassen. Das Haupt der zwei Welten besaß eine wunderbare Gabe, sein Gegenüber und dessen Standpunkt zu erkennen. Ohne darüber nachzudenken, wendet er sich mit genau den passenden Worten an sein Gegenüber. Würden wir versuchen, die Reihenfolge seiner Worte zu vertauschen oder dieselben Worte an einen Menschen mit einer anderen Wesensart zu richten, würden wir alles durcheinanderbringen und niemals das Ziel erreichen. Der Gesandte Gottes war einmalig darin, die passenden Worte zu wählen sowie das Niveau und die Lebenssituation seines Gegenübers einzuschätzen. Kein Zweiter konnte das so wie er. Er vermochte es, blitzschnell einzuschätzen, mit wem er sprach sowie wie und wo er mit dieser Person zu reden hatte. Obwohl er nicht einen Moment darüber nachdenken musste, erwies es sich, dass alles, was er sagte, Worte waren, die unentbehrlich waren. Kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig. Wir können alle seine Reden im Detail analysieren und werden feststellen, dass kein einziges Wort darin zu viel ist. Wenn das nicht die prophetische Weisheit ist, was dann?! Husayn war von dieser prophetischen Weisheit zutiefst angetan:

Nachdem Husayn sein Anliegen vorgetragen hatte, richtete der Ge-

sandte Gottes, ohne auch nur im Geringsten Anstand und Höflichkeit vermissen zu lassen, folgende Frage an ihn:

*„Husayn, wie viele Götter betest du an?“*

*„Sieben auf der Erde und acht Göttern im Himmel diene ich.“*

Das, was er als „im Himmel“ bezeichnete, war eigentlich Gott, Den sie doch nicht aus ihren Herzen verbannen konnten. Der Glaube an Gott ist eine Überzeugung und ein Wissen, das im Gewissen der Menschen derart tiefe Wurzeln schlägt, die auch eine überaus lange Zeit der Unwissenheit nicht auszureißen vermochte. Das Gewissen lügt nicht. Wenn nur die Zunge, vollständig und in Wahrheit wiedergibt, was die Stimme des Gewissens zu sagen hat! Die Fragen des Gesandten Gottes und die Antworten Husayns gingen noch weiter:

*„Wenn dich ein Unglück trifft: Welche deiner Götter flehst du um Hilfe an?“*

*„Die im Himmel.“*

*„Und wen bittest du um Hilfe, wenn du deinen Besitz verloren hast?“*

*„Die im Himmel.“*

In dieser Art ging es noch eine Weile weiter. Auf alle Fragen antwortete Husayn: „Die im Himmel.“ Er wusste jedoch nicht, worauf der Gesandte Gottes hinauswollte:

*„Er ist derjenige, der ganz allein deine Gebete erhört, und du? Du stellst ihm ohne Grund Teilhaber zur Seite! Was ich dir rate? Bekenne dich zum Islam und werde gerettet!“<sup>6</sup>*

Alle Sätze dieser Unterhaltung sind eigentlich sehr einfach gehalten. Allerdings wurden die Umstände und das Gedankenniveau des Gegenübers derart präzise eingeschätzt, dass Husayn nichts zu erwidern wusste. Nur diesen einen Satz vermochte er zu sagen, nachdem der Gesandte Gottes seine Ausführungen beendet hatte: *„Lā ilāhe illallah Muhammadun Rasūlullāh.“* Husayn hatte zwei Möglichkeiten: Diesen Satz zu sagen und ewige Rettung zu erlangen oder in seinem Eigensinn zu verharren und ohne ein Wort zu sagen von dannen zu ziehen. Eine andere Möglichkeit gab es nicht.

### **Die Worte dem Gegenüber anpassen**

Der Beduine lebt in der Wüste. Oftmals verliert er sein Kamel, vergisst irgendwelche Gegenstände oder gerät in einen Sandsturm, woraufhin er jammert und schreit. Was denkt und empfindet ein solcher Mensch? Was sagt er, wenn er in eine Notlage gerät? Sicher das, was auch der ehrwürdige Hamza einst zum Gesandten Gottes sagte, als er auf den rechten Weg gelangte: *„O Muhammed! Während der finsternen Nächte in der Wüste habe ich begriffen, dass Gott viel zu groß ist, als dass man ihn in vier Wände zwängen könnte.“*

All diejenigen, die sahen, dass Lāt, Uzzā und Hubal<sup>7</sup> zu nichts nütze waren, sagten dasselbe. Es war der Ruf des Gewissens tief in ihrem Innern, und das Gewissen hatte recht. Viele Menschen mit einer ähnlichen Geisteshaltung kamen zum Gesandten Gottes, und er beantwortete alle ihre Fragen unter Berücksichtigung ihrer Herkunft und ihrer Gedankenwelt aufs Vortrefflichste, sodass sie den rechten Weg fanden und zu einem Stern am Firmament wurden.

Ahmed ibn Hanbel überliefert von Ebū Temime – möge Gott an ihm Gefallen finden – den Bericht eines anderen Gefährten:

Eines Tages saßen wir mit dem Gesandten Gottes zusammen, als ein Beduine herzutrat. Er sprach den Gesandten Gottes direkt an: „Bist du Muhammed?“ Der Gesandte Gottes reagierte überaus gutmütig darauf:

*„Ja, ich bin Muhammed.“*

*„Wozu rufst du auf?“*

*„Ich lade zu Gott dem Ruhmreichen und Majestätischen ein. Aber nur zu Ihm. Er allein ist Gott und hat keine Teilhaber an Seiner Seite. Er ist der Gott, zu Dem du flehst, wenn dich ein Unglück trifft, und Er wird den Schaden wiedergutmachen. In Zeiten von Dürre und Not betest du nur zu Ihm. Er sendet den Regen und lässt das Gras wachsen. Wenn du in der unendlichen Weite der Wüste etwas verlierst, wirst du deine Hände zum Gebet an Ihn erheben und Er wird dich das Verlorene finden lassen.“*

Sind das nicht großartige Worte? Wie jedes einzelne von ihnen lebenswichtige Aspekte des Beduinenlebens berührt! Dürre, Not, Unglück und Entbehrungen in der Wüste – man kann sich kaum vorstellen, was das bedeutet. Dem Beduinen, der all dies nur zu gut kannte, erzählt er von einer Ewigen Macht, dem einzigen Zufluchtsort, der in solchen Situatio-

nen Schutz bieten kann. Das, was ihm tief im Innern die Stimme des Gewissens sagte, hatte die gleiche Bedeutung. Allerdings war der Beduine noch nicht so weit, die Bedeutung dessen zu erfassen. Aber der Gesandte Gottes lehrte ihn gewissermaßen die Bedeutung dieser inneren Stimme. Der Beduine war von diesen Worten so berührt und überwältigt, dass er nicht anders konnte, als sich dem Gesandten Gottes zu ergeben und den Islam anzunehmen. Letztlich gelangte er sogar in den Rang eines Gefährten.<sup>8</sup> Das, was gesagt wurde, war sehr einfach ausgedrückt; keine rhetorischen Stilmittel und keine Wortspiele. In Wahrheit war dies den gegebenen Umständen genau angemessen und brachte den Beduinen dazu, den Einen Gott anzubeten.

Wem außer dem ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – war es vergönnt, aus Menschen, deren Herzen hart wie Stein waren, eine engelsgleiche Gemeinschaft hervorzubringen? Er setzte die Dynamiken, die ihm von Gott dem Wahren verliehen wurden, so meisterhaft ein, dass die Revolution, die er hervorrief, Historikern und Soziologen heute immer noch Rätsel aufgibt. Die Wellen, die entstanden, als der Prophet jene Juwelen in den Ozean des gesellschaftlichen Lebens warf, reichen bis an die Strände des 21. Jahrhunderts und ziehen sie in ihren Bann. Zweifelsohne wird sich das auch bis zum Jüngsten Tag nicht ändern.

Menschen überall auf der Welt suchen in Scharen Schutz im Islam. Das ist nichts anderes als die Auswirkung der Wellen, die entstanden, als der Prophet jene Juwelen in den Ozean des gesellschaftlichen Lebens warf, und die nun an die Strände des 21. Jahrhunderts branden. Wer wenn nicht der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – hätte solch eine göttliche Anziehungskraft hervorrufen können, die ihre Wirkung über Jahrhunderte hinweg entfaltet? Es gibt keinen Zweiten wie ihn. Ganz gewiss nicht, denn er ist der Eine, um dessentwillen der Kosmos und die Zeit existiert. Alles dient zu seiner Ehre.

#### **Ansprache an die Ansār<sup>9</sup> nach der Schlacht von Hunain**

Der Sultan der Propheten löste die komplexesten Probleme und schier unlösbaren Angelegenheiten mit einer Leichtigkeit und in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Genauso bewahrte er angesichts plötz-



lich auftretender Ereignisse, die andere in Panik versetzen und die intelligentesten Menschen unsicher machen, stets die Ruhe und schritt zügig zur Tat, löste im Handumdrehen das Problem oder den Konflikt und brachte die Situation unter Kontrolle. Betrachtet man jede seiner Aktionen, Schritte, Sätze und Worte genauer, wird man feststellen, mit welchem Gleichgewicht und Maß alle seine Aktionen, Schritte und Worte geplant und mit meisterhafter Genauigkeit getimt aufeinander abgestimmt waren. Gäbe es auch nur eine Verzögerung von einer Sekunde oder würde ein einziger Satz ausgelassen werden, wäre die Rede nicht mehr derart erfolgreich. Und doch hatte der Gesandte Gottes gar nicht die Zeit, sich von vornherein ausführlich Gedanken zu machen und seine Schritte abzuwägen. Wie könnte man daher solche Begebenheiten erklären, wenn nicht mit der größten prophetischen Weisheit (*el-fetānet el-a'zam*), die nur er besaß?

Ja, er war ein Prophet und sein Intellekt war der eines Propheten. Er dachte wie ein Prophet und handelte wie ein Prophet, sodass keines seiner Unternehmungen fehlschlug. Nicht nur das, es war ihm stets ein Höchstmaß an Erfolg beschieden. Niemand sonst hätte Ähnliches erreichen können. Es gibt Hunderte von Begebenheiten und Ereignissen, die dies belegen. Das in unseren Augen wichtigste Geschehnis spielte sich nach der Schlacht von Hunain ab. Ibn Ishak überliefert es, die gleiche Erzählung findet sich auch bei Buḥārī und Muslim:

Die Schlacht von Hunain trug sich nach der Eroberung Mekkas zu. Der Gesandte Gottes verteilte die Beute unter Menschen, deren Herzen er für den Islam erwärmen wollte. Die meisten von ihnen waren in ihren Stämmen angesehene Persönlichkeiten, deren Wort etwas galt. Nach der Eroberung Mekkas war es im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Eroberungen wichtig, die Herzen solcher Personen für sich einzunehmen. Schließlich waren nicht wenige unter ihnen nur ungern Muslim geworden. Würde man es nicht schaffen, im Laufe der Zeit das Eis zum Schmelzen zu bringen, könnten sie eine noch größere Gefahr als zu Zeiten ihres Götzendienstes darstellen. Allein dies zeigt schon ganz klar die prophetische Weisheit des Gesandten Gottes.

An jenem Tag hatte man 6 000 Gefangene, die verteilt werden mussten.

Dazu kamen noch 24 000 Kamele, 40 000 Schafe und Ziegen sowie 4 000 Okka<sup>10</sup> Gold und Silber. Beim Verteilen der Beute beobachtete der Gesandte Gottes die Mekkaner und schenkte einigen Persönlichkeiten besondere Aufmerksamkeit, während er ihnen ihren Teil der Beute zuwies. Das waren, wie schon erwähnt, jene Personen, deren Herzen gegenüber dem Islam erweicht werden sollten – ein Unterfangen von großer Bedeutung und enormem Nutzen. Beispielsweise wurden Ebū Sufyan und seiner Familie 300 Kamele und 120 Okka Silber zugewiesen; Hākim ibn Hizām bekam 200 Kamele, Nadr ibn Hāris 100 Kamele, Kays ibn Adiy 100 Kamele, Safwan ibn Umeyye 100 Kamele, Huwaytib ibn Abdiluzza 100 Kamele, Aqra' ibn Hābis 100 Kamele, Uyeyne ibn Hisn 100 Kamele und Mālik ibn Awf ebenfalls 100 Kamele. Weitere führende Persönlichkeiten erhielten entsprechend ihrer Umstände 50 beziehungsweise 40 Kamele.<sup>11</sup>

Es wurden zwar Kamele, Gold und Silber verteilt, was man jedoch erreichen wollte, war, die Herzen der Menschen für den Islam zu erwärmen, also die Religion zu schützen. Die Eroberung Mekkas ereignete sich erst kurz zuvor und einige Bewohner Mekkas hatten eine ablehnende Haltung entwickelt. Ihr Stolz und ihre Ehre waren mehr oder weniger verletzt worden – für die Mekkaner bedeutete ihre Ehre alles. Der Gesandte Gottes nutzte die Gelegenheit, die Gott der Wahre eröffnete, auf hervorragendste Weise und die etwaigen Wunden der Bewohner Mekkas wurde somit verbunden. Allerdings waren besonders die Jungen unter den Ansār ein wenig aufgebracht über diese Art der Verteilung. Einige von ihnen sagten sogar: *„Ihr Blut tropft noch von unseren Schwertern und schon erhalten sie den größten Anteil an der Beute.“* Das war der Beginn einer Zwietracht und es spielte keine Rolle, dass sich nur wenige derart äußerten. Würde man dieser Zwietracht keinen Einhalt gebieten, sie würde sich zu einem Flächenbrand ausbreiten. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass schon der geringste Widerspruch gegen den Gesandten Gottes zum Verlust des Glaubens und der Religion führt und damit ewigen Schaden mit sich bringt. Das wäre ein noch größeres Unglück als die Zwietracht zu Beginn.

Sa'd ibn Ubāde berichtete dem Gesandten Gottes umgehend von den

Ereignissen. Obwohl es sich hauptsächlich um junge Leute handelte, die ihren Unmut bekundeten, und den Älteren solch ein Gedanke gar nicht in den Sinn kam, musste der Zwietracht Einhalt geboten werden, sonst würde sie sich ausbreiten.

Der Gesandte Gottes rief die Ansār sofort zu sich und sorgte dafür, dass sonst niemand mit hinzukam. Nachdem alle beisammen waren, hielt ihnen der Gesandte Gottes folgende Predigt:

*„O ihr Helfer aus Medina! Mir kam zu Ohren, dass sich in eurem Herzen Bitterkeit mir gegenüber ausbreitet.“*

Diese Anrede war aus psychologischer Sicht eine grandiose Einleitung, unvermittelt wie ein Schlag ins Gesicht. Da sie mit so etwas nicht rechneten und die meisten nicht einmal wussten, weshalb sie zusammengerufen worden waren, bezog jeder diese Worte auf sich selbst.

Die Gefährten würden dem Gesandten Gottes ohnehin nicht widersprechen. Es konnte sich also nur um eine Bitterkeit in ihrem Herzen handeln, die sich entwickelte, und die mit prophetischer Besonnenheit jederzeit ausgemerzt werden konnte – schon mit seinen ersten Worten hatte der Gesandte Gottes angezeigt, dass er damit bereits begonnen hatte. Sein einleitender Satz wirkte sich enorm auf seine verbitterten Zuhörer aus. Sofort gingen sie in sich und richteten ihre Augen auf den Gesandten Gottes. Die folgenden Worte würden ohne Zweifel von größter Bedeutung sein. Jeder schenkte ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit und wartete gespannt auf die weiteren Ausführungen. Dieser erste Vorstoß brachte den erhofften Nutzen, aber es war nötig, Zug um Zug weiter voranzuschreiten. Würden diese Schritte nicht von Erfolg gekrönt sein, würden sie statt dem erwünschten Nutzen Schaden verursachen und somit das Gegenteil des Beabsichtigten bewirken. Daher musste der Gesandte Gottes das richtige Maß finden. Hier seine weiteren Worte:

*„Wart ihr nicht vom Weg abgekommen, als ich kam? Hat Gott euch nicht durch mich auf den rechten Weg geführt?“*

*„Wandet ihr euch nicht in Armut und Not, als ich kam? Hat Gott euch nicht durch mich reich gemacht?“*

*„Wart ihr nicht miteinander verfeindet, als ich kam? Hat Gott nicht durch mich eure Herzen versöhnt?“*

Die Ansār beantworteten gemeinschaftlich jede seiner Fragen mit lauter Stimme: *„Ja, ja, Dank sei Gott und Seinem Gesandten!“*

Der Gesandte Gottes hatte genau zur rechten Zeit und in angemessener Weise die Weichen gestellt. In diesem Augenblick, als die Emotionen hochkochten, ergriff erneut er im Namen der Ansār das Wort. Was würden sie im schlimmsten Fall sagen? Genau diese Gedanken sprach der Gesandte Gottes aus. Würde ein Muslim so etwas zu seinem Propheten sagen, er würde zugrunde gehen. Das Haupt der zwei Welten fuhr fort:

*„O ihr Helfer aus Medina! Ihr hättet mir auch anders antworten können, wenn ihr es gewollt hättet. Ihr hättet zum Beispiel Folgendes sagen können: ‚Du bist irregeführt aus Mekka gekommen, und wir haben dir geglaubt. Du warst verlassen, und wir nahmen dich auf. Du wurdest aus deiner Heimat vertrieben, und wir haben dir unsere Häuser geöffnet. Du bist als Bedürftiger gekommen, und wir haben alle deine Bedürfnisse gestillt!‘ Hättet ihr auf diese Art mit mir gesprochen: ihr hättet Recht gehabt. Niemand hätte euch widersprechen können.*

*O ihr Helfer aus Medina! Wenn ich einigen Personen, von denen ich erhoffe, dass sie Muslime werden, einen Anteil an weltlichen Gütern gegeben habe und ihr deshalb verbittert seid, so bedenkt Folgendes: Wollt ihr nicht – während sie mit Kamelen und Schafen in ihre Häuser zurückkehren – zusammen mit dem Gesandten Gottes zurückkehren? Ich schwöre bei Gott, dem ich mein Leben verdanke: Wenn alle Menschen in ein Tal zögen und die Ansār in ein anderes, ich würde, ohne zu zögern, in das Tal gehen, in dem die Ansār sind. Wäre die Hidjra nicht gewesen, wie sehr hätte ich es mir gewünscht, einer der Ansār zu sein. Mein Gott, beschütze die Ansār, ihre Kinder und ihre Enkel!“*

Diese Worte ließen kein Auge trocken. Jeder weinte und schluchzte und raunte mit letzter Kraft: *„Wir brauchen nur Gott und seinen Gesandten. Etwas anderes wollen wir nicht.“*<sup>12</sup>

Mit dieser kurzen und prägnanten Rede verhinderte der Gesandte Gottes eine mögliche Spaltung im Ansatz und nahm ihre Herzen noch mehr für sich ein. Dies ist eine solch bemerkenswerte Begebenheit, dass man sie nicht anders erklären kann, als erneut auf den Begriff *fetāne* – prophetische Weisheit – zurückzugreifen.

Sehen wir uns diese Sätze im Einzelnen näher an. Berücksichtigen wir

hochkochten, ergriff erneut er im Namen der Ansār das Wort. Was würden sie im schlimmsten Fall sagen? Genau diese Gedanken sprach der Gesandte Gottes aus. Würde ein Muslim so etwas zu seinem Propheten sagen, er würde zugrunde gehen. Das Haupt der zwei Welten fuhr fort:

*„O ihr Helfer aus Medina! Ihr hättet mir auch anders antworten können, wenn ihr es gewollt hättet. Ihr hättet zum Beispiel Folgendes sagen können: ‚Du bist irregeführt aus Mekka gekommen, und wir haben dir geglaubt. Du warst verlassen, und wir nahmen dich auf. Du wurdest aus deiner Heimat vertrieben, und wir haben dir unsere Häuser geöffnet. Du bist als Bedürftiger gekommen, und wir haben alle deine Bedürfnisse gestillt!‘ Hättet ihr auf diese Art mit mir gesprochen: ihr hättet Recht gehabt. Niemand hätte euch widersprechen können.*

*O ihr Helfer aus Medina! Wenn ich einigen Personen, von denen ich erhoffe, dass sie Muslime werden, einen Anteil an weltlichen Gütern gegeben habe und ihr deshalb verbittert seid, so bedenkt Folgendes: Wollt ihr nicht – während sie mit Kamelen und Schafen in ihre Häuser zurückkehren – zusammen mit dem Gesandten Gottes zurückkehren? Ich schwöre bei Gott, dem ich mein Leben verdanke: Wenn alle Menschen in ein Tal zögen und die Ansār in ein anderes, ich würde, ohne zu zögern, in das Tal gehen, in dem die Ansār sind. Wäre die Hidjra nicht gewesen, wie sehr hätte ich es mir gewünscht, einer der Ansār zu sein. Mein Gott, beschütze die Ansār, ihre Kinder und ihre Enkel!“*

Diese Worte ließen kein Auge trocken. Jeder weinte und schluchzte und raunte mit letzter Kraft: *„Wir brauchen nur Gott und seinen Gesandten. Etwas anderes wollen wir nicht.“*<sup>12</sup>

Mit dieser kurzen und prägnanten Rede verhinderte der Gesandte Gottes eine mögliche Spaltung im Ansatz und nahm ihre Herzen noch mehr für sich ein. Dies ist eine solch bemerkenswerte Begebenheit, dass man sie nicht anders erklären kann, als erneut auf den Begriff *fetāne* – prophetische Weisheit – zurückzugreifen.

Sehen wir uns diese Sätze im Einzelnen näher an. Berücksichtigen wir das Timing. Bemessen wir den geistigen Fortschritt der Gefährten, den sie zwischen dem einführenden Satz und den abschließenden Sätzen zurückgelegt haben. Und zudem sollte man bedenken, dass dies Worte waren, die nicht zuvor sorgsam zurechtgelegt, sondern ohne nachzudenken spontan geäußert wurden. Nun sollte sich jeder fragen, wer die-

ser Sultan des Wortes sein könnte. Und die Antwort lautete sicher: „Muhammedun Rasūlullāh.“ Im Grunde wird jeder Mensch, dessen Gewissen noch nicht abgestumpft ist, diese Antwort in seinem Gewissen vernehmen, wenn er nur den Pfad des Starrsinns und festgefahrener Ansichten verlässt und sich objektiv der Analyse der Geschehnisse widmet.

Nach der Analyse dieser kurzen Rede überlassen wir die eingehende Erörterung der Angelegenheit zukünftigen Generationen bevorrechtigter Psychologen und Soziologen. Sie mögen sich den Geschehnissen aus ihrer Sicht nähern und untersuchen und somit eine weitere Dimension im Verständnis der prophetischen Weisheit des Gesandten Gottes hinzugewinnen, von der wir alle Nutzen ziehen werden.

*Erstens:* Diese Rede galt ausschließlich den Ansār, denn für die emigrierten Muslime und die Bewohner von Mekka gab es keinen Anlass, so zu reden. Daher war diese Rede nicht in erster Linie für die Letzteren gedacht und ihre Anwesenheit hätte die Ansār in ihrer Konzentration gestört. Das war zu jenem Zeitpunkt ein wichtiger Aspekt, den es zu berücksichtigen galt.

*Zweitens:* Nur die Ansār zu versammeln, war eine Ehre für sie. Bei dieser Zusammenkunft ohne andere Teilnehmer allein mit dem Gesandten Gottes zusammen zu sein, wirkte sich psychologisch äußerst positiv auf sie aus.

*Drittens:* Manche Aussagen hätten die Emigrierten und die Bewohner von Mekka verletzen können, zum Beispiel der Hinweis: „*Während ein jeder mit Kamelen und Schafen in sein Haus zurückkehrt ...*“

*Viertens:* Am Ende werden die Ansār gelobt und es wird für sie gebetet. Den Emigrierten, die Haus und Hof zurückließen, wäre eine solch bevorzugte Behandlung möglicherweise übel aufgestoßen.

*Fünftens:* Diese Rede ist im arabischen Original auch hinsichtlich sprachlicher Dichte und Schönheit herausragend.

*Sechstens:* Es ist äußerst bemerkenswert, dass der Gesandte Gottes die Zuhörer zunächst aufrüttelte, um sie anschließend zu besänftigen und sie ausschließlich in der Rolle der Zuhörer ließ, indem er selbst in ihrem Namen sprach.

*Siebtens:* Ohne sich anzubiedern, sagte der Gesandte Gottes alles aus

reinstem Herzen und in einer Aufrichtigkeit, der seine Zuhörer nichts mehr entgegensetzen hatten, was im Hinblick auf das beabsichtigte Ergebnis äußerst bedeutsam war.

*Achtens:* Eine weitere Dimension der Wirkung seiner Worte entfaltete sich durch die Spontanität seiner Worte, die er, ohne nachzudenken, äußerte.

Diese und weitere Aspekte zeigen, dass der Gesandte Gottes nicht seine eigenen Gedanken äußerte, sondern vielmehr Probleme löste und bedeutungsschwere Aussagen traf, die sich aus der Offenbarung und der ihm von Gott gegebenen prophetischen Weisheit speisten.

<sup>5</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 2/18–19; Ṭabarī, *Tarihu'l-Umem we'l-Mulūk* 1/526.

<sup>6</sup> Ibn Ḥadjar, *Iṣābe* 2/87.

<sup>7</sup> Die wichtigsten drei Götzen der arabischen Polytheisten (Anm. d. Hrsg.).

<sup>8</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/65 (dieses Hadith findet sich mit geringen Abweichungen auch bei Ebū Dāwūd, *Libās* 25).

<sup>9</sup> *Ansār*: Helfer. Der Begriff wird für die Muslime in Medina verwendet, die den aus Mekka emigrierten Muslimen dabei halfen, sich in Medina anzusiedeln (Anm. d. Hrsg.).

<sup>10</sup> Gewichtsmaß im Osmanischen Reich. 1 Okka entspricht 1282 Gramm (Anm. d. Hrsg.).

<sup>11</sup> Ibn Sa'd, *Ṭabaqātu'l-Kubrā* 2/152–153.

<sup>12</sup> El-Buḥārī, *Menāqibu'l-Ensār* 1–2; Meḡāzī 56; Muslim, *Zekāt* 132–140; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/76–77; Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 5/169–177; Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 4/355–360.

### C. Die prophetische Weisheit in seinen Worten

**E**ine besondere Dimension seiner prophetischen Weisheit kommt in seiner Zusammenstellung der Wortgewandtheit (*djewāmi' u'l-kehim*) zum Vorschein – er konnte mit wenig Worten viel sagen.

Ja, er war der Sultan des Wortes. Wie könnte es auch anders sein, sandte ihn doch Gott, um als Mittler Seiner Worte zu walten.

Bis zum heutigen Tag wurden eine Menge schöner Worte geäußert – jedes von ihnen gemäß der Befähigung [seines Sprechers]; in den Worten des Schönen aller Schönen – Friede sei mit ihm – offenbart sich jedoch ein Tiefgang, ein Genuss, eine Anmut ohnegleichen.

Seine – Friede sei mit ihm – Äußerungen sind so lieblich und seine Ausdrücke so zauberhaft, dass sich andere umdrehten, wenn er redete, ihr Gesichtsausdruck sich veränderte, das Herz für einen Moment stehen blieb, Verstand und Denkkraft die Waffen streckten, menschliche Gefühlsregungen zum Leben erwachten und dem Geist förmlich Flügel erwachsen. Gott verlieh seinen Worten solche Kraft, dass es denjenigen, denen die Ehre zuteilwurde, in der erhabenen Gegenwart des Sultans des Wortes zu verweilen und seine treffenden und ausdrucksvollen Worte zu vernehmen, förmlich die Sprache verschlug und sie verzaubert wurden. Wann auch immer sich aus seinem Munde Brillanten der Weisheit ergossen, verstummten die Meister des Verstandes und der Denkkraft; wann immer er begann, über das Gute, das Schöne und das Wahre zu berichten, umhüllte er den Geist derjenigen, die seinen Worten süßen Nektars lauschten; wann immer jedoch seine feurigen Worte auf die Bosheiten abzielten, ertränkte er den Unglauben und alles Verbotene in ihrer eigenen Widerlichkeit. Und wenn er erst im Namen seiner Sache seine Stimme donnernd erhob, um Beweise und Argumente vorzubringen, band er die Zunge aller finsternen Geister in Fesseln und brachte ihrer Finsternis eine Niederlage bei.

Er – Friede sei mit ihm – war sich all dieser Begabungen bewusst und sah nichts Verkehrtes darin, diese Gunstbezeugung Gottes auch kundzutun: *„Ich bin Muhammed, der des Lesens und Schreibens unkundige Prophet. Nach mir wird es keinen Propheten mehr geben. Mir wurde die*



*Ehre des ersten Wortes, des letzten Wortes und der Zusammenstellung der Wortgewandtheit (djewām'iu'l-kelim) zuteil.“<sup>13</sup> Mit diesen Worten zählt er die göttlichen Gaben auf und mit der glänzenden Ankündigung: „Oh Menschen, mir wurde die Ehre der Zusammenstellung der Wortgewandtheit (djewāmi'u'l-kelim) zuteil und das letzte Wort zu sprechen, das alles zum Abschluss bringt“,<sup>14</sup> verkündete er, dass er der ruhmreiche Orator (ḥaṭīb-i zīschān) der Vergangenheit und der Zukunft sei.*

In der Tat war der Herr der Herren – Friede sei mit ihm – gleich einer Nachtigall, die mit ihrem belebenden Atem Lieder für die Rosen im Garten Gottes komponierte; wann immer er trillerte, kleidete er sein Innerstes in Worte und mit der Zunge seines Herzens sang er die bezauberndsten Melodien. Die taufrischen Worte, die zwischen den grünen Setzlingen seines Gartens sprossen, glichen nicht den Blüten, die sich im Frühling der anderen öffnen, und den Blumen, die am Morgen in der Sonne der anderen erwachen. Auf der Tafel seiner Worte war alles taufrisch und unverbraucht wie eine Knospe der Erstlinge. Die Segnungen dieser Erstlingsfrüchte in ihrer ganzen Tiefe zu schmecken und zu begreifen, sowie zu erkennen und in ihrem Entzücken dahinzuschmelzen, war den ersten glücklichen Teilnehmern dieses Banketts vergönnt.

Dieser Sultan der Worte – Friede sei mit ihm – formte aus den Juwelen der Worte ein solches Schwert, das über den Häuptern sich einmal drehend alle lügnerischen und trügerisch glänzenden Äußerungen wie die Fledermäuse in ihren Verschlagen verstecken ließ und alle Märchen sich wie der Phönix hinter den Berg Qaf verzogen. Er brachte solche Brunnen des Ausdrucks und der Worte zum Sprudeln, dass sich die Weiten der Sahara der Unwissenheit unvermittelt in die Gärten des Paradieses verwandelten und brachte Wasserfälle hervor, in denen die gläubigen Herzen dem unendlichen Ozean entgientrieben.

Seine Worte waren von einer besonderen Tiefe. Gäbe es seine Worte, die wie der Docht der Offenbarung leuchten, nicht, so würden die Welten immer noch im Chaos versinkend dahinschwenden. Er zerschnitt den Vorhang, der sich über die Natur legte, mit dem Schwert seines Wortes und verzierte das Buch der Religion mit den Ornamenten seines Wortes. Das Wort ist die Ware, die auf dem Rücken seines Pferdes gebunden war, und der goldene Pfeil in seinem Köcher. Wo immer sein Weg ihn hin-

führte, er füllte den Schoß der Menschen, die die Worte verstanden, mit Juwelen und führte sein Pferd, den Bogen gespannt, über die Felder der Finsternis. Als Gott noch ein weiteres Mal gebot, ein Reich auf Erden zu gründen, setzte er als Oberbefehlshaber den Sultan des Wortes – Friede sei mit ihm – ein und legte die Rede, die *Sikke* und die *Tughra* in seine Hände.<sup>15</sup>

Alle Meister des Wortes der Vergangenheit und der Zukunft waren Glieder des Chors, der die Manifestation des Thrones Gottes besang. Er war der Chorleiter dieser Versammlung von Nachtigallen. Propheten und Gottesfreunde kamen einer nach dem anderen und bildeten die Glieder einer Kette des *Dhikr* (Gottgedenken). Er kam mit dem Auftrag, das Haupt (*serzākir*) dieses heiligen Kreises zu sein. Er kam und mit seiner vollen Stimme stürzte er Himmel und Erde in Aufregung. Alle Speisen auf der himmlischen Tafel, die er mit Worten deckte und der Menschheit darbot, entspringen den geheimsten Stellen des Gartens der Freundschaft und sind die Früchte der großartigen Gnaden, welche ihm in einem Schrein, den keiner zu öffnen vermag, dargereicht wurden. Diese Früchte bekam vor ihm niemand zu sehen, noch wurden sie vor ihm je berührt.

Und ganz besonders, wenn die ruhmreiche Nachtigall (*andelīb-i zischān*) – Friede sei auf ihr – mit den lieblichsten Melodien die reinsten Rosen in den herausragendsten und vor aller Augen verborgenen Gärten besingt und die Taube der Inspiration sich erhebt, verstummen alle Zungen, horchen alle Herzen auf und alle Geister geraten in Verzückung ob des *Zemzem*<sup>16</sup> ihrer Verkündigung.

Ja, seine Worte sind wie ein Meer, das mit jeder seiner Wellen den Strand mit Perlen säumt; sind wie ein Wasserfall, der von hoch oben herabfällt und die Herzen mit Schauer erfüllt; sind wie ein Brunnen, dessen Wasser aus der Tiefe emporspringt. Es ist nicht möglich, diese Meerestiefen in ihrem Reichtum und ihrem Inhalt zu beschreiben, die Wasserfälle zu deuten oder in die Tiefen des Brunnens vorzudringen und ihn zu begreifen.

Bis heute kreisten Hunderte von gründlichen Forschern und Literaten um die Juwelen seiner Worte. Tausende und Abertausende Philosophen zogen dieses reine Wasser des Lebens zu Rate und gar viele Geistesgrö-

ßen bemühten sich ihr Leben lang, die Tiefe seiner Worte zu erfassen – vergeblich. Einer unserer Dichter bringt dies meines Erachtens in einem Gedicht über den Koran gut auf den Punkt:

*„Die jungfräuliche Vorstellung des Kosmos wurde jäh zerrissen aber  
Im unbefleckten Vorhang blieben uns noch die Worte des Gesandten.“*

Ja, so wie ein Tropfen den Ozean nicht vollständig ausdrücken und ein Schimmer nicht alle Eigenschaften der Sonne widerspiegeln kann, repräsentieren die Gelehrten (*‘ulemā*), die Gottesfreunde (*awliyā*) und auch die auserwählten Gläubigen (*asfiyā*) – selbst wenn sie im Vergleich zu anderen verhältnismäßig vollkommen sind – ihn nicht vollständig und können ihn nicht gleichsam widerspiegeln.

Der Gesandte Gottes war ein vollkommener Lehrer, der selbst keine Schule oder Medresse besuchte. Die Stärke seines körperlichen und seelischen Wesens, die Reinheit seiner Gefühle, die Standfestigkeit seiner Gedanken und die Weite seines Herzens, das den hohen, dem menschlichen Verstand weit übersteigenden Erkenntnissen gegenüber offen ist, machen ihn zum herausragenden und vollkommenen Lehrer, obgleich er keine Schule und Medresse besuchte. Er war aber von Natur aus gesegnet mit Veranlagungen, die ihn dazu prädestinierten, die Botschaft Gottes so zu empfangen, wie sie war und sie, ihre Originalität bewahrend, der Menschheit zu übermitteln. Er bewahrte die Reinheit seines Geistes und seines Inneren und wurde später, obgleich ihm der Zugang zu menschlicher Bildung und Erziehung, zu den Einflüssen der menschlichen Systeme für Bildung und Erziehung verschlossen war, ausgerüstet mit den Offenbarungen Gottes der Menschheit gesandt.

Seine Natur und sein Charakter, seine Gefühle, wie sie nach außen drangen und wie sie ihn innerlich erfüllten, sein Verstand und seine Denkkraft waren dem Auftrag als Prophet derart angemessen, dass die Botschaft Gottes, der Hauch der Inspiration, ohne auch nur im Ansatz verändert oder abgeschwächt worden zu sein, von Seinem Licht ausstrahlend, im Glanz seiner Art klar wie Kristall wurde, um später als auf der Wellenlänge der Herabneigung [der Göttlichkeit] (*tenezzulāt*) sein Ziel zu erreichen.

Die in all ihren Facetten göttliche Botschaft, die aus den reinsten

Quellen hervorsprudelt, fließt und ergießt sich in ein Herz, das reiner als rein ist; eine Botschaft, die danach in der anmutigsten, reinsten und wahrhaftigsten Sprache der menschlichen Auffassungsgabe angemessen zum Klingen gebracht wird, ist das Erkennungsmerkmal seines Prophetentums, der Beweis seiner Gesandtschaft; zugleich aber auch eine Urkunde und ein Beweis gegenüber seinen Gegnern, und ihm selbst auf den verworrenen Pfaden, auf denen er schritt, Nahrung und Proviant, Licht und *Burāq*<sup>17</sup>. Wenn er seinen Zuhörern die göttlichen Botschaften überbrachte, verkündete er gleichzeitig auch sein Prophetentum und seine Gesandtschaft. Desgleichen gebrauchte er die zauberhaften Juwelen des Schatzes der geheimnisvollen Offenbarung, um die Probleme seiner Zuhörer zu lösen und ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Und um seine Gegner zum Schweigen zu bringen, gebrauchte er ebenfalls dieses diamantene Schwert.

Der Koran war alles für ihn: Luft, Wasser, Waffe, Rüstung, Festung, Zinne und die Flagge, die auf der Zinne im Wind weht. Mit dem Koran atmete er, mit ihm erklomm er die Himmel hoch wie die Wolken, mit ihm kam er wie Tropfen der Gnade erneut den Geschöpfen auf Erden zu Hilfe; mit seiner Hilfe kämpfte er gegen die Unterdrücker, mit ihm schützte er sich vor allem Bösen und den Bösen; mit ihm donnerte er, wurde zum Licht und zum Regen.

Jedoch erinnerte der Sultan des Wortes mit seiner reinen Sprache der Weisheit neben der Botschaft des Korans an die Grundlage seiner Verkündigungen. Er, der neben der niemals versiegenden Quelle des verborgenen Schatzes göttlicher Erkenntnis viele Fragen, die an ihn gerichtet wurden, beantwortete und viele Probleme, die gelöst werden mussten, sowie viele religiöse, soziale, wirtschaftliche und politische Angelegenheiten seiner Umma, die er in seiner ihm eigenen muhammedischen reinen Sprache und in seinem ahmedischen reinen Herzen,<sup>18</sup> die als der glänzende Spiegel des ewigen Wissens und Ort des Offenbarwerdens göttlicher Gaben, der Bestimmungsort, das Zentrum und der Forst zählen, löste; Unbekanntes erläuterte, und viele, mit dem Koran gekommene unumstößliche Gebote einschränkte, Einschränkungen auflöste, das Spezielle Allgemeingut werden ließ und das Allgemeine zuwies. Ohnehin wäre ein Verkündiger, Anführer, Versöhner und Erneuerer, der

mit seinem universellen Prophetentum die gesamte Menschheit anspricht und ihnen zugeneigt ist, anders gar nicht vorstellbar.

Zu der Zeit, als der Gesandte – Friede sei mit ihm – mit dem Prophetentum geehrt wurde, war die Kunst der sprachlichen Schönheit (*belāghat*) und puristisches Redevermögen (*faṣāhat*) die auf den Märkten seiner ersten Zuhörer meistgefragteste Ware. In späteren Zeitperioden war dieses vornehme und kluge Volk, das mit ihrem überlegenen Verstand, ihren Worten und ihrer Verkündigung die Welt beherrschte und sich unterwarf, stets verzückt und voller Wertschätzung ob der segensreichen und erleuchteten Darstellung der göttlichen Offenbarung, sei es im Koran, der *wahy metluw* (rezitierte Offenbarung), oder in den anderen Dingen wie den Botschaften außerhalb des Korans, in den den rechten Weg zeigenden Anleitungen (*irschād*), Predigten (*ḥutbe*), Reden (*nuṭq*) oder Weisungen (*ta'limāt*). Was den Propheten betrifft, auch er verschaffte sich stets Gehör, wusste, seine Zuhörer zu überzeugen und wurde von ihnen niemals kritisiert. Gäbe es auch nur die kleinste Kritik oder einen unbedeutenden Einwand gegen ein Wort, eine Aussage oder einen Gedanken von ihm – seine Gegner hätten sich damals wie heute sofort darauf gestürzt und es in die Welt posaunt. Das hätte ihnen in die Karten gespielt, denn sie fanden nichts, was sie hätten ausschachten können, um ihn zum Straucheln und zu Fall zu bringen, ihn herabzuwürdigen oder zu widerlegen; obgleich ihnen jedes Mittel recht war und sie vor den beschämendsten Verleumdungen nicht zurückschreckten. Im Gegenteil: Über die Kraft seiner Worte, seiner Aussagen und seiner Rede wurde nichts Geringschätziges gesagt, es konnte nichts Geringschätziges gesagt werden – unmöglich; nicht einmal das, was Pharao über den ehrwürdigen Moses sagte.

Über den Worten „*Mein Herr lehrte mich Anstand und die dichterische Ausdruckweise, er lehrte sie mich sehr gefällig*“ erhob sich eine rauschende Stimme, die Freund wie Feind gleichermaßen tief berührte und sie veranlasste, sich vor diesen übermenschlichen Äußerungen zu verneigen.

Die Gefährten des Propheten (*aṣḥāb-ı kirām*), Hunderte Meister des Wortes, wie die ehrwürdigen Lebid, Hansā, Ka'b, Hassan und ibn Ra-wāha; Hunderte Prediger wie Ebū Bekr, Umar, Ali, Muawiye, 'Amr ibnu'l 'Ās und Ibn Abbas und Hunderte Rechtsgelehrte sowie Hunderte Weise

befragten ihn in fast jeder Angelegenheit, suchten Zuflucht bei ihm, sättigten an dieser himmlischen Tafel ihren spirituellen Hunger und Durst und fanden sicheres Vertrauen und Befriedigung. Sie betrachteten ihn als ihren Meister, ihren Lehrer und ihren Wegleiter. Während der folgenden Jahrhunderte schöpften große *Hafiz* und Kommentatoren der Hadithe, aufmerksame Koranexegese betreibende geniale Imame, des Rechts auf einmalige Weise kundige, übermenschliche *Mudjtehīde* sowie *Mudjeddīde*, die ihresgleichen suchen, Tausende, das spirituelle Klima beherrschende Gottesfreunde (*awliyā*), auserwählte Gläubige (*aṣ-ḥiyā*), Segensreiche und Gottnächste, Hunderte Wissenschaftler, die sich auf den Gebieten der Rhetorik, Logik und Rechtsprechung sowie in den positiven Wissenschaften einen Namen gemacht haben, stets aus dieser überströmendsten, segensreichsten, klarsten und untrüglichsten Quelle, den Juwelen seiner Äußerungen, weit wie die Ozeane.

Gestern wie heute dient die Sunna den *Mudjtehīden* als untrügliche Quelle; denen, die sich zu den Himmeln der Gotteserkenntnis aufmachen als kräftigste Flügel; den Wissenschaftlern als klarste Quelle und den Gottesfreunden und auserwählten Gläubigen als Born der leuchtendsten Eingebungen (*wāridāt*). Die vielfältigen Wissenschaften der islamischen Normlehre, die unterschiedlichen Wege des Sufismus, die Essenz und der Extrakt des universellen und des persönlichen Wissens sprudeln stets aus den Juwelen dieser seiner leuchtenden Worte.

Vom Anfang bis zum Ende der Existenz, von der Schöpfung des Menschen bis hin zu seinem Erreichen des Paradieses oder der Hölle; vom Erwachen des Gewissens der Gotteserkenntnis bis hin zur Wahrnehmung der Gottesschau (*Djemāllullāh*); vom Glauben und religiöser Überzeugung bis hin zu den Feinheiten des Gottesdienstes – all diese Themen und viele mehr hat er in einer zu jedem Thema angemessenen Sprache und Stil so vortrefflich erläutert. Man kann daher sagen, dass mit Ausnahme des Korans keine andere Verkündigung erfolgt ist, die ihm gleichkäme.

Er beschreibt Gott, seine Essenz, seine Eigenschaften und Namen – und das in einer Feinheit, Sensibilität und unglaublichen Ausgeglichenheit, die dem Thema angemessen ist. Er beschreibt den Tag der Auferstehung und das Jüngste Gericht, Himmel und Hölle – in einer Weise, die in der

Hoffnung donnernd Schauern erregt und Sinnesfreuden in Schrecken verwandelt. Er beschreibt die Engel, Geister, Dämonen und den *Schaitan*, die Mysterien der unsichtbaren Welt, hinter beschlagenem Kristallglas. Er beschreibt den Glauben, die Glaubenstaten, Aufrichtigkeit im Verhalten, das dem Samen innewohnende Potenzial, die Kraft des Erdbodens, die lebenserhaltende Kraft des Regens und den farbenfrohen Frühling in seiner Form in einer Art und Weise, dass der Mensch beim Betrachten dieser großartigen bildhaften Beschreibungen förmlich sieht, wie sich die reinen Geschöpfe im Glauben auf das Wachstum vorbereiten, wie sie im Islam wachsen und gedeihen, wie sie sich in Aufrichtigkeit in einen Paradiesbaum (*tubā-i djennet*) verwandeln.

In seinen Verkündigungen spricht er über das Hauptgebet: das Aufstehen und Niederbeugen, dem Menschen Freund und Gefährte sein, seine Einsamkeit zerstreuen und in seinem Licht seine Wege erleuchten. Er spricht über die Waschung: wie sie, gleich dem Leben und dem Blut in den Adern und wie Bäche vor der Tür fließt und den Menschen von allen Unreinheiten reinigt. Er spricht über den Gebetsruf: der Aufruf zum Gebet, der sich wie Zypressen zu voller Statur erhebt und schwingt, mit seinem Ton erschüttert und die *Schaitane* erschreckt und den Geist derer umhüllt, die sich in innerer Ruhe und im Vertrauen auf Gottes Fürsorge zum Gebet aufgemacht haben. Er spricht über Zekāt und Almosen (*sadaqa*): die wie Brücken voneinander getrennte Landmassen zusammenführen, die wie eine stabile Naht die Teile zusammenhalten. Er spricht über das Fasten: das wie ein Schild seinen Besitzer schützt und, um ihm auf dem Weg zum Paradies behilflich zu sein, zur geheimen Tür in der Mauer des Paradieses wird und ihm wie ein Mundschenk mit dem Becher in der Hand den Nektar der Paradiesquelle (*kewthar*) reicht. Er spricht über die Wallfahrt: die wie ein Schneider die Risse flickt, wie ein Tuchwäscher die Flecken wäscht und wie eine öffentliche Ratsversammlung alle Gläubigen zusammenführt. Er spricht über den Džihad: der selbstaufopfernd die Wege zur Hölle verriegelt und wie ein Ordner die Wege zum Paradies öffnet und die Menschen bittet, einzutreten, der wie ein liebevoller Vater die Trotzigen an die Hand nimmt und sie „in Ketten“<sup>19</sup> dem Garten des Paradieses entgegenführt. Er spricht über das Gottesgedenken (*dhikr*) und das Gebet: die wie ein schnurloses

Telefon eine Verbindung zwischen Schöpfer und Geschöpf herstellen und sie miteinander reden lassen. Das Gute gebieten und das Böse verbieten (*amr bi'l-m'ārūf nehy 'ani'l-munkar*): wie ein Verkehrspolizist und ein Türhüter, die an den Straßen und den Türen stehen und darüber wachen, wer den Weg betreten und wer durch die Tür eintreten darf und wer nicht. Zusammenhalt in der Familie (*ṣilat raḥm*): wie eine Mutter, die mit offenen Armen wartet, die mit den Menschen um das Recht kämpft, mit ihnen spricht, Versprechungen macht, die mahnt, wenn sie fürchtet, dass sie vom Weg abkommen, die sie auch mal am Kragen packt und durchschüttelt. All diese Wortbilder wurden zu lebendigen Motiven und verzaubern die Zuhörer förmlich.

Ja, er legt all diese Dinge so bildhaft dar, als ob er sie auf eine Leinwand malte. Die Besonderheiten des Stoffs, den er für seine bildhaften Darstellungen verwendet, die Dynamik seiner Aussagen, seine Hinweise, Bilder und die musikalische Kraft, den ungezwungenen und passenden Gebrauch der literarischen Künste – jedes einzelne dieser Themen würde Bände füllen.

Daher überlassen wir es künftigen gelehrten Forschern, seine Reden und Aussagen zu verschiedenen Themen zu analysieren, und beschränken uns hier auf einige wenige, den meisten von uns vertraute Worte und weisen auf die Tiefe und die Beständigkeit ihrer inhaltlichen Aussagekraft hin.

### **Ein Bukett aus Hadithen und ihre Analyse**

Ein Umstand, der bei allen Worten des Propheten ganz besonders ins Auge fällt, ist seine treffende Rede: er konnte mit wenig Worten viel aussagen. Um dies zu veranschaulichen, könnte man tausend Beispiele anführen. Wir wollen hier jedoch nur einige wenige wiedergeben, die zu allen Zeiten aufgrund ihrer Zusammenstellung der Wortgewandtheit (*djewāmi' u'l-kelim*) besondere Beachtung fanden. Aber ich möchte ausdrücklich betonen, dass dies auf alle Worte des Propheten zutrifft.

Hier nun einige Beispiele:

#### **1. Einige herausragende Aussagen zur Einheit Gottes (*tewhid*)**

Tirmidī überliefert Folgendes von Ibn Abbas:



*„Oh junger Mann! Ich will dich etwas lehren: Bewahre das, was in Gottes Augen recht ist und Er wird auch dich bewahren. Ja, achte stets auf Gott, auf dass du Ihn an deiner Seite finden wirst. Erbitte von Gott, wann immer es dich dazu drängt. Bedarfst du der Hilfe, dann erbitte sie von Gott und wisse, dass auch die ganze Gemeinschaft (umma) dir nur das zuteilwerden lassen kann, was zuvor von Gott aufgeschrieben wurde. Wenn sich auch alle Menschen versammelten und sich bemühten, dir zu schaden, könnten sie dir doch kein Haar krümmen, es sei denn Gott hätte es so bestimmt und aufgeschrieben. Die Stifte wurden entfernt, die Schrift ist getrocknet.“<sup>20</sup>*

Man kann hier gut erkennen, wie er die komplexesten Themen wie Schicksal und Ergebung mit wenigen, gut gesetzten Worten in einer unkomplizierten Ausdrucksweise verdeutlichen konnte. Des Weiteren gibt er in diesen wenigen Sätzen mit Schwung und Begeisterung die Essenz der Bedeutung des Gottesdienstes wieder.

## **2. Der Mensch ist ein Reisender**

Erneut ist es Tirmidī, der von Ibn Umar Folgendes überliefert:

*„Lebe wie ein Fremdling in dieser Welt. Oder sei wie ein Reisender. Zähle dich (vor deinem Tod) zu denen, die einst im Grab sein werden!“<sup>21</sup>*

Lediglich drei Sätze. Die prägnantesten und bedeutungsvollsten Worte zum Thema Weltverzicht (*zuhd*) und Gottesbewusstsein (*taqwā*) sowie zum Bewahren des Gleichgewichts zwischen Diesseits und Jenseits. Gäbe es eine noch prägnantere Aussage, dann stammte sie fraglos ebenfalls von ihm. Daran besteht kein Zweifel!

Der Mensch ist ohnehin ein Fremder auf dieser Welt. Mewlānā vergleicht ihn mit einer Rohrflöte (*ney*), die aus einem Schilf geschlagen wurde. Weit weg von ihrem wahren Besitzer erhebt sie unentwegt ihre klagende Stimme. Diese Wehklage zieht sich ihr ganzes Leben hindurch.

Der Mensch ist ein Reisender. Die Reise, die in der immateriellen Welt begann, führt über den Mutterleib in diese Welt, durchlebt die Kindheit, Jugend und das Alter bis hin zum Grab. Die Reise endet schließlich entweder im Paradies oder in der Hölle. Inwieweit ist sich der Mensch jedoch dieser Reise bewusst? Betrachtete er sich stets wie einen Reisenden, so würde er nicht über die zahlreichen schönen Dinge dieser Welt stracheln, die einzig dazu dienen, seinen Weg zu erschweren.

Wenn der Mensch sich nicht zu jenen zählt, die eines Tages im Grab sein

werden – also der mit den Worten „*Seid wie tot, bevor ihr sterbt*“<sup>22</sup> ausgedrückte Umstand – und dies in der Praxis so auslebt, wird es ihm nicht möglich sein, sich vor der List und den Machenschaften des *Schaitans* zu schützen und zu befreien. Ja, der Mensch muss im Hinblick auf sein fleischliches Selbst und seine weltliche Ausrichtung sterben, auf dass er im Hinblick auf sein Gewissen und seinen Geist wieder zum Leben erwake. Sind diejenigen, die alles auf den materiellen Körper beziehen, nicht zu bemitleiden, da sie doch von ihrem fleischlichen Körper erdrückt werden?

### 3. Die Folgen von Wahrhaftigkeit und Lüge

Buḥārī, Muslim und Ebū Dāwūd überliefern von ‘Abdullah ibn Mes‘ud – möge Gott an ihm Gefallen finden – Folgendes:

*„Wahrhaftigkeit ziemt sich euch. Wahrhaftigkeit leitet einen Menschen zum Guten an, und dies führt ins Paradies. Wendet sich ein Mensch erst dem Weg der Wahrhaftigkeit zu, wird er stets die Wahrheit sagen und das Recht erforschen; so gilt dieser Mensch in den Augen Gottes als im höchsten Maße wahrheitsliebend (siddīq).*

*Hütet euch vor der Lüge. Die Lüge leitet einen Menschen zur Ausschweifung und zu schändlichem Verhalten an, und dies führt in die Hölle. Gibt sich ein Mensch erst einmal der Lüge hin, so lügt er unentwegt und gilt schließlich in den Augen Gottes als Gottesleugner.“<sup>23</sup>*

Wahrhaftigkeit ist das Erkennungszeichen der Propheten, die Lüge hingegen das Charaktermerkmal der Gottesleugner und Heuchler. Wahrhaftigkeit ist eine wichtige Basis für das Heute und Morgen; die Lüge ist ein schwarzer Fleck im Angesicht der Zeit. Kein Mensch kann je in einer Atmosphäre der Lüge glücklich leben und zu ewiger Glückseligkeit gelangen. Andererseits gereicht die Rechtschaffenheit keinem, der auf dem Weg der Erleuchtung der ewigen Glückseligkeit entgegenggeht, weder in diesem noch im künftigen Leben, zum Nachteil.

Die Lüge ist die entscheidende Basis der Verkennung und Leugnung Gottes, das offensichtlichste Zeichen der Heuchelei und die Bezeichnung für Behauptungen, die im Gegensatz zum Wissen Gottes stehen. Die Lüge ist heutzutage zu einer furchtbaren sozialen Krankheit geworden, die alle Moral zerstört und die Welt zur Mühle der Lügner hat werden lassen. Kein Volk, das ihr Tür und Tor öffnete und ihr in Wohnheimen, auf

Märkten, im Parlament und den Kasernen freien Zugang ermöglichte, blieb von dieser Krankheit verschont und wird es je sein. Andererseits ist die Rechtschaffenheit die bedeutendste Grundlage des Islams, das offensichtlichste Charaktermerkmal des Glaubens, der Grundstein der Ethik Muhammeds, das Kennzeichen der Propheten und Gottesfreunde, der alleinige Dreh- und Angelpunkt des materiellen und spirituellen Fortschritts.

Das eine ist das Merkmal der Engel, das andere das des *Schaitan*; das eine ist das Merkmal der ehrenwerten Diener Gottes, das andere der boshafte Geister; das eine ist das Merkmal des außergewöhnlichen Menschen, des Stolzes der Menschheit – der vorzüglichste aller Segen möge über ihm sein –, das andere das des *Dedjja* (Antichrist).

Das im Text immer wiederkehrende Wort *birr* beinhaltet alles Gute und Segensreiche und ist ein Wort von solch universeller Bedeutung, dass es so viele Themen, die die Wahrhaftigkeit betreffen, wie rechte Gedanken, wahre Worte, wahre Absichten, rechte Taten und rechte Lebensführung, in sich vereint und alles Gute und Segensreiche auf sie zurückzuführen sind.

Das zweite Wort, dem wir besondere Beachtung schenken wollen, ist *fudjūr*, welches im Gegensatz zum Vorherigen alles Boshafte einschließt, alle anstößigen Gedanken, Worte und Taten – alle Dinge, die zur Rechtschaffenheit keinen Zugang haben und gleichsam den Kern der Hölle bilden.

Im Text dieses Hadith geht es auch um den Gegensatz zwischen *siddīq* und *kedhdhāb*. Wenn wir den ersten Begriff als einen absolut wahrhaftigen Menschen wiedergeben, der die Wahrhaftigkeit zu einer zweiten Natur hat werden lassen, dann ist es wohl passend, den zweiten als personifizierten professionellen Lügner zu bezeichnen. Beide Begriffe werden in der arabischen Grammatik als Übertreibung (*mubālagha*)<sup>24</sup> formuliert, was darauf hinweist, dass, wenn nicht heute, dann morgen, ein Mensch kommen wird, der dem Wahrhaftigen ergeben ist, recht denkt, wahr spricht, recht handelt und stets von Wahrhaftigkeit umgeben ist und im Himmel und auf Erden als Beispiel für Wahrhaftigkeit und Gottesnähe dient, während ein anderer sich dem Lügen hingibt, lügnerisch denkt, spricht und stets von Lüge umgeben ist und so früher

oder später zum Symbol der Lüge wird.

Die Endhaltestelle dieser beiden so unterschiedlichen Wege, denkbar lang und kurz, sehr hell und neblig, sicher und äußerst gefährlich, sind das Paradies und die Hölle. Einer dieser Wege birgt in seinem Bereich einen besonderen Gewinn, eine besondere Prämie als Ansporn; am Ende dieses Weges steht das Paradies, der Reisende erlangt das Paradies. Was den anderen Weg betrifft: Nach zahllosen Hindernissen und Handicaps auf der ganzen Strecke stolpert der Reisende in die ewige Enttäuschung.

Dieses Hadith hatten wir bereits im Zusammenhang mit der Wahrheitsliebe (*sidq*) des Propheten zitiert. Was wir hier jedoch betonen möchten, sind die Auswirkungen der Wahrhaftigkeit im Dies- und Jenseits. Den Schaden, den das Lügen sowohl im privaten als auch im gesellschaftlichen Leben mit sich bringt, in derart prägnanten und aussagekräftigen Worten auszudrücken, ist eine Gottesgabe, die dem Propheten eigen ist. Ja, ein Mensch, der nur dieses Hadith untersucht, wird mit Bestimmtheit erkennen und verstehen, dass es das gottgegebene Talent des Gesandten Gottes ist, das es ihm ermöglichte, derart komplexe und umfangreiche Themen so treffend auf den Punkt zu bringen. Ein anderer hätte diese Themen nicht auf diese Art und Weise ansprechen können.

#### **4. Der Mensch ist mit dem beisammen, den er liebt**

Er sind Buhārī und Muslim, die erneut von ‘Abdullah ibn Mes‘ud folgendes Hadith überliefern:

*„Der Mensch ist beisammen mit dem, den er liebt.“<sup>25</sup>*

Machte man sich daran, dieses Hadith zu analysieren und zu erklären, es würde mindestens einen Band für sich füllen. Dieses Hadith reicht all jenen, die gebrochenen Geistes und Herzens sind, die das, was sie zu tun wünschen, nicht gebührend vollbringen können, allen Wanderern, die auf dem Weg ermüdeten oder die ihren Wegweiser nicht mehr völlig folgen konnten, ein Glas Wasser der Paradiesquelle (*kewthar*) oder *Aqua vita* (*āb-i ḥayāt*) und weist darauf hin, dass man im Positiven wie im Negativen stets mit denen beisammen ist, die man liebt. Wer daher mit den Propheten, den Wahrhaftigen und den Gotteszeugen zusammen sein möchte, muss sie zunächst lieben, sonst kann er nicht erwarten, mit

ihnen zusammen zu sein. Oder anders ausgedrückt: Im Jenseits werden diejenigen mit den Propheten, den Wahrhaftigen und den Gotteszeugen zusammen sein, die sie schon hier und heute lieben und ihnen folgen. Für die Vertreter der Bosheit gilt die Bestimmung und die Bedeutung dieses Hadith gleichermaßen.

Lediglich ein einziger Satz, der tausendundeine Bedeutung und Aussagekraft entfaltet und dies derart prägnant ausdrückt, wie es nur die prophetische Weisheit vermag, die der Offenbarung und der Eingebung offen ist.

Nu‘ayman trank von Zeit zu Zeit Alkohol und der Gesandte Gottes rügte ihn entsprechend der islamischen Normenlehre (*ḥadd-i scher‘ī*). Das, was er tat, war nicht akzeptabel. Als daraufhin einer der Gefährten ein tadelndes Wort an Nuayman richtete, runzelte der Gesandte Gottes die Stirn und sagte: *„Helft dem Schaitan nicht gegen eure Brüder. Ich schwöre vor Gott, er [Nu‘ayman] liebt Gott und seinen Gesandten.“*<sup>26</sup>

Da das Ergebnis der Liebe zu Gott und Seinem Gesandten das Zusammensein mit ihnen ist, verdient es ein solcher Mensch nicht, dass ein böses Wort an ihn gerichtet wird, denn er liebt Gott und seinen Gesandten, obgleich er gesündigt hat. Diese Liebe reicht für einen Menschen, der die religiösen Pflichten (*fardh*) beachtet und sich vor großen Fehlritten hütet, aus, um mit dem Gesandten Gottes [einst] zusammen zu sein. Denn: Der Mensch ist mit denen beisammen, die er liebt.

##### 5. Gottesbewusstsein (*taqwā*)

Imam Tirmidī und Ahmed ibn Hanbel überliefern von Mu‘āz ibn Djebel Folgendes:

*„Wo immer du bist, sei gottesbewusst! Wenn du nach Fehlritten sofort gute Taten vollbringst, kannst du sie tilgen. Verhalte dich stets ethisch makellos gegenüber deinen Mitmenschen!“*<sup>27</sup>

Es gibt keinen Faktor, der den Menschen so erhöht, wie ethisch makello- ses Verhalten. Ethische Makellosigkeit ist göttliche Ethik und bedeutet, aus der Ethik Gottes heraus makellos zu werden.

Wir haben es hier mit einem Hadith zu tun, dessen Erklärungen zur Gottergebenheit (*taqwā*), zur Bewahrung des Gottesbewusstseins und zu Wegen, wie man dauerhaft mit dieser Einstellung leben kann, Bände

füllen würde. Wir belassen es bei diesem exemplarischen Zitat und gehen nicht weiter auf Erklärungen und Deutungen dieser herausragenden Wahrheiten ein.

#### **6. So wie ihr seid, so werdet ihr regiert**

In einem weiteren Hadith verfügt der Prophet:

*„So wie ihr seid, so werdet ihr regiert.“<sup>28</sup>*

Die Qualität eurer Oberen hängt von eurer eigenen menschlichen Qualität ab. Eure Oberen sind das, was aus der Quelle hervorsprudelt, die ihr selbst seid. Diese Aussage hat solche Kraft, dass sie eine Öffentlichkeit hervorbringt, die sich in ihrer Regierung widerspiegelt. Lasst uns dieses Hadith etwas näher beleuchten:

*„Ihr alle seid Hirten und verantwortlich für diejenigen, die ihr anleitet.“<sup>29</sup>*

In diesem Sinne trägt jeder, bis hin zum Staatsoberhaupt, ein Maß an Verantwortung. Das Staatsoberhaupt trägt die Verantwortung für die Gesamtheit seines Verwaltungsapparates. Der Ausspruch:

*„So wie ihr seid, so werdet ihr regiert“,*

fügt dem Ganzen eine völlig neue sozialjuristische Dimension hinzu.

*Erstens:* Dieses Hadith sagt den Bürgern: Ihr seid sehr wichtig. Denn diejenigen, die an die Spitze kommen, werden auf die eine oder andere Weise an eure Türen klopfen müssen. Mit anderen Worten: Ihr seid diejenigen, die ihnen eine Form geben.

Die Gesellschaft ist ihren eigenen, unveränderlichen Prinzipien unterworfen. So wie die Physik, die Chemie und die Astronomie eigenen unveränderlichen Naturgesetzen unterliegen, so hat auch die menschliche Gesellschaft ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die sich bis zum jüngsten Tag auch nicht ändern werden. Öffnen daher die Menschen der Bosheit und der Streitsucht Tür und Tor und bieten der Schlechtigkeit eine Heimat, so werden sie von schlechten und bösen Menschen regiert werden. Das ist ein unveränderliches göttliches Gesetz.

Findet Streitsucht im Menschen einen Nährboden, um zu wachsen und zu gedeihen? Blüht hier die Schlechtigkeit? Dann bringt Gott der Erhabene Menschen an die Regierung, die aus demselben Holz geschnitzt sind wie sie.

*Zweitens:* Dieses Hadith besagt des Weiteren, dass Gesetze und die Ordnung zwar Dinge sind, die niedergeschrieben wurden, aber keine große Wirkung entfalten. Die Menschen zermartern sich die Köpfe und entwickeln die stärksten Gesetzestexte – worauf es aber ankommt, ist, dass man sie beachtet. Es geht also um die ethische Beschaffenheit der Bürger. Sind sie Menschen mit Moralvorstellungen, die Probleme und Angelegenheiten, die sie betreffen, gelöst haben, dann werden auch die Menschen, die an die Spitze des Staates kommen, selbst keine Problemfälle sein.

An dieser Stelle möchte ich kurz ein Ereignis wiedergeben, wie es sich zugetragen hat:

Tahir Efendi war einer der Abgeordneten des ersten Parlaments in der Türkei. Er war ein Gelehrter, ein tugendhafter Mann. Während andere Abgeordnete auf den Plätzen der Stadt Reden schwangen, zog es Tahir Efendi vor, zu schweigen. Nur selten konnten ihn seine Anhänger überzeugen, bei einem Meeting aufzutreten und eine Rede zu halten. Tahir Efendi war kein Mann großer Worte. Wenn er jedoch das Wort ergriff, dann brachte er es auf den Punkt:

*„Oh Gemeinde, ihr solltet Folgendes wissen: Ihr seid die ‚muntechip‘ (die Wähler), ich bin der ‚muntehab‘ (der Gewählte). Der Ort, zu dem wir gehen, ist das ‚muntehabun ileyh‘ (das Abgeordnetenhaus). Was ihr macht, nennt man ‚intichab‘ (wählen), das kommt von dem Wort ‚nuchbe‘ (ausgesucht), was Sahne bedeutet. Vergesst nicht: Was auch immer der Grundstoff unter ihr ist, die Sahne wird von derselben Art sein. Auf dem Joghurt bildet sich Rahm und auf der Milch Sahne.“*

Und noch eine Bemerkung: Die Antwort des el-Hadjjadj<sup>30</sup> (gest. 714) auf die Worte einer Person, die die Gerechtigkeit des ehrwürdigen Umar erwähnte, ist von großer Bedeutung, verdeutlicht sie doch unser eigentliches Thema. Hadjjadj sagte: *„Wärt ihr wie die Menschen zur Zeit Umars, wäre ich zweifelsohne auch wie Umar.“*

*Drittens:* Jeder sollte die Schuld bei sich selbst suchen. Solange jeder nur sein eigener Anwalt ist und die Schuld bei anderen sucht, ist es nicht möglich, Fortschritte zu machen. Solange die Menschen ihr innerstes Selbst nicht verändern, wird auch Gott sie nicht ändern.<sup>31</sup> Innere Verderbnis wirkt sich mit Sicherheit auf ihrem Höhepunkt auf alle um uns

herum aus. In Bezug auf die innere Ausrichtung eines Menschen kann das Gleiche gesagt werden. Man kann also sagen, dass die Regierenden und die Regierten eine Beziehung nach dem Prinzip Ursache und Wirkung unterhalten.

Wie viel mehr wohl noch im Geist dieses Redejuwels verborgen ist! Und wie viel mehr noch Fachleute daraus herauszulesen vermögen ...

In der Tat ist es nicht möglich, eine menschliche Rede zu finden, die den Aufbau und die Planung einer schönen und guten Gesellschaft sowie den Weg, der dorthin führt, derart prägnant erklärt und ausdrückt. Alle Worte Muhammeds – Friede sei mit ihm –, dem die größte prophetische Weisheit (*el fetānet el a'zam*) innewohnte, sind wie die Taube am Himmel der Rede.

Unter allen Menschen ist seine Stellung als Redner die prominenteste und erlesenste. Kein Dichter kann ihm gleichkommen. Auch wenn seine Worte nicht der Koran sind, sind sie doch voll göttlicher Inspiration. Aus diesem Grund können sich, wie schon zu Beginn erwähnt, alle Dichter und Literaturkenner in der Rede nur vor ihm verneigen.

Hassan ibn Thābit war ein großer Dichter. Dennoch fand Hansā in einem seiner Vierzeiler immerhin acht Fehler. Diese Frau, die eine Koryphäe der Dichtkunst war, schloss sich dem Islam an, nachdem sie den Gesandten Gottes gehört hatte und widmete sich fortan ausschließlich den Reden des Sultans des Wortes. Sie war derart verzaubert und verzückt von seinen Worten, dass diese Frau, deren Klagelied über ihren verstorbenen Bruder in der Zeit der Unwissenheit einst die Welt zu Tränen rührte, kein einziges Wort der Trauer hervorbrachte, als ihre vier Söhne bei der Schlacht von Qadisiye fielen, sondern lediglich sagte: „*Ich bin glücklich, die Mutter von vier Märtyrern zu sein. Mein Gott, ich preise dich!*“<sup>32</sup>

Hansā war eine Frau, der die Ehre der Inspiration (*mulhemūn*) zuteilwurde. Als ihre vier Kinder eines nach dem anderen fielen, krümmte sie sich vor Schmerz, als habe ein Pfeil ihre eigene Brust durchbohrt. Ihre Ergebenheit dem Propheten gegenüber war jedoch so tief, dass kein einziges Wort der Klage über diese Lippen kam, die sich den Worten der Inspiration öffneten und schlossen.



## 7. Handlungen entsprechen den Absichten

Buḥārī, Muslim und Ebū Dāwūd überliefern vom ehrwürdigen Umar Folgendes:

*„Handlungen entsprechen (ausschließlich) den Absichten; was ein jeder beabsichtigt, das empfängt er auch. Wer für Gott und seinen Gesandten (ihr Wohlwollen und ihr Wohlgefallen) auszieht, dessen Auswanderung (Hidjra) wird Gott und seinem Gesandten wohlgesinnt sein. Wer auszieht, um Weltliches zu erreichen oder eine Frau zu ehelichen, dessen Auszug wird ebenfalls gemäß seinen Zielen erfolgen.“<sup>33</sup>*

Da die Hidjra der Auslöser für diesen Erlass des Gesandten Gottes war, ist das Hauptthema dieser Worte die Auswanderung. Es ist überliefert, dass der Prophet diese Worte in Verbindung mit folgender Begebenheit äußerte:

Jeder zog für Gott von Mekka nach Medina aus. Ein Gefährte jedoch, dessen Namen wir nicht wissen, wanderte aus, um Ummu Qays, die Frau, die er liebte, zu heiraten.<sup>34</sup> Ohne Zweifel war diese Person ein Gläubiger, aber seine Taten folgten nicht seiner Absicht und seinem Gedanken.

Er war zwar ein Auswanderer, aber seine Auswanderung galt Ummu Qays. Er nahm all die Strapazen, die man nur Gott zuliebe erträgt, einer Frau zuliebe auf sich. Auf diese Begebenheit bezieht sich der Gesandte Gottes in seinen oben wiedergegebenen gesegneten Worten, ohne einen Namen zu nennen. Der besondere Hintergrund dieser Worte steht jedoch einer allgemeinen Anwendung nicht im Weg. Dieses Hadith besitzt generelle Aussagekraft und gilt für alles und jeden.

### Die Absicht

Nicht nur die Hidjra, alle Handlungen erfolgen gemäß Absichten. Wenn jemand für Gott und seinen Gesandten auszieht, dann wird er als Vergeltung Gott und seinen Gesandten finden. So ist es auch beim Gebet, beim Fasten und beim Zekāt. Eine bereits oben erwähnte Begebenheit zeigt, dass jemand, der Gottes Recht sucht, den Herrn immer neben sich findet. Dieses Finden zeigt sich in Seinem Erbarmen, Seiner Güte und Seiner Großherzigkeit. Der Mensch, der diese Nähe findet, wird außer sich sein vor Begeisterung und sich niederwerfen, um seinem Herrn noch näher zu sein. Je näher er seinem Herrn kommt, umso mehr werden

dieses Gefühl und dieser Gedanke sein Handeln bestimmen. Im Schatten dieser Macht wird er seinen Herrn immer vor sich sehen: wenn er in die Welt übertritt, in der alles anders wird, also im Grab, in der Zwischenwelt, am Tag der Auferstehung (*haschir*) und an der *Sirat*-Brücke. Sollten seine Taten ihn zur Fahne des Propheten (*liwāu'l-hamd*) hinführen, wird er auch dort auf den Herrn der zwei Welten treffen und die Ehre seiner unvorstellbaren Gemeinschaft erlangen.

Ein Mensch jedoch, in dessen Absichten Gott keine Rolle spielt, nimmt all diese Strapazen für weltliche Vergnügungen auf sich, wenn all sein Streben und sein Eifer beim Auszug einer Frau gilt. In gewissem Sinne ist dann alles, was er erduldet hat, null und nichtig.

Wer stets weltlich und fleischlich orientiert lebt, sein Leben nur nach körperlichen Bedürfnissen ausrichtet, ein Mensch, der nie auf die Stimme seines Gewissens und seines Innern hört, ein leeres Leben führt und es hier und dort verschwendet, wird niemals das als Ergebnis erlangen, was ein Mensch, der sein Leben unbedingt nach der Gunst Gottes ausrichtet, erhält. Denn der Prophet verfügt in einem weiteren Hadith: *„Die Absicht des Gläubigen ist segensreicher als seine Tat.“*<sup>35</sup> Der Mensch kann also, so sehr er sich auch anstrengt, in seinen Taten niemals all das verwirklichen, was er beabsichtigt. Gott richtet sich in seinem tiefen Erbarmen nach unseren inneren Absichten und weniger nach unseren Taten. Daher ist das, was die Absicht einem Menschen einbringt, mehr als das, was er sich durch seine Taten verdient hätte. Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass die Absicht des Gläubigen segensreicher ist als seine Tat.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Aufmerksamkeit auf folgenden Hadith lenken. Der Prophet verfügte: *„Gebt acht! Im Körper eines Menschen gibt es ein Stück Fleisch; wenn es gesund ist, geht es dem ganzen Leib gut; wenn es verdirbt, verdirbt der ganze Leib. Gebt acht, es ist das Herz.“*<sup>36</sup>

Eure Aufrichtigkeit wird den Boden für all die Samen bereiten, die ihr aussät. Zunächst erscheinen sie wie ein Embryo schwach und mager, aber mit der Zeit erwachsen sie zu mächtigen Zypressen. Und ihr lebt in ihrem Schatten. Ja, sie werden der Qualität euren Absichten entsprechend ausgestreut, erblühen und bieten sich euch als Früchte des Para-

dieses dar.

In Verbindung mit der Absicht gelangen die Gebräuche und Gewohnheiten der Menschen in den Rang des Gottesdienstes. Sogar der Atem eines Menschen, der sich abends mit der Absicht niederlegt, des Nachts seinen Gottesdienst zu verrichten, wird im Schlaf zum *Dhikr*. Wenn dem nicht so wäre, wie könnte man dann mit so wenig guten Taten das Paradies erlangen? In der Tat wird dem Gläubigen das ewige Leben zuteil, weil Gott ihm in seiner Güte seine Absicht nach ewiger Treue und Verehrung anrechnet und ihn so das Paradies erlangen lässt. Dem Gottesleugner ergeht es auf der anderen Seite ähnlich. Für ihn bedeutet es, dass er auf ewig das Paradies nicht sieht.

Ja, wir erwerben uns aufgrund unserer Absicht ewiger Treue und Verehrung das Recht auf das Paradies. Der Gottesleugner hingegen verdient seine Strafe aufgrund der Entschlossenheit seiner Absicht, ewig undankbar zu sein. Ja, es ist einzig und allein die Absicht, die ausnahmslos allen Taten, seien es die kleinsten oder die größten, Wert, Geltung und gewissermaßen Leben verschafft.

Selbst gütigen Taten kann einzig die Absicht noch vieles Weitere hinzugewinnen. Wenn beispielsweise ein Mensch die Absicht hegt, eine Wohltat zu verrichten, aber sein Vorhaben doch nicht vollenden kann, so wird er dennoch den Gotteslohn (*thewāb*) dafür erhalten. Wenn er jedoch sein Vorhaben verwirklicht, wird ihm, abhängig von den Umständen, das Zehnfache des Gotteslohns und manchmal auch mehr zuteil. Was die bösen Taten betrifft: bleibt es bei der Absicht, so wird es nicht als Sünde angerechnet. Dies geschieht lediglich, wenn das Vorhaben verwirklicht wird.<sup>37</sup> Natürlich bedarf jede sündhafte Schlechtigkeit einer entsprechenden Strafe.

### **Die Auswanderung (Hidjra)**

Man sollte nicht aus den Augen verlieren, dass dieses Hadith der Auswanderung eine besondere Bedeutung beimisst. Natürlich ist die Auswanderung im ursprünglichen Sinne bereits vollzogen worden, denn der Gesandte Gottes verfügt:

*„Nach der Eroberung Mekkas wird es keine Auswanderung (Hidjra) mehr geben.“<sup>38</sup>*

Allerdings geht die Auswanderung in einem allgemeineren Sinn weiter und wird bis zum Jüngsten Tag auch weitergehen. Denn die Hidjra ist ein Zwilling des Djihad – sie wurden gemeinsam geboren und werden gemeinsam leben. Es ist erneut der Prophet, der uns mitteilt, dass der Djihad bis zum Jüngsten Tag fortgeführt werde:

„Der Djihad wird bis zum Jüngsten Tag (*qiyāme*) fortgeführt.“<sup>39</sup>

Jeder Mensch, die sich der Sache widmet, jeder gläubige Mensch, der von Vater, Mutter, Geliebtem und Schöpfer getrennt, mit bedürftiger Seele seine Heimat verlässt, um das Recht und die Wahrheit im Land zu verkünden, befindet sich in einem nicht endenden Kreislauf der Hidjra und Frömmigkeit und wird den Gotteslohn hierfür gewiss erhalten.

Andererseits gibt es keinen bestimmten und festgelegten Gotteslohn für die Hidjra auf dem Weg Gottes und seines Gesandten. Vermutlich deutet dies darauf hin, dass uns im Jenseits der Gotteslohn für alle diese Taten jeweils als Überraschung zuteilwird. Die Engel notieren sich diese Taten ganz genau; die Belohnung erhalten wir jedoch persönlich aus der gütigen Hand Gottes.

Das arabische *innemā* zu Beginn des Hadith drückt eine Einschränkung aus. So bedeutet „*Taten werden nur aufgrund der Absicht zu Taten (amel)*“, dass kein von der Absicht losgelöster Gottesdienst wohlgefällig ist. Wenn der Mensch sich ohne die entsprechende Absicht auch tausend Mal niederwirft und betet, jahrelang fastet und all sein Geld spendet, die Handlungen der Wallfahrt allesamt ohne Absicht und ohne sie auf die Wallfahrt zu beziehen, durchführt – dieser Mensch wäre so, als ob er niemals gebetet, noch gefastet, noch Almosen gegeben oder zur Wallfahrt aufgebrochen wäre. Das, was alle diese Taten und Handlungen zum Gottesdienst werden lässt, ist die Absicht des Menschen.

### **Die Hidjra von Übeltaten**<sup>40</sup>

Wenn wir das Thema noch einmal betrachten, sehen wir, dass der Gesandte Gottes zunächst ein universelles Thema wie die Absicht mit drei Worten erklärte; anschließend ging er mit zwei bis drei Sätzen auf ein sehr komplexes Thema wie die Hidjra ein. Es kann nur das Werk desjenigen sein, dessen Worte gleich Juwelen alle Arten der Hidjra und alle Wanderungen – beginnend mit dem Ablassen von Sünden bis hin zu

allen Hidjras, die auf dem rechten Weg bis hin zum Jüngsten Tag vollzogen werden – in unnachahmlicher Prägnanz des Ausdrucks komprimiert in ein bis zwei Sätzen darzulegen vermögen.

Es lohnt sich auch auf diesen Umstand sein Augenmerk zu richten: Der größte spirituelle Auswanderer (*muhadjir*) ist der, der sich von Sünden fernhält und bis auf die Liebe Gottes alle Arten der Liebe aus seinem Herzen verbannt.<sup>41</sup> Ibrahim ibn Edhem (gest. 782) betete einmal zu seinem Herrn:

*„O Herr, ich bin entflammt in Deiner Liebe. Ich habe alles außer Dir verlassen und stehe nur vor Dir. Seit ich Dich erblickte, nehmen meine Augen nichts anderes mehr wahr.“*

Gerade als er sich ganz erfüllt von diesen Worten in der spirituellen Atmosphäre des Gebets befindet, wird er an der Seite der Kaaba seines Sohnes gewahr. Auch sein Sohn sieht ihn. Von tiefer Sehnsucht nach Jahren der Trennung getrieben, laufen sie aufeinander zu. Als sie sich gerade in inniger Umarmung befinden, vernimmt er eine leise Stimme: *„Ibrahim, man kann nicht zwei Lieben in einem Herzen tragen!“*

In diesem Moment stößt Ibrahim einen zweiten Ausruf aus: *„Nimm den hinweg, der die Liebe zu Dir versperrt, mein Gott!“* Augenblicklich fällt sein Sohn zu seinen Füßen danieder.<sup>42</sup>

### **Die Hidjra als göttliche Erbarmung**

Sich von der Sünde freizumachen und an die Tür des Herrn zu klopfen und, bis der Erlass der Vergebung erfolgt, nicht von dieser Tür zu weichen – auch das ist eine Hidjra. Folgendes Bittgespräch bringt dies sehr schön zum Ausdruck:

*„O Göttlicher, Dein sündiger Diener kommt zu Dir.*

*Er bekennt seine Sünden und fleht zu Dir.*

*Vergibst Du – ist es ein Zeichen Deines Ruhmes*

*Vertreibst Du – wer erbarmt sich unserer gleich Dir?“*

Ein Mensch, der, nachdem er die Sünden, die er zuvor ununterbrochen verübte, hinter sich gelassen hat und die Rückkehr zu den gleichen Sünden quälender als die Hölle empfindet, wird sich stets im wahren Sinn auf dem Weg der Hidjra befinden.

Wer die letzten Grenzsteine der Grenze des Erlaubten wie ein vermintes Feld betrachtet und sich ihnen nicht nähert, ein Mensch, der auf seine Hände, seine Füße, seine Augen, seine Ohren, seinen Mund und seine Lippen achtet, wird sich bis zum Ende seines Lebens stets auf dem Weg der Hidjra befinden. Dieser Mensch wird ihm in den Tiefen des heiligen Wandererherzens ein treuer Weggefährte sein – sei es unter anderen Menschen oder als Einsiedler zurückgezogen. Das Einsiedlerleben jedoch birgt eine andere Dimension der Hidjra. Der Mensch gelangt dort in ein vertrautes Verhältnis zu Gott (*uns billāh*) und ihm wird die Ehre zuteil, den göttlichen Hauch zu verspüren.

Des Weiteren zeugt dieses heilige Hadith davon, bzw. deutet zumindest an und weist darauf hin, dass

1. *die Absicht den Geist der Handlungen bildet; Handlungen ohne entsprechende Absicht sind gleichsam tot.*
2. *die Absicht ein leuchtendes und geheimnisvolles Elixier ist, welches die Wohltaten in Übeltaten und Übeltaten in Wohltaten verwandelt.*
3. *die Absicht Handlungen erst zu Taten macht; ohne Absicht ist Hidjra Tourismus, Djihad Rebellion, die Wallfahrt eine betrügerische Reise, das Gebet kulturelle Gymnastik und das Fasteneine Diät. Diese Formen des Gottesdienstes erweisen sich erst dann als ein Flügel, der den Menschen auf seinen Schwingen ins Paradies trägt, wenn die Absicht der Vater des Gedankens ist.*
4. *das ewige Paradies das Ergebnis der Absicht ewiger treuer Gottesdienerschaft ist; die ewige Hölle das Ergebnis des Vorsatzes ewiger Abrede und Verkennung ist.*
5. *der Mensch aufgrund seiner Absicht als Gegenleistung für nur sehr kleine Anstrengungen und nur kleinen Aufwand sehr große und sehr wertvolle Dinge erhält.*
6. *diejenigen, die den Kredit der Absicht gut nutzen, mit ihr Anwärter auf die Welten werden können.*
7. *die Welt und die Frauen so geschaffen wurden, dass sie passenderweise als Segen betrachtet werden; dieser Segen kann sich jedoch*

*als Gegenmodell zum Wohlgefallen Gottes und Seines Gesandten entpuppen, wenn dieser Segen missbraucht oder das Verhältnis zu Ihm nicht gemäß religiösen Kriterien ausgerichtet wird. Mit anderen Worten: Sie können dazu führen, dass ein Mensch in diesen gewinnorientierten Zonen alles verliert.*

Ja, es gibt noch eine Reihe weiterer Themen, von denen jedes für sich Bände füllen würde. Der Sultan des Wortes hat uns jedoch mit einer Handvoll Worten in einem Schimmer die Sonne gezeigt und es vermocht, den Ozean in einem Tropfen zu komprimieren.

### **8. Die Plage der Hände und der Zunge**

Erneut in Zusammenstellung der Wortgewandtheit (*djewāmi‘u‘l-kelim*) verfügt der Prophet in einem Hadith, welches von Imam Buḥārī und Ebū Dāwūd überliefert wurde, Folgendes:

*„Der wahre Muslim ist derjenige, der mit seinen Händen und seiner Zunge anderen Muslimen (kein Leid zufügt), sodass sie sicher und geborgen sind. Der wahre spirituelle Auswanderer (muhadjir) ist derjenige, der sich von den von Gott verbotenen Dingen fernhält und sie hinter sich lässt.“<sup>43</sup>*

### **Der ideale Gläubige**

Lasst uns dieses Hadith ein wenig analysieren:

Zu Beginn des Wortes *el-Muslimu* steht im Arabischen der bestimmte Artikel „*el*“. Des Weiteren wird auch das Wort *el-Muslimūne* zusammen mit dem bestimmten Artikel wiedergegeben. Diese beiden bestimmten Artikel haben eine Bedeutung. Der ideale Gläubige geht in der Atmosphäre echten Friedens, der Wohlfahrt und der Sicherheit, in die er sich begibt, völlig auf. Er ist ein Gläubiger, der anderen reinen und echten Gläubigen weder mit seinen Händen noch mit seiner Zunge irgendein Leid zufügt. Keine Menschen, die sich nur als Gläubige ausgeben oder in deren Ausweisen „Islam“ steht; nein, wir sprechen hier von idealen Gläubigen als Leitfigur, wie man sie sich in Gedanken ausmalt. Der bestimmte Artikel (*ahd-i zihni*) deutet das an.<sup>44</sup> Von dem fundamentalen Prinzip „Die bloße Erwähnung deutet auf das Ideale hin“ ausgehend, denkt man bei einem Gläubigen zunächst an einen Gläubigen im vollkommenen Sinn und der Gläubige, um den es in diesem Hadith geht, ist ein ebensolcher.

Normalerweise ist man sich dieser sprachlichen Feinheiten nicht be-

wusst. Dies ist nur möglich, wenn man in einer Schule, einer Medresse oder zu Füßen eines Lehrers in Sprache und Grammatik unterwiesen wurde. Das trifft allerdings auf den Gesandten Gottes nicht zu. Das bedeutet, dass das, was er sagte, nicht aus ihm selbst stammte; er dient vielmehr als Sprachrohr des Ewigen Lehrers. Das ist auch der Grund, weshalb man in den Reden und Aussprüchen des Gesandten Gottes keinen einzigen sprachlichen Fehler findet, obgleich er sich geistreich aller sprachlichen Mittel bedient.

Kehren wir wieder zu unserem obigen Hadith zurück. Ein wahrer Muslim ist ein Mensch der Sicherheit und des Vertrauens. Alle Muslime sollten ihm, ohne die geringsten Bedenken und Zweifel, den Rücken zuwenden können, denn sie wissen, dass von ihm kein Schaden ausgeht. Sie würden ihm, ohne zu zögern, ihre Familie anvertrauen, denn weder seine Hand noch seine Zunge würde irgendeinen Schaden anrichten. Verlässt man seine Gesellschaft, ist man sich sicher, dass er sich hinterücks niemals abschätzig äußern und auch dem Gerede anderer niemals sein Ohr leihen würde. So sehr er auf die eigene Würde und Ehre bedacht ist, so sehr achtet er auch die Würde und Ehre eines anderen. Er isst nicht, er speist andere; er trinkt nicht, er gibt anderen zu trinken; er lebt nicht, er lässt andere leben. Und lässt andere freigiebig am reichlichen Segen Gottes teilhaben.

Diese Bedeutungen leiten wir vom einschränkenden Ausdruck des bestimmten Artikels ab.

#### „Silm“ und „Muslim“

Andererseits gibt es in diesen Ausdrücken auch ein Wortspiel. Das Wort „Muslim“ und das Verb „selime“ leiten sich beide von der Wurzel „slm“ ab. Aufgrund der Ähnlichkeiten einiger ihrer Buchstaben eignen sich solche Worte für Wortspiele. Allerdings unterscheiden sich diese beiden Worte im Arabischen im Hinblick auf ihren Stamm. Diese Ähnlichkeiten und Unterschiede erinnern uns an Folgendes: Ein Muslim ist jemand, bei dem sich alles auf der Linie *slm*, *selāmet* (Sicherheit) und *Islam* abspielt. Er hat sich der göttlichen Anziehungskraft derart hingegeben, dass all sein Tun und Handeln von nun an um dieses Zentrum kreist.

Er grüßt (*selām*) jeden, ganz gleich ob er ihn kennt oder nicht, sodass in



den Herzen für ihn eine Predigt der Liebe gehalten wird.

Sein Gebet beendet er mit einem Gruß (*selām*). Menschen, Djinnen, Engel, alle vernunftbegabten Geschöpfe nehmen seinen Gruß entgegen. Er begrüßt sich auch mit diesen unsichtbaren Geschöpfen. Niemand außer den Gläubigen hat bis heute die Begrüßung derart weit verbreitet und gängig gemacht.

Man nimmt den Islam an, in dem man die Säulen des Islams befolgt: das Gebet, das Fasten, die Zekāt, die Wallfahrt und das Glaubensbekenntnis. Das bedeutet, unter Befolgung des göttlichen Gebots: „*Geht als Gemeinschaft in den Frieden (silm) ein*“<sup>45</sup>, auf dem Ozean des Friedens (*silm*) und der Sicherheit (*selāmet*) Segel zu setzen. Jede Faser eines Menschen, der auf diesen Ozean hinausfährt, zeugt von Frieden (*silm*) und *Islam*. Von einem Menschen, der diesen Punkt erreicht hat, geht ausschließlich Gutes aus.

#### **Weshalb Hand und Zunge?**

Wie bei allen Aussagen des Propheten wurden auch die Worte, auf die ich mich hier beziehe, jedes für sich mit Bedacht gewählt. Wie man sieht, spricht er hier erneut über die Hand und die Zunge. Dass er nicht von anderen Körperteilen spricht, sondern diese beiden hervorhebt, hat natürlich seine Gründe. Der Mensch kann einem anderen auf zweierlei Weise schaden: offen, gewissermaßen ins Gesicht, oder versteckt, von hinten. Die Hand steht für den offenen Schaden, die Zunge für den versteckten. Ein Mensch kann sein Gegenüber entweder selbst direkt attackieren und seine Rechte verletzen oder er tut dies in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken, indem er verächtlich über ihn spricht, ihn erniedrigt und so ebenfalls seine Rechte angreift. Diese beiden abstoßenden Verhaltensweisen dürfen niemals von Gläubigen ausgehen, denn sie verhalten sich anderen gegenüber stets voll Menschenfreundlichkeit – sei es von Angesicht zu Angesicht, oder wenn über Personen gesprochen wird, die nicht anwesend sind.

Des Weiteren erwähnt der Prophet die Zunge vor der Hand, denn ein Schaden, der durch die Hand hervorgerufen wird, kann von der anderen Seite erwidert werden. Verleumdung und Dinge, die hinter dem Rücken einer Person getan und gesagt werden, bleiben hingegen in der

Regel unwidersprochen. Daher kann ein solches Verhalten Menschen, Gesellschaften und Nationen voneinander trennen. Leid, das durch den Gebrauch der Zunge entstanden ist, zu verfolgen ist wesentlich schwerer, als bei Handlungen, die vor aller Augen verübt werden. Aus diesem Grund hat der Prophet die Zunge der Hand vorangestellt. Andererseits zeugt diese Aussage auch vom Wert und dem Ansehen der Muslime in Gottes Augen. Ein Muslim zu sein, ist in den Augen Gottes so wertvoll und angesehen, dass andere Muslime aufgefordert werden, ihnen gegenüber ihre Hände und ihre Zunge zu beherrschen.

Eine wichtige ethische Dimension des Islams, der mit dem Anspruch kam, globale Sicherheit und Wohlfahrt zu bringen, ist das Fernbleiben eines Muslims von Dingen, die ihm selbst materiell und spirituell Schaden zufügen; eine weitere bedeutende Perspektive liegt darin, einem anderen, wenn auch nur gering, kein Leid zuzufügen. Nicht nur kein Leid zufügen – er sollte in allen Gesellschaftsschichten für Sicherheit und Vertrauen stehen.

Ja, ein Muslim ist in dem Maße ein wahrer Muslim, in dem er in seiner Brust das Gefühl der Sicherheit trägt und sein Herz im Vertrauen schlägt. Und ein wahrer Muslim ist, wo immer er geht und wo immer er steht, ein Mittler dieses Gefühls des „*es-Selām*“: Er grüßt (*selām*) die Gläubigen, wenn er sie trifft, und sie atmen Sicherheit. Wenn er sich verabschiedet, wünscht er Wohlergehen. Er schmückt das Gebet mit Begrüßungs- und Segenswünschen. Und wenn er sich aus der Gegenwart Gottes verabschiedet, tut er dies, indem er den Gläubigen Frieden wünscht. Es ist wohl unvorstellbar, dass sich ein Mensch, dessen Leben sich um Friedenswünsche dreht, entgegen seiner Grundhaltung einen Weg einschlägt, der der Sicherheit, dem Vertrauen, der Gesundheit und dem materiellen, spirituellen, diesseitigen und jenseitigen Frieden widerspricht und anderen Leid zufügt.

Nachdem wir uns mit diesen ersten Betrachtungen einen Überblick über dieses Hadith verschafft haben, sollten wir noch auf folgende Aspekte eingehen, die förmlich aus seinem Geist hervorsprudeln:

1. *Ein wahrer Muslim ist der zuverlässigste Repräsentant globalen Friedens auf der Erde.*

2. *Ein Muslim atmet dieses erhabene Gefühl, das er im Innern seiner Seele am Leben erhält, auf all seinen Wegen.*
3. *Man erinnert sich allerorts an ihn als ein Musterbeispiel für Sicherheit und Geborgenheit. Es kommt ihm nicht in den Sinn, Pein und Leid zu verursachen.*
4. *In seinen Augen gibt es keinen Unterschied zwischen einer physischen Attacke mit den Händen und hinterrücks mit der Zunge ausgeübte verbale Angriffe wie Verleumdung, Schmähungen, Spott, Hohn und übler Nachrede. Unter gewissen Umständen zählt das Letztere sogar als größeres Unrecht.*
5. *Begeht ein Gläubiger einige dieser Missetaten, bleibt er dennoch ein Gläubiger und wird nicht als jemand betrachtet, der die Religion verlassen hat. Gemäß unseren Glaubenslehren gibt es keine „neutrale Zone“ zwischen Unglaube und Glaube.*
6. *Wie bei anderen Dingen auch, so geht es beim Thema Glaube und Islam um das Bemühen, nicht lediglich irgendeine Muslim, sondern ein vollkommener Gläubiger zu sein; die Anstrengungen gelten dem vortrefflichen Menschen.*

All dies und noch viel mehr wurde in dieser Wortgewandtheit komprimiert in einer einzigen Zeile ausgedrückt.

Da wir bereits auf den Teil in diesem Hadith über die Hidjra eingegangen sind, beschränken wir uns auf das eben Gesagte und wenden uns einer weiteren leuchtenden Rede unseres Propheten zu.

#### **9. Von unnützen Dingen ablassen gehört zur Schönheit des Islams**

Das Haupt der zwei Welten verfügt: *„Es gehört zu den Schönheiten des Islams, dass der Muslim von unnützen Dingen ablässt.“*<sup>46</sup>

Natürlich ist es unmöglich in dieser Übersetzung die Tiefe der Worte des Propheten und die Universalität dieser kurzen Aussage zu erfassen.

In dem Hadith wird von der Ergebung (*islam*) der Gläubigen und vom Geheimnis, tiefe Güte (*ihsan*) und Genauigkeit (*itqān*) zu erlangen, gesprochen. Mit anderen Worten: Ein Gläubiger muss in der Praxis und nach außen ein gefestigtes, ebenes und fehlerloses Niveau erreichen; nach innen muss ein Gläubiger, der erreicht hat, beispielhaft für das

Geheimnis der Vervollkommnung zu stehen, unbedingt von unnützen Dingen ablassen. Und er lässt auch tatsächlich davon ab.

### **Innere Ernsthaftigkeit äußerlich sichtbar**

Dem Gottesdienst von Menschen, die nicht ernsthaft, sondern oberflächlich sind, wird es ebenfalls an Ernsthaftigkeit fehlen. Ein solcher Mensch mag zwar beim Gebet ernsthaft erscheinen, wenn aber sein Inneres, sein Herz und sein Gewissen nicht ernsthaft geworden sind, dann gleicht er lediglich einem Glühwürmchen, das sich den Anschein eines Sterns zu geben sucht. Solch einen Schein kann man nicht lange aufrechterhalten. Der eigentliche Charakter kann nicht verborgen werden. Früher oder später wird jeder Mensch das tun, wozu ihn sein Charakter zwingt. Es sei denn, die Ernsthaftigkeit ist ein unveränderlicher Teil seines Charakters geworden! Übung macht auch hier den Meister. Mit Übung und strenger Kontrolle wird das „Sein“ den „Schein“ überstrahlen. Ein Spatz kann sich nicht lange den Anschein eines Pfaus geben. So ist auch der Mensch abhängig von seinem Unterbewusstsein und den unterschwellig in seinem Sinn ablaufenden Prozessen. Davon kann er sich nicht freimachen.

Wir können das Thema folgendermaßen zusammenfassen: Innere Vervollkommnung muss vorhanden sein, damit äußerlich der Glaube sichtbar sein kann. Das Äußere muss stets durch das Innere unterstützt werden. Der Mensch muss von innen heraus ernsthaft sein, damit es sich auch auf sein Äußeres überträgt.

Der ehrenwerte Umar sagte einmal mit Bezug auf einen großen Gefährten Muhammeds, der für das Kalifat in Betracht gezogen wurde: *„Der Besagte ist in jeder Hinsicht dem Kalifat würdig. Er scherzt nur etwas zu viel. Das Kalifat jedoch ist eine Angelegenheit, die absolute Ernsthaftigkeit erfordert.“*<sup>47</sup>

Wenn schon das Kalifat als Regierung Ernsthaftigkeit erfordert, wie viel mehr kann das dann von jenem Kalifat gesagt werden, das die Stellvertretung Gottes auf Erden bedeutet?

Wie kann ein Mensch, der nicht einmal in der Gegenwart Gottes die für einen ergebenen Diener Gottes erforderliche Ernsthaftigkeit aufbringt, auf anderen Gebieten ernsthaft sein?

**Das menschliche Bewusstsein und die Ernsthaftigkeit**

Zu Beginn des Satzes steht die arabische Präposition *min*, die „von, aus“ bedeutet. Damit wird ein Weg zum Ausdruck gebracht, der notwendig ist, um als Muslim das Bewusstsein der Gottesallgegenwart zu erfahren: Oberflächlichkeit zurückweisen. Solange man nicht die Oberflächlichkeit verlässt und sich der Ernsthaftigkeit zuwendet, ist es unmöglich, dass der Mensch menschliches Bewusstsein entwickelt.

Bei der Begebenheit mit Gabriel wurde der Rang der Vervollkommnung als letzte Stufe behandelt. Gabriel, der zum Gesandten Gottes kam, fragte erst nach dem Glauben (*iman*), dann nach der Ergebung (*islam*), um schließlich, nachdem er die Antworten des Gesandten Gottes auf diese Fragen bestätigte, nach der tiefen Güte (*ihsan*) zu fragen:

*„Was ist Ihsan?“*

Der Prophet antwortete wie folgt:

*„Ihsan bedeutet, Gott so ergeben zu sein, als ob du Ihn sehen könntest. Auch wenn du Ihn nicht sehen kannst, so sieht Er dich doch.“<sup>48</sup>*

Nur mit einem Höchstmaß an Gottergebenheit (*taqwā*), Weltverzicht (*zuhd*) und Gottesfreundschaft (*wilāyet*) kann man diesen Rang erreichen. Zunächst muss der Mensch diesen Punkt zu seinem Ideal und Ziel erklären. Danach muss er die Wege, die dorthin führen, einen nach dem anderen, ausprobieren.

Gott ist dem Menschen näher als seine eigene Halsschlagader.<sup>49</sup> Mit den Worten eines Dichters ausgedrückt ist Er, wenn der Mensch Ihn auch auf dem Land suchte, das Leben in seiner Seele: *„Während ich ihn überall auf dem Lande suchte, war Er das Leben in meiner Seele.“* Ein anderer Dichter drückte es folgendermaßen aus:

*„Eine Botschaft aus dem Jenseits erwartete ich*

*Da hob sich der Vorhang und so sah ich mich.“*

Ja, der Mensch wird mit allem, was ihn ausmacht, in Seiner mächtigen Hand hin und hergedreht und alles besteht aus Seinen Manifestationen. Ihn draußen zu suchen ist vergebene Mühe, denn Er steht dem Menschen näher als der sich selbst – dieses Geheimnis zu entdecken ist die tiefe Güte bzw. das Bewusstsein der Gottesallgegenwart (*ihsan*).

**Genauigkeit in allem (*itqān*)**

Umschließt solch ein Bewusstsein der Gottesallgegenwart (*ihsan*) das menschliche Gewissen, werden alle seine Handlungen von Genauigkeit (*itqān*) beherrscht. Ohnehin möchte Gott es, dass eine Arbeit zuverlässig ausgeführt wird, und er liebt solide Arbeit.

Im Koran sagt er Folgendes:

*„Und sprich: Wirkt! Allah wird euer Wirken sehen, und so auch Sein Gesandter und die Gläubigen. Und ihr sollt zu dem Kenner des Verborgenen und des Offenbaren zurückgebracht werden; dann wird Er euch verkünden, was ihr zu tun pflegtet.“*<sup>50</sup>

Mit anderen Worten: Alle unsere Taten durchlaufen die Kontrolle Gottes, seines Gesandten und der verständigen Gläubigen. Daher sollten alle Werke so verrichtet werden, dass sie der Kontrolle standhalten und ihren Besitzer nicht in Verlegenheit bringen. Daher ist es unabdingbar, dass die Taten sehr zuverlässig ausgeführt werden. Dies wiederum ist nur möglich, wenn man das Bewusstsein der Gottesallgegenwart (*ihsan*) erreicht. In dem Maße, in dem der Mensch eine solche innere Tiefe erreicht, werden auch seine Taten immer vollkommener und dieser Mensch wird keinesfalls in der Gefahr verfallen, oberflächlich zu sein. So wird er Anteil an der Schönheit des Islams genommen haben, also den schönen Islam ausgelebt haben und einen Thron des *Ihsans* errichtet haben, der der Schönheit des Islams entspricht.

„Unnütze Dinge“ – das bedeutet, sich mit sinnlosen Angelegenheiten zu beschäftigen, die einen Menschen niemals zu interessieren haben, unnötig sind und weder heute noch morgen irgendeinen Nutzen bringen – weder ihm selbst, noch seiner Familie, noch der Gesellschaft als solches.

So liegt einem Menschen, der die Schönheit des Islams erfasst hat, Oberflächlichkeit fern. Daher lehrt einem dieses Hadith, was der Mensch zu tun hat. Der Mensch sollte stets mit erhabenen und hohen Angelegenheiten beschäftigt sein, die entweder direkt oder indirekt positiven Einfluss auf ihn selbst, seine Familie und die menschliche Gesellschaft haben. Auf diese Weise kann man auch einen ernsthaften Menschen beschreiben.

An dieser Stelle komme ich nicht umhin, auf ein Detail hinzuweisen, das mir in diesem Hadith aufgefallen ist:

**Was sind „unnütze Dinge“?**

Ein Mensch, der sich mit sinnlosen Angelegenheiten beschäftigt, findet keine Zeit, sich mit nützlichen Dingen, also Angelegenheiten, die ihn betreffen, zu befassen. Ein Mensch, der ständig mit Aufgaben und Gedanken, die ihn nichts angehen, übervoll ist, findet keine Zeit, sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die ihn direkt betreffen.

Ein Mensch, der seinen eigenen Weg und seine ureigenste Frequenz noch nicht gefunden hat, wird an diesem Punkt kaum etwas erreichen. Ein Mensch, der voll mit unnützen Dingen ist, kann nicht offen sein für Nützliches. Wie kann ein Mensch, dessen Herz und Sinn mit faulen Dingen voll ist, mit erhabenen Angelegenheiten von dauerhaftem Wert beschäftigt sein?

Genau auf all diese Bedeutungen weist der Gesandte Gottes in einem Satz von drei bis vier Worten hin. Ich selbst habe in meiner Erklärung nicht viel gesagt; ich habe lediglich aus dem Granit dieser Worte ein paar Aussagen herausgehauen. Was Sie letztlich davon erreicht, sind ein paar Brocken, die sich daraus gelöst haben. Vielleicht habe ich diese nicht einmal ausreichend erläutert, um Ihr Gewissen zu erreichen. Aber in meiner und der anderen Schwäche offenbart sich die Kraft der Worte und Reden des Gesandten Gottes – wir sind zu schwach, um ein einziges Wort des Propheten zu verstehen. Er hingegen äußerte diese Worte, ohne nachzudenken. Das, was er in normalen Unterhaltungen äußerte, sind bedeutungs- und inhaltsschwere Worte, die uns an die Grenzen unserer Gedankenwelt führen. Wie anders als mit prophetischer Weisheit könnte diese Begabung erklärt werden? Selbst das Wort Genie würde dem nicht gerecht werden!

**10. Geduld und Standhaftigkeit (sabr)**

Buḥārī und Muslim überliefern übereinstimmend folgendes Hadith:

*„Sabr ist das, was im Moment des ersten Aufbäumens geschieht.“<sup>51</sup>*

**Der Besuch der Grabstätten**

Als der Prophet sah, dass auf den Friedhöfen einige Bräuche aus der Zeit der Unwissenheit fortbestehen, verhinderte er, dass die Gläubigen die Friedhöfe besuchten. Später jedoch hob er dieses Verbot auf, ermunterte sie zu Besuchen am Grab und verfügte: *„Ich hatte es euch untersagt,*

*die Grabstätten zu besuchen. Ab jetzt besucht die Gräber!*<sup>52</sup> Denn auf den Grabstätten ist der eindringlichste Rat verborgen, Menschen von Gier zu befreien. Der Prophet, ein Beispiel an menschlicher Güte, besuchte die Grabstätten häufig und stattete mindestens einmal in der Woche einen Besuch an den Gräbern der Gefallenen der Schlacht von Uhud ab.

Bei einem dieser Besuche sah er eine Frau am Grab ihres Kindes stehen und hörte ihre bittere Wehklage, ihre Kleider waren zerrissen und sie sprach Worte, die sich nicht geziemten. Er sah das und wollte sich nähern, um sie zu ermahnen. Die Frau kannte den Propheten nicht. Sie sagte zu ihm: *„Verschwinde! Du weißt nicht, was mir widerfahren ist.“* Der Prophet entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen. Als die ebenfalls dort Anwesenden der Frau sagten, dass dies der Gesandte Gottes war, war sie zutiefst erschüttert, denn sie hatte sich unwissentlich dem Gesandten Gottes gegenüber ungebührlich verhalten. Schnell machte sie sich zum Haus des Propheten auf. Ohne anzuklopfen, ging sie ins Haus hinein und entschuldigte sich beim Propheten. Der Gesandte Gottes antwortete ihr überlegt: *„Sabr ist, wenn der erste Schock eines Unheils auf dich niedergeht.“*<sup>53</sup>

Der Gesandte Gottes erläuterte in wundersamer Beredsamkeit in vier arabischen Worten eine Angelegenheit, die Bände füllen würde.

#### ***Verschiedene Arten des Sabr***

Ausharren angesichts von Unbill, Standhaftigkeit im Kampf gegen sündhafte Neigungen und Beharrlichkeit beim Gottesdienst.

Jeden Tag fünfmal beten, mindestens einen Monat im Jahr fasten, einen bestimmten Betrag als Zekāt zu entrichten und die anderen Gebote, die einen Diener Gottes betreffen – all dies erfordert Geduld und Beharrlichkeit. *Sabr* diszipliniert das Leben eines Menschen und verleiht ihm schon jetzt einen Anstrich vom Jenseits. Ein solches Leben verläuft ausschließlich auf der Linie des Glanzes; das Leben wird gesegnet und trägt als Frucht das Paradies. Daher sollte der Mensch die Zähne zusammenbeißen, mit Geduld und Ausharren seinen Gottesdienst verrichten und so sein Leben hell erleuchten.

Nach dem Wort *sabr* für Geduld ist im Türkischen auch Aloe vera benannt – *sabır otu*. Man sagt, Aloe vera sei bitter wie Galle. Sie wird in



der Medizin als Heilmittel verabreicht. So ist es auch mit der Geduld: sie kann so bitter sein, wie Aloe vera. Aber es ist nur am Anfang bitter. Das Endergebnis wird immer süß sein.

### **Die Situation ändern**

Geduldig sein, die Zähne zusammenbeißen, ausharren, standhaft sein, sich nicht erschüttern lassen, nicht zurückschrecken, seinen Willen nicht lähmen lassen, jeden Tag die bittersten Erfahrungen über sich ergehen lassen und ausharren – das ist mit Sicherheit nicht einfach. Was sollte man im ersten Schock nach einem traurigen Ereignis tun? Eine Ortsveränderung, eine Veränderung der Position, bringt psychologisch gesehen stets eine Änderung der seelischen Verfassung mit sich und hilft, die erschütternden Ereignisse zu vergessen.

Nehmen wir an, wir haben ein Unglück erlebt. Im ersten Moment sieht es so aus, als könnten wir dies nicht ertragen. Wir müssen sofort versuchen, diesen Schock zu überwinden. Das bedeutet entweder, unsere momentane Position zu verändern – sind wir auf den Beinen, setzen wir uns; sitzen wir, legen wir uns hin, usw. –, oder die Art unserer augenblicklichen Beschäftigung zu ändern – zum Beispiel die Waschung vorzunehmen, zu beten oder zumindest das Gesprächsthema zu wechseln. Eine weitere Möglichkeit ist ein Ortswechsel, eine Luftveränderung. Manchmal hilft euch ein wenig Schlaf, einen Schock zu überwinden. Wie auch immer: Den Zustand, die Position oder den Ort zu wechseln, bricht die Wirkung des Schocks und mildert die Folgen eines Unglücks, das uns nicht zu ertragen erscheint.

Geduld und Beharrlichkeit sind auch nötig, um den Gottesdienst regelmäßig und konsequent durchzuführen. Einem Menschen, der neu beginnt zu beten, mag diese Art des Gottesdienstes sehr schwer erscheinen. Wenn er aber etwas Geduld übt und sein Geist mit dem Gebet eins wird, wird es für ihn zur Qual, auch nur eins der Gebete ausfallen lassen zu müssen. Das Gleiche kann man in Bezug auf das Fasten die Almosen und die Wallfahrt sagen.

Bedenken Sie nur: Diejenigen, die die Strapazen der Wallfahrtnur einmal auf sich genommen haben, verzehren sich förmlich danach, jedes Jahr erneut aufzubrechen. Beschränkungen, die manchmal auferlegt

werden, sind für sie nur schwer zu ertragen. Eine derartige Liebe zum Gottesdienst zeigt, dass der anfängliche Schock überwunden wurde. Das trifft auf ziemlich alle Formen des Gottesdienstes zu.

Der Mensch muss Verbotenem (*harām*) gegenüber ebenfalls standhaft (*sabr*) Widerstand leisten. Festigkeit beim ersten Aufbäumen der Sünde, wird zukünftige Funken ihrer Bosheit im Keim ersticken und der Mensch überwindet so den anfänglichen Schock. Aus diesem Grund sagte der Prophet zum ehrwürdigen Ali: „*Auf den ersten Blick spricht alles dafür, danach alles dagegen.*“<sup>54</sup> Mit anderen Worten: Das Auge des Menschen kann einen Blick auf die Sünde riskieren. Aber wenn er sofort sein Auge schließt und sein Gesicht abwendet, wird ihm dies nicht als Sünde angerechnet. Im Gegenteil: Da er nichts Verbotenes ansah, wird ihm dies sogar als Wohltat (*thawāb*) angerechnet. Der zweite und alle weiteren Blicke hingegen, werden wie vergiftete Pfeile sein Herz und seine Seele durchbohren und seine Vorstellungskraft trüben. Sein Wille wird die spirituelle Spannkraft verlieren. Denn jeder Blick auf Verbotenes stellt eine Einladung dar und ebnet so den Weg zum Verbotenen. In Folge dessen zieht jeder Blick einen weiteren nach sich und so setzt der Mensch Segel und bricht auf zu einer Reise, aus der eine Rückkehr sehr schwer sein wird.

Genau aus diesem Grund empfiehlt uns der Gesandte Gottes mit seinem goldenen Rat, gar nicht erst in diese Situation zu kommen und sich stattdessen in dem Augenblick, da das Verbotene sich zum ersten Mal aufbäumt, standhaft (*sabr*) vom Verbotenen abzuwenden und seine Augen vor dem Verbotenen zu verschließen.

Von Epiktetos ist folgende Aussage überliefert: „*Wenn schlechte Gedanken sich deiner Fantasien bemächtigen, vertreibe sie bei erster Gelegenheit. Sonst wirst du von dort, wohin du getrieben wirst, nicht mehr zurückkommen.*“ Diese Worte sind bedeutungsschwer und zeugen von Inspiration. Hätte Epiktetos nach dem Propheten gelebt, so könnten wir sagen, der Gesandte Gottes habe ihn dazu inspiriert.

Durch das ständige Abwehren des Verbotenen entsteht im Menschen eine Gewohnheit, ein Charakterzug. Durch fortwährende Anstrengung gleich einem Training entsteht im Herzen das Licht des Glaubens, das die Sünde, den Funken der Hölle, wie ein Vorhang förmlich verdeckt.

So gesellt sich die Angewohnheit, seinen Blick nicht auf Verbotenes zu richten, zu den fundamentalen und natürlichen Handlungsweisen des Menschen. Wenn doch einmal konträre Gedanken aufkommen sollten, wird er umgehend seinen Finger in den Honig des Glaubens in den Waben des Herzens tauchen und mit dem Wohlgeschmack der gekosteten Süßigkeit dieser Liebe Gottes, die er dank dieser gefestigten Ansichten schmeckt, flieht er vor allen Dingen, die ihn von dieser spirituellen Atmosphäre entfernen könnten. Es ist kaum denkbar, dass ein Mensch, der sich in dieser Situation befindet, willentlich sündigt.

Jeder Unglücksschlag bringt seinen eigenen Schock mit sich. Kommt man darüber hinweg, wandelt sich das Unglück in Gnade, das Leid in Genuss, Sorgen in Freude. In solch einer Brust nimmt die Qual fortan ab und ihren Platz nimmt ewigwährende Fröhlichkeit ein. Allerdings hängt alles davon ab, dass man den anfänglichen Schock überwindet. Solch ein erschöpfendes und tiefgehendes Thema hat der Gesandte Gottes in vier arabischen Worten zusammengefasst:

*„Sabr ist das, was im Moment des ersten Aufbäumens geschieht.“*

#### **11. Die hohe (gebende) Hand**

Gemäß einem durch Buḥārī und Muslim überlieferten Hadith verfügte der Prophet:

*„Die hohe Hand ist segensreicher als die niedrige Hand.“<sup>55</sup>*

Dass die hohe Hand eine freigiebige und für andere sorgende Hand ist und die niedrige Hand eine nehmende, kann man direkt den Auslegungen des Propheten entnehmen.<sup>56</sup> So wie sich in Wirklichkeit die gebende Hand oben und die nehmende Hand unten befindet, so weist dieses Hadith darauf hin, dass der für andere Sorgende im Hinblick auf den Gotteslohn (*thawāb*) und die Tugend (*fadhīle*) als Gebender über dem Nehmenden steht. Im Hinblick auf die persönliche Ehre und Würde des Menschen kann man das eine „Erhabenheit“ und in manchen Fällen das andere „Niedrigsein“ nennen, um so sanftmütige Naturen zum Geben zu ermuntern und vom Nehmen abzuhalten. Der Stil dieses Hadith ist außergewöhnlich und der zugrundeliegende Stoff ist ebenfalls so passend, dass er nicht austauschbar ist.

Damit des Weiteren die Handlung des Gebens nicht ohne Gegenpart in

der Luft hängen bleibt, bedarf es unbedingt eines Nehmers. Daher wird lediglich darauf hinzuweisen, dass die gebende Hand segensreich sei, es wird jedoch nicht gesagt: „Die nehmende Hand ist böse.“ Im Gegenteil: Es wird erklärt, dass sie weniger segensreich sei und darauf hingewiesen, dass unter bestimmten Voraussetzungen die Handlung des Nehmens unbedenklich sei.

In Anbetracht dieser Bedeutungen wäre es dennoch zu kurz gegriffen, dieses Hadith lediglich als „*die gebende Hand steht über der nehmenden Hand*“ zu übersetzen. Die in dem Hadith verwendeten Worte entsprechen zwar den Worten unserer Übersetzung, der Prophet wählte aber eine übertragene Bedeutung. Daher entsprechen die Begriffe „gebende Hand“ und „nehmende Hand“ zwar ansatzweise diesen Bedeutungen, umfassen aber niemals das gesamte Spektrum.

Zunächst sei festzuhalten, dass ein Teil angesprochen, aber das Ganze gemeint ist. Mit der Hand ist also der Mensch als solcher angesprochen. In diesem Sinne bedeutet der Satz: „*Der gebende Mensch ist segensreicher als der nehmende Mensch.*“

#### **Bisweilen ist der Nehmende segensreich**

Zweitens: Im Arabischen wird der Geber als *el-mu'tī* und der Nehmer als *el-āchidhu* bezeichnet. Wollte der Gesandte Gottes aus diesen Worten jeweils ein Adjektiv für *el-yedu* (die Hand) machen, dann wäre die Wiedergabe des Satzes mit „*Die gebende Hand ist segensreicher als die nehmende Hand*“, passend. Der Gesandte Gottes jedoch sprach nicht von der „gebenden“ oder „nehmenden“, sondern von der „hohen“ und „niedrigen“ Hand. Diese Formulierung erinnert uns vielleicht an Folgendes: Nicht immer ist die gebende Hand segensreicher als die nehmende. Unter manchen Umständen ist die nehmende Hand – wenn auch nicht viel segensreicher – so doch aufgrund einer Notlage oder weil sie dem Geber zu einem Gotteslohn (*thewāb*) verhelfen möchte, die segensreichere und höhere Hand, vorausgesetzt sie verwendet die Gabe passend oder der Geber bedankt sich. Auch wenn der Geber dem Schein nach höher ist, in Wirklichkeit ist er in gewisser Hinsicht der Niedere.

Es gibt Menschen, die mittellos geduldig ausharren. Ihr Aussehen ist verwahrlost und andere Menschen betrachten sie mit Argwohn. Klop-

fen sie an die Tür, so öffnet ihnen niemand. Wenn diejenigen, auf die sich das Haupt der zwei Welten in seiner Aussage bezieht, in Bezug auf irgendeine Angelegenheit Gott einen Schwur leisten, so wird Gott sie nicht im Stich lassen. Berā ibn Mālik (gest. 642) war einer von ihnen.<sup>57</sup> Die Muslime gerieten in einer Schlacht in Bedrängnis und kamen zu Berā ibn Mālik, um ihn schwören zu lassen, dass sie siegreich sein würden. Er schwor und sie gingen siegreich hervor.<sup>58</sup> Wir sehen: Die nehmende Hand kann auch ein solcher Mensch sein.

Thewbān ibn Budjdud<sup>59</sup> war ebenfalls sehr bedürftig. Dennoch empfahl ihm der Gesandte Gottes, niemand um Unterstützung zu bitten, und seit jenem Tag beherzigte er diesen Rat. Sogar wenn ihm die Peitsche aus der Hand fiel, stieg er selbst von seinem Kamel herab, um sie aufzuheben.<sup>60</sup> Es kann vorkommen, dass man eben einem solchen Menschen etwas gibt. Das ist, als ob man dem als Mensch erschienenen Gabriel etwas geben würde. In keiner dieser und ähnlicher Begebenheiten waren diejenigen, die in der Position des Nehmenden waren, geringer als die Geber. Denn aus der Überlieferung über die ehrwürdige Āische (gest. 678) und den ehrwürdigen Ebū Hurayra (gest. 680) erfahren wir, dass man das, was man bedürftigen Menschen geben möchte, zunächst – ungeachtet der Qualität und Quantität – in Gottes Hände legt. Das, was dann den Menschen gegeben wird, stammt somit unmittelbar von Gott.<sup>61</sup>

### **Empfehlungen**

Der Gesandte Gottes empfiehlt uns mit diesen Aussagen Folgendes:

*„Bewahrt stets eure Würde. Erniedrigt euch nicht selbst, indem ihr bittet. Achtet darauf, weder als Individuum noch als Staat in die Rolle der ‚nehmenden Hand‘ zu fallen; bemüht euch stets, eure Position als ‚gebende Hand‘ zu bewahren. So werdet ihr allzeit oben sein und eure Selbstachtung schützen. Vergesst nicht: Oben seid ihr dauerhaft in Sicherheit, unten warten ein sorgenvolles Leben auf euch. Seid die siegreiche Hand, nicht die besiegte. Solange ihr oben seid, werdet ihr die siegreiche Hand sein.“*

Wer weiß, welche anderen Anwendungen der Gesandte Gottes noch im Sinn hatte, als er diese sehr kurzen und prägnanten Gedanken äußerte.

### **12. Drei Gruppen, die nicht gelobt werden**

Der Gelehrte Muslim überliefert folgendes Hadith:

*„Es gibt drei Gruppen, mit denen Gott am Jüngsten Tag nicht reden wird, sie nicht beachten wird und sie nicht reinsprechen wird. Sie erwartet schmerzliche Pein: einer, der läuft und dessen Gewänder auf dem Boden schleifen; einer, der seine guten Taten anderen unter die Nase reibt, und einer, der versucht, seine Waren unter Angabe falscher Tatsachen zu verkaufen.“<sup>62</sup>*

### **Eine Annäherung an die ursprüngliche Bedeutung**

Die obige Übersetzung ist der Versuch, die Bedeutung dieses Hadith in die deutsche Sprache zu übertragen. Solche Übertragungen geben lediglich einen Anhaltspunkt und gleichen einem Beobachtungsposten, mit dessen Hilfe man die Wahrheit sucht; sie selbst sind jedoch nicht die Wahrheit. Wer die ursprüngliche Bedeutung des Korans in seiner Übersetzung zu finden sucht, verstrickt sich in enorme Fehler und Lügen, denn das Wunder des Korans liegt in seiner Form, wie sie von Gott offenbart wurde. Übersetzt man ihn, gleicht er einem Geschöpf, dem man die Haut abzieht. Daher ist der Wortlaut im Original das Entscheidende, sowohl beim Koran als auch bei den Hadithen. Aus diesem Grund werden wir uns im Folgenden etwas mit dem Originalwortlaut des zitierten Hadith beschäftigen und versuchen, uns gedanklich der Kernaussage anzunähern. Letztlich gleicht all unser Bestreben dem beständigen Drehen um die Spirale des Lichts – eine intellektuelle und mentale Wanderung. Unser Beten und Flehen gilt dem Segen Gottes, der uns auf diesem spirituellen Weg Erfolg bescheren mag.

*Thelāthetun*: „Drei“ – eine allgemeine Größe. Es kann sich auf Mann oder Frau, auf eine Gruppe oder Gemeinschaft beziehen. Bei diesen drei Personen oder Gruppen kann es sich um Gelehrte oder Ungebildete handeln. Da es hier weniger um die Identität dieser Personen, als vielmehr um deren Eigenschaften geht, lässt das Hadith diesen Umstand offen, ohne ihn näher zu definieren.

*Thelāthetun* ist ein unbestimmtes Wort – die Nunation „un“ am Ende des Wortes bezeichnet den unbestimmten Status. Mit anderen Worten: Es handelt sich hier um Personen, die nicht näher bestimmt sind. Sie haben keine besondere Identität, die sie bezeichnen würde. Sie sind Personen, die verachtet und missachtet werden, niemand misst ihnen einen Wert bei. So wie auch Gott sie nicht einmal beachtet und nicht mit

ihnen spricht, sollten auch wir uns ihnen nicht in Neugier nähern und nicht mit ihnen reden; sie zu kennen hat keinen Wert. Sie sind Personen, die zugrunde gegangen sind – nicht in ihrem Äußeren, aber in ihrem Herzen. Ihre spirituell toten Gebeine haben ihr Gewissen unter sich begraben. Sie verspüren in sich nicht den geringsten Drang zu Hohem und Erhabenem. Sie wälzen sich unentwegt im Sumpf der Niedertracht.

Unmittelbar nach dem Wort „drei“ werden drei Verben wiedergegeben, die allgemein in die Zukunft weisen. Diese drei Verben zeichnen ein düsteres Bild dieser drei Personengruppen und man beobachtet förmlich ihren düsteren Ausgang.

### **Einschränkungen auf drei Gebieten**

#### **1. Keine göttliche Kommunikation**

Das erste Verb *lā yukellimuhumullāh* steht im Imperfekt, der sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft bezeichnen kann. Gott wird mit Menschen, denen eigentlich die Gabe und Ehre zuteilwurde, von Ihm angesprochen zu werden, nicht reden – die Katastrophe beginnt somit schon mit dem ersten Satz. Obgleich die Sure Er-Rahman davon spricht, dass Gott den Menschen ehrte und segnete, indem er ihn das Sprechen lehrte, müssen wir hier beobachten, wie Gott der Erhabene den Menschen das Gespräch verweigert. Und das, wo doch die Redefähigkeit des Menschen ein Beweis für Gottes Wesen als Kommunikator ist. Der Mensch, der einst als beredter Beweis für Gottes Rede diente, ist nun derart gefallen, dass Gott der Erhabene ihn nicht mehr als Gesprächspartner akzeptiert und das Gespräch verweigert.

Kann es für den Menschen eine größere Strafe geben, als nicht angehört zu werden, besonders zu einer Zeit, in der er es am nötigsten hat? Er hofft auf Hilfe und strampelt sich ab. Der Einzige, der ihm zu Hilfe eilen kann, lehnt es jedoch kategorisch ab, ihn anzuhören. Der Koran sagt dazu: „*Sprecht mich nicht mehr an!*“<sup>63</sup> Mit anderen Worten: Euer Platz zum Reden war auf Erden; dort hättet ihr reden und ein Vertrauensverhältnis zu Gott aufbauen sollen. Auf Erden habt ihr die Gelegenheit verpasst, Freunde Gottes des Wahren zu werden, nun ist Er nicht mehr euer vertrauter Freund.

#### **2. Keine göttliche Aufmerksamkeit**

Der zweite Umstand: „*Gott beachtet sie nicht.*“ In einem Moment, in dem sie der göttlichen Aufmerksamkeit besonders bedürfen, verweigert Gott der Wahre ihnen dieses Erbarmen. Während einige Gesichter leuchtend erstrahlen, blicken andere nur mürrisch drein.<sup>64</sup> Die Letzteren sind zweifelsfrei diejenigen, denen Gott in seinem Erbarmen keine Aufmerksamkeit schenkt.

Wie fürchterlich und schauderregend: Während ein jeder mit Namen gerufen und jedem auf seine Weise Rettung zuteilwird, schenkt Gott ihnen keine Beachtung!

Kā'b ibn Mālik erlebte, was dies bedeutet. Es war für ihn und alle, die es beobachteten, schwer zu ertragen, dass der Gesandte Gottes ihn für eine kurze Zeitspanne bestrafte, indem er ihn nicht beachtete.<sup>65</sup> Die im Hadith erwähnten Personen hingegen werden diese Folgen ewiglich zu tragen haben. Mein Gott, nicht einmal die Hölle könnte fürchterlicher sein! Welch furchtbarer Ausgang und welch große Pein es doch ist, wenn der unendlich barmherzige Herr einen Menschen auch nur für einen Moment nicht beachtet!

Die Schlussfolgerung: Die Menschen werden stets das bekommen, was sie verdienen. Auf Menschen, die Gutes wirken, wartet Gutes, wohingegen Menschen, die Böses tun, mit dem Bösen konfrontiert werden.

### 3. Keine göttliche Reinigung

Der dritte Umstand: „*Gott wird sie nicht reinigen und nicht reinsprechen.*“

Die Menschen müssen hier gereinigt werden, um makellos ins Jenseits zu gehen. Der Reinigungsprozess wird auf Erden vollzogen. Am Jüngsten Tag wird nur noch die Hölle den Menschen reinigen. Daher wird Gott der Wahre sie nicht reinigen.

Den Menschen eröffnet sich nur ein Mal die Gelegenheit, durch das Drehkreuz der Prüfung zu gehen und sie zu bestehen; wer sie nutzt, gewinnt, wer sie verpasst, verliert. Einen dritten Weg gibt es nicht.

Der ehrwürdige Hiob wird an jenem Tag voller Hoffnung darauf warten, gereinigt zu werden. Er war in einem bedauernswerten Zustand, hatte nicht nur materiell zu leiden, sondern auch auf seiner Seele, seinem Gewissen, seiner göttlichen Anmut, seinem geheimen Innern, seinem Herzen und allen seinen Gefühlen wurde herumgetrampelt. Er war



völlig am Ende, hegte jedoch die Hoffnung, dass Gott ihn einst reinigen würde. Was jedoch die im Hadith erwähnten drei Arten von Menschen betrifft: Gott der Wahre wird diese Menschen am Jüngsten Tag nicht reinigen.

### **Der Ausgang: Große Pein**

Der Ausgang: *„Auf sie wartet Pein, die sie versengen wird.“* Mit jedem Schritt, den sie gehen, nähern sie sich nur dieser fürchterlichen Pein – eine Qual, die die Seele verbrennt, die bis ins Mark trifft. Sie befinden sich in einem Strudel der Pein, im Brunnen der Hölle.

Wer sind diese drei Gruppen, die dieses Unheil treffen wird? Mit wem würde Gott nicht sprechen, wen würde Er nicht einmal beachten und niemals reinigen? Wem würde Er die Seele verbrennende Pein bereiten?

Bis hierher hat dieses Hadith eine unbändige Neugier hervorgerufen und wir können es kaum abwarten, zu erfahren, wer diese geheimnisvollen drei Gemeinschaften sind.

Der Gesandte Gottes fährt wie folgt fort: *„Während sie laufen, berühren ihre Gewänder den Boden.“* Diese Worte deuten Arroganz und Hochmut an.

Betrachtet man Illustrationen aus der Zeit der Römer, der Ionier und Griechen, sieht man Menschen, deren Kleider beim Gehen den Boden berühren. Noch besser kann man das in Filmen zum Thema beobachten. Es geht hierbei jedoch nicht um das Schleifen auf dem Boden an sich, sondern um den Hochmut und die Arroganz, die dadurch symbolisiert wird. Genau darum geht es in dem Hadith.

### **Arroganz und Hochmut**

Eine Reihe von Versen des Korans und diverse Hadithe widmen sich den böartigen Folgen von Hochmut und Arroganz. Beispielsweise verfügt der Gesandte Gottes in einem Hadith:

*„Wer auch nur den geringsten Rest an Arroganz im Herzen trägt, wird nicht ins Paradies eingehen.“<sup>66</sup>*

Gott der Erhabene versperrt all jenen den Weg der Rechtleitung, in deren Herzen Er Überreste von Arroganz und Hochmut findet. Im Koran verfügt Gott der Wahre:

*„Und ich werde diejenigen von Meinen Offenbarungen und Zeichen abwenden, die sich ohne Recht hochmütig verhalten auf Erden. Und obwohl auch sie alle Zeichen (der Wahrheit) sehen, glauben sie doch nicht daran; und obwohl sie den Weg der Rechtleitung sehen, nehmen sie ihn doch nicht als zu befolgenden Weg an. Sehen sie aber den Weg des Irrtums und der Auflehnung gegen die Wahrheit, dann nehmen sie ihn als zu befolgenden Weg an. Dies, weil sie Unsere Offenbarung als Lüge verwerfen und ihr gegenüber ständig achtlos sind.“<sup>67</sup>*

Arroganz ist ein Vorhang, der den Scharfsinn verhängt. Ein Gewissen, das voll von Arroganz ist, kann die unzähligen Wunder der Schöpfung nicht erkennen, begreifen und verstehen. Ist der Scharfsinn erst verblendet, ist auch die Wahrnehmung außer Kraft gesetzt.

Nur Gott allein steht Größe zu. Diese Wahrheit wird fünfmal am Tag von den Minaretten verkündet. Wie könnte es daher mit Wohlwollen aufgenommen werden, wenn jemand anderem Größe zugeschrieben wird?

Gott der Wahre verfügt in einem heiligen Hadith:

*„Macht und Herrlichkeit sind mein Schulterumhang, Würde und Majestät mein Lendenschurz. Wer mit mir hierüber zu streiten versucht, den werde ich in die Hölle werfen.“<sup>68</sup>*

„Kibriyā“ – Macht und Herrlichkeit – ist eines der Attribute Gottes. Was für uns Menschen unsere inneren und äußeren Kleider sind, sind für Gott den Wahren Macht und Herrlichkeit (*kibriyā*) sowie Würde und Majestät (*‘azame*). Wer sich somit erdreistet, diese beiden Attribute mit Gott dem Wahren teilen zu wollen, braucht sich nicht zu wundern, wenn er von Gott abgekanzelt und in die Hölle verbannt wird.

In einem hochmütigen Herzen wird der Glaube niemals den Thron besteigen. Mit anderen Worten: In einem Herzen, in dem etwas anderes als Gott herrscht, wird der Glaube an Gott sich nicht niederlassen. So verhält es sich mit einem Menschen, der durch seine Handlungen zum Ausdruck bringt, dass er hochmütig und arrogant ist. In dem Hadith wird ein solcher Mensch mit den Worten *„Während sie laufen, berühren ihre Gewänder den Boden“* beschrieben.

#### **Als Großzügigkeit getarnter Geiz**

Die zweite Gruppe wird als „freigiebig“ bezeichnet. Gott der Erhabene

hat ihnen Wohlstand gegeben und sie nutzen diesen Segen nicht nur für sich selbst, sondern auch, um andere zu unterstützen. Möge Gott es ihnen vielfach vergelten. Der im Hadith Angesprochene hingegen schert sich gar nicht darum. Er unterstützt andere nicht, und wenn er es doch einmal tut, dann reibt er es ihnen ständig unter die Nase und fordert Dankbarkeit ein. So macht er seine Großzügigkeit wertlos und lässt außer Acht, dass sowohl sein Wohlstand als auch er selbst Gottes ausschließlicher Besitz waren. Seine ganze Aufgabe bestand darin, Gottes Besitz zu verteilen. Stattdessen spielte er sich auf, als ob er selbst der eigentliche Besitzer sei, und labt sich an der Dankbarkeit anderer. Wie kann man nur so sehr fallen!

Sein Wohlstand stammt von Gott dem Erhabenen. Allerdings haben auch andere Rechte an diesem Besitz. Jener Mensch jedoch ist geizig, und wenn er gibt, reibt er es ihnen unter die Nase. Statt Almosen zu geben, die nur Leid nach sich ziehen, ist es besser, gar nichts zu geben und den Bedürftigen rundweg abzuweisen, schließlich verfügt der Koran:

*„Ein freundliches Wort und Verzeihung sind besser als Wohltätigkeit gefolgt von Ungebührlichkeit.“<sup>69</sup>*

Der Freigiebige ist also eigentlich geizig. Geiz jedoch entfernt den Menschen von Gott, vom Paradies und seinen Mitmenschen und führt in geradem Weg in die Hölle. In einem Hadith verfügt der Gesandte Gottes über Geiz Folgendes:

*„Der Geizige ist von Gott entfernt, auch vom Paradies und den Menschen. Er ist der Hölle nahe.“<sup>70</sup>*

### **Angemessene Strafe**

Stilistisch betrachtet bedient sich dieses Hadith des Parallelismus (*el-leff we en-neschr el-murakkeb*), d. h. *welā yanzuru ileyhim* bezieht sich auf die „Freigiebigen“, denn beide Ausdrücke stehen jeweils in der Mitte der Zeile. Die ersten und letzten Ausdrücke beziehen sich ebenfalls aufeinander. Somit kann man folgende Lektion aus diesem Hadith ableiten: Der „Freigiebige“ betrachtete die Menschen im Diesseits nicht voller Erbarmen und kümmerte sich nicht um sie, manchmal machte er seine Gaben dadurch zunichte, dass er sie den anderen unter die Nase rieb. Im Jenseits wird er dann eine Strafe erleiden, die diesen Taten genau ent-

spricht. Gott der Gerechte wird ihn so behandeln, wie er andere behandelte.

Menschen, die voller Arroganz und Hochmut einherschreiten, ihre Gewänder schleifen lassen und sich nicht dazu herablassen, mit anderen Menschen zu reden, sollten wissen, dass Gott ihnen im Jenseits ebenfalls keine Beachtung schenken wird. Dessen sollten sie sich bewusst sein und den Weg, der zu dieser Strafe führt, nicht beschreiten.

Es ist unter normalen Umständen schon nicht richtig, zu schwören. Wie viel weniger, wenn man lügnerisch und nur auf die eigenen Vorteile im Diesseits bedacht kleinlich schwört, um seine Waren gewinnbringend zu veräußern. Dies ist der dritte Umstand, der die Menschen in die Finsternis führt und die Warnung *welā yuzekkiyhim* weist darauf hin.

Die dritte Gruppe wird mit den Worten *we el-munaffiku sil'atahu bi el-halifi el-kādhibi* beschrieben.

Wir hatten bereits darauf hingewiesen, dass es sich um Menschen handelt, die lügen, um beim Handel Gewinne zu erzielen, und glauben, das Volk mit falschen Versprechungen betrügen zu können. Genau um diese Art von Menschen dreht es sich bei der dritten Gruppe, die die göttliche Strafe verdient.

Wie prägnant der Gesandte Gottes dies alles beschrieb. Wir kommen nicht umhin, nach jedem Hadith zu sagen: *ṣadaqa Rasūlullāh* – du hast die Wahrheit gesprochen. Jedes seiner Worte bringt uns dazu zu sagen: „Muhammedun Rasūlullāh“.

### 13. Das Übel der Zunge und die Tugend

In seinem Werk *Sahih* überliefert der Gelehrte Buḥārī ein weiteres Hadith, in dem der Gesandte Gottes Folgendes verfügt:

*„Wer immer mir sein Wort gibt, seine Zunge zu hüten (zwischen zwei Lippen) und dafür bürgt, sich tugendhaft zu verhalten (zwischen den Beinen), dem werde ich auch im Hinblick auf das Paradies ein Bürge sein.“<sup>71</sup>*

Der Gesandte Gottes weiß besser als jeder Mensch, wofür er bürgt und wofür nicht. Wenn er sagt, dass er für das Paradies bürgt, dann wird er dies auch ohne Zweifel tun. Beispielsweise sagten manche in Bezug auf Uthman ibn Maz'ūn, den er wie einen eigenen Bruder liebte: „*Du bist zum Vogel des Paradieses geworden und entflohen.*“ Der Gesandte Gottes ent-

gegnete darauf: „*Obgleich ich der Gesandte Gottes bin, weiß ich nicht, was mich erwartet. Woher kannst du also wissen, dass er des Paradieses ist?*“<sup>72</sup>

Wenn daher der Gesandte Gottes denen das Paradies verspricht, die ihrerseits versprechen, ihre Zunge zu hüten und sich tugendhaft zu verhalten, dann ist das nicht nur so dahingeredet. Dieses Versprechen gründet sich ganz gewiss auf eine Offenbarung Gottes zu diesem Thema.

Er hat Gott niemals nach Gutdünken befragt. Der Gesandte Gottes war viel zu erhaben und rein, um solch einen Fehler zu begehen. Somit spiegeln seine Worte das Recht und die Wahrheit wider; seine Versprechungen werden sich eines Tages mit Sicherheit erfüllen.

Wenn wir also unsere Zunge hüten und tugendhaft leben, können wir, ohne zu zögern, aus voller Kehle nach dem Gesandten Gottes als Bürgen rufen, wenn einst im Jenseits die Wächter der Hölle unserer habhaft werden wollen. Und der ehrwürdige, auserwählte Muhammed – möge Friede mit ihm sein – wird uns als Fürsprecher und Bürge zu Hilfe eilen.

### **Reden ist ein Segen**

Die Zunge hat die Ehre, Äußerungen zu verkünden und ist daher ein Organ, dessen Wert unermesslich groß ist. Allerdings kann dieses gesegnete Organ, wenn es falsch gebraucht wird, den Menschen ins Unglück stürzen; es kann zum verderblichsten Instrument werden, das einen Menschen ins Unglück stürzt und vernichtet – die Zunge, mit der der Mensch Gott anbetet und lobpreist. Mit der Zunge befolgen wir religiöse Gebote – aber übertreten sie auch. Mit der Zunge liest man das Buch des Kosmos und rezitiert kunstvoll seine ewige Übersetzung, den Koran, liest seine offenkundigen Verse und erläutert sie anderen. Manchmal bringt die Zunge mit ihren Äußerungen und Darlegungen andere dazu, zu glauben – die segensreichste Sache, die es unter der Sonne gibt. Mit der Zunge steigt der Mensch zur höchsten Stufe des Paradieses empor und erklimmt den Gipfel der Wahrhaftigkeit.

Die gleiche Zunge kann jedoch auch Unglück heraufbeschwören. Die Zunge ist das Instrument aller Gottesleugnung und des Undanks. Wer Gott und seinen ruhmreichen Propheten beleidigt, begeht diese abscheuliche Sünde mit der Zunge. Lüge, üble Nachrede, Verleumdung – all dies wird mit der Zunge verübt und der Mensch stürzt mit der Zunge in

die lügnerische Grube des Museyime<sup>73</sup>.

Der Gesandte Gottes sagt nur ein Wort, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Organ. Dieses eine Wort umfasst noch Hunderte weiterer unausgesprochener Wahrheiten und all die Aspekte, auf die wir hier kurz eingegangen sind. Er sagt:

*„Bedient euch der Zunge auf legitime Art und Weise, und ich verheiße euch das Paradies.“*

Das bedeutet nicht, schweigend in der Ecke zu sitzen, sondern sie auf legitime Art und Weise zu gebrauchen.

### **Schicklichkeit beim Reden**

Der Gesandte Gottes nennt den Namen des verborgenen Organs nicht. Er spricht stattdessen von „zwischen den Beinen“ – hierin zeigt sich seine erhabene Schicklichkeit. Er wählte sogar, wenn er über ganz natürliche und angeborene Dinge sprach, Worte, die seinen tiefen Anstand widerspiegeln. Auf diese Weise erscheinen uns sogar die hässlichsten Dinge plötzlich wie ein hübsches Bild. Er war ein Mensch, der mit seinem Anstand, seinem Charakter, seiner Wesensart und seiner Natur auf Schönheit geeicht war.

Wie wir hier gut sehen können, spielt er mit dem Ausdruck „zwischen den Beinen“ in der ihm eigenen Schönheit auf ein Organ an, dessen Erwähnung den Menschen normalerweise peinlich ist. Uns bleibt zu sagen:

*„Wer den Schönen folgt, ist selbst fürwahr schön.“*

### **Zwischen den Beinen**

Sittlich einwandfreies Verhalten „zwischen den Beinen“ ist äußerst bedeutsam. Die verbotene Frucht des Paradieses kam Adam in dieser Gestalt an. Die ausführliche Analyse des Verses würde hier zu weit führen und ist auch nicht Inhalt unserer Erörterung. Um jedoch die Wichtigkeit dieser Thematik aufzuzeigen, sollte kurz darauf hingewiesen worden sein.

Nicht nur die Fortpflanzung, das Entstehen einer neuen Generation, sondern auch Ehebruch und Hurerei, also die Zerstörung einer Generation, erfolgen auf dem gleichen Weg. So geraten Familien aneinander und die wichtigsten Aspekte, die in allen juristischen Systemen unter

Schutz stehen sollten, werden auf diese Weise zerstört.

Wer ist wessen Vater? Wer hinterlässt wem ein Erbe, wer hat auf was Anrecht? Wie kann die Familie geschützt werden, wie kann man den Bestand einer Gesellschaft wahren? Diese und ähnliche Fragen hängen davon ab, wie tugendhaft man sich „zwischen den Beinen“ verhält. Tugendhafte Menschen und die Gesellschaften, die sie bilden, werden bis zum Jüngsten Tag bestehen bleiben. Individuen und Gesellschaften, die im Morast der Unsittlichkeit versunken sind, werden hingegen keinen Bestand haben.

Wie bei anderen Themen auch, gibt es einen breiten Spielraum des Erlaubten und vieles ist dem persönlichen Geschmack überlassen. Auf die verbotenen Aspekte einzugehen erübrigt sich. Das natürliche Bedürfnis kann auf schönste Weise auch im Rahmen des Erlaubten befriedigt werden.

Hierbei den Weg des Erlaubten (*ḥalāl*) zu beschreiten, beschert dem Menschen den Gotteslohn verpflichtender Taten (*wādʿjib*). Die Gefährten fragten den Gesandten Gottes, wie dies sein könne. Lächelnd antwortete er: „*Wäre es nicht mittels des Erlaubten (halal), wäre es verboten (harām), oder?*“<sup>74</sup> Verbotenes hinter sich zu lassen, ist verpflichtend (*wadʿjib*). Den Weg des Erlaubten zu beschreiten, beschert dem Menschen daher den Gotteslohn verpflichtender Taten.

Man bedenke: Eine Angelegenheit, die den Menschen auf den ersten Blick betrachtet peinlich ist, beschreibt einen Weg, den sogar die Propheten beschritten haben. Wäre Adam nicht mit solchen Gefühlen erschaffen worden, wie wäre der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein –, dessen Beispiel sich die Schöpfung rühmt, je ins Dasein gekommen? So bestand also die eigentliche Absicht und wahre Ursache der verbotenen Frucht darin, den Gesandten Gottes hervorzubringen. Diese Überlegung vernahm ich einst in einer begeisterten Predigt:

*„Wäre sich Adam der Beziehung zwischen dem Essen der Frucht und dem Kommen des ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – bewusst gewesen, er hatte nicht nur die Frucht gegessen, sondern gleich den ganzen Baum samt Wurzeln.“*

#### **Auf direktem Weg ins Paradies**

Besonders an dieser Stelle möchte ich auf einen äußerst wichtigen As-

pekt hinweisen: Der Gesandte Gottes verspricht dem, der seine Zunge hütet und tugendhaft lebt, das Paradies. Bekanntlich wird das Paradies außergewöhnlichen Größen verheißen. Demnach haben auch andere aufgrund ihrer Stellung und der Gottesnähe, mit der sie geehrt wurden, solch einen Zugang erreicht, denn es ist nicht leicht, die Zunge zu hüten und tugendhaft zu leben, aber es ist möglich. In einem Moment, in dem die Lust den ganzen Körper umhüllt, das Ich erfasst und den Geist erschüttert, in dem sogar der Willen geschwächt jeder Art von Schlechtigkeit gegenüber offen ist, ist es so wichtig, dass der Mensch sich zügelt, um Gott wohlgefällig zu sein. Der Mensch wird dadurch auf direktem Weg dem Gipfel entgegenstreben, und wer erfolgreich solche Taten vollbringt, kann sich der Bürgschaft des Gesandten Gottes sicher sein und dem Paradies entgegenfliegen.

Ich betone es noch einmal: Wer das überbordende fleischliche Selbst (*nefs*) zügeln kann und sich in Zeiten, in denen man Schlechtigkeit jeder Art gegenüber offen ist, diszipliniert, von Sünde zurückhält und ihr stets geduldig widersteht, und wer gegen diese Schwächen sogar alle Kräfte bündelt, dem kann in einem Moment alle Gnade zuteilwerden, auf die selbst der Scheich eines Derwischklosters jahrelang warten müsste. Er würde in einem Augenblick mehr gewinnen, als jemand, der in einer Nacht tausendmal betet. Ein Gewinn, der ihn vertikal direkt an den Punkt eines Gottesfreundes heranführt. Allerdings sollte man daraus nicht ableiten, man könne die Will-Gebete (*nāfile*) und das Will-Fasten auf die leichte Schulter nehmen. Sie sind ein wichtiges Instrument, um sich Gott zu nähern und das wird auch immer so bleiben. Wir wollen hier nur an ein weiteres Mittel erinnern, das den Menschen zu menschlicher Vollkommenheit emporhebt.

Lasst uns von Gott dem Wahren erbitten, uns mit vielfacher Kraft zu stärken und auszurüsten, die höchste Stufe der menschlichen Vollkommenheit zu erklimmen; gleichzeitig möge er uns vor Missbrauch jeder Art behüten.

Der Mensch bewegt sich auf gefährlichem Terrain und daher ist es unbedingt nötig, darauf zu achten, auf dem Weg zu bleiben und die Linie nicht zu überschreiten. Es geht um den Lohn, der so groß ist, wie das Leid im Sinne von *el-maghremi bi-hasebi el-maghnemu* und um Erhöhung



im Maß der Gefahr. Je mehr gute Taten wir angesichts der Gefahr verrichten und je mehr Verantwortung wir am Rande des Abgrundes übernehmen, umso größer die Belohnung für den Erfolg.

Ein Beispiel:

Nehmen wir an, Gott hätte uns einige ungesunde Anlagen in die Wiege gelegt, wie Wut, Zorn, Hass und Wollust. Aber keines hätte je über uns die Oberhand gewonnen; im Gegenteil: wir hätten sie mit immenser Willensanstrengung diszipliniert und so als Mensch des Willens und des Geistes gelebt. Wir hätten die Haupthandlungen (*fardh*) und die Vorgehensweise des Propheten (Sunna) erfüllt und ein Leben geführt, das Herz und Geist den richtigen Stellenwert beimisst. Wir hätten uns nicht von den anziehenden Schönheiten des Weges zur Hölle ablenken lassen und uns bemüht, unsere Bindung zu Gott zu bewahren, während wir die Schwernisse des Weges zum Paradies auf uns nahmen. Und siehe da: Wir würden die gleiche Luft atmen, wie die Propheten, wie die im höchsten Grade Wahrheitsliebenden und die Märtyrer.

Das ist vermutlich der verborgene Grund, weshalb der ehrwürdige, auserwählte Muhammed – möge Friede mit ihm sein – am Jüngsten Tag mit vollkommenem Wohlwollen auf seine wiederauferstandene Gemeinde blicken wird, die sich bemühte, trotz tausendundeiner Macheinschaft der offenkundigen Religion gerecht zu werden. Diese Menschen trotzten allen Versuchen, sie wie der Brunnen der Hölle in Geschäfte zu verwickeln und bewahrten ihre Identität. Daher werden sie ohne Frage direkt zu den Freunden der Gefährten des Propheten gerechnet. Die Gefährten sind die Freunde des Gesandten Gottes und somit sind jene Menschen seine Brüder. Er hatte schon vor Jahrhunderten mit den Worten „*Seid gegrüßt meine Brüder!*“ gewissermaßen auf sie hingewiesen und gezeigt, wie sehr er sich schon seinerzeit nach ihnen sehnte.<sup>75</sup>

Es scheint, als ob der Gesandte Gottes insbesondere dieser Generation sagt:

*„Wer seine Zunge hütet und tugendhaft bleibt, dessen Bürge werde ich für das Paradies sein.“*

Er richtet diese Worte an Menschen, die eine ausgeprägte Sehnsucht und einen starken Wunsch nach dem Paradies haben und sich nichts sehnli-

cher wünschen, als den Gesandten Gottes wiederzusehen. Sie werden – so Gott will – die Entschlusskraft bewahren und ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren, indem sie den Worten des Gesandten Gottes entsprechend leben, die so viel frohe Kunde beinhalten.

Mit ebendiesen prägnanten Worten beschreibt der Gesandte Gottes die Wege, die zum Paradies führen, und zeichnet in komprimierter Form das Bild eines idealen Individuums und einer idealen Gesellschaft. Wer könnte eine solch umfassende Wahrheit derart verdichtet ausdrücken, wenn nicht der Herr der größten prophetischen Weisheit? Nur er ist der Sultan des Wortes und seine Worte sind wahrhaft vortreffliche Worte.

#### **14. Werke, die Fehler beseitigen und den Gläubigen erhöhen**

Gemäß einem anderen Hadith, das durch Muslim überliefert wurde, verfügt der Gesandte Gottes:

*„Soll ich euch eine (wichtige) Sache mitteilen, nämlich wie Gott euch von euren Fehlern reinigt und euch Stufe für Stufe erhöht? Als die Gefährten dies bejahten sagte er: In Situationen, die es euch außerordentlich erschweren, die Gebetswaschung zu vollziehen, müsst ihr Folgendes tun, um eure Verbindung zu Gott aufzubauen (und zwar so achtsam, als ob ihr an einer Grenze Wache hieltet): die Waschung vollständig und umfassend vollziehen, einen weiten Weg zwischen Moschee (und Wohnung) zurücklegen und nach einem Gebet sehnsüchtig die nächste Gebetszeit erwarten.“<sup>76</sup>*

Versuchen wir nun uns dieser Wortfolge zu widmen, die einer Kette aus Edelsteinen gleicht:

Mit dem Wörtchen ‘*alā*’ ermahnt der Gesandte Gottes zu Beginn seine Zuhörer und spricht eine Warnung aus, denn die Angelegenheiten, auf die er nun Bezug nimmt, erfordern absolute Aufmerksamkeit; die Befolgung seiner Worte erfordert Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Manches kann der Mensch auch im Schlaf erfolgreich tun. Beispielsweise begeht der Mensch, wenn er schläft, keine Unsittlichkeit und spricht nicht schlecht über andere – ist also davor geschützt, zumindest diese Sünden zu begehen. Die Handlungen, über die wir hier sprechen, erfordern hingegen Wachsamkeit und sind Werke, die nur in wachem Zustand erfolgreich ausgeführt werden können. Daher am Anfang die warnende Präposition ‘*alā*’.

Das Wort für „Fehler“ zieht in diesem Hadith die Aufmerksamkeit auf

sich. Jeder Mensch begeht Fehler. Wer behauptet, keinen Fehler zu begehen, hat schon den größten begangen. Keine Fehler zu begehen, ist ein Merkmal der Propheten. Jeder begeht Fehler und der Gesegnetste unter ihnen ist der, der seine Fehler bereut.<sup>77</sup> Der Gesandte Gottes zeigt hier somit, wie man Fehler vermeiden kann, die einen in den Brunnen der Hölle hineinziehen und weist den Weg der Rettung auf.

Es reicht nicht, von Fehlern befreit zu sein, es ist auch wichtig, Stufe für Stufe aufzusteigen und den Abstand zu vergrößern. Grundsätzlich bedeutet es einen gewissen Grad an Erhöhung, wenn die Fehler getilgt werden. Durch weitere Werke erlangt man in verborgene Tiefen. Durch solche Werke gerät der Mensch in einen Strudel des Lichts, der ihn unablässig der Ewigkeit entgegen zieht. Auf dem Ozean der Gotteserkenntnis Segel zu setzen bedeutet vermutlich genau das.

Das erste Werk ist die Gebetswaschung unter schwierigen Umständen. Allerdings muss die Waschung auch im Winter bei Schnee und Kälte sowie in Zeiten von Wassermangel fehlerlos und makellos sein.

Das zweite Werk ist ein Leben auf dem Weg der Moschee. Ein solches Leben wird eines Tages im Jenseits wie ein Kern aufgehen und zu einem Baum heranwachsen, der die Frucht des Paradieses hervorbringt. Das zweite Werk beinhaltet also auch weit entfernt liegende Häuser des Gebets aufzusuchen und dies unablässig zu tun.

#### **Das Ziel ist das Gebet**

Das dritte Werk betrifft das Gebet, das sehnsüchtige Erwarten der nächsten Gebetszeit. Gemäß einem anderen Hadith<sup>78</sup> bedeutet dies, der Moschee von Herzen verbunden zu sein.

Das Gebet ist die Ruhefindung des Geistes, ein Spaziergang des Gewissens. Jeder fühlt sich zu gewissen Dingen hingezogen. Die starke Sehnsucht des Gesandten Gottes galt dem Gebet.<sup>79</sup> Aus diesem Grund rief er Bilāl jedes Mal zu: „*Bilāl, erfrische uns ein wenig!*“<sup>80</sup> Mit den Worten „*Das Gebet erleuchtet mir die Augen*“<sup>81</sup> weist er ebenfalls auf diesen Aspekt hin. Vermutlich verspürte der Gesandte Gottes bei jedem Gebet den Wunsch und das Verlangen, das unsereins einst erfüllen wird, wenn wir ins Paradies eingehen. Nach jedem Gebet erwartete er sehnsüchtig das nächste.

Das Hadith erwähnt drei verschiedene Dinge. Beim näheren Betrachten

erkennen wir sofort, dass alle drei sich um das Gebet drehen.

Das Gebet wurde als die Himmelsreise der Gläubigen bezeichnet und spielt daher im Leben eines Menschen eine wichtige Rolle; es weist warnend und ermahnend auf menschliche Wirklichkeiten hin.

*Das Gebet ist die Säule der Religion*<sup>82</sup> und das Gebet führt das Schiff der Religion an. Ohne das Gebet könnte die Religion nicht auf Dauer bestehen. Das Gebet ist an und für sich eine Sache der Ermahnung, daher sollte es auch mit einer angemessenen inneren Haltung verrichtet werden. Während des Gebets sollte der Mensch Herz und Gefühle von allen anderen Bestrebungen freimachen. Das ist auch der Grund, weshalb ein Gebet nicht annehmbar ist, wenn man gleichzeitig ein dringendes Bedürfnis verspürt.<sup>83</sup> Wenn einem also solche Dinge durch den Kopf gehen, sollte man sich nicht aufmachen, das Gebet zu verrichten, denn in diesem Moment hat man zwei Dinge im Kopf, und meist vernachlässigt man dann die wirklich wichtigen Dinge. Zudem bedeutete es einen Affront gegen das Gebet, würde man es in einer solchen Verfassung verrichten. Es ist nichts, was man so einfach mal auf die Schnelle zwischen-durch erledigt; es ist da, um uns zu erleuchten.

#### **Vorbereitung auf das Gebet**

Andererseits bescheren uns auch alle Vorbereitungen auf ein Gebet, das in Ruhe und von Herzen verrichtet wird, den Gotteslohn. Daher sollte man zunächst alles, was abzulegen ist, ablegen und lediglich mit dem Gefühl der Gottesanbetung durch das Drehkreuz der Anbetung gehen, sich dem Gebet also ohne Ablenkungen widmen. So wird jeder Schritt bis hin zum Augenblick des Gebets dem Menschen den Gotteslohn einbringen, schließlich war es sein Ansinnen, sich in Ruhe dem Gebet zu widmen und die Absicht des Gläubigen ist segensreicher als die Tat selbst.<sup>84</sup> Das ist wirklich bemerkenswert. Ein anderer geht lediglich einem dringenden Bedürfnis nach, wenn er mal „muss“, wohingegen der Gläubige sogar bei der Egestion den Gotteslohn erlangt: sein *Istibrieren* (Waschung der Schambereiche) und *Istindjieren* (nach dem Urinieren eine Weile laufen, sodass sich auch die letzten Tropfen des Urins entleeren) bringen allesamt den Gotteslohn ein.

Im Grunde sind die Defäkation und die Gebetswaschung im Hinblick

auf die geistige Vorbereitung auf das Gebet von äußerster Wichtigkeit. Ob es um eine veränderte Kanalisierung körperlicher Spannungen bei der Waschung der Körperglieder geht oder man andere Erklärungen bemüht, das Ergebnis bleibt das gleiche: Der Gläubige denkt bei der Waschung überhaupt nicht daran, welche Weisheit sich dahinter verbirgt. Er denkt nur daran, weshalb er die Waschung vollziehen muss – er denkt hauptsächlich an das Gebet.

Der erste Aspekt der Ermahnung gilt der Vorbereitung auf die Waschung, die Waschung selbst ist der zweite. Anschließend ruft der Muezzin – eine dritte Erinnerung an das Gebet. Sowohl bei der Waschung selbst, als auch beim Erfüllen empfohlener Rituale am Ende der Waschung wie dem Trinken des Wassers, das übrig geblieben ist oder dem Beten, wird eine metaphysische Spannung aufgebaut. Wenn man anschließend noch das empfohlene Gebet verrichtet, hat man die religiöse Pflicht vollkommen vorbereitet erfüllt.

Alles dreht sich um das Gebet und jeder einzelne Aspekt erinnert uns daran. Schon ganz zu Beginn lässt der göttliche Ruf, der von den Minaretten erschallt, eine Spannung aufbauen, wie sie größer nicht sein könnte und wir beginnen die Größe Gottes in unserem Gewissen zu spüren. Wir beschleunigen unseren Schritt, um die Moschee rechtzeitig zu erreichen. Wir erhöhen den Rhythmus unserer Schritte, um dem Ruf des Muezzins, einem Ruf aus dem Jenseits, Folge zu leisten. So wie der Ruf des Muezzins gegen Ende beginnt, sich aufzulösen, schmelzen auch wir förmlich in unserem Gewissen und Geist dahin. Anschließend betreten wir die Moschee und verrichten das Will-Gebet (*nāfile*), das über die eigentliche Pflicht hinausgeht. So drängen wir förmlich hin zu den Türen der Haupthandlungen und sagen gewissermaßen zu unserem Herrn, dessen Gunst wir mit unseren Taten, die über die Pflicht hinausgehen, zu erlangen suchen:

„Mein Gott, mein ganzes Bestreben gilt dem Erlangen Deiner Gunst, auf dass ich das, nach dem ich suche, bei Dir finde, Dich sehe, Dich höre und Dich stets atme. Es ist wertlos, anderes außer Dir zu blicken, zu sehen, oder mit anderem außer Dir beschäftigt zu sein. Ich laufe vor Wertlosem davon und möchte mich etwas sehr Wichtigem zuwenden.“

Will-Handlungen (*nāfile*) jenseits aller Pflichterfüllung sind ein wichti-

ges Mittel, die Tür zu Gott zu öffnen, den Türknopf zu berühren und sich zu bemühen, sich in einen Zustand zu versetzen, der es einem ermöglicht, sich den Haupthandlungen (*fardh*) bewusst zu nähern und sich auf sie zu konzentrieren.

Die Waschung zeigte – wie auch der Ruf des Muezzins – bereits ihre Wirkung. Mit Will-Handlungen gehen wir nun den dritten Schritt. Genau in diesem Moment erhebt der Muezzin seinen Ruf, der uns tief berührt und wendet sich in vollkommener Aufrichtigkeit Gott zu. Das ist der Tropfen, der unser Glas der Spannung zum Überlaufen bringt.

Wenn an diesem Punkt das Gewissen nicht in Wallung gerät, man sich Gott nicht von Herzen naht und man nicht sehnsüchtig nach dem Mih-rāb sucht – dann hat man ein Manko!

Mit dem Aufruf des Muezzins zum Gebet geht der letzte Schlag auf alle Dinge nieder, die den Menschen von Gott ablenken. Der Gläubige sagt „*Allahu ekbar*“ und verrichtet in dieser Geisteshaltung und mit diesen Worten auf den Lippen das Gebet. Bei jeder Verbeugung (*rukū‘*) verkündet er die Größe Gottes und die eigene Geringfügigkeit – der Geringe neigt im vollen Bewusstsein der eigenen Untertänigkeit und Ergebenheit vor der Größe Seiner Gegenwart und Erhabenheit sein Haupt. Man könnte das auch als das Resultat der Konzentration auf das Gebet bezeichnen.

Durch das Gebet gelangt der Mensch zu Gott, wendet sich unmittelbar an Ihn und erneuert im *Tahiyyāt*-Bittgebet den Gruß des ehrwürdigen, auserwählten Muhammed, als er bei seiner Himmelfahrt zu Gott gelangte und Ihn grüßte.

### **Reinigung von Fehlern**

In dem Hadith heißt es: „*Er tilgt die Fehler aus*“ – im Sinne des Ausradierens einer Schrift. Fehler liegen in der menschlichen Natur. Der Mensch kann diesen Kern entweder befeuchten oder er verhindert sein Wachstum. Wenn man den Empfehlungen des Gesandten Gottes Folge leistet, wird Gott der Wahre die Fehler tilgen und die Veranlagung zum Schlechten in eine Veranlagung zum Guten verwandeln. Der Koran beschreibt dies wie folgt:

*„Gott löscht aus, was er will, und Er bestätigt und legt fest (was Er will): Bei Ihm ist die Mutter des Buches.“<sup>85</sup>*

Mit anderen Worten: Fehler sind ein bedeutender Aspekt der Natur des Menschen. Daher betrifft ihre Tilgung und Bereinigung zweifellos uns alle.

Jeder Mensch kann Fehler begehen, er kann sogar sein ganzes Leben auf Abwegen verbringen. Es ist dennoch zu jeder Zeit und für jeden möglich, diese Fehler zu tilgen und stattdessen edle Stufen zu erklimmen. Einer der Wege, um solche Glückseligkeit zu erlangen, ist eben trotz aller Hindernisse die Waschung zu vollziehen. Der zweite Weg ist, voller Sehnsucht und mit ernstem Wunsch unablässig in die Moschee zu eilen, förmlich das Herz in der Moschee zu lassen, um immer wieder dorthin zurückzukehren, um letztlich das ganze Leben mit Licht zu erfüllen. Drittens: Nach dem Gebet der nächsten Gebetszeit entgegenblicken. Dies alles wird die Fehler tilgen, ausmerzen und den Menschen Stufe für Stufe bis in die höchsten Höhen der Vollkommenheit emporsteigen lassen.

#### *Ribat*

Der Gesandte Gottes bezeichnete diese Handlungen als „Ribat und wiederholte dieses Wort dreimal.

„Ribat“ beschreibt den unablässigen Strom von materiellen und spirituellen Segnungen, die Wachsamkeit gegenüber Unglücken und Unheil jeder Art, sowie die Hingabe und Bindung an eine Sache. Einen Soldaten, der wachsam und ergeben auf Gefahrenquellen achtet, nennt man daher „Murābit“. Der Plural dieses Wortes – „Murābitūn“ – wurde seinerzeit sogar zum Namen der Dynastie der Almoraviden.

Im Koran wird uns dieses *Ribat* geboten:

*„O ihr, die ihr glaubt! Seid geduldig; ermutigt euch gegenseitig zur Geduld, und wetteifert miteinander, und übertrefft alle anderen darin; und haltet eure Pflicht Gott gegenüber ein in Gemeinsinn; und hütet euch vor Ungehorsam Gott gegenüber in tiefer Ehrfurcht vor Ihm und in Frömmigkeit, damit ihr erfolgreich sein werdet.“<sup>86</sup>*

Ein weiterer Vers des Korans lenkt die Aufmerksamkeit auf einen anderen Aspekt des *Ribat*:

„(Ihr Gläubigen) rüstet gegen sie, was immer ihr könnt an Kampfkraft und (für den Krieg) vorgesehenen berittenen Truppen ...“<sup>87</sup>

Da *Ribat* bedeutet, sich hinzugeben und sich zu widmen, schließt es ein, die Waschung vollständig zu vollziehen, das Heim förmlich mit der Moschee zu verweben und Gott so ergeben zu sein, dass man zwar zur Arbeit oder nach Hause geht, das Herz aber unentwegt in der Moschee ist.

Mit dieser Formulierung öffnet der Gesandte Gottes die Tür zu einem Wortspiel: Eigentlich bezeichnet *Ribat* Soldaten, die im Angesicht des Feindes die Grenzen ihres Landes ergeben schützen. Vorbereitet zu sein auf Feinde von außen und dafür Kräfte zu sammeln ist das eine. Dann gibt es da noch den Kampf gegen Feinde wie den Satan und das fleischliche Selbst.

Sein Herz in der Moschee „aufzuhängen“, also mit dem Gebet förmlich verwoben zu sein und mit einem Verlangen gleich dem der Propheten dem Gebet ergeben zu sein, förmlich verliebt in das Gebet zu sein und das Gebet zum Leuchten der Augen werden zu lassen, wird mit einer Person, die an der Front ihren Posten bezieht und Wache hält, gleichgesetzt und ebenbürtig betrachtet.

Um unsere Gedanken zu diesem Hadith zusammenzufassen: Es handelt sich um drei Dinge, die den Menschen im Hinblick auf Gefühle und Gedanken schützen. Zwei dieser Aspekte betreffen mehr die Handlungen und der andere die Absicht. Die gütige Weisung „*Wahrlich, gute Taten löschen die schlechten Taten aus*“<sup>88</sup> löst ein Gefühl der Erleichterung aus, befreit von vergangenen Sünden und lässt uns gegen zukünftige Fehler ankämpfen – ausgerüstet mit der Liebe zum Gottesdienst, der Bindung zu Gott und der Kraft der Absicht.

*Erstens:* Unter folgenden Umständen erfordert eine sorgfältige Waschung tiefe Reinheit des Herzens, einen echten Drang nach dem Gotteslohn und eine größtmögliche Sehnsucht nach Ergebenheit: mangelndes Wasser und klimatische Bedingungen, die eine sorgfältige Waschung verhindern; kaltes Wasser und kaltes Wetter oder wenn Wasser aufgrund seiner Knappheit extrem an Wert gewonnen hat – lebensgefährliche oder unabdingbare Umstände sind natürlich immer ausgenommen.

Wer auch unter widrigen Umständen die Waschung vornimmt, zeigt,



wie tief seine Ergebenheit ist, beweist, wie rein sein Herz ist und wie eng seine Bindung zu Ihm ist. Der gesellschaftliche Aspekt der Thematik hat auch mit Bindung zu tun: In einer intellektuell erleuchteten Welt mögen Flecken und Makel zwar wie Holzsplitter tief in unsere Seele eindringen, die Verunreinigung wird aber nicht von Dauer sein. Die Waschung sorgt für inneres Gleichgewicht und der Mensch kann so zu einem großen Teil den Stress des Tages abbauen. Fünfmal am Tag gewinnt die Seele metaphysisch neue Kraft, was uns anerkanntermaßen schützt. Dieser Aspekt geht aber über unser eigentliches Thema hinaus und daher werden wir uns dem hier nicht weiter widmen.

*Zweitens:* Es bezeichnet in gewisser Weise eine Himmelsreise und bedeutet, auf dem Weg zu Gott den Weg der Moschee förmlich abzunutzen. Es beschreibt die Lebendigkeit des Körpers und den Schutz der physischen Kräfte; das Überschäumen der Seele voll Freude, das den Verstand übersteigt; das Herz, das schon bevor es sich dem Gebet widmet in Gedanken daran versinkt; jene Konzentration zu entfachen, die für den Gottesdienst vonnöten ist und auf dem langen Weg der „vielen Schritte“ in verschiedene Dimensionen und unterschiedliche Gedanken zu versinken, sich zu verändern und in dieser Veränderung die finstere Vergangenheit reuevoll hinter sich zu lassen und seufzend reingewaschen zu werden. Das Segensreiche als Mittel zu neuem Segen ist ein Kreislauf des Gerechten – ich verwende das im Gegensatz zum Kreislauf des Bösen – in dem die Fehler der Vergangenheit vergeben werden. Über einen Menschen, der sich in diesem Kreislauf bewegt, sagt der Koran: *„Damit Gott dir deine Versehen in der Vergangenheit vergebe.“*<sup>89</sup> Aus dieser Aussage sprudelt wahrhaft Treue und die Zukunft steht ebenfalls unter dem größten Schutz: *„Und die [Versehen], die noch folgen werden.“*<sup>90</sup> Daher werden auf allen Etappen dieser Reise sich die Augen mit den Worten *„Gott löscht aus, was er will“* schließen und öffnen und die Herzen in der guten Nachricht, dass Gott *„euch Stufe für Stufe erhöht“*, wallen.

*Drittens:* So wie der Liebende die Vereinigung mit der Geliebten herbeisehnt, erwartet der Gläubige die Gebetszeiten und richtet sein gesamtes Leben nach diesem Zeitplan aus. Dieser Zeitbegriff übersteigt alle Vorstellung, füllt der Mensch doch die Leere, die dadurch entsteht, dass man die Handlungen auf bestimmte Zeitabschnitte verteilt, mit der Dimen-

sion der Absicht und trägt die Ruhe des Gebets und die Nähe zu Gott nach außen. So setzt er alle weltlichen Beschäftigungen in Beziehung zu Gott, und auf diese Weise werden sie alle ein Teil der Anbetung. So betrachtet, bezeichnet das Gebet den *Ribat*, das Verhältnis des Menschen zu Gott, so wie die Absicht die Grenzen vieler Aspekte der Anbetung aufhebt und es den materiellen und spirituellen Dihad gibt.

Dies war ein weiteres Beispiel aus der erleuchteten Welt der Gläubigen, die am Horizont der Waschung beginnt und mit dem Gebet zu himmlischen Höhen emporsteigt; ein Beispiel, das kurz, aber treffend zeigt, wie mit wenigen Worten Aussagen universeller Bedeutung getroffen werden.

Bevor wir uns noch mehr in Einzelheiten verlieren, möchte ich eine weitere leuchtende Aussage des Gesandten Gottes wiedergeben. Es handelt sich hierbei um ein heiliges Hadith:

#### 15. Überraschungen für die gerechten Diener

In dem von Buḥārī und Muslim überlieferten Hadith verfügt Gott der Wahre:

*„Ich habe meinen gerechten Dienern im Jenseits Dinge bereitet, die kein Auge je gesehen, kein Ohr je vernommen und kein Herz je erfasst hat.“<sup>91</sup>*

Das Hadith spricht von einer Überraschung. Der Mensch würde im Jenseits Dinge erhalten, mit denen er nicht rechnete, zu einer Zeit, an der er ebenfalls nicht damit rechnete. Zwar erwähnt der Koran einige der Segnungen des Paradieses, aber dies sind nur Andeutungen und Gedankenanstörungen, denn im Diesseits sind wir nicht in der Lage, diese Wahrheiten zu erfassen.

Ibn Abbas – möge Gott an ihm Gefallen finden – kommentiert den Vers „Es wird ihnen nur Ähnliches gegeben“<sup>92</sup> dahingehend, dass dies nur die Namen der bekannten Segnungen des Paradieses seien.<sup>93</sup> Wenn ihr sie schmeckt, werdet ihr zwar sagen „das ist doch dasselbe“, doch es ist gewiss nicht dasselbe. Schließlich wurden die Segnungen des Paradieses – so wie auch das Paradies selbst – für die Ewigkeit und auf Bestand erschaffen. Es wäre naiv, dort nach Melonen, Äpfeln und Birnen zu suchen.

Das Paradies steckt voller Überraschungen. Das Paradies ist der Jahrmarkt des Jenseits, voll mit allerlei Segnungen, die uns den Kopf verdre-

hen, uns berauschen und begeistern. Zu den Überraschungen des Paradieses gehört es, Gott den Wahren zu erblicken – selbst Tausend Jahre Leben im Paradies könnten diesen einen Augenblick nicht aufwiegen. Die Gläubigen werden beim Eintritt ins Paradies ihren Herrn erblicken. Ansonsten ist Gott der Wahre losgelöst von Zeit und Raum, selbst wenn die Zeit die Zeit des Paradieses und der Raum das Paradies selbst wären. Ja, auf die gerechten Diener wartet eine Überraschung: Sie werden die Größe und Vollkommenheit Gottes betrachten.

„Friedgerecht“ (*salih*) ist eine Person, die fehlerfrei und vollkommen handelt. Die fehlerfreien und vollkommenen Handlungen werden als Friedgerechtigkeit (*Salihat*) bezeichnet – die Kriterien, ob eine Handlung friedgerecht ist oder nicht, legt Gott fest. Es geht um die Frage, nach dem „wie“: Wie verrichtet man den göttlichen Maßstäben entsprechend das Gebet, wie fastet man, wie entrichtet man den Zekāt wie beteiligt man sich an der Verteidigung, wie hält man sein Inneres im Zaum, wie betrachtet man das Gewissen, wie kann man seinen Geist motivieren und seinen Willen stärken, wie kann man seine Empfindungen und Emotionen weiterentwickeln? Alle diese „wie“ werden an den göttlichen Werten gemessen und so beurteilt und eingeschätzt. Somit besteht der erste Schritt hin zu friedgerechten Handlungen darin, sich an den Verlautbarungen Gottes auszurichten, sich zu „stimmen“ und Töne hervorzubringen, die Gottes Wohlgefallen finden.

So wie ein Musiker zunächst einmal sein Instrument stimmt, müssen auch wir uns nach dem Koran ausrichtend „stimmen“, um für den Erhabenen wohlklingende und gefällige Töne hervorzubringen, sonst wird Er uns keine Beachtung schenken. Gott der Wahre ist der Hörende und der Sehende, nichts entgeht ihm. Allerdings wird Er uns sein Ohr nicht schenken, wenn wir die falsche Tonlage treffen, und wir werden uns kein Gehör verschaffen können.

Eine weitere Bedeutung von *Salihat* betrifft die Sorgfalt der Handlungen im Bewusstsein, dass Gott der Wahre uns stets beobachtet. Daher muss der Mensch alles Gute, das sich ihm zeigt, mit Sorgfalt ausführen, da er nicht weiß, welche seiner Handlungen für ihn Erlösung bedeuten wird. Daher verfügt der Gesandte Gottes:

*„Habe Ehrfurcht vor Gott und verachte nichts Gutes (mā' ruf).“<sup>94</sup>*

Zudem wird in dem zitierten Hadith gesagt: „Meine friedgerechten Diener“. Demnach haben friedgerechte Handlungen dazu geführt, dass sie sich Gott nahen konnten und zu Personen geworden sind, die von Gott geliebt werden. In einem anderen heiligen Hadith wird der Zustand derjenigen, die Gott liebt, wie folgt beschrieben:

*„Ich werde für diejenigen, die ich liebe, das Ohr, das hört, das Auge, das sieht, die Hand, die hält und das Bein, das läuft, sein.“<sup>95</sup>*

Der Gläubige wird demnach eine solche Nähe zu Gott gewinnen, dass er förmlich in Ihm verschmilzt und sich der Lenkung Gottes völlig unterwirft. Welch süßer Druck, mit dem der Herr uns in die richtige Richtung lenkt. Es ist kaum vorstellbar, dass sich ein solcher Mensch von der göttlichen Gnade lossagen und Gott den Rücken kehren könnte, schließlich hat er den Punkt erreicht, an dem Gott über ihn „meine Diener“ sagt und er zu den Gottnächsten (*muqarrabīn*)<sup>96</sup> gezählt wird. Ein solcher Mensch kann und will ohne Gott nicht leben.

Er ist sofort bereit, alles, was gut und schön ist, zu tun und ist bestrebt, in allem, was er tut, ein Mittel zur Rettung zu finden, da er nicht weiß, welche seiner Taten ihm die Erlösung bringen wird. Daher lässt er keine Gelegenheit aus Gutes zu tun. Alle seine Werke gehen als Überraschungspaket gen Jenseits, und wenn er einst ins Paradies einget, wird vor seinen Augen jedes einzelne dieser Pakete geöffnet und er wird Überraschungen erleben, die kein Auge je gesehen und von denen kein Ohr je gehört hat.

Wenn man zudem in Betracht zieht, dass es schon das Paradies einbringen kann, wenn man einem Hund zu trinken gibt, es andererseits jedoch unter Umständen die Hölle zur Folge haben kann, wenn man eine Katze ohne Wasser lässt<sup>97</sup>, kann man wirklich sagen, dass das Paradies und alles, was uns dort erwartet, voller Überraschungen sein wird.

Außerdem kennt der Mensch nur das, was er gesehen, gehört oder sich in seiner Phantasie ausgemalt hat. So wie der Mensch Grenzen unterworfen ist, haben auch seine Sinne Grenzen und können Dinge nur in begrenztem Maße erfassen. Es ist daher unmöglich, die Segnungen einer endlosen Sphäre mit unserer begrenzten Wahrnehmung abzuschätzen.

*Vergeblich, die Bedeutung zu erfassen mit diesen kleinen Geistesgaben,  
Denn diese Waage vermag solche Gewichte nicht zu tragen.*

(Ziya Pascha)

Ein weiterer Aspekt: Gott der Wahre gibt für eine Wohltat manchmal zehnfachen Lohn, mitunter auch hundertfachen, tausendfachen, hunderttausendfachen, bisweilen millionenfachen und gelegentlich auch einen Lohn in einer Größenordnung, die nur Er kennt. Keiner seiner Diener weiß, welcher Lohn ihn erwartet. Wenn sich dann am Jüngsten Tag für seine Handlungen Überraschungen vor ihm auftun, die seine Vorstellungskraft übersteigen, wird er angesichts dieser Wirklichkeiten, die ihm noch nicht einmal im Traum in den Sinn gekommen waren, verblüfft dastehen.

Derart tiefe Wahrheiten, die die Grenzen unserer Wahrnehmungskraft sprengen, beschrieb der Gesandte Gottes mit wenigen Worten, spontan, ohne sie sich vorher zurechtzulegen. Allein diese Aussage reicht, um zu belegen, dass er eine prophetische Weisheit besaß, die unseren Verstand übersteigt. Die göttliche Vorsehung begeistert uns und wir können nicht aufhören, davon zu erzählen, und so wollen wir noch ein paar weitere Aussagen des Gesandten Gottes wiedergeben.

#### **16. Das Paradies ist von Widrigkeiten umgeben und die Hölle von Verlockungen**

Es sind erneut Buḥārī und Muslim, die folgende Aussage des Gesandten Gottes überliefern:

*„Das Paradies ist rundum von Dingen umgeben, die dem fleischlichen Selbst nicht gefallen; die Hölle hingegen von Verlockungen (die fleischliche Wünsche und Begierden anstacheln).“<sup>98</sup>*

Die Hölle ist von Verlockungen umgeben, sie ist in eine Hülle aus Verlockungen eingewickelt und einer Atmosphäre der Verlockungen gegenüber offen. Das Paradies hingegen ist auf den ersten Blick umhüllt von unschönen Dingen und Widrigkeiten. In den Augen von materiell ausgerichteten Menschen haben die Dinge am Wegesrand hin zum Paradies nichts Schönes zu bieten.

Im Grunde sind sowohl das Paradies als auch die Hölle ein Segen für uns, denn sie helfen uns, die Richtung zu finden; der eine hat motivie-

rende Wirkung auf uns, der andere schreckt ab. Wer die motivierende Seite des Paradieses betrachtet, wird sich bemühen, dorthin zu gelangen; wer das abstoßende Antlitz der Hölle sieht, wird alles daransetzen, ins Paradies zu kommen, um nicht in der Hölle zu landen. So sind beide ein Segen für uns.

Allerdings hat Gott der Wahre sowohl das Paradies als auch die Hölle verpackt, um sie den Menschen auf dem Markt der Handlungen anzubieten. Der Mensch gebraucht seinen freien Willen und wählt eine der beiden aus. Wer möchte, kann ein Anwärter auf das Paradies werden; wer möchte, kann aber auch den Weg der Hölle beschreiten.

Rund um die Hölle existiert eine Atmosphäre der Begierde. Diese Umhüllung mag von außen betrachtet sehr verlockend erscheinen; was auch immer die egoistischen, fleischlichen Gelüste des Menschen anspricht und befriedigt – Essen, Trinken, Schlafen – die Hölle ist darin wie in einem Teppich eingewickelt. Kurz gesagt: Der Weg der Hölle ist ein Mosaik von Begierden, die die Fleischlichkeit des Menschen anstacheln.

Das Paradies hingegen gleicht Perlmutter, das von Dingen umschlossen ist, die abstoßend wirken. Die Waschung zu vollziehen, das Gebet zu verrichten, die Wallfahrt zu begehen, den Zekāt zu entrichten, sich an der Verteidigung zu beteiligen, auf dem Weg Gottes Schwierigkeiten zu erdulden, von Zeit zu Zeit in der Gesellschaft entrechtet zu werden, von allen möglichen Menschenrechten ausgeschlossen zu werden, von einem Gefängnis ins andere geworfen zu werden, verprügelt zu werden, nur weil man „Gott, mein Herr“ gesagt hat, ins Exil geschickt zu werden, unschuldig verurteilt zu werden und noch viele weitere von außen betrachtet Abscheu erregende Dinge. Dies sind die Dinge, die das Paradies umgeben und seine Atmosphäre ausmachen. Wer die Dinge von außen betrachtet, wird an diesen Vorhängen hängen bleiben und denken, die Hölle sei aufregend und das Paradies sei abstoßend. Viele Menschen lassen sich von Äußerlichkeiten täuschen – aus diesem Grund ist die Hölle beliebt, aber der Anwärter auf das Paradies sind äußerst wenige.

Die meisten Menschen denken kurzsichtig nur an ihren unmittelbaren Vorteil. „Das Gebet ist zwar gut, aber fünfmal am Tag zu beten fällt mir schwer.“ Wer so denkt, scheut bereits die kleinsten Mühen. Im Winter die Waschung zu vollziehen fällt ebenfalls einigen schwer, und so blie-

ben sie auf der Strecke. Wer aber wie oben beschrieben die Mühen des Gebets und der Waschung auf sich nimmt, nähert sich Schritt für Schritt dem Paradies. Das Gleiche trifft auf das Fasten die Pflichtabgabe, die Wallfahrt und den Djihad zu. Viele hindert ihr Verstand an vernünftigen Handlungen und sie wagen den entscheidenden Sprung über die kleinen Hindernisse und Unebenheiten, die sich ihnen in den Weg stellen, nicht. Die Widrigkeiten, die sie rund um das Paradies ausmachen, hindern sie daran, hineinzugehen.

Die Hölle hingegen ist eine Hexe, die mit einfachen Begierden Fallen stellt. Die meisten rennen diesem Gift entgegen, so wie eine Fliege arglos und nichts ahnend dem Honig entgegeneilt. Die Begierde ist für sie wie vergifteter Honig. Man könnte diese Menschen auch mit Schmetterlingen vergleichen, die um das Feuer kreisen, das sie letztlich verbrennen wird – in unvernünftiger Weise nähern sie sich den Verlockungen im Umkreis der Hölle und finden sich schließlich in der Hölle wieder. Da sie nicht genau sehen können, was sich hinter dem Vorhang abspielt, peitscht das, was sie im Umkreis der Hölle sehen, ihre fleischlichen Begierden an und zieht sie zu sich hin.<sup>99</sup>

Wer auf dem Lebensweg an der Weggabelung auf den Gesandten Gottes trifft, seiner Wegweisung folgt und sein Herz der Wahrheit öffnet, wird die wahre Natur der Widrigkeiten rechts und links des Weges zum Paradies erkennen und sich niemals vom äußeren Schein täuschen lassen. In ihren Gewissen ist das Paradies wie ein Same, der aufgeht, unablässig wächst und ihre Seele umrankt. Während andere das Paradies irgendwo außerhalb suchen, führen sie förmlich schon im Diesseits in diesem ihnen innewohnenden Paradies ein ruhiges und glückliches Leben. Wohingegen jene, die in einem materiellen Paradies auf Erden leben, das Paradies ihres Gewissens nicht einmal für eine Minute zu fassen bekommen, und das ihr Leben lang. Der Glaube trägt den Samen des Paradieses in sich, während die Gottesleugnung etwas ganz anderes in sich birgt: die Saat der Hölle. Diese werden im Jenseits ihre Äste und Zweige voll zur Entfaltung bringen und sich in eigentlichem Sinn in Paradies oder Hölle verwandeln. Mit anderen Worten: Die Gläubigen leben schon im Diesseits das Leben des Paradieses, obgleich das, was sie erleben, von außen wie Widrigkeiten erscheint.

Jede Etappe auf dem Weg zum Paradies birgt ihre eigene Glückseligkeit in sich, und Menschen, die sich in der Sehnsucht nach dem Paradies abmühen, nehmen die Anstrengungen des Gottesdienstes auch auf sich, wenn körperliche Aspekte involviert sind, die das fleischliche Selbst im Gegensatz zur Seele nicht so angenehm findet, wie bei der Waschung, dem Gebet und dem Fasten. Auch die anderen Obliegenheiten wie der Zekāt die Almosen und andere Steuern lasten schwer; sie scheuen jedoch auch materielle und körperliche Verantwortungen wie die Wallfahrt und den Djihad nicht. Für andere wird der Weg dadurch jedoch unbegebar und sie bleiben an der Waschung und am Gebet hängen, oder halten Hunger und Durst nicht aus, und wiederum andere ihr Leben und ihre Besitztümer zu sehr lieben. So erreichen sie das Paradies nicht, obwohl es nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt in all seiner Pracht und Herrlichkeit auf sie wartet.

Das Paradies ist, wie eben umrissen, eine Zenitwelt und ein farbenfrohes Traumland, das alle Vorstellungen von Glück übertrifft, das umgeben ist von Hindernissen und Unebenheiten, von Hunderten Verpflichtungen und Obliegenheiten. Im Gegensatz dazu lauert die Hölle am Wegesrand, um dem Reisenden in die Ewigkeit mit massenhaften Wünschen, Begierden und Leidenschaften, die das fleischliche Selbst begeistern und das fleischliche Verlangen anheizen, den Weg abzuschneiden. Sie zieht stets die Aufmerksamkeit von schwachen Charakteren auf sich, und zieht wie schwarze Löcher mit ihrer unglaublichen Zentripetalkraft alle, die sich in ihrer Nähe befinden, an und löst sie wie ein Oger im Brunnen der Hölle auf.

Wie viele Menschen gibt es, die in den Brunnen der Hölle hinabgesunken sind, während sie die geschmückte und verzierte Verkleidung der Hölle verzaubert betrachteten, weil sie sich vom äußeren Schein des Paradieses, dieses Landes der ewigen Glückseligkeit und Welt der Überraschungen, haben abschrecken lassen!

Im Grunde ist es undenkbar, dass ein Mensch, der das Paradies kennt, nicht davon angezogen sein könnte oder ein Mensch, der die Hölle kennt, sich zu ihr hingezogen fühlen könnte. Dennoch präsentiert sich das Paradies in einem Schleier, der abstoßend wirkt – insbesondere im Hinblick auf die Aufgaben, die dem Menschen auf Erden übertragen wur-



Jede Etappe auf dem Weg zum Paradies birgt ihre eigene Glückseligkeit in sich, und Menschen, die sich in der Sehnsucht nach dem Paradies abmühen, nehmen die Anstrengungen des Gottesdienstes auch auf sich, wenn körperliche Aspekte involviert sind, die das fleischliche Selbst im Gegensatz zur Seele nicht so angenehm findet, wie bei der Waschung, dem Gebet und dem Fasten. Auch die anderen Obliegenheiten wie der Zekāt die Almosen und andere Steuern lasten schwer; sie scheuen jedoch auch materielle und körperliche Verantwortungen wie die Wallfahrt und den Djihad nicht. Für andere wird der Weg dadurch jedoch unbegebar und sie bleiben an der Waschung und am Gebet hängen, oder halten Hunger und Durst nicht aus, und wiederum andere ihr Leben und ihre Besitztümer zu sehr lieben. So erreichen sie das Paradies nicht, obwohl es nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt in all seiner Pracht und Herrlichkeit auf sie wartet.

Das Paradies ist, wie eben umrissen, eine Zenitwelt und ein farbenfrohes Traumland, das alle Vorstellungen von Glück übertrifft, das umgeben ist von Hindernissen und Unebenheiten, von Hunderten Verpflichtungen und Obliegenheiten. Im Gegensatz dazu lauert die Hölle am Wegesrand, um dem Reisenden in die Ewigkeit mit massenhaften Wünschen, Begierden und Leidenschaften, die das fleischliche Selbst begeistern und das fleischliche Verlangen anheizen, den Weg abzuschneiden. Sie zieht stets die Aufmerksamkeit von schwachen Charakteren auf sich, und zieht wie schwarze Löcher mit ihrer unglaublichen Zentripetalkraft alle, die sich in ihrer Nähe befinden, an und löst sie wie ein Oger im Brunnen der Hölle auf.

Wie viele Menschen gibt es, die in den Brunnen der Hölle hinabgesunken sind, während sie die geschmückte und verzierte Verkleidung der Hölle verzaubert betrachteten, weil sie sich vom äußeren Schein des Paradieses, dieses Landes der ewigen Glückseligkeit und Welt der Überraschungen, haben abschrecken lassen!

Im Grunde ist es undenkbar, dass ein Mensch, der das Paradies kennt, nicht davon angezogen sein könnte oder ein Mensch, der die Hölle kennt, sich zu ihr hingezogen fühlen könnte. Dennoch präsentiert sich das Paradies in einem Schleier, der abstoßend wirkt – insbesondere im Hinblick auf die Aufgaben, die dem Menschen auf Erden übertragen wur-

den, den Glauben an das Verborgene und die Prüfungen im Diesseits – während die Hölle sich mit einem Gewand der Verlockungen umhüllt.

Und diese gigantische Thematik beschreibt der Gesandte Gottes mit nur vier oder fünf Worten – ein Ausdruck seiner Wortgewalt nach dem Prinzip größtmöglicher Sparsamkeit, das all sein Handeln bestimmt. Auf faszinierende Art und Weise beschreibt er diese zwei unendlich langen Wege in all ihrer Glückseligkeit und all ihren Gefahren und zeigt für beide ihren definitiven Ausgang an: Schrecken oder Erleichterung.

Hierbei sei erwähnt, dass die segensreichen Worte des Gesandten Gottes, die wir zu diesem Thema wiedergegeben haben, nur ein Beispiel für die Brillanten seiner Rede sind, auf das wir uns beschränken mussten. Diese und weitere Hadithen beinhalten eine Fülle von Beispielen seiner Beredsamkeit. Könnte man die gesegneten Worte des Gesandten Gottes auf diese Weise untersuchen, wer weiß wie viele Bedeutungsgirlanden noch zutage treten würden! Da dies jedoch ein eigenständiges Forschungsfeld ist, öffnen wir diese Tür zunächst nicht.

### 17. Das Recht Gottes, das Recht des Staates und das Recht der Religion

Der Gelehrte Tirmidī überliefert in einem weiteren Hadith Folgendes:

*„Ich empfehle euch, Ehrbewusstsein vor Gott zu haben, und zu gehorchen, selbst wenn es ein schwarzer Sklave sein sollte, der über euch herrscht. Diejenigen unter euch, denen ein langes Leben beschert ist, werden noch sehr viele Zerwürfnisse erleben. Macht euch meinen Weg und den Weg der rechtgeleiteten Kalifen zu eigen und haltet an ihm fest, als ob ihr euch mit euren Backenzähnen in ihm festbeißt. Haltet euch von Irrlehren fern. Gewiss ist jede Irrlehre ein Abirren vom rechten Weg.“<sup>100</sup>*

Der Gesandte Gottes erwähnt hier drei Arten des Rechts: Erstens das Recht Gottes, die Ehrerbietung vor Ihm. Zweitens das Recht der Herrscher auf Gehorsam und drittens das Recht der Religion auf unbedingte Beachtung der Sunna.

Das Wort *taqwā* (Ehrerbietung) bedeutet den Prinzipien des Gesetzes der universellen Ordnung (*esch-scheriat el-fitriye*) Folge zu leisten, somit unter Gottes Schutz zu gelangen und auf diese Weise auch vor den Gesetzen der universellen Ordnung geschützt zu sein.

Es ist unabdingbar, der Person, die wir an die Spitze des Staates gewählt haben – auch wenn es ein schwarzer Sklave mit lockigem Haar wäre –

gehorsam zu folgen. Das ist *Demokratie de la Democratie*. Das ist ein Demokratieverständnis, welches – wenn es so weitergeht – so bald nicht erreicht wird. Und doch wurde es bereits vor 1400 Jahren auf diese Weise formuliert. Allerdings wäre es nicht richtig, ein durch Propheten übermitteltes System als Demokratie zu bezeichnen, denn keine Demokratie auf Erden hat je diesen Horizont erreicht. Sogar die modernsten und zivilisiertesten Gesellschaften haben solch ein Demokratieverständnis noch nicht etablieren können. Es gibt immer noch Länder, in denen Schwarzen das Menschensein abgesprochen wird. Der Islam hingegen hat schon vor Jahrhunderten verfügt, dass ihm Gehorsam gezollt werden muss, wenn er in freien Wahlen an die Macht kommt. Des Weiteren wird die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass der rechte Weg jedem offensteht. Wenn das Volk es wünscht, kann es auch einen Schwarzen an die Macht bringen, und ist er an der Macht, ist jeder verpflichtet, ihm zu gehorchen. Entscheidend ist hier nicht, wer gewählt wird, sondern dass ihn die Mehrheit gewählt hat.<sup>101</sup>

*„Heute habe ich eure Religion für euch vervollkommnet.“<sup>102</sup>*

Alles ist gesagt: Der Religion kann nichts mehr hinzugefügt werden. Jede Lehre, die der Religion im Nachhinein hinzugefügt werden würde, bedeutete den Tod eines Teils der Sunna. Daher legten der Gesandte Gottes und die rechtgeleiteten Kalifen so viel Wert darauf, sich ganz fest an die Sunna zu halten – nicht mit den Händen, sondern mit den Zähnen. Seine Sunna ist ein Paradiesvogel, der, einmal gefangen, festgehalten werden muss. Des Weiteren ist die Sunna des Gesandten Gottes etwas, was anderen mündlich weitergegeben wird. Und: Es wird nicht geduldet, dass jemand ohne triftigen Grund die Sunna kritisiert – man würde ihm die Zähne zeigen.

Hätten wir die Gelegenheit, dem Sultan des Wortes direkt zu lauschen und seine Worte zu verstehen – ungeahnter Reichtum würde unserer Vorstellungswelt zufließen! Jedes einzelne Blatt seiner Worte würde uns völlig neue Bedeutungen zuflüstern. Und wir würden hernach sagen: *„Der Gesandte Gottes hat die Wahrheit gesprochen.“* Selbst heute, da wir nur oberflächlich einige Aspekte berühren konnten, kommen wir nicht umhin, dies ebenfalls zu bestätigen. Wie könnte es auch anders sein:

Seine Worte stehen kurz davor, in ihrer Prägnanz in die unnachahmbare Sphäre des Korans vorzustoßen.

### **18. Zwei Mal aus einem Loch gestochen werden**

Buḥārī und Muslim überliefern übereinstimmend dieses Hadith, in dem der Gesandte Gottes verfügt:

*„Die Gläubigen werden nicht zwei Mal aus demselben Loch gestochen werden.“<sup>103</sup>*

Die Aussage dieses Hadith betrifft unmittelbar die Politik der Zukunft, wir werden dazu nicht viel sagen, sondern uns darauf beschränken, auf einige Aspekte hinzuweisen.

In Zukunft werden erleuchtete Geister, das Heer des Lichts, sich ihrer Kultur bewusstwerden und ihre Weltsicht im Rahmen ihrer Weltanschauung suchen. Sie sollten über dieses Hadith erneut nachsinnen und die Innen- und Außenpolitik auf die Lektionen, die sie aus dem Hadith ziehen, gründen. So werden sie einen Weg beschreiten, dem Erfolg beschieden sein wird. Lässt man dies jedoch außer Acht, werden Lug und Betrug im politischen Betrieb nie ein Ende finden.

### **19. Menschen sind wie Minerale**

Die Pädagogen der Zukunft sollten sich in ihren Forschungen einem Hadith widmen, das erneut von Buḥārī und Muslim überliefert wurde. Der Gesandte Gottes verfügt:

*„Die Menschen gleichen Mineralien wie Gold und Silber. Wer schon zu Zeiten der Unwissenheit ein guter Mensch war, wird auch unter denen, die den Islam annehmen, zu den Gesegnetsten gehören und (wenn sie den Islam verinnerlichen) an Tiefe gewinnen.“<sup>104</sup>*

Mit dieser Aussage kommt der Gesandte Gottes gewissermaßen allen Pädagogen und Psychologen zuvor und rät ihnen Folgendes:

Bei der Erziehung ist es enorm wichtig, den Charakter zu erkennen. Die Physiognomie beispielsweise lässt Rückschlüsse auf die Wesensart eines Menschen zu. Daher sollte man zunächst die Gedankenwelt einer Person ergründen, um jeden wie ein Mineral nach seiner Art im „Schmelzofen“ zum Schmelzen zu bringen. Erziehung bedeutet Formgebung. Formgebung ist wiederum nur dann möglich, wenn man den Menschen in einem Schmelzofen gewissermaßen zum Schmelzen bringt.

Erziehung, die aufs Geraatewohl erfolgt, bringt keinen Nutzen und kann darüber hinaus großen Schaden anrichten. Daher fordert Gott der Erhabene alle, die mit einer solchen Aufgabe betraut wurden, auf:

*„Sprich: ‚Dies ist mein Weg: Ich rufe zu Gott auf aufgrund deutlicher Beweise und sicheren Wissens – ich und jene, die mir folgen.‘“<sup>105</sup>*

Der Aufruf zu einer Sache sollte umsichtig und besonnen erfolgen. Das bedeutet bewusst vorzugehen, sich bewusst zu sein, wem der Aufruf gilt, wozu aufgerufen wird und in welchem Umfang.

Mit anderen Worten: Der Gesandte Gottes wählt für sich in Verbindung mit seinem Aufruf den Weg der deutlichen Beweisführung und seine Umma zieht diesen ebenfalls vor – schließlich ist es Gott Selbst, der diesen Weg unmittelbar vorschreibt.

Wer umsichtig und besonnen vorgeht, wird herausfinden, wer bei wie viel Grad schmilzt, wer in welchen Schmelzofen gehört, für wen welcher Destillierapparat passend ist und wer auf was wie reagiert.

Wer schon während der Zeit der Unwissenheit zu den bewussten, besonnenen, rechtliebenden und gerechten Menschen zählte, gehörte auch, nachdem sich seine Augen Recht und Wahrheit gegenüber öffneten und er den Islam zu verstehen begann, zu den Gesegnetsten. Schließlich ist Gold, wenn es aus dem Schmelzofen herauskommt, immer noch Gold, Silber bleibt Silber und Kupfer Kupfer – sie werden nicht zu einem anderen Mineral. So blieben auch jene, die während der Zeit der Unwissenheit Gold glichen, nach der Annahme des Islams Gold – allerdings unter einer Bedingung: wenn sie an Tiefe gewinnen, also ihre Kenntnis der Religion vertiefen.

Um diesen Punkt jedoch zu erreichen, bedarf es eines Lehrers, eines Wegweisers, gewissermaßen eines Chemikers, der sie im Schmelzofen zum Schmelzen bringt. Nur auf diese Weise kann man ihren Gewissen den Islam einhauchen und sie werden nur auf diesem Weg ihre Kenntnis der Religion vertiefen können.

## **20. Unrecht bleibt nicht ungesühnt**

Ein weiteres Hadith, das wir nicht unerwähnt lassen wollen, betrifft folgende Aussage des Gesandten Gottes:

*„Gott gewährt den Despoten Aufschub. Wenn er sie jedoch ergreift, gibt es kein Entrinnen.“ Daraufhin fuhr der Gesandte Gottes mit folgendem Vers fort: „Dies ist, wie dein Herr die Städte erfasst, wenn Er sie erfasst, sofern sie Unrecht tun. Sein Erfassen ist fürwahr schmerzlich, streng.“<sup>106</sup>*

Gott gewährt den Despoten immer wieder Aufschub. Er räumt den Tyrannen und den Rebellen immer wieder Zeit ein. Wenn er sie aber erfasst, gibt es hernach kein Entrinnen mehr. Mit anderen Worten: Ihre Taten haben das Fass zum Überlaufen gebracht und eine Reaktion Gottes provoziert.

Es gibt unveränderliche Gesetze Gottes in der Natur. Der Koran drückt dies so aus: *„Es gibt keine Änderung in Gottes Schöpfung.“<sup>107</sup>* In dieser Ordnung stellt der Despot das Schwert Gottes dar. Der Gesandte Gottes verfügt im Hinblick darauf:

*„Der Despot ist die Gerechtigkeit Gottes. Mit ihr übt er Rache, um sich hernach an dem Despoten zu rächen.“<sup>108</sup>*

Der Despot ist das „Schwert Gottes“. Mit seiner Hilfe zeigt Er den Zügellosen die Grenzen auf. Anschließend rächt Er sich derart an den Despoten, dass einem Hören und Sehen vergehen. Mit den heutigen Despoten gehen die Pferde durch. Dies sollte uns jedoch nicht hoffnungslos stimmen. Wie vielen „Städten“ hatte Gott Aufschub gewährt und sie förmlich dazu aufgefordert, zu essen, zu trinken und ihr Leben zu genießen. Und dennoch hat Er sie erfasst und ihren Werken ein Ende gesetzt.<sup>109</sup>

Wenn man sich einmal bewusst umsieht, wird man deutlich feststellen, wie anschaulich die Lage geschildert wurde. Sodom, Gomorrha und Pompeji sind nur drei Beispiele. Wer weiß, wie viele Orte es noch gibt, deren Namen wir nicht kennen oder die in Vergessenheit geraten sind, weil sie nicht so exemplarisch waren – sie alle legen für die göttlichen Gesetze Zeugnis ab.

Warum in die ferne Vergangenheit schweifen? Vor nicht allzu langer Zeit gab es das Osmanische Reich – den „Erhabenen Staat“ (*Dewlet-i ‘Alīye*). Dass dieser Staat einmal zerbrechen würde, hätte man sich nicht träumen lassen. Der bittere Schmerz dieses völlig unerwarteten Zusammenbruchs ist im Gedächtnis der Geschichte noch allzu präsent.

Das unabänderliche Gesetz lautet: *„Genau so ergeht es denen, die der Herr erfasst!“* Der Wahrheit verpflichtete Historiker und Soziologen können

für sich viel aus diesem unabänderlichen Gesetz Gottes und den Beispielen in den Gräbern der Geschichte ableiten und vielleicht dazu beitragen, dass die Lehren, die wir daraus ziehen, noch in Jahrhunderten lebendig sind. Überlassen wir die detaillierte Analyse dieses Hadith anderen und wenden uns nun einem weiteren Beispiel der Juwelen der Rede zu, das unseren Horizont erweitern und schmücken wird.

### 21. Sieben Personengruppen im Schatten des Thrones

Der Gesandte Gottes verfügt:

*„Gott wird am Jüngsten Tag sieben Personen, denen kein Schatten Schutz spendet, in die Obhut Seines Schattens einladen: (Erstens) der gerechte Anführer, (zweitens) der junge Mensch, der sein Leben lang Freude am Gottesdienst findet, (drittens) derjenige, der der Moschee von Herzen zugeneigt ist, (viertens) jeder, der für Gott seinen Nächsten liebt, sich für Gott versammelt und sich für Gott von einem anderen trennt, (fünftens) der Mann, der (seinen Begierden zum Trotz) sagt: ‚Ich habe Ehrfurcht vor Gott!‘, wenn ihn eine Frau von Stellung und Schönheit umgarnt, (sechstens) wer dem zu seiner Linken Unterhalt zahlt, ohne dass der zu seiner Rechten etwas davon mitbekommt, wenn ihm versteckt Almosen gegeben werden, (siebtens) wer für sich ganz allein an Gott denkt und sich seine Augen mit Tränen füllt.“<sup>110</sup>*

Jeder der oben genannten Aspekte ist im Hinblick auf den Willen des Menschen für sich allein schon von großer Wichtigkeit. Manche von ihnen sind sehr schwer zu erfüllen, andere bilden ein ernstzunehmendes Netz aus Fallen für die Seele. Aus manchen dieser Fallen kann man sich befreien und gleichzeitig ständig in der Gefahr stehen, in eine andere verstrickt zu werden. Nur in Gottes Obhut und seiner Güte kann man sich aus diesen tödlichen Fallen befreien. Diesen schweren Verantwortlichkeiten erfolgreich gerecht zu werden, fordert all unsere Kraft und übersteigt sie manchmal sogar. Was zieht uns wohl am stärksten zur Obhut und Güte Gottes hin und stellt somit das annehmbarste Mittel dar? Den Dynamiken einer engen Bindung an Gott und dem Willen Raum geben.

Die obigen Worte des Propheten erfüllen uns mit Hoffnung und versetzen unser Herz in Wallung. Dieser Auszug zeigt, dass es eine Gemeinschaft der Heiligen gibt, die seit jeher in der Kraft ihres Willens existiert und zeigt, welche Kraft in der Bindung zu Gott besteht – der

Gesandte Gottes präsentiert eine Gemeinschaft des Gewissens, nach der in allen Utopien seit jeher gesucht wurde, die man nie fand, die nun aber greifbar geworden ist.

An jenem Tag, an dem die Sonne die Wolken vertreibt und alles röstet, das Gehirn zu kochen beginnt und einem der Schweiß bis zum Hals stehen wird, alle Rettungsmittel vollständig nichtig werden und sich alles gegen den Menschen wendet, wird es keinen anderen Schatten als die Obhut und die Güte Gottes geben. Ob dies der Schatten des Thrones ist oder nicht, ist nebensächlich. Entscheidend ist, dass die bestehende Ordnung über den Haufen geworfen wurde, die Maßstäbe sich verkehrt und Himmel und Erde sich verändert haben.

An diesem überwältigenden Tag wird niemand einem anderen helfen können und gewiss werden Schutzmechanismen und Günstlingswirtschaft von keinem Nutzen sein. An jenem Tag, an dem jeder zum Schweigen gebracht wird und um sein Leben ringt – wer könnte da schon wen beschützen?

An solch einem Tag gibt es nur eine Rettung: den Schatten der Obhut Gottes. Wer wird diesen Schutz genießen?

1. *Rechtschaffene Staatsführer, die im Bewusstsein ihrer Verantwortung auf Erden handeln und ihre Obliegenheiten nach Recht und Gesetz erfüllen.*
2. *Junge Menschen, die sich in einer Zeit, in der fleischliche Begierden besonders stark sind, trotz körperlicher und materieller Wünsche dem Dienst für Gott widmen.*
3. *Männer und Frauen des Glaubens, deren tiefe Ergebenheit und Freude am Gottesdienst vor materiellen Wünschen steht und deren Herz unablässig für die Moschee schlägt.*
4. *Aufopferungsvolle Menschen, die einander für Gott lieben, für Gott zusammenkommen und sich für Gott trennen; die das Wohlgefallen Gottes und seine Liebe zum Mihrāb machen.*
5. *Anständige und tapfere Menschen, die ihr Leben stets in Ehrfurcht vor Gott (mehāfetullah) und tiefem Respekt (mehābetullah) vor Ihm führen, äußerst sensibel darauf bedacht sind, ihre Tugend*



- und Reinheit zu bewahren und so entschieden wie nur irgend möglich unschickliche Begierden zurückweisen und die üblen Angebote ihres Egos laut und deutlich mit den Worten „Ich habe Ehrfurcht vor Gott!“ parieren.*
6. *Großzügige Menschen, die aus reinem Herzen als Symbol für ihre Treue und Loyalität gegenüber Gott mit dem, was sie sich vom Mund absparen, anderen finanziell unter die Arme greifen um Gottes Wohlgefallen zu erlangen und dabei eifersüchtig darüber wachen, dass außer Gott niemand etwas davon mitbekommt. Sie passen auf, dass die Linke nicht weiß, was die Rechte gibt.*<sup>111</sup>
7. *Männer und Frauen des Herzens und der Empfindungen, die die Zeit des Alleinseins mit Nachsinnen und Selbstreflexion verbringen, von Zeit zu Zeit die Komposition der Gefühle des Herzens mit ihren Tränen zum Klingen bringen, die ihre Willensstärke aus Gott ziehen und wie ein Wellenbrecher mit diesem äußerst starken Willen sündige Neigungen brechen und vertreiben.*

So wie auch in anderen Hadithen wird hier nicht nur auf die Belohnung im Jenseits eingegangen, sondern auszugsweise ein Bild einer idealen Gemeinschaft gezeichnet und der Rahmen einer vollkommenen Gesellschaft abgesteckt sowie gezeigt, auf welcher Grundlage dies erreicht werden kann: Der gerecht urteilende Richter erfreut sich im Jenseits auf Kissen aus Licht gebettet des nicht enden wollenden Stromes an Lobesbekundungen seitens Gottes.<sup>112</sup> Der junge Mensch der die Jahre der Jugend überwunden hat, erfreut sich des Wohlgefallens Gottes.<sup>113</sup> Männer und Frauen des Glaubens, die es geschafft haben, ein Strickmuster aus Moschee, Heim und Arbeit zu weben, genießen die göttliche Obhut.<sup>114</sup> Diejenigen, die die Welt als einen Ort für Brüderlichkeit betrachten und ihr Leben damit verbrachten, für Gott zu lieben und geliebt zu werden, werden am Jüngsten Tag mit göttlicher Zuneigung belohnt.<sup>115</sup> Herzensmenschen, die in ihrem Leben auf Erden ein Flechtwerk aus Ehrfrucht vor Gott und tiefem Respekt vor Ihm gewebt haben, haben im Jenseits nichts zu befürchten.<sup>116</sup> Loyale Männer und Frauen, die ihre Almosen mit dem Ziel treuen Handelns geben, werden vom Loyalen aller Loyalen einen Ausgleich erhalten, der all ihre Vorstellungskraft übersteigt.<sup>117</sup> Zu

guter Letzt werden all jene Herzens- und Gefühlsmenschen, deren Äußeres angemessen ist und deren Inneres von Tiefe zeugt, die ihrer Umwelt, soweit sie sie kannten ein vortreffliches Beispiel gaben, die in der Zweisamkeit mit dem Freund unter Tränen ihr Herz ausschütteten, alle ihre Sorgen und Nöte hinter sich lassen und die Erfüllung all ihres Hoffens und Sehnsens erleben.<sup>118</sup>

Muss man erneut betonen, wie erstaunlich es ist, diese Bände füllende Inhaltsschwere in einigen wenigen Zeilen unterzubringen, so als ob man anhand eines Tropfens den Ozean erklärte?

## 22. Die Welt ist ein schattiger Ort auf einer langen Reise

Wenden wir uns einem weiteren Hadith zu:

*„Was habe ich mit der Welt zu schaffen? Ich bin wie ein Reisender, der unter einem Baum Schatten sucht und dann seines Weges zieht.“<sup>119</sup>*

Was ist die Welt? Welche Haltung sollte der Mensch gegenüber nichtigen und vergänglichen Dingen einnehmen? Und: Warum ist der Mensch überhaupt auf die Erde gekommen und wo geht er hin?

Diese Themen beschäftigen die Philosophen schon seit Jahrhunderten. Wie wir gesehen haben, bringt der Gesandte Gottes mit prägnanten Worten Licht in diese Angelegenheit. Andere arbeiten sich an diesen und ähnliche Themen ab, veröffentlichen Werke, die meterweise Regale füllen, und vermögen doch die Dinge nicht so auf den Punkt zu bringen, wie der Gesandte Gottes mit seinen Worten gleich Edelsteinen. Die Menschheit staunt über die Klarheit seiner Äußerungen!

## 23. Fünf Dinge, die erst dem Gesandten Gottes zuteilwurden

*„Mir wurden fünf Dinge gegeben, die keinem vor mir zuteilwurden: Ich erhielt göttlichen Beistand, um über einen Zeitraum von etwa einem Monat hinweg Furcht (in den Herzen der Feinde) hervorzurufen. Die Erde wurde mir zum Ort meines Gebets und zum Grund meiner Läuterung. Daher sollte jeder in meiner Umma, wenn die Stunde des Gebets naht, das Gebet verrichten (wo immer er sich befindet)! Die Beute wurde niemandem vor mir für rechtmäßig erklärt, nur mir. Und mir wurde (auch das Recht auf) Fürsprache gegeben. (Und vor mir) wurde jeder Prophet nur zu seinem eigenen Volk gesandt; ich bin der Gesandte für die gesamte Menschheit.“<sup>120</sup>*

Gott erwies in allgemeinem Sinn jedem und im Speziellen jedem Volk und jedem Propheten gegenüber persönlich Güte und Gunst:

Dem ehrwürdigen Adam und seinen Kindern wurden Reinheit und Kenntnisse über die Namen zuteil; dem ehrwürdigen Noah Beharrlichkeit, Entschlossenheit und Zielstrebigkeit; dem ehrwürdigen Abraham die Ehre, Vorvater vieler Propheten zu sein, die tiefe Liebe zum Einen Gott und Freundschaft; dem ehrwürdigen Moses Lehre, Erziehung, gesellschaftliches Wissen und soziale Kompetenz; dem ehrwürdigen Jesus Sanftheit in zwischenmenschlichen Beziehungen, Geduld und Langmut, Toleranz, Herzengüte und Liebe; dem ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein –, dem Herrn über Zeit und Raum und seiner Umma wurden zusätzlich zu den Gunstbezeugungen für die Propheten vor ihm besondere Qualitäten wie Willensstärke, Weisheit, Ausgeglichenheit, Versöhnung, Zusammenführung, Vollkommenheit und Universalität zuteil.

Daher kann man sagen, dass das Ausleben des Islams im Vergleich zu den anderen Religionen mit größerer Mühe und mehr Verantwortung verbunden ist. Aber er ist auch ansprechender, erhabener, segensreicher und menschlicher – alles Aspekte seiner Universalität.

Das obige Hadith beschreibt den Propheten des Islams und seine universelle Botschaft noch treffender und im Stil noch glänzender.

Der erhabene Verkünder dieser universellen Religion und universellen Sache und seine ersten Repräsentanten trugen dieses allumfassende System im Bewusstsein ihres Auftrages und eingedenk ihrer Verantwortung in alle Welt.

Dass die Erde zu einem Ort der Anbetung wird, und somit jeder Muslim seinen Gottesdienst ohne einen bestimmten Ort und ein bestimmtes Gotteshaus wo immer er möchte verrichten kann, zeigt die Dimension der Universalität des Islams auf. Ein weiterer Punkt betrifft die Legalisierung der Beute. Und unter dem Titel „Größter Fürsprecher“ im Jenseits wird er bis zu einem gewissen Grad jeden an die Hand nehmen und sie auf ein Niveau des Friedens führen – ein weiterer Aspekt. Und die Tatsache, dass er im Gegensatz zu den anderen Propheten nicht nur einem bestimmten Volk, sondern allen Menschen gesandt wurde, zeigt das Ausmaß der Universalität deutlich auf.

Des Weiteren kann man aus diesem Hadith ohne Weiteres folgende As-

pekte ableiten:

1. *Das Prophetentum und die damit einhergehende Botschaft sind eine Gabe Gottes und können keinesfalls durch Anstrengung und eigene Bemühung erworben werden.*
2. *Diese fünf Punkte sind ausschließlich dem Gesandten Gottes zu eigen und wurden keinem anderen Propheten zuteil.*
3. *Sogar aus einer gewissen Entfernung unter den Feinden für Angst zu sorgen ist ein Anzeichen des prophetischen Zustandes und war eine göttliche Gabe, der sich ausschließlich jene Generation erfreute.*
4. *Der Umstand, dass man in seiner Anbetung unabhängig von Gottehäusern und Geistlichen ist, zeigt den universellen Charakter des Islams auf. Außerdem wird dadurch zum Ausdruck gebracht, wie einfach es ist, an jedem Ort und zu jeder Zeit mit dem Anzubetenden in eine Schöpfer-Geschöpf-Beziehung zu treten. Ein weiterer nennenswerterer Aspekt, der mit der Botschaft des Islams kam, war die reinigende Kraft der Erde, so wie Wasser. Es ist in der Tat erstaunlich, wie der Islam die Wichtigkeit der Waschung, die reinigende Kraft und Lebensnotwendigkeit des Wassers und die Verwandlung der Erde hervorhebt.*
5. *Kriegsbeute ist an sich nicht verboten. Das diesbezügliche Verbot war eine befristete Prüfung.*
6. *Die Rechtmäßigkeit seiner Fürsprache ist eine weitere Besonderheit Muhammeds. Nur er wurde von Gott dazu ermächtigt, am Jüngsten Tag als der große Fürsprecher zu agieren, was im Hinblick auf die Universalität und den umfassenden Charakter einen jeden von uns betrifft. Darauf sind wir natürlich stolz und freuen uns darüber.*
7. *Es wird darauf hingewiesen, dass diese außerordentliche Gesandtschaft, die die gesamte Schöpfung betrifft, bestehen bleibt, solange die Welt existiert. Die Propheten vor ihm wurden in engem Rahmen beauftragt, zu bestimmten Völkern und Stämmen zu gehen, wohingegen der Sultan der Propheten der gesamten Menschheit, also*

*den unterschiedlichsten Gemeinschaften und Stämmen gesandt wurde, ohne jedoch in seinem Auftrag auf sie beschränkt zu sein.*

Dies war eine weitere lichterfüllte Wortfolge, die alle Gesellschaften betreffende Aspekte verbindet und in ihrem Inhalt, ihrer Kraft des Ausdrucks, ihrer Beständigkeit und Universalität von enormer Bedeutung ist.

#### **24. Der Gläubige ist ein verantwortungsbewusster Mensch**

*„Jeder von euch ist ein Hirte und für die ihm anvertrauten verantwortlich: Das Staatsoberhaupt ist ein Hirte und für die ihm Untergebenen verantwortlich. Jeder Einzelne ist für seine Familie und seine Hausgemeinschaft verantwortlich. Die Frau ist für den Haushalt ihres Mannes verantwortlich und kümmert sich um ihre Obliegenheiten. Der Diener beaufsichtigt die Güter seines Herrn und trägt für das ihm Anvertraute die Verantwortung. Ein jeder von euch ist ein Hirte und ist verantwortlich für die Seinen.“<sup>121</sup>*

Hirte zu sein bedeutet hier, etwas zu beaufsichtigen, sich um etwas zu kümmern und zu schützen. Ein Hirte sorgt dafür, dass die ihm anvertraute Herde sicher auf den schönsten Wiesen weidet, er beschützt sie vor wilden Tieren, und wenn ihnen etwas fehlt, kümmert er sich liebevoll um sie. Er führt diese heilige Aufgabe mit natürlicher Unschuld aus, fern von niederen Begierden, voll tiefer Zuneigung und Barmherzigkeit. Er leidet mit ihnen und er freut sich mit ihnen.

In gewisser Hinsicht besteht eine solche Beziehung zwischen einem Staatsoberhaupt und den Bürgern seines Landes. Das Staatsoberhaupt und je nach Stellung auch die Staatsbediensteten verschiedener Behörden sind verpflichtet, auf ihnen Untergebene zu achten, ihr Leid und ihre Freuden zu teilen, ihnen eine glückliche Zukunft zu bereiten und sich ihren Sorgen zu stellen.

Zwischen dem Familienoberhaupt und seiner Familie besteht eine ähnliche Beziehung. Das Familienoberhaupt trägt die Hauptverantwortung, was die Versorgung der Familie mit Nahrung, Kleidung und Obdach betrifft. Er ist aber auch für die Erziehung, Bildung, das harmonische soziale Zusammenleben und ihr Glück im Diesseits und im Jenseits verantwortlich.

Das Gleiche gilt auch für die Beziehung zwischen Mann und Frau. Die

Frau trägt wie ein Hirte für seine Herde die Verantwortung für die Beaufsichtigung der Tätigkeiten im Haushalt, das Eigentum ihres Mannes und für den Schutz der Familienehre.<sup>122</sup>

Auch der Diener kümmert sich um den Besitz seines Herrn, und die Kinder um das Hab und Gut des Vaters, seine Ehre und Würde – auch dies betrifft das Verhältnis von „Hirte“ und „Herde“. Man kann sagen, dass es aus religiöser Sicht keine Verantwortung gibt, die nicht diesem Muster von Hirte und Herde gleicht. Jeder gleicht in gewisser Hinsicht einem Oberhaupt, ist aber andererseits auch in der Rolle der Untertanen. Selbst wenn es keine zu hütende Herde gibt, trägt der Hirte dennoch Verantwortung – jeder ist verpflichtet, auf sein fleischliches Selbst, seinen Verstand, alle seine Emotionen und alle seine Glieder wie ein anvertrautes Gut zu achten.

Der Islam ist unter allen bekannten Systemen und Religionen die einzige, die derart detailliert eine Lebensordnung offenbart, in der jeder Verantwortung trägt: vom Staatsoberhaupt bis zum Diener im Haus – und das zu einer Zeit, als noch nicht einmal im Traum an die Demokratie zu denken war. Ein dem Islam ebenbürtiges System gibt es nicht.

Der Prophet des Islams beschreibt die Verantwortlichkeiten eines Staatsoberhauptes im Detail, seine Verpflichtungen, seine Aufgaben und seine Obliegenheiten. Er erinnert auch Mann und Frau an ihre Verpflichtungen und überträgt beiden auf unterschiedlichen Gebieten bestimmte Aufgaben. Er weist auf die Verantwortung hin, die Väter für ihre Kinder haben und im Gegenzug auch auf die Obliegenheiten der Kinder gegenüber ihren Eltern. Des Weiteren geht er weltgeschichtlich betrachtet schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf die Rechte und Pflichten von Dienern und Arbeitern ein. So bietet er die Lösung von gesellschaftlichen Problemen an, noch ehe diese historisch betrachtet entstanden waren.

Das meiste dieser gegenseitigen Rechte und Pflichten von Staatsoberhäuptern und Bürgern findet sich in den Bestimmungen der islamischen Normenlehre für staatliche Verwaltungsangelegenheiten (*aḥkāmū'ş-şultāniye*) wieder: von den Rechten der Kinder und Eltern bis hin zu den Rechten von Mann und Frau sowie von Arbeitnehmern und Arbeitgebern. In den Büchern zum islamischen Recht, in Schriften zu

Ethik und Erziehung sowie in Werken zu gesellschaftlichen und juristischen Themen nehmen diese Aspekte großen Raum ein – der Prophet hingegen drückte all dies in wenigen Worten aus!

**25. Manches ist verboten (harām), manches unerwünscht (mekrūh).**

*„Gott hat euch verboten, euch gegen eure Mütter aufzulehnen, eure Töchter bei lebendigem Leib zu begraben, Schulden nicht zurückzubezahlen und Dinge zu nehmen, für die man keine Berechtigung hat. Gerede, unnötiges Fragen und Verschwendung des Vermögens betrachtet Er als widerwärtig.“<sup>123</sup>*

**Auflehnung gegen die Mutter**

In diesem Hadith wird „Auflehnung gegen die Mutter“ so ausgedrückt, als ob man alle rechtlichen Bande lösen und sie der Einsamkeit überlassen würde. Obgleich die Auflehnung gegen den Vater ebenfalls verboten (*harām*) ist, wird hier nur die Mutter erwähnt, denn Frauen haben das Bedürfnis nach Schutz, und da sie im Vergleich zu Männern naturgemäß fürsorglicher, feinfühlicher und weniger belastbar sind, träfe sie die Auflehnung ihrer Kinder schneller und härter als Väter. Des Weiteren wird mit dieser Formulierung daran erinnert, dass Mütter die gleichen Rechte haben wie Väter und daher eine Auflehnung gegen den Vater auch eine Auflehnung ist, aber niemals mit der Auflehnung gegenüber einer Mutter verglichen werden kann.

**Töchter bei lebendigem Leib begraben**

Das Hadith weist darauf hin, dass im Zeitalter der Unwissenheit Töchter bei lebendigem Leib begraben wurden. Zu jener Zeit wurden an einigen Orten in gewissen Gesellschaftsschichten neugeborene Mädchen in großer Zahl bei lebendigem Leib in der Erde vergraben. Woher rührte diese grausame Sitte? Manch einer mag das aufgrund eines absonderlichen blinden Eifers getan haben, bei anderen rührte es von der Sorge um den Lebensunterhalt her – sie fürchteten sich davor, ihren Wohlstand zu verlieren, wenn er durch ihre Töchter an andere Familien übergehen würde – und auch eine Art Stammeskonkurrenz mag eine Rolle gespielt haben. Aber ganz gleich, welchen Grund man dafür angeben mag oder aus welcher Motivation heraus dies getan wurde: es war ein bestialischer Akt, der unbedingt unterbunden werden musste. Daher wurden im Koran und der Sunna eine Reihe von Bestimmungen erlassen.

### Verrat am anvertrauten Gut

Das Hadith bringt deutlich zum Ausdruck, dass zweierlei verboten (*harām*) ist: Dinge, die man zurückzugeben hat, nicht zu erstatten (wie Schulden, die zurückzuzahlen oder Rechtsansprüche, die abzutreten sind), sowie Dinge, die einem nicht zustehen, auf verschiedene Weise zu fordern und einzutreiben. Dies wird mit der Auflehnung gegen die Eltern und dem Vergraben von Mädchen bei lebendigem Leib in einem Atemzug genannt. Zum einen geht es darum, als Einzelperson seiner Verantwortung gegenüber Bedürftigen in Form von Spenden wie der Pflichtabgabe (*zekāt*) und Almosen (*sadaqa*) nicht nachzukommen. Der zweite Aspekt kann auch im Sinne von „bitten und betteln“ verstanden werden. Gehen wir noch einen Schritt weiter, dann bedeutete der erste Umstand, Rechtsansprüche aus Schulden zu leugnen, Schecks und Wertpapiere platzen zu lassen und schließt dubiose Aktiengeschäfte, Scheininsolvenz und Gewinne aus illegalen Spekulationsgeschäften ein sowie die Haltung, in diesem Unrecht zu verharren – ganz zu schweigen von Wiedergutmachung. Der zweite Aspekt beginnt beim einfachen Betteln und reicht über den Missbrauch von religiösen und nationalen Gefühlen bis hin zu manchen herrischen, offensichtlichen und weniger offensichtlichen Versuchen, Gewinne, die eigentlich der Gesellschaft zustehen, für sich zu beanspruchen. Auch kann das „nehmen“ in diesem Hadith auf kleinere oder größere mafiöse Machenschaften bezogen werden, sich auf jedwede Art zu bereichern und den Massen auf tausend-undeine Weise Schaden zuzufügen und sie plündernd zu berauben.

Die Eltern-Kind-Beziehung zerbricht, weil sich die Kinder abwenden, aber auch die Eltern übergehen und verleugnen sogar die ihnen von Natur aus innewohnende Anlage zur Fürsorglichkeit und Barmherzigkeit, indem sie sich ihren Kindern gegenüber herzlos und unmenschlich verhalten. Die Gesellschaft gleicht einer großen Familie und auch hier erschüttern egoistische Menschen Sicherheit, Vertrauen, Recht und Gerechtigkeit – also die soziale Ordnung –, wenn sie ihren eigenen Vorteil höher schätzen als diese Werte. Dieses kurze, aber inhaltsreiche Hadith bezeichnet all dies als *harām*, indem es die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen aufzeigt. Darüber hinaus geht das Hadith auf drei Dinge ein, die ebenfalls verboten sind, wenngleich nicht im selben Maß: Gerede, unnö-



tiges Fragen – beziehungsweise das Betteln zur Kunstform zu erheben – und Verschwendung des Vermögens.

### **Gerede**

Im Arabischen bezeichnen die Wörter *qīl u qāl* Gerede und Geschwätz, müßige Unterhaltungen und unnötige Plauderei, die weder im Diesseits noch im Jenseits von irgendeinem Nutzen sind. Es wird über Dinge geredet, die uns nichts angehen und es werden Aussagen getroffen, die sich schon an der Grenze des Erlaubten bewegen. Betrachtet man die sozialen Schichten derjenigen, die sich an Tratsch und Klatsch beteiligen sowie die enorme Ausbreitung dieses Phänomens in Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen, kann man sagen, dass diese Art Gerede zu einer Art Volkskrankheit lethargischer Menschen geworden ist, die ihres Bewusstseins und ihres Horizonts beraubt wurden. Was immer der Islam an unreinen und tödlichen Dingen aufzählt, die mit der Zunge zu tun haben – sie alle wurzeln im Gerede. Aus diesem Grund greift der Gesandte Gottes in dieser Aufzählung auch das Thema Gerede auf und verfügt:

*„Wer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, bedränge seinen Nachbarn nicht! Wer immer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, bediene seinen Gast! Jeder, der an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, sollte nur Gutes von sich geben oder schweigen!“<sup>124</sup>*

### **Viele Fragen**

Das Hadith kann sich auf unnötiges Fragen beziehen oder auf gewohnheitsmäßiges Betteln, also ohne Not zu betteln. Beides ist verwerflich, beides ist schädlich. Im Koran und der Sunna wird es missbilligt, zu betteln, ohne durch einen Notstand dazu gezwungen zu sein. Genauso verwerflich ist es, andere in aller Öffentlichkeit auszufragen. Der Koran und die Sunna weisen den Menschen stattdessen den Weg, bei jeder Gelegenheit Dinge zu lernen, die den Gefühlen der Menschen und ihrem Verstand zuträglich sind. Daher trennt der Koran zwischen Fragen, die angemessen sind, und Fragen, die verwerflich sind. Ein Beispiel für angemessene und lobenswerte Fragen: *„Sie befragen dich, was sie geben sollen (zur Versorgung der Bedürftigen).“<sup>125</sup>* Und ein Beispiel für unangemessene und nicht gern gesehene Fragen: *„Sie befragen dich über den Geist.“<sup>126</sup>*

Fragen oder nicht fragen? Betteln oder nicht betteln? Besteht eine Notlage oder nicht? Besteht ein Bedürfnis oder nicht? Davon hängt es ab, ob etwas in die Kategorie *wādʿjib* (vorgeschrieben), *harām* (verboten) oder *mubāh* (zulässig) gehört. Daher scheint es angemessen, diese beiden Angelegenheiten, so verschieden sie auch erscheinen, im Hinblick auf ihre Gemeinsamkeiten zu untersuchen und zu kommentieren.

### **Hab und Gut verschwenden**

Das Hadith beschreibt eine weitere Volkskrankheit: Vermögen zu verschwenden, ohne im Diesseits oder für das Jenseits irgendwelchen materiellen oder spirituellen Nutzen zu verfolgen. Wenn ein Mensch seinen persönlichen Besitz verschwendet, mag es den Anschein haben, als sei dies seine persönliche Angelegenheit. Da aber auf diese Weise gewissermaßen auch das Vermögen der Allgemeinheit verschleudert wird, betrifft dies die Gesellschaft als solches und hätte Schaden für die Gesellschaft als Ganzes zur Folge.

Diese Thematik ist heute von außergewöhnlicher Wichtigkeit, und wie es scheint, wird sie in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. Zum Abschluss dieses Abschnitts, der im Zeichen der Ökonomie stand, möchte ich noch einmal an die wohlgewählten und wohlgesetzten Worte des Sultans des Wortes erinnern, an ihre Tiefe, den Bedeutungsumfang und die Bedeutungsschattierungen.

### **26. Tiefe Güte (ihsan)**

*„Ihsan bedeutet Gott so ergeben zu sein, als ob du Ihn sehen würdest; selbst wenn du Ihn nicht siehst – Er sieht dich.“<sup>127</sup>*

Den Glauben mit dem Islam zu verbinden und den Islam im Geiste des *ihsan* so auszuleben, als sähe man Gott, ist das Erkennungsmerkmal vollkommener Gläubiger. *Ihsan* ist die letzte Stufe, die ein Gläubiger im Rahmen von Glaube und Islam erreichen kann; er erreicht eine Dimension, die über den Glauben und den Islam hinausgeht. Segensreiche Taten bringen Segensreiches hervor – dieser Grundsatz trifft auch in Verbindung mit *ihsan* zu. Gott der Wahre wendet sich der Person liebevoll zu und in Seiner Erhabenheit wartet Er mit Überraschungen auf, *„die das Auge nicht gesehen, das Ohr nicht vernommen und das Herz des Menschen nicht erdacht hat.“<sup>128</sup>* Das ist die tiefe Güte (*ihsan*) Gottes. So

wie es der Koran ausdrückt: „*Worin besteht der Lohn für Güte als im Guten?*“<sup>129</sup> Die tiefe Güte Seiner Diener zeigt sich abhängig von ihrer Tiefe in Form von Aufrichtigkeit, Anstand, Respekt und Ehrfurcht. Gottes tiefe Güte hingegen zeigt sich entsprechend Seiner Erhabenheit und Seinem Reichtum in Form von tausendundeiner Zuwendung, die die Herzen Seiner Diener mit Überzeugung erfüllt und sie mittels der Offenbarung begeistert: Er lüftet den Schleier vor ihren Augen und lässt sie die Wahrheit aller Dinge erkennen; Er bewahrt ihre Zunge vor leerem Gerede und lässt sie weise reden; Er mahnt sie, auf ihre Gefühle Acht zu geben und lässt sie in der Morgenröte der Manifestationen Gottes wandeln.

Der Gläubige gelangt so an einen Punkt, an dem er einen Blick hinter den Vorhang der Existenz erhascht; jenseits aller Quantität und Qualität (*bī kem u keyf*), verspürt er Gott als ob er Ihn sähe, aber nicht in Seiner realen Beschaffenheit, denn: „*Kein Blick vermag Ihn zu erfassen.*“<sup>130</sup> Der Gläubige ist in der erhabenen Gewissheit, von Ihm gesehen und erkannt zu werden, und vor Freude, Ihn zu erblicken, ganz außer sich. Der gehorsame, aufrichtige, demütige und ehrfürchtige Mensch wird sich angesichts des bevorstehenden Jüngsten Tages seiner eigenen Unvollkommenheit bewusst. So wie jemand, der fastet, während der Stunden des Fastens zusammen mit dem Fasten auch die Freude auf den Moment des Fastenbrechens in seiner Seele fühlt, verspürt er zusammen mit der mangelbehafteten Gottesschau im Diesseits einen Hauch der vollkommenen Gottesschau im Jenseits. Während der „beschränkten Tage“ (*eyyām-i ma'dūde*) auf dieser Welt, die man im Hinblick auf die wahre Gottesschau „ununterbrochene Fastentage“ (*sawm el-wisāl*) nennen kann, verstärkt er vielfach die Vorfreude auf die Vereinigung mit dem Freund und schmeckt in einem einzigen Erlebnis deren Tausende.

Der Diener Gottes freut sich darauf, den Sultan der ewigen Vergangenheit und der ewigen Zukunft zu sehen. Gleichermäßen erfreut er sich der Tatsache, von seinem Herrn gesehen und bemerkt zu werden. Das Bewusstsein, dass sein Herr seinen Dienst beachtet und ihn beobachtet, bereitet ihm tiefe Freude. So vollbringt er alle seine Taten, wenn sie auch noch so gering sein mögen, in ausgesprochen froher Stimmung, die dem Anbetenden zu eigen ist.

Ein kleiner Spalt tat sich zu den Worten des Propheten hin auf – eine

Handvoll Aussagen des Sultans des Wortes, edelsteingleich, die Bände sprechen!

Worte wie Tropfen aus dem Ozean, wie Strahlen der Sonne oder einige Flammen aus den Sphären der Sterne. Bei diesen erleuchtenden Worten der Wahrheit des Gesandten Gottes, die einem Spiegel gleichen, zu verweilen und ihr Bild zu übersetzen, dürfte keine Sache von unwissenden Leuten sein, die mit Worten nichts anzufangen wissen – obgleich wir selbst im Moment wissentlich genau diese Respektlosigkeit begehen. Wir suchen zuerst und zuletzt bei Ihm Zuflucht und bitten Gott, uns unsere Anmaßung zu vergeben.

Wir hatten schon zu Beginn erklärt, dass eine Analyse seiner erleuchteten Worte in ihrer gesamten Dimension unsere Fähigkeiten übersteigt. Wir erwarten ferner, dass einst Meister ihres Faches auftreten werden, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Dennoch waren wir so verwegen und haben uns an die Analyse einiger Aspekte einiger Hadithe herangewagt und versucht, aus der unendlichen Weite der Welt der Hadithe ein paar erleuchtete Worte herauszugreifen, und haben uns lediglich auf deren Inhaltsschwere, Prägnanz der Worte und Kraft der Aussage bezogen – und das noch in einer Form und Sprache, die der Erhabenheit seiner Worte nicht angemessen ist.

Ich bitte Gott um Vergebung und die Experten auf diesem Gebiet um Nachsicht.

### **Die Bittgebete des Propheten im Hinblick auf ihren Stil und ihre Aussagen**

In diesem Zusammenhang wollen wir uns ein paar Gebeten des Gesandten Gottes zuwenden. Die Wortwahl und die Tiefe seiner Gebete sind von besonderer Art und weisen einen erhabenen Reichtum auf, der unerreicht ist. Ohne zu übertreiben, können wir sagen, dass jedes Gebet des Gesandten Gottes aufgrund seiner Inhalts- und Bedeutungsschwere Stoff für ein eigenes Buch bieten würde. So erhaben seine Worte über alle anderen menschlichen Worten sind, so besitzen auch seine Gebete eine Tiefe, die unerreicht ist, schließlich ist er es, der Gott den Wahren am besten kennt und Sein ergebenster Diener ist. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn seine Gebete den größten Tiefgang und das höchste

Niveau erreicht haben und so beliebt sind. Der Herr der Herren lehrt uns folgendes Gebet:

*„Wenn ihr zu Bett geht, dann vollzieht eine Waschung gleich der Gebetswaschung und betet: ‚Mein Gott! Auf Deine Erbarmung vertrauend und in der Furcht vor Deiner Strafe unterwerfe ich mich Deiner und wende mein Angesicht Dir zu, anbefehle Dir meine Arbeit und auf Dich stütze ich mich. Es gibt keine Zuflucht und keinen Halt außer bei Dir. Ich glaube an Dein Buch, das Du herabgesandt hast, und an Deinen Propheten.“<sup>131</sup>*

Die Worte dieses Bittgebetes sind so außergewöhnlich und verzückend – besser könnte man ein Bittgebet nicht formulieren.

Da wir später in einem gesonderten Kapitel auf die Bittgebete des Gesandten Gottes eingehen, sehen wir hier von einer Analyse ab und weisen lediglich auf die Prägnanz seiner Worte hin.

Ein weiteres seiner Bittgebete lautet:

*„Mein Gott! Entferne meine Sünden von mir, so wie Du den Osten von dem Westen trennst. Mein Gott! Reinige mich von meinen Fehlern, so wie Du ein weißes Gewand von Schmutz säuberst.“<sup>132</sup>*

Die Bedeutung dieser Worte würde Bände füllen, so einzigartig sind sie. Ja, nur er allein ist der Sultan des Gebets.<sup>133</sup>

Noch ein Beispiel:

*„Mein Gott! Ich erbitte von Dir allen Segen – die Segnungen von denen ich weiß, und jene, von denen ich keine Kenntnis habe, den Segen, durch den Du mir schon jetzt Deine Gnade zuteilwerden lässt, und jenen Segen, mit dem Du mich in Zukunft Deine Gnade spüren lässt. Mein Gott, ich suche Zuflucht bei Dir vor allem Übel, was heute auf mich zukommt und in Zukunft auf mich wartet, ob ich davon Kenntnis habe oder nicht.“<sup>134</sup>*

Hier noch weitere Perlen aus den prägnanten Bittgebeten des Propheten – möge Friede mit ihm sein:

*„Mein Gott, niemand kann den aufhalten, dem Du Gunst erwiesen hast. Niemand kann eine Gnade gewähren, die Du nicht gegeben hast. Neben Dir und im Vergleich zu Dir bringt kein Reichtum seinem Besitzer irgendeinen Nutzen ein.“<sup>135</sup>*

*„Mein Gott, ohne Deinen Willen sage ich kein Wort, leiste keinen Schwur, lege kein Gelübde ab und verrichte kein Werk. Alles, was Du willst, geschieht; alles, was Du nicht willst, geschieht nicht. Macht und Kraft sind allein Dein, zweifellos bist Du allmächtig. Mein Gott, möge jedes meiner*

*Gebete Deine Gunst finden und jeder Fluch, den ich ausrufe, den treffen, den Du verfluchtest. Du bist im Diesseits und im Jenseits mein Freund und mein Besitzer; lass mich als Muslim sterben und vereinige mich mit Deinen anderen gerechten Dienern.“<sup>136</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte Dich, mich vor Schaden bringenden Dingen oder Machenschaften, die mich vom Weg abbringen, zu bewahren; um den Eifer, zu Dir zu kommen, den Genuss, Deine Größe und Vollkommenheit zu sehen und Deine Fügung anzunehmen sowie um ein ruhiges Leben nach dem Tod. Ich suche Zuflucht bei Dir vor Drangsal und davor, anderen Drangsal zu bereiten; davor, anderen Unrecht zu tun und Unrecht zu erleiden und vor Sünden, die Du nicht vergibst.“<sup>137</sup>*

*„Überlässt Du mich meinem fleischlichen Selbst, dann überlässt Du mich Schwachheit, Bedürftigkeit, Sünde und Vergehen. Ich vertraue allein Deinem Erbarmen; vergib mir all meine Sünden, denn Du allein vergibst Sünden. Nimm meine Reue an, denn Du bist barmherzig und erkennst Reue an.“<sup>138</sup>*

*„Mein Gott, Du bist der Allerwürdigste von denen, deren Namen gedacht wird. Du allein bist würdig, angebetet zu werden. Du hilfst mehr als alle anderen, deren Hilfe erbeten wird, Du bist der Liebevollste all derer, die Macht und Autorität besitzen. Du bist großzügiger als alle, die um etwas gebeten werden, und der Freigiebigste unter allen, die geben. Du bist Herr und Richter über alles, niemand ist Dir beigestellt. Du allein hast niemanden, der Dir gleicht. Alles außer Dir ist zum Untergang verurteilt. Man ist nur Dir gehorsam, weil Du es gestattest, und man rebelliert nur im Rahmen Deines Wissens. Gehorcht man Dir, wirst Du es vergelten; rebelliert man gegen Dich, vergibst Du. Du bist ein Zeuge und Bewahrer, der allem am nächsten steht. Du stehst vor den Begierden des Egos und packst sie am Genick. Du bestimmst das Schicksal der Menschen und weist ihnen die Stunde des Todes zu. Die Herzen fliegen Dir zu; das Verborgene ist glasklar vor Dir. Erlaubt ist das, was Du als erlaubt bestimmst und verboten, was Du als verboten erklärst. Religion ist das, was Du verfügst hast, und die Bestimmungen das, was Du gebietest. Die Geschöpfe sind Dein, die Diener sind Deine ergebenen Diener. Du bist ein Gott des Mitgefühls und der Barmherzige. Ich bitte Dich im Namen des Lichts Deines Antlitzes, in dem Himmel und Erde erstrahlen, im Namen Deiner Gerechtigkeit und im Namen aller Deiner Diener, die von Dir erbitten, mir heute Morgen und heute Abend zu vergeben und mich mit Deiner Macht vor dem Feuer zu bewahren.“<sup>139</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte Dich um alles, warum Dein Prophet, der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – Dich gebeten hat, und suche Zu-*

*flucht bei Dir vor allem, wovor auch Dein Prophet, der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – bei Dir Schutz suchte.“<sup>140</sup>*

*„Mein Gott, ich suche Schutz bei Dir vor dem Wissen, das keinen Nutzen bringt, vor dem Herzen, das nicht mehr erschauert, vor Begierden, die nicht zu stillen sind, und vor Gebeten, die nicht erhört werden.“<sup>141</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte dich um Ausdauer bei meiner Arbeit und Entschlossenheit auf dem rechten Weg. Ich möchte danken für Deine Segnungen und möchte Dich auf annehmbare Weise anbeten. Ich bitte Dich um eine treue Zunge und um ein sanftmütiges Herz. Ich suche Zuflucht bei Dir vor dem Bösen der Dinge, von denen Du weißt. Ich bitte Dich um den Segen der Dinge, von denen Du weißt, und um Vergebung der Dinge, von denen Du weißt. Du bist zweifellos der Wissende alles Verborgenen.“<sup>142</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte Dich darum, mir zu helfen, segensreiche Dinge zu tun, von Schlechtem abzulassen und die Bedürftigen zu lieben; ich bitte Dich darum, mir Barmherzigkeit zu erweisen und mich im Tod entschlafen zu lassen, bevor mich Intrigen treffen, in einer Zeit, da Du die Zwietracht der Menschen Deinem Willen gemäß anordnest. Ich bitte Dich um Deine Liebe und die Liebe derer, die Dich lieben und um Liebe zu Werken, die mich Deiner Liebe näherbringen.“<sup>143</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte Dich um den Anfang und das Ende des Segens, das Allumfassende, das Frühere und das Spätere, das Offene und das Verborgene und im Paradies um den höchsten Rang. Amen!“<sup>144</sup>*

*„Mein Gott, bitte hilf mir dabei, Dich zu erwähnen, Dir zu danken und Dich auf annehmbare Weise anzubeten.“<sup>145</sup>*

*„Mein Gott, ich bitte Dich um Rechtleitung, Frömmigkeit und Ehrerbietung, Tugend und Reichtum (des Herzens).“<sup>146</sup>*

*„Mein Gott, Sorge für einen guten Ausgang all unserer Taten und bewahre uns auf dieser Erde vor Schmach und Schande und am Jüngsten Tag vor Pein.“<sup>147</sup>*

Es ist nicht möglich, aus diesen Bittgebeten auch nur ein Wort zu streichen. Die logische Folge der Worte ist brilliant. Die Dimension dieser Gebete ist unerreichbar. In der Tat: Die Gebete des Gesandten Gottes sind einmalig und einzigartig.

Alle großen Gottesfreunde bemühten sich ihrem Flehen und Bitten Farbe und Leben zu verleihen, indem sie Gedanken aus den Gebeten des Gesandten Gottes zitierten. So klopfen sie mittels seiner Gebete an die Tür Gottes des Wahren. Die Gebete des Gesandten Gottes sind, was Ausdruckskraft, Stil und spirituellen Glanz betrifft, so herausragend, dass

man sie sofort erkennt und von den Gebeten anderer unterscheiden kann.

Wenn ich die Gebete und flehentlichen Bitten von Persönlichkeiten wie Hassan asch-Schādhilī, Ahmed el-Bedewī, Ahmed er-Rifā'ī und 'Abd al-Qādir al-Djīlānī lese, bin ich außer mir vor Verzückung und kann an manchen Stellen kaum an mich halten. Auch ihre Gebete sind herausragend. Aber sie alle zitieren aus einigen Gebeten des Gesandten Gottes und fügten sie ihren eigenen Worten bei, um so diesen Ausdrucksreichtum zu erzielen. Auch wir machen die Gebete dieser Geistesgrößen zu unserem Fürsprecher und klopfen an der Tür des Erbarmens in der Hoffnung, dass wir mittels dieser annehmbaren Gebete erhört werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Aussagen des Gesandten Gottes in ihrer Gesamtheit ein Beweis für seine prophetische Weisheit sind. Einige seiner Worte stechen im Hinblick auf ihre Prägnanz hervor; dies betrifft insbesondere Ausdruck und Stil seiner Gebete. Sowohl seine Reden als auch seine Gebete zeigen seine Inspiration und seinen prophetischen Intellekt – ein Verstand von himmlischer Dimension. Er ist daher niemand anders als ein Prophet, ja der Sultan der Propheten.



- <sup>13</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/172, 212.
- <sup>14</sup> Ibn Ebī Scheybe, *Muṣannef* 1/261, 6/318; Ebū Ya‘lā, *Musned* 13/209.
- <sup>15</sup> Eines der Herrschaftssymbole der Sultane: Sie ließen Münzen prägen, worauf ihre Unterschrift bzw. ihr Siegel (*Tughra*) zu sehen war. *Sikke* bedeutet Münze (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>16</sup> Der heilige Brunnen in Mekka (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>17</sup> Ein blitzschnelles Reittier (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>18</sup> Aḥmed – der Ruhmreiche: einer der Namen Muhammeds. Aḥmed ist die Bezeichnung Muhammeds, bevor er in die Welt kam, aber doch mit seiner Geistigkeit immer existent war. „Muhammedisch“ bezeichnet hingegen seine Person, nachdem er mit seinem Körper in die Welt kam (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>19</sup> Eine Andeutung auf den Vorfall der geketteten Gefangenen nach der Schlacht von Bedr. Der Prophet sprach: „Ich sah Menschen, die in Ketten ins Paradies geführt werden.“ Dies war eine Prophezeiung im Hinblick auf das zukünftige Muslimsein dieser freigelassenen Gefangenen (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>20</sup> Tirmidī, *Qiyāma* 59.
- <sup>21</sup> Tirmidī, *Zuhd* 25. Ein Teil dieser Überlieferung findet sich auch bei El-Buḥārī (*Riqāq* 3).
- <sup>22</sup> Adjlūnī, *Keschfu’l-Ḥafā* 2/384.
- <sup>23</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 69; Muslim, *Birr* 103–105; Ebū Dāwūd, *Edeb* 80. Das Zitat stammt von Muslim.
- <sup>24</sup> Konsonantenverdopplung bei Nomen, um die Bedeutung zu verstärken (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>25</sup> El-Buḥārī, *Edep* 96; Muslim, *Birr* 165.
- <sup>26</sup> El-Buḥārī, *Hudūd* 4–5.
- <sup>27</sup> Tirmidī, *Birr* 55; Ahmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/153.
- <sup>28</sup> Ibn Djemī‘, *Mu’djemu’sch-Schuyūh* 149; Deylemī, *Musned* 3/305.
- <sup>29</sup> El-Buḥārī, *Djum’a* 11; Muslim, *Emāre* 20.
- <sup>30</sup> Der tyrannische Gouverneur der Umayyaden, der zahlreiche Gefährten des Propheten tötete (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>31</sup> Siehe Sure Er-Ra‘d, 13:11.
- <sup>32</sup> Ibn Ḥadjar, *Iṣābe* 7/615–616. Siehe: Ibn ‘Abdilberr, *Istī‘āb* 4/1829; Ibnu’l-Eṭīr, *Usdu’l-Ghābe* 7/101.
- <sup>33</sup> El-Buḥārī, *Bed’u’l-Waḥy* 1; *Eymān* 23; Muslim, *Emāre* 155; Ebū Dāwūd, *Talāq* 10.
- <sup>34</sup> Ṭabarānī, *El-Mu’djemu’l-Kebīr* 9/103; Ibn Ḥadjar, *Fethu’l-Bārī* 1/10.
- <sup>35</sup> Ṭabarānī, *El-Mu’djemu’l-Kebīr* 6/185; Beyhaqī, *Sunenu’s-Suḡrā* 20.
- <sup>36</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 39; Muslim, *Musākāt* 107.
- <sup>37</sup> Siehe El-Buḥārī, *Riqāq* 31; Muslim, *Īmān* 203–208.
- <sup>38</sup> El-Buḥārī, *Djihād* 1; Muslim, *Emāre* 83–86.
- <sup>39</sup> Ṭabarānī, *Mu’djemu’l-Ewṣaṭ* 5/96; siehe auch El-Buḥārī, *Djihād* 44; Ebū Dāwūd, *Djihād* 4, welche weitere Hadithen zum gleichen Thema mit unterschiedlichem Wortlaut überliefern.
- <sup>40</sup> Diese Ausführung geht in Bezug auf die Hidjra auf folgenden Aspekt ein: Ein Auswanderer ist der, der sich von dem, was Gott verboten hat, entfernt (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>41</sup> Das entsprechende Hadith wird weiter unten besprochen.
- <sup>42</sup> Ferīduddīn ‘Aṭṭār, *Teṭkiratu’l-Ewliyā* – der Abschnitt über das Leben des Ibrahim ibn Edhem.
- <sup>43</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 4; Ebū Dāwūd, *Djihād* 2.
- <sup>44</sup> Der bestimmte Artikel im Arabischen kann auf den zuvor Erwähnten (*ahd thikri*), auf den Gegenwärtigen oder auf einen idealen Fall hindeuten (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>45</sup> Sure El-Baqara, 2:208.
- <sup>46</sup> Tirmidī, *Zuhd* 11; Ibn Mādje, *Fiten* 12.
- <sup>47</sup> Ṭabarī, *Tārīhu’l-Umem we’l-Mulūk* 2/581; Ibn ‘Asākīr, *Tārīhu Medineti Dimaschq* 44/438, 45/453; Ibnu’l-Eṭīr, *En-Nihāye fī Garībi’l-Ḥadīṭ* 2/118.
- <sup>48</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 37; Muslim, *Īmān* 1–7 (auf dieses Hadith werden wir später kurz eingehen).
- <sup>49</sup> Sure Qāf, 50:16.
- <sup>50</sup> Sure Et-Tauba, 9:105.

- <sup>51</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 32; Muslim, *Djenā'iz* 14, 15.
- <sup>52</sup> Muslim, *Djenā'iz* 106; Tirmidī, *Djenā'iz* 60.
- <sup>53</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 32; Muslim, *Djenā'iz* 15.
- <sup>54</sup> Tirmidī, *Edeb* 28; Ebū Dāwūd, *Nikāḥ* 42; Dārimī, *Rikak* 3.
- <sup>55</sup> El-Buḥārī, *Zekāt* 18; Muslim, *Zekāt* 94–97; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/4.
- <sup>56</sup> El-Buḥārī, *Zekāt* 18; Muslim, *Zekāt* 94.
- <sup>57</sup> Tirmidī, *Menāqib* 54; Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 7/331; Ebū Ya'lā, *Musned* 7/66; Ḥakīm, *Mustedrak* 3/331.
- <sup>58</sup> Ibn Ḥadjar, *Iṣābe* 1/281.
- <sup>59</sup> Ein Diener des Propheten, der in armen Verhältnissen lebte (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>60</sup> Ebū Dāwūd, *Zekāt* 27; Ibn Mādje, *Zekāt* 25.
- <sup>61</sup> El-Buḥārī, *Zekāt* 8; Muslim, *Zekāt* 63–64; Ibn Ḥadjar, *Fethu'l-Bārī* 3/279.
- <sup>62</sup> Muslim, *Īmān* 171–174; Tirmidī, *Buyū* 5; Ebū Dāwūd, *Libās* 25.
- <sup>63</sup> Sure El-Mu'minūn, 23:108.
- <sup>64</sup> Siehe: Sure Āl 'Imrān, 3:106–107; Sure Al-Qiyāma, 75:22–25; Sure 'Abese, 80:38–41.
- <sup>65</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Meḡāzi* 79; Muslim, *Tewbe* 53–55.
- <sup>66</sup> Muslim, *Īmān* 147–149; Tirmidī, *Birr* 61; Ebū Dāwūd, *Libās* 26.
- <sup>67</sup> Sure El-A'rāf, 7:146.
- <sup>68</sup> Muslim, *Birr* 136; Ebū Dāwūd, *Libās* 26. Das Zitat stammt von Ebū Dāwūd.
- <sup>69</sup> Sure El-Baqara, 2:263.
- <sup>70</sup> Tirmidī, *Birr* 40; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 3/27.
- <sup>71</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 23.
- <sup>72</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 3; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/237, 6/436; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/139, 9/37.
- <sup>73</sup> Museylime (gest. 632): Falscher Prophet, der für seine Lügen bekannt war (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>74</sup> Muslim, *Zekāt* 53; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/167–168.
- <sup>75</sup> Muslim, *Tahāra* 39; Nesā'ī, *Tahāra* 110; Ibn Mādje, *Zuhd* 36.
- <sup>76</sup> Muslim, *Tahāra* 41; Tirmidī, *Tahāra* 39.
- <sup>77</sup> Tirmidī, *Qiyāme* 49; Ibn Mādje, *Zuhd* 30; Dārimī, *Rikak* 18.
- <sup>78</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 36, *Zekāt* 16, *Riqāq* 24, *Hudūd* 19; Muslim, *Zekāt* 91.
- <sup>79</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 12/84.
- <sup>80</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 78; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/364, 371.
- <sup>81</sup> Nesā'ī, *'Ischretu'n-Nisā* 1; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/199.
- <sup>82</sup> Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 3/39.
- <sup>83</sup> Tirmidī, *Tahāra* 108; Ibn Mādje, *Tahāra* 114.
- <sup>84</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 6/185–186; Beyhaqī, *Sunenu's-Sugrā* 20.
- <sup>85</sup> Sure Er-Ra'd, 13:39.
- <sup>86</sup> Sure Āl 'Imrān, 3:200.
- <sup>87</sup> Sure El-Anfāl, 8:60.
- <sup>88</sup> Sure Hūd, 11:114.
- <sup>89</sup> Sure El-Fath, 48:2.
- <sup>90</sup> Sure El-Fath, 48:2.
- <sup>91</sup> El-Buḥārī, *Tewhid* 35; Muslim, *Djennet* 2–5. Diese Überlieferung kommt auch in der Bibel vor: Jesaja 64,4 (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>92</sup> Sure El-Baqara, 2:25.
- <sup>93</sup> Ṭabarī, *Djāmi'u'l-Beyān* 1/174.
- <sup>94</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/63; Nesā'ī, *Sunenu'l-Kubrā* 5/486; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 7/63.
- <sup>95</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Rikak* 38; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 6/256.

- <sup>96</sup> Menschen, die im Glauben, im Praktizieren der Religion und in der inneren Verbundenheit mit Gott zu den standhaftesten aller Menschen zählen (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>97</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Musākāt* 9; Muslim, *Selām* 151–155.
- <sup>98</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 28; Muslim, *Djennet* 1. Das Zitat stammt von Muslim.
- <sup>99</sup> Der Gesandte Gottes – möge Friede mit ihm sein – erzählt hierzu folgende Analogie: „*Meine Umma und ich gleichen höchstens einem Mann, der ein Feuer macht, in welches Tiere und Falter stürzen. Ich halte euch an euren Gewändern zurück, aber ihr springt förmlich ins Feuer hinein*“ (El-Buḥārī, *Rikak* 26; Muslim, *Faḍā'il* 17–19. Das Zitat stammt von Muslim).
- <sup>100</sup> Tirmidī, *ʿIlm* 16; Ebū Dāwūd, *Sunna* 5; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 10/114.
- <sup>101</sup> Hier sei angemerkt, dass dieser Gehorsam keinen absoluten Gehorsam darstellt, sondern einen bedingten. Gehorsam ist durch die Einhaltung der Gesetze und das Primat der Rechtstaatlichkeit eingeschränkt (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>102</sup> Sure El-Mā'ide, 5:3.
- <sup>103</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 83; Muslim, *Zuhd* 63.
- <sup>104</sup> El-Buḥārī, *Menāqib* 1; Muslim, *Birr* 160.
- <sup>105</sup> Sure Yūsuf, 12:108.
- <sup>106</sup> Sure Hūd, 11:102; El-Buḥārī, *Tefsīr* (11) 5; Muslim, *Birr* 61.
- <sup>107</sup> Sure Er-Rūm, 30:30.
- <sup>108</sup> Adjlūnī, *Keschfu'l-Ḥafā* 2/64–65.
- <sup>109</sup> Siehe: Sure El-Hādġ, 22:48.
- <sup>110</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 36; Muslim, *Zekāt* 91.
- <sup>111</sup> Vgl. Matthäus 6,3 (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>112</sup> Siehe: Muslim, *Imāre* 18; Nesā'ī, *Ādābu'l-Kudāt* 1.
- <sup>113</sup> Siehe: Ebū Nu'aym, *Ḥilyetu'l-Ewliyā* 4/139; Deylemī, *Musned* 4/112.
- <sup>114</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Ṣalāt* 28; Muslim, *Mesādjid* 261–262.
- <sup>115</sup> Siehe: Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/229, 233, 236, 239; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 20/80–81.
- <sup>116</sup> Siehe: Ibn Mubārek, *Zuhd* 51; Ṭabarānī, *Musnedu'sch-Schāmiyyīn* 4/339; Hakīm Tirmidī, *Newādiru'l-Uṣūl* 1/418.
- <sup>117</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Zekāt* 8; Muslim, *Zekāt* 63–64.
- <sup>118</sup> Tirmidī, *Faḍā'ilu'l-Djihād* 8; Nesā'ī, *Djihād* 8.
- <sup>119</sup> Tirmidī, *Zuhd* 44; Ibn Mādje, *Zuhd* 3.
- <sup>120</sup> El-Buḥārī, *Teyemmum* 1; Muslim, *Mesādjid* 3.
- <sup>121</sup> El-Buḥārī, *Djum'a* 11; Muslim, *Imāre* 20.
- <sup>122</sup> Diese Verantwortungsaufteilung ist patriarchalisch geprägt; dennoch mit einem emanzipatorischen Ansatz für die Frau, denn sie wird als Verantwortungssubjekt anerkannt. Dies war für damalige Verhältnisse sehr fortschrittlich (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>123</sup> El-Buḥārī, *Istiqrad* 19; *Edeb* 6; Muslim, *Aqdiye* 12, 14.
- <sup>124</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 31; Muslim, *Īmān* 74–77.
- <sup>125</sup> Sure El-Baqara, 2:215.
- <sup>126</sup> Sure El-Isrā', 17:85.
- <sup>127</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 37, *Tefsīru Sūre* (31) 2; Muslim, *Īmān* 5, 7.
- <sup>128</sup> El-Buḥārī, *Tewhid* 35; Muslim, *Djennet* 2–5.
- <sup>129</sup> Sure Er-Rahmān, 55:60.
- <sup>130</sup> Sure El-En'ām, 6:103.
- <sup>131</sup> El-Buḥārī, *Wudū* 75, *Da'awāt* 7, 9, *Tewhid* 34; Muslim, *Dhikr* 56–58.
- <sup>132</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 89; Muslim, *Mesādjid* 147.
- <sup>133</sup> Vgl. Psalm 103,11–12 und Jesaja 1,18 (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>134</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 6/147.
- <sup>135</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 155; Muslim, *Ṣalāt* 205; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 139.

- <sup>136</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/191; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/119, 157; Ḥakīm, *Mustedrak* 1/697.
- <sup>137</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/191; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/119, 157; Ḥakīm, *Mustedrak* 1/697.
- <sup>138</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/191; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/119, 157; Ḥakīm, *Mustedrak* 1/697.
- <sup>139</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 8/264.
- <sup>140</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 88.
- <sup>141</sup> Muslim, *Dhikr* 73; Ebū Dāwūd, *Witr* 32; Tirmidī, *Da'awāt* 68.
- <sup>142</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 23; Nesā'ī, *Sehw* 61.
- <sup>143</sup> Tirmidī, *Tefsīr* (38) 2, 4; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/243.
- <sup>144</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 23/316; Ḥakīm, *Mustedrak* 1/701.
- <sup>145</sup> Ebū Dāwūd, *Witr* 26; Nesā'ī, *Sehw* 60; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/244, 247.
- <sup>146</sup> Muslim, *Dhikr* 72; Tirmidī, *Da'awāt* 72.
- <sup>147</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/181; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 2/33.

## **D. Die prophetische Weisheit des Gesandten Gottes in Bezug auf weitere Eigenschaften**

### **1. Barmherzigkeit und Mitgefühl**

Die Barmherzigkeit und das Mitgefühl des Gesandten Gottes stellen weitere Dimensionen seiner prophetischen Weisheit dar, die die Tiefe seiner Auffassungsgabe aufzeigen. Der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – fungierte als einzigartiger Repräsentant der Barmherzigkeit und des Erbarmens Gottes des Wahren auf Erden. Diese beiden Eigenschaften wirkten wie ein Elixier und so nahm er alle Herzen für sich ein. Es gibt kein besseres Mittel, um Menschenmassen für sich zu gewinnen, als Mitgefühl, Güte, Milde, Herzlichkeit und Aufrichtigkeit. Seine Feinfühligkeit, seine alles überragenden Fähigkeiten und seine prophetische Weisheit können zu Recht als weitere Dimensionen seiner Barmherzigkeit und seines Mitgefühls betrachtet werden – weitere Beweise für seine Gesandtschaft.

Gott der Erhabene sandte ihn allen Welten als Ausdruck Seiner Gnade. In der Tat spiegelte er die Barmherzigkeit Gottes hellstrahlend wider. Er glich einer Quelle in der Wüste, der Quelle des Paradieses, und stillte den Durst eines jeden, der sich ihr näherte, reichlich. Er erwies sich jedem als solch eine zugängliche Paradiesquelle. Jeder konnte daraus profitieren.

Er nahm mit seiner überragenden prophetischen Weisheit und der Güte seines Charakters all jene, die sich nach Barmherzigkeit sehnen, förmlich im Licht gefangen und führte sie ins Paradies. Wer immer sich in diese verzaubernde Atmosphäre begab, fand sich in den höchsten Höhen wieder. Der Schlüssel dazu war die Barmherzigkeit des Gesandten Gottes. Mit diesem Schlüssel vermochte er es, auch die rostigsten und verwittertsten Schlösser zu öffnen und in jedem Herzen eine Fackel des Glaubens zu entzünden.

Dieser goldene Schlüssel wurde niemand anderem als dem ehrwürdigen, auserwählten Muhammed – möge Friede mit ihm sein –, dessen Wesen aus reinem Gold ist, anvertraut. Nur er war würdig, ihn zu erhalten. Gott weiß, wem er etwas anvertraut – das Haupt der zwei Welten war bestens befähigt, den Schlüssel zum Herzen der Menschen zu

erhalten.

Gott der Erhabene hat ihn als Gnade für die Welten gesandt und er hat diese Aufgabe in herausragendem Gleichgewicht bestmöglich ausgeführt. Beim Erbarmen die Balance zu wahren ist sehr wichtig.

### **Extreme vermeiden**

Wie bei allen Dingen gibt es auch beim Erweisen von Barmherzigkeit zwei Extreme: Man kann es übertreiben oder untertreiben. Ein typisches Beispiel für den Missbrauch von Barmherzigkeit kann man in den Gedanken und Taten einiger sogenannter humanistischer Gruppierungen erkennen. Einerseits übertreiben sie es mit ihrer Liebe und dem Humanismus, während sie andererseits gegenüber gläubigen und frommen Menschen kein aufrichtiges Interesse zeigen. Sie würden Muslime und religiöse Menschen am liebsten loswerden. Ihre Zuneigung beschränkt sich auf Ihresgleichen und Gleichdenkende. Diese Art von Liebe ist in unseren Augen keineswegs uneigennützig, sondern hat den eigenen Vorteil im Blick. Im Gegensatz dazu zeigt das Haupt der zwei Welten Barmherzigkeit in absoluter Aufrichtigkeit und umfasst nicht nur die Menschheit, sondern alles Existierende.

Die Gläubigen sind Nutznießer dieser Barmherzigkeit, die der Gesandte Gottes repräsentierte, schließlich war er den Gläubigen gegenüber „überaus mitfühlend und barmherzig“.<sup>148</sup> Er war herzlich, milde und sehr barmherzig. Seine Barmherzigkeit kam neben den Gläubigen auch den Verkennern und Menschen, die nur dem Schein nach gläubig sind, zugute. Sogar der Engel Gabriel profitierte auf seine Weise von dieser Barmherzigkeit.<sup>149</sup> Die Tiefe seiner Barmherzigkeit kann man daran messen, dass sogar der Satan sich Hoffnung auf Barmherzigkeit machte.<sup>150</sup>

Die Barmherzigkeit, die er repräsentiert, beschränkt sich nicht auf bestimmte Menschen oder Personengruppen. Auch missbraucht er die Barmherzigkeit nicht wie viele andere als Mittel, um andere auszunutzen.

### **Prophetischer Humanismus**

Es ist eine Tatsache, dass eine Reihe von Strömungen als Vorwand benutzt werden, um Menschen zu täuschen. Sie gleichen der Nähe trü-

gerischer Schlangen, die nur darauf warten, zuzubeißen. Die Zuneigung des Gesandten Gottes sollte niemals mit derartigen Ansichten von Liebe verwechselt werden. Das, was der Islam zur Liebe sagt, ist wie in allen Dingen ausgeglichen und berücksichtigt das Diesseits genauso wie das Jenseits.

Der ehrenwerte Muhammed – möge Friede mit ihm sein – umarmte die gesamte Menschheit und alles Existierende mit einer Botschaft der Liebe. Allerdings unterscheidet sich sein Mitgefühl und seine Barmherzigkeit – wir hatten es bereits angesprochen – von dem Mitgefühl und der Barmherzigkeit derer, die diese Eigenschaften missbrauchen, um andere auszubeuten. Bei ihm sind das nicht nur leere Worte oder Ideen, die zu Papier gebracht wurden; er lebte sie unmittelbar in der Praxis aus und repräsentierte sie in all ihrer Tiefe. Ohnehin gibt es keinen Gedanken des Gesandten Gottes, der nicht auch ausgeführt wurde; er ist ein Mann der Tat.

Alles Gesagte wurde in die Tat umgesetzt, da die weite, alles Existierende umfassende Barmherzigkeit des Gesandten Gottes äußerst wahrhaftig und aufrichtig in ihrer Bedeutung die Herzen alles Existierenden berührte. Exemplarisch hierfür sind seine konkreten Beispiele, mit denen er erläuterte, was es bedeutet, Tieren gegenüber barmherzig zu sein. Zwei dieser Beispiele sind unvergesslich:

*„Wegen eines Hundes vergab Gott der Erhabene einer unmoralischen Frau und nahm sie ins Paradies auf. Der Hund stand hechelnd vor Durst mit heraushängender Zunge vor einem Brunnen. Die Frau, die in jenem Moment dort vorbeikam, sah den Hund und musste etwas unternehmen. Sofort löste sie ihren Gürtel und band ihn um ihre Schuhe und schöpfte damit Wasser aus dem Brunnen und gab dem Hund zu trinken. So rettete sie dem Hund das Leben. Das Verhalten dieser Frau gegenüber einem Hund führte zu ihrer Vergebung, und Gott der Erhabene nahm sie ins Paradies auf.“<sup>151</sup>*

Der Gesandte Gottes erzählte folgendes Gegenbeispiel:

*„Eine Frau kam wegen einer Katze in die Hölle. Sie sperrte die Katze ein und gab ihr weder etwas zu essen noch etwas zu trinken. Die Katze verhungerte. Aus diesem Grund kam die Frau in die Hölle.“<sup>152</sup>*

Der Gesandte Gottes hatte die Aufgabe, diese Botschaft des tiefen Mitgefühls zu verkünden. Er ist die Quelle süßen Wassers (*menhelu'l-azbi'l-*

*mewrūd*); wer immer den Eimer des Verständnisses in ihn hinablässt wird das Erbarmen finden. Wer immer aus seiner Hand das *Aqua vita* (*āb-ı hayat*) trinkt, erlangt spirituelle Unsterblichkeit.

Wenn doch nur alle – sei es gezwungenermaßen oder freiwillig –, die an dieser Paradiesquelle stehen, seinen Wert erkennen würden!

Damit unsere Ausführungen nicht abstrakt bleiben, möchte ich weitere konkrete Beispiele anführen. Doch zuvor ist es mir ein Bedürfnis, auf Folgendes hinzuweisen:

**Er ist auf allen Gebieten das Nonplusultra**

Manche Menschen sind in ihrem Beruf führend, während sie auf Gebieten jenseits ihres Berufes im gleichen Maße förmlich hinterherhinken.

Beispielweise mag ein erfahrener und erfolgreicher Militärexperte auf anderen Gebieten nicht so verständnisvoll, sensibel und mitfühlend sein, wie ein Hirte. Da sich das Leben eines solchen Menschen von Natur aus ums Töten dreht, mag er überhaupt nicht in der Lage sein, Mitgefühl zu zeigen. Seine Gefühle mögen im Laufe der Zeit durch das viele Töten abgestumpft sein und er mag beim Töten eines Menschen gar keine Trauer mehr verspüren.

Ein Politiker mag sehr erfolgreich sein. Allerdings kann es sein, dass er beim Thema Gerechtigkeit begeben muss oder sich Menschenrechten gegenüber respektlos verhält. So erfolgreich er in der politischen Arena auch sein mag, bei Themen wie Gerechtigkeit oder Großzügigkeit mag er im gleichen Maße hinterherhinken. Auf der einen Seite spitze, auf der anderen Seite unterirdisch schlecht.

Ein anderer geht völlig in positivistischen Strömungen auf, baut alles auf Experimenten und empirischen Erfahrungswerten auf – sein Herz jedoch und sein spirituelles Leben sind nahe dem Nullpunkt. Manchmal erreichen sie in ihren rationellen Plänen den Gipfel des Everests, während sie in ihren Herzen in die Tiefen des Toten Meeres hinabsinken.

Es gibt so viele Menschen, die alles nur aus dem Blickwinkel des Materiellen und der Vernunft betrachten, die jedoch angesichts der Logik der Offenbarung wie die größten Narren und, was das Verständnis der Bedeutung ihrer Botschaft betrifft, wie Blinde erscheinen.

Wie aus dieser kurzen Abhandlung ersichtlich wurde, gibt es Men-



schen, die zwar auf manchen Gebieten erfolgreich sind, aber auf den wirklich wichtigen und existenziellen Gebieten des Lebens absolut versagen. Es scheint, als ob gegensätzliche Charakteristiken sich gegenseitig ausbremsen und behindern. Während die eine Anlage sich entwickelt und gedeiht, verkümmert die andere und stumpft ab.

Ganz anders dagegen die Situation beim Gesandten Gottes. Obgleich er ein Kämpfer war, war er ein Mensch tiefen Mitgefühls. Er war ein Politiker, aber in gleichem Maße auch voller Güte und Wärme. Er legte Wert auf Beobachtung und Erfahrung, war aber gleichzeitig auf dem Zenit des spirituellen Lebens.

In den Ereignissen rund um die Schlacht am Uhud kann man die besten Beispiele diesbezüglich finden. Wenn man nur daran denkt, dass der ehrwürdige Hamza, der Onkel und Milchbruder des Gesandten Gottes, den dieser wie seine eigene Seele liebte, als Märtyrer fiel. Mehr noch: Sein Leib wurde zerfetzt und zerfleddert.<sup>153</sup> Auch der Sohn seiner Tante väterlicherseits, ‘Abdullāh ibn Djahsch, wurde wie Fleisch auf einem Holzblock zerhackt.<sup>154</sup> Was den Gesandten Gottes betrifft, er trug eine Kopfverletzung davon, Zähne wurden ihm ausgeschlagen und sein Leib war blutüberströmt.<sup>155</sup> In diesem Getümmel, in dem die Feinde voller Hass und Wut über ihn herfielen und ihn mit aller Macht zu töten suchten, zitterte der Gesandte Gottes am ganzen Leib, wenn er daran dachte, dass Gott sie vernichtete, wenn sein Blut auf die Erde fiel, und sagte:

*„Mein Gott, vergib meinem Volk; denn sie wissen nicht!“<sup>156</sup>*

Welch unglaubliches Verständnis von Mitgefühl, das ihn dazu bewog, für diejenigen zu beten und zu flehen, die ihm nach dem Leben trachteten, statt sie zu verfluchen und zu verdammen.

Bis zur Eroberung Mekkas taten ihm die Feinde alles erdenkliche Leid an. Wie würden wir uns fühlen, wenn wir boykottiert würden und man uns aus unserem Haus und unserer vertrauten Umgebung vertriebe, uns mitten in der Wüste zurückließe, um schließlich ein gallenbitteres Dekret an die Mauer der Kaaba zu hängen und zu sagen: „Es ist verboten, mit diesen Vertriebenen Geschäfte zu machen und familiäre Bindungen einzugehen.“ Und unter diesen schweren Bedingungen müssten wir drei Jahre in der Wüste ausharren. Keiner unserer Freunde könnte uns helfen

und wir müssten in unwirtlicher Umgebung unser Dasein fristen. Kinder und Alte sterben an Unterernährung und nirgends ist auch nur ein Hauch von Menschlichkeit und Güte zu erhaschen. Damit nicht genug, werden wir aus unserer Heimat vertrieben und ins Exil verbannt. Auch dort werden wir nicht in Frieden gelassen, sondern man bedroht uns jeden Tag mit den unterschiedlichsten hinterlistigen Machenschaften. Anschließend werden wir in Bedr, am Uhud und in Chandaq angegriffen und unablässig aufgestört. Und sogar Grundrechte wie der Besuch der Kaaba werden uns verweigert. Was noch schlimmer ist: Wir kehren unter denkbar schweren Auflagen zurück, um anschließend von Gott dem Wahren die Gnade erwiesen zu bekommen, ein großes Heer anzuführen, Mekka einzunehmen und dort zu regieren.

Wie würden wir wohl darauf reagieren? Hätten wir gesagt: *„Geht, ihr alle seid frei, heute wird euch kein Vorwurf gemacht!“*<sup>157</sup>?

Ich kann für mich selbst sagen, dass ich mich ihnen gegenüber bestimmt nicht so hätte verhalten können, wenn ich diese Lektion vom Gesandten Gottes nicht gelernt hätte. Ich nehme an, uns allen geht es ähnlich. Er war aber ein Held des Mitgefühls, trotzdem er dem Pferd Sporen gebend mit Brustpanzer, Helm, Schwert und Pfeilen die Kaaba einnahm. Er fragte die Mekkaner: *„Was erwartet ihr von mir?“* Sie alle sagten übereinstimmend: *„Du bist der Großherzige, der Sohn des Großherzigen. Wir erwarten nur Gnade von dir!“*

Er erwiderte ihnen wie einst Josef<sup>158</sup> seinen Brüdern: *„Kein Vorwurf soll euch heute gemacht werden. Möge Gott euch vergeben; Er ist der Barmherzigste der Barmherzigen.“*<sup>159</sup>

Zeit seines Lebens hat er sich stets vollkommen umsichtig verhalten, um sich gleichzeitig der göttlichen Vorsehung zu unterwerfen – keiner konnte beides so in Übereinstimmung bringen wie er.

Auf dem Weg nach Bedr testete er seine Gefährten. Sie alle waren sehr angespannt, sie platzten schier vor Anspannung. Sa'd ibn Mu'āz brachte seine Gemütslage so zum Ausdruck: *„O Gesandter Gottes, reite bis Barq el-Ghimād. Keiner von uns wird zurückbleiben.“* Seine weiteren Worte waren ebenfalls bedeutsam: *„Unser Leben liegt in deiner Hand – nimm die Seele, die dir beliebt. Unser Hab und Gut ist in deiner Hand – nimm so viel es dir be-*

*liebt und gebe es, wem du willst, o Gesandter Gottes!“<sup>160</sup>*

Die Soldaten waren bereit, jeder glich in seiner Einstellung Sa‘d ibn Mu‘āz. Dennoch machte sich der Gesandte Gottes in vollkommener Umsicht ans Werk und führte alle Vorbereitungen auf die Schlacht vollständig aus. Nach diesem Tat-Gebet öffnet er seine Hände und beginnt aus tiefstem Herzen seine Stimme flehentlich zu Gott dem Wahren zu erheben. Er geriet beim Beten und Flehen derart außer sich, dass er es nicht einmal bemerkte, als sein Schulterumhang zur Erde fiel. Der ehrwürdige Ebū Bekr beobachtete diese Szene und konnte nicht anders, als sich zu nähern und dem Gesandten Gottes den Umgang wieder umzulegen: *„Es reicht, o Gesandter Gottes. Gott wird dir niemals Kummer bereiten, aber jetzt reicht es mit dem Bitten und Flehen.“<sup>161</sup>*

Sowohl derart umsichtig vorzugehen als auch auf diesem Niveau der göttlichen Fügung zu vertrauen ist ein einzigartiges Merkmal dieses Menschen auf dem Zenit der Existenz.

#### **Universelle Barmherzigkeit**

Wie schon zu Beginn erwähnt, war der Gesandte Gottes für Gläubige, Verleugner und Menschen, die nur dem Schein nach gläubig sind, gleichermaßen der Inbegriff der Barmherzigkeit und jeder profitierte davon. Was die Gläubigen betrifft, verfügt er: *„Ich bin den Gläubigen näher, als sie sich selbst.“<sup>162</sup>* Die Ausleger verweisen jedoch auf den Vers:

*„Der Prophet hat ein größeres Anrecht auf die Gläubigen, als sie es auf sich selbst haben“,<sup>163</sup>* und sagen: *„Der Gesandte Gottes ist den Gläubigen teurer, als deren eigenes Leben.“*

Aber eigentlich drücken beide Bedeutungen den gleichen Gedanken aus: Wir lieben ihn mehr als uns selbst; und der Gesandte Gottes liebt diejenigen, die ihn derart lieben, in gleichem Maße, schließlich ist er der größte Menschenfreund.

Diese Art Liebe basiert auf Überlegung und Vernunft. Auch wenn sie eine emotionale Seite hat, kommt es mehr auf die Dimension der Gotteserkenntnis und die Tiefe der Vernunft an. Entwickelt man diese Art der Liebe, dann kann sie so Wurzeln fassen, dass der Mensch den Gesandten Gottes unablässig allerorts sucht, so wie einst Medjnūn<sup>164</sup> und seine Leylā. Währenddessen erinnert ihn jede Erwähnung seines Na-

mens schmerzlich an die Trennung – denn genau das ist sein Leben ohne den Gesandten Gottes. Wie die Rohrflöte (*ney*) seufzt und stöhnt er im Schmerz der Trennung.<sup>165</sup>

In der Tat steht uns der Gesandte Gottes näher als unser eigenes Selbst, schließlich fügen wir uns selbst oftmals Leid zu. Er hingegen ist stets großherzig, gütig, barmherzig, liebevoll und uns zugeneigt. Er verkörpert die Barmherzigkeit Gottes. Daher steht er uns näher, als wir uns selbst.

Er sagt:

*„Ich bin den Gläubigen näher als sie sich selbst.“*

Wenn ihr möchtet, lest diesen Vers: „Der Prophet hat ein größeres Anrecht auf die Gläubigen, als sie es auf sich selbst haben.“ Er fährt fort: „*Wer immer Besitz hinterlässt – er wird seinen Verwandten gehören. Wer immer jedoch eine Schuld hinterlässt – sie wird mein sein.*“<sup>166</sup>

Auf dieses Hadith folgt diese Überlieferung:

Eines Tages gab es ein Begräbnis und das Gebet sollte verrichtet werden. Der Gesandte Gottes erkundigte sich, ob derjenige Schulden hinterlassen hatte. Die Anwesenden sagten: „*Ja, o Gesandter Gottes, er hatte viele Schulden.*“ Daraufhin verfügte der Gesandte Gottes: „*Verrichtet ihr das Gebet für euren Freund, ich kann nicht das Gebet für einen Schuldner verrichten.*“ Allerdings kam ihm das selbst zu streng vor, und daher sagte er, als er über gewisse Mittel verfügte, über verstorbene Gläubige:

*„Ihr Herr bin ich, die Gläubiger mögen zu mir kommen.“*<sup>167</sup>

Der Gesandte Gottes erweist sich sowohl im Diesseits als auch im Jenseits als eine Gnade für die Gläubigen, denen er nähersteht, als sie sich selbst. Dieser Aspekt seiner Barmherzigkeit wird bis in alle Ewigkeit fort dauern.

Er ist auch eine Gnade für Menschen, die nur dem Schein nach gläubig sind. Aufgrund seiner tiefen Barmherzigkeit mussten sie auf Erden keine Pein erdulden. Sie besuchten die Moschee, bewegten sich unter Muslimen und profitierten von allen Rechten, die Muslimen zustehen. Der Gesandte Gottes stellte sie nicht bloß, obgleich er um ihre wahre Gesinnung wusste und es sogar einmal dem ehrwürdigen Hudheyfe el-Yemān<sup>168</sup> – möge Gott an ihm Gefallen finden – gegenüber zum Ausdruck

brachte.<sup>169</sup> Der Überlieferung nach war das der Grund, weshalb der ehrwürdige Umar Hudheyfe folgend das Gebet anlässlich des Begräbnisses ebenfalls nicht verrichtete.<sup>170</sup>

Nichtsdestotrotz, der Islam stellte sie nicht bloß. Sie zählten weiter zu den Gläubigen und ihre klare Verleugnung wurde zumindest in Zweifel und Zaudern umgewandelt, sodass die Freuden dieser Welt nicht vollkommen bitter wurden. Denn ein Mensch, der daran glaubt, von hier fortzugehen, kann keine irdischen Freuden genießen. Wenn sich Verleugnung jedoch in Zweifel verwandelt und man beginnt darüber nachzudenken, ob es nicht vielleicht doch ein Jüngstes Gericht gibt, dann erscheint einem das Leben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vollkommen bitter. Daher kann man sagen, dass sich die Barmherzigkeit des Gesandten Gottes in gewissem Maße sogar auf Menschen erstreckt, die nur dem Schein nach gläubig sind.

Auch die Gottesleugner profitierten von der Barmherzigkeit des Gesandten Gottes. Früher vernichtete Gott der Wahre ganze Völker und Nationen aufgrund ihrer Leugnung und ihrer Auflehnung. Der Gesandte Gottes hingegen hob die Strafe vollständiger Vernichtung auf, als er zum Propheten berufen wurde, und so bewahrte er die Menschen vor solch einer Pein. Dies ist eine große Gnade für die Gottesleugner auf Erden.

In diesem Zusammenhang sagt Gott der Wahre zu seinem geliebten Propheten:

*„Doch es war nicht (die Absicht) Gottes, sie zu bestrafen, solange du unter ihnen weiltest; und es ist auch nicht (die Absicht) Gottes, sie (oder andere Menschen) zu bestrafen, solange sie um Vergebung für ihre Sünden bitten.“<sup>171</sup>*

Zu Ehren des Propheten hob Gott die Strafe der vollständigen Vernichtung auf. Angesichts der Worte des ehrwürdigen Christus: *„Wenn Du sie bestrafen willst, so sind sie wirklich Deine Diener“<sup>172</sup>*, ist es umso bemerkenswerter, welchen Rang und Wert der Gesandte Gottes in Seinen Augen hatte, wenn Er in Bezug auf ihn verfügt: *„Es war nicht (die Absicht) Gottes, sie zu bestrafen, solange du unter ihnen weiltest.“*

Mit anderen Worten: Solange du in ihrer Brust weilst, solange deiner auf Erden gedacht wird und über dich gesprochen wird, wird Gott sie nicht betrafen. Solange Menschen deinem Weg ihr Herz hingeben, wird

Gott sie nicht niederreißen.

Ein Aspekt der Barmherzigkeit des Gesandten Gottes, der auch Gottesleugnern zugutekommt, kommt in folgenden Worten des Gesandten Gottes zum Ausdruck:

*„Ich wurde als Gnade gesandt und nicht als jemand, der verflucht.“<sup>173</sup>*

Ich bin als ein Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes gekommen. Ich bin nicht gesandt worden, um verfluchend und verwünschend Unglück und Leid über die Menschen zu bringen. Aus diesem Grund wünschte der Gesandte Gottes auch den erbittertsten Feinden des Islams stets die Rechtleitung Gottes und opferte sich für sie auf.

Auch der Engel Gabriel profitierte von dem Licht, das der Gesandte Gottes brachte. Der Prophet fragte Gabriel einmal: *„Ist der Koran für dich eine Gnade?“* Der Engel antwortet darauf: *„Ja, o Gesandter Gottes! Denn auch ich war mir nicht sicher, wie es mit mir ausgehen wird. Als dann jedoch der Vers *„Dem man dort gehorcht und (der) vertrauenswürdig (ist)“<sup>174</sup> offenbart wurde, fühlte ich mich sicher.“<sup>175</sup>**

In einem weiteren Hadith verfügt der Gesandte Gottes: *„Ich bin Muhammed, ich bin Ahmed, ich bin Mukaffī – der letzte Prophet – ich bin Hāschir. (Nach mir kommt das Jüngste Gericht und die Versammlung [haschr], dazwischen wird kein weiterer Prophet auftreten. Gott wird die Menschen vor mir versammeln.) Ich bin der Prophet der Reue und der Barmherzigkeit.“<sup>176</sup>*

Die Tür der Reue wird bis zum Jüngsten Tag offen stehen<sup>177</sup>, schließlich ist der Gesandte Gottes ein Prophet der Reue und sein Urteil wird bis zum Jüngsten Tag Bestand haben.

Sah er ein Kind, das weinte, setzte er sich zu ihm und weinte mit ihm. Und den Schmerz der Mutter fühlte er in seinem Herzen. Ein Hadith, das der ehrwürdige Enes überlieferte, beschreibt das legendäre Mitgefühl des Gesandten Gottes anschaulich:

*„Ich bin dabei, das Gebet zu verrichten und will mir Zeit dabei lassen, als ich das Weinen eines Kindes höre. Da ich um die Aufregung der Mutter weiß, verrichte ich das Gebet zügig und beende es.“<sup>178</sup>*

Der Gesandte Gottes betete ausgesprochen lange. Besonders seine Willgebete (*nāfile*) überstiegen sogar die Kräfte der Gefährten.<sup>179</sup> Er war

dabei, ein ebensolches Gebet zu verrichten, als er das Weinen eines Kindes bemerkte. Sofort beschleunigte er sein Gebet. In jenen Tagen beteten auch Frauen zusammen mit der Gemeinschaft hinter dem Gesandten Gottes. Da sich die Mutter des weinenden Kindes möglicherweise unter den Betenden in der Moschee befand, verrichtete er das Gebet schneller, worüber die Mutter sicherlich erleichtert war.

Er war somit auf allen Gebieten ein Inbegriff des Mitgefühls. Das Weinen eines Kindes schmerzte ihn und rührte ihn zu Tränen. Trotz dieses tiefen Mitgefühls war er jedoch stets ausgeglichen. Dieses schwindelerregende Mitgefühl hinderte ihn beispielsweise nie daran, Sanktionen anzuwenden und durchzusetzen, ganz gleich, welche Art Strafe hierzu erforderlich war.

Eines der Kinder der *Muqarrin* schlug seine Bedienstete. Diese ging daraufhin weinend zum Gesandten Gottes. Der Prophet rief die Herren dieser Bediensteten zu sich und sagte: *„Ihr habt sie unberechtigterweise geschlagen, lasst sie frei.“* Die Gefährten erwiderten: *„O Gesandter Gottes, sie haben keine anderen Bediensteten.“* Daraufhin verfügte der Gesandte Gottes: *„Sie möge ihnen weiterhin zu Diensten stehen. Sobald sie ihrer nicht mehr bedürfen, sollen sie sie freilassen!“*<sup>180</sup> Wäre die Strafe für diese ungerechtfertigten Schläge bis zum jüngsten Tag aufgeschoben worden, würden viel härtere Schläge auf sie warten. So musste der Ausgleich für die Schläge die Freiheit sein, das Blutgeld der Höllenpein.

### **Kinder**

Insbesondere sein Mitgefühl gegenüber seinen eigenen Kindern ist ohnegleichen. Wie oft ging er zur Mutter seines Sohnes Ibrahim, als dieser noch nicht entwöhnt war, nahm ihn in den Arm, und liebte ihn ausgiebig.<sup>181</sup>

Als El-Aqra' ibn Hābis sah, wie der Gesandte Gottes den ehrwürdigen Hassan in den Arm nahm und ihn liebte, sagte er: *„Ich habe zehn Kinder, aber ich habe noch nicht eines von ihnen geküsst.“* Woraufhin der Gesandte Gottes sagte:

*„Wer nicht barmherzig ist, dem wird auch keine Barmherzigkeit erwiesen.“*<sup>182</sup>

In einer anderen Überlieferung wird seine Antwort wie folgt wiederge-

geben:

*„Wenn Gott das Gefühl der Barmherzigkeit aus deinem Herzen weggenommen hat, was kann ich da für dich tun?“<sup>183</sup>*

Ein weiteres Hadith:

*„Seid barmherzig gegenüber denen auf der Erde, auf dass die Himmlischen euch Barmherzigkeit erweisen.“<sup>184</sup>*

Der Gesandte Gottes war sowohl seinen Verwandten als auch seinen entfernteren Bekannten und Freunden gegenüber voller Zuneigung und Mitgefühl.

‘Abdullāh ibn Umar – möge Gott an ihm Gefallen finden – berichtet Folgendes:

Sa‘d ibn Ubāde war krank. Der Gesandte Gottes besuchte seinen treuen Freund, und einige der Gefährten begleiteten ihn. Der traurige Zustand seines Freundes berührte ihn zutiefst, und er konnte seine Tränen nicht mehr zurückhalten. Alle anderen konnten sich nun auch nicht mehr zurückhalten und weinten ebenfalls. Damit man dies nicht falsch verstehe, verfügte er: *„Gott wird niemanden aufgrund seiner Tränen und der Trauer seines Herzens bestrafen. Strafe gibt es nur für Folgendes:“* – und zeigte seine Zunge.<sup>185</sup>

Gott wird niemanden aufgrund seiner Tränen bestrafen; ganz im Gegenteil: Er mag aufgrund mancher Tränen sogar von Strafe absehen. Der Gesandte Gottes verfügt in einem weiteren Hadith: *„Es gibt zwei Augen, denen das Feuer der Hölle nichts anzuhaben vermag: Das Auge, das in der Ehrfurcht vor Gott weint und das Auge, das auf dem Weg Gottes die Nacht wachend verbringt.“<sup>186</sup>*

Die einen Augen gehören einem Gläubigen, die anderen einem Reiter. Es sind die Augen der Gläubigen, die sich nachts der Anbetung hingeben und dabei Tränen vergießen, während sie sich tagsüber wie ein Löwe der Gottesleugnung erwehren. Genau so werden uns die Gefährten geschildert: Nachts widmeten sie sich in ihrer Spiritualität dem Gebet und tagsüber glichen sie Löwen, die alle in Aufruhr versetzten.<sup>187</sup>

Als Uthman ibn Maz‘ūn verstarb, eilte der Gesandte Gottes herbei. Er war ein ehrenvoller Gefährte, den der Gesandte Gottes zu seinem Bruder gemacht hatte. Er vergoss so viele Tränen über dem Leichnam, man



konnte denken, der Gesandte Gottes habe ihn mit seinen Tränen gewaschen.<sup>188</sup> In diesem Moment sagte jemand über Uthman ibn Maz'ün: „Er wurde zum Vogel und flog gen Paradies.“ Der Gesandte Gottes runzelte die Stirn und entgegnete umgehend: *„Obwohl ich der Gesandte Gottes bin, weiß ich nicht, wie es mir einst ergehen wird; woher weißt du also, dass er ins Paradies eingegangen ist?“*<sup>189</sup>

Er war in der Tat ein ausgeglichener Mensch. Sein Mitgefühl und seine Tränen hinderten ihn nie daran, einen Missstand zu korrigieren. Er ließ sich durch übertriebene Worte, die man sprach, während er unter Tränen einen ihm lieb gewordenen Bruder umarmte und ihn mit seinen Tränen benetzte, nicht daran hindern, den Sprecher für die in seinen Augen unpassenden Bemerkungen zurechtzuweisen. Treue ist das eine, Recht das andere. Obgleich er jede Woche die Gräber der Gefallenen am Uhud besuchte, sagte er nie, sie seien ins Paradies gelangt. Selbst wenn wir sagten: *„Wenn noch nicht einmal sie ins Paradies kommen ...“*, würde das nichts daran ändern.

Die Auszeichnungen, die er denen gab, die Waisen in ihre Obhut nahmen, zeigen deutlich, welch Inbegriff an Mitgefühl er war. Er verfügte: *„Ich und die, die sich der Waisen annehmen, sind im Paradies so:“* – und führte seine beiden Finger zueinander um zu zeigen, wie nah er denen steht, die sich um die Waisen kümmern.<sup>190</sup>

Als ob der Gesandte Gottes sagen wollte, dass niemand außer ihm und denen, die sich um die Waisen kümmern, ins Paradies eingehen würde.

#### **Auch mitfühlend gegenüber Tieren**

Sein Mitgefühl betraf auch Tiere. Wir hatten schon erwähnt, wie eine Frau wegen einer Katze in die Hölle kam, wohingegen eine Frau mit unmoralischem Lebenswandel ins Paradies einging, weil sie einem Hund zu trinken gab. Mit einem weiteren Hadith möchten wir diesen Aspekt zum Abschluss bringen:

Sie kehrten von einem Militäreinsatz zurück. Während einer Rast sahen einige der Gefährten ein Vogelnest und nahmen die Küken aus dem Nest, um sie zu liebkosen. In diesem Moment kam die Vogelmutter zurück, und als sie die Küken in den Händen der Männer sah, begann sie wild umherzuflattern. Als der Gesandte Gottes dieser Situation gewahr

wurde, geriet er außer sich vor Zorn und befahl, die Küken umgehend in das Nest zurückzulegen.<sup>191</sup>

Seine Barmherzigkeit schloss auch die Tiere mit ein. Hatte Gott nicht in der Vergangenheit einen der Propheten wegen einem Ameisennest zurechtgewiesen? Der Prophet hatte wissentlich oder unwissentlich die Ameisen verbrannt. Und anschließend wurde er von Gott getadelt.<sup>192</sup> Wie könnte sich also der Gesandte Gottes, der uns diese und ähnliche Begebenheiten übermittelte, anders verhalten?

Später würden aus seiner Umma solche hervorgehen, die man als „Herren, die keiner Ameise etwas zuleide tun“ bezeichnen würde. Sie würden beim Laufen Glöckchen an ihren Füßen tragen. Sogar die Insekten sollten den Laut der Glöckchen vernehmen und so davor bewahrt werden, unter ihren Füßen zertreten zu werden.

Mein lieber Gott! Was für ein Beispiel an Mitgefühl und Barmherzigkeit, tief und universell! Sogar Ameisen profitierten aus der Weite seines Erbarmens. Wie könnten diese Menschen, die nicht einmal einer Ameise etwas zuleide tun konnten, andere drangsalieren und unterdrücken? Es ist undenkbar, dass sie wissentlich und mit Absicht Unrecht täten!

Ibn Abbas berichtet: „Wir waren mit dem Gesandten Gottes unterwegs, als wir einen Mann sahen, der ein Schaf anband, um es zu schächten. Er wetzte sein Messer vor den Augen des Schafes. Der Gesandte Gottes sagte zu ihm: *„Wie oft willst du es denn töten?“*“<sup>193</sup> Das war gewissermaßen ein Tadel für diese Person.

‘Abdullāh ibn Mes‘ud und Ya‘lā ibn Murre – möge Gott an ihnen Gefallen finden – berichten: „Der Gesandte Gottes sah zusammen mit einigen der Gefährten ein mageres Kamel, was mager heißt. Das Kamel begann zu weinen, als es den Gesandten Gottes sah, und wollte gar nicht mehr damit aufhören. Das Haupt der zwei Welten näherte sich umgehend dem Kamel. Eine Weile lang verharrte er neben dem Kamel, um dann den Besitzer rufen zu lassen. Er ermahnte ihn eindringlichst, gut auf das Kamel achtzugeben.“<sup>194</sup>

Humanisten der Neuzeit behaupten gerne von sich, liebevoll und mitfühlend zu sein – der Gesandte Gottes übertrifft sie jedoch bei Weitem und verfiel dabei aufgrund seiner allumfassenden prophetischen Weis-

heit weder in das eine noch in das andere Extrem.

Er sah im Namen der Toleranz nicht über Missstände hinweg; in seinem Umfeld wuchsen und gediehen Schlechtigkeit und Sünde nicht. Er wusste, dass es einen Übergriff auf die Rechte Tausender unschuldiger Menschen bedeutete, würde man einem Kriminellen oder einer Person mit der Seele eines Ungeheuers im Namen des Mitgefühls Toleranz entgegenbringen. Es stimmt mich traurig, sagen zu müssen, dass heute mehr denn je solche Ungerechtigkeiten verübt werden. Wir beobachten voller Schmerz, wie Toleranz gegenüber Anarchie und all jenen, die die Vergangenheit leugnen, die Gesellschaft zerstört. Bekundet man Liebe und Mitgefühl auf derart unausgeglichene Weise, wird das für die Gesellschaft unabsehbare Folgen haben. Im Leben des Gesandten Gottes wird man hingegen in diesem Zusammenhang auf keine einzige negative Begebenheit treffen.

Er verbrauchte sich förmlich in seiner Liebe zu den Menschen. Dass der Koran ihn hin und wieder zur Mäßigung ermuntert, ist ein Beleg dafür: *„Womöglich wirst du (o Muhammed) dich noch zu Tode grämen vor Kummer, indem du ihren Spuren folgst, wenn sie nicht an diese Botschaft glauben.“*<sup>195</sup> Zog er sich nicht in eine Höhle zurück, als ihn die Berufung zum Propheten ergriff? Die Offenbarung wurde ihm erstmals dort zuteil. Mit anderen Worten: Er liebte die Menschen und war bereit, sich auf diesem Weg für sie aufzuopfern.

## 2. Geduld

Seine prophetische Weisheit ermöglichte es ihm, auch in angemessenem Rahmen Geduld zu zeigen. Wie viele als unbezwingbar geltende Gipfel wurden so erklommen und wie viele harte Herzen, eiskalte Seelen, schmolzen gleich Eisbergen unter der Sonne der Geduld dahin und gelangten auf den Weg der Rechtleitung. Wir denken an Ebū Sufyan, 'Ikrima und viele weitere. Hätte der Gesandte Gottes nicht diese außerordentliche Geduld und Ausdauer an den Tag gelegt, sie hätten wohl kaum Zuflucht im Islam gesucht.

Er ist in der Tat eine Gnade für alle Welten. Seine Ausgeglichenheit ist ein weiterer Beleg für seine prophetische Weisheit.

## 3. Sanftmut

Im vorangegangenen Abschnitt haben wir versucht aufzuzeigen, dass der Prophet der strahlende Widerschein der Barmherzigkeit und des Erbarmens Gottes des Wahren ist. Auch wenn es seiner Erhabenheit nicht gerecht wird, haben wir uns bemüht, ansatzweise einen Eindruck zu vermitteln, wie ausgeglichen er die Barmherzigkeit und das Erbarmen an den Tag legte und wie ihm die prophetische Weisheit dabei zugutekam. In diesem Abschnitt werden wir den Schwerpunkt auf die Sanftmut des Geist-Herrn aller Schöpfung (*Rūḥ-u Seyyidi'l-Enām*) legen – ein weiterer Aspekt, der ebenfalls mit Barmherzigkeit und dem Erbarmen einhergeht.

Die Sanftmut ist ein weiterer goldener Schlüssel, der dem Gesandten Gottes übergeben wurde. Mit diesem Schlüssel öffnete und eroberte er viele Herzen. Wäre er nicht so sanftmütig gewesen, wären viele ungeduldige Herzen auf eine gewisse Härte gestoßen und hätten daher gegen den Islam Front gemacht oder hätten sich von ihm abgewandt. Mit seiner Sanftmut konnte der Gesandte Gottes dies jedoch verhindern, und die Menschen suchten in Scharen Schutz im Islam.

Sanftmut war eine der herausragendsten Eigenschaften, die Gott der Wahre seinem geliebten Propheten gab – der unmittelbare Widerschein der Barmherzigkeit. Diesbezüglich verfügt Gott der Wahre in einem Vers Folgendes:

*„Und durch Gottes Barmherzigkeit bist du (o Gesandter) milde zu ihnen gewesen (als der Rückschlag eintrat). Wenn du schroff oder hartherzig gegen sie gewesen wärest, hätten sie sich von dir abgewandt. So vergib ihnen, und bitte für sie um Vergebung. Und ziehe sie in (öffentlichen) Angelegenheiten zu Rate. Doch wenn du dich (zu einer bestimmten Vorgehensweise) entschlossen hast, dann vertraue auf Gott. Wahrlich, Gott liebt die, die (auf ihn) vertrauen.“<sup>196</sup>*

Wie aus dem Vers ersichtlich, basiert Sanftmut und Milde auf Barmherzigkeit. Wäre der Gesandte Gottes grob oder schroff gewesen, hätten ihn alle verlassen und sich zerstreut. Es ist die tiefe Barmherzigkeit Gottes des Wahren, der ihn so sanftmütig sein ließ. Er war in seinem Wesen so vortrefflich und sanftmütig, dass sich Hände, die ihn berührten, niemals an ihm stießen, und wenn sie Dornen vermuteten, fanden sie Rosen vor. Wie könnte er je Menschen brüskieren, deren Herzen er

eroberte?

Dieser Vers wurde anlässlich der Schlacht am Uhud offenbart. Obwohl der Gesandte Gottes seinen Gefährten die Taktik und die Technik ausführlich und bis ins kleinste Detail erläutert hatte, begriffen einige die Notwendigkeit, Befehlen genau Folge zu leisten, nicht und verließen ihre Stellung, noch bevor ein entsprechender Befehl sie erreichte, was dazu führte, dass die Muslime in der Schlacht vorübergehend unterlegen waren. Letztendlich kann man es nicht als Niederlage bezeichnen, aber ein grandioser Sieg war es auch nicht ...

Das Gerücht über den angeblichen Tod des Gesandten Gottes versetzte viele der Muslime in Panik. Einige jedoch dachten damals wie Enes ibn Nadr, der vor Aufregung donnerte: „Der Gesandte Gottes ist tot und ihr steht hier nur rum?“ Daraufhin gaben sie ihr Leben für Gott.<sup>197</sup> Das war der Weg – auf dem Weg des Todes des überaus ehrenwerten Gesandten Gottes ihr Leben hingeben.

Hätten sie den Befehlen des Propheten Folge geleistet, wären sie wohl erfolgreich gewesen. So führte nur ein wenig Widerspruch zu einer tragischen Wende des Geschehens und zu einem furchtbaren Ausgang!

Es lohnt sich hierüber noch ein wenig nachzudenken: Wäre der Kopf der Gemeinschaft nicht der Gesandte Gottes, sondern ein anderer gewesen – wie hätte er wohl auf Menschen reagiert, die Befehlen nicht Folge leisten oder sich ihnen gar widersetzen? Hätte er so getan, als sei nichts gewesen? Auch wenn er ihr materieller und spiritueller Anführer wäre?

Alles, was recht war, hatten sie von ihm gelernt. Sie hatten im Laufe ihres Lebens Hunderte von Malen erlebt, wie er in allen Angelegenheiten richtiglag. Und nun weist er sie von Vornherein eindringlich darauf hin, ihre Stellungen nicht zu verlassen. Jetzt mussten sie es schmerzlich ausbaden, nicht auf ihn gehört zu haben. Neben all den Märtyrern gab es kaum einen, der nicht verletzt war. Sogar der Gesandte Gottes trug eine Kopfverletzung davon, Zähne wurden ihm ausgeschlagen und sein Leib war blutüberströmt.

Wäre der Anführer nicht der Gesandte Gottes gewesen, hätte man zumindest einen gereizten Ausdruck in seinem Gesicht oder die vorwurfsvollen Worte: „*Hatte ich euch nicht gesagt ...*“, vernommen. Genau

an diesem heiklen Punkt wandte sich der Koran mit dem oben zitierten Vers an ihn und schob eventuell in ihm aufkeimenden Gedanken einen Riegel vor.

In dieser aufgeheizten Atmosphäre hätte die kleinste Geste, Mimik oder Handlung unabsehbare Folgen gehabt. In einer Phase, in der es darauf ankam, sie nicht einmal mit der kleinsten Regung zu brüskieren, sagt der Koran zum Gesandten Gottes:

*„Wenn du schroff oder hartherzig gegen sie gewesen wärst, hätten sie sich von dir abgewandt.“<sup>198</sup>*

Aber so war er nicht, und die Gefährten änderten ihre Haltung gegenüber dem Gesandten Gottes auch nicht; wie Falter kreisten sie unentwegt um ihn herum.

Der Koran bildete seinen Charakter.<sup>199</sup> Eigentlich war das, was der Koran uns beschreibt, ebendieser göttliche Charakter. Obwohl sich die Menschen ständig gegen Gott auflehnen und rebellieren, versorgt Er sie großzügig. Obgleich sie ihm einen Sohn und Partner andichten und noch weitere Verleumdungen über Ihn äußern, erweist Gott ihnen in Seiner Barmherzigkeit eine Vielzahl an Gunstbezeugungen. Die Sonne wärmt und erleuchtet uns jeden Tag, die Wolken weinen Regen, den wir so nötig haben, und die Erde empfängt uns mit offenen Armen mit den unterschiedlichsten Pflanzen und Obstsorten. Was sie betrifft – sie erwidern alle diese Segnungen mit unvorstellbarem Undank.

Leider reagieren die wenigsten Menschen auf diese Segnungen mit Dank und Wertschätzung. In Seiner Milde bestraft Gott der Erhabene sie nicht augenblicklich, auch ändert Er Seine göttlichen Gewohnheiten nicht aufgrund ihres Fehlverhaltens; er gibt und gibt und gibt ...

Auch der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – wurde von Gott dem Wahren mit diesem Namen benannt, und mit seinem Charakter und seiner ethischen Haltung spiegelt er in dieser Hinsicht die Namen und Attribute Gottes des Wahren wider. Sagt nicht der Koran über ihn:

*„Gegen die Gläubigen jedoch ist er überaus mitfühlend und barmherzig.“<sup>200?</sup>*

Auch über seinen Großvater, den ehrwürdigen Abraham, wird berichtet,

er sei sehr sanftmütig gewesen. In der Tat sagt auch der Koran über ihn:

*„Abraham war tatsächlich höchst sanftmütig, nachsichtig und pflegte sich stets von ganzem Herzen Gott zuzuwenden.“<sup>201</sup>*

Abraham war ein außerordentlich sanftmütiger Mensch. Er war sogar ängstlich darum besorgt, dass den Menschen, die ihn ins Feuer warfen, kein Unglück widerfahre. Er war ein Mensch, der von morgens bis abends immerfort seufzte. Er war jemand, der zu Gott umkehrte (*munīb*) und jeden Augenblick mit jeder Faser seines Seins und seiner Auferstehung Wege zur Rückkehr zu Gott suchte. Ohne Unterlass flehte und kauerte er mit taufischem und begeistertem Herzen vor der Tür seines Herrn.

Der Gesandte Gottes vergleicht sich immer wieder mit dem ehrwürdigen Abraham.<sup>202</sup> In der Tat glich er seinem Großvater Abraham, was sowohl seine Sanftmut als auch seine Friedfertigkeit betrifft.

Für alle Freunde Gottes ist Sanftmut von essenzieller Bedeutung. Der Mensch muss in der Lage sein, sich auch denen gegenüber sanftmütig zu verhalten, die ihm an jeder Ecke voller Hass und Zorn auflauern. Hal-lād̄j el-Mansūr<sup>203</sup> vergab denen, die ihn verstümmelten; dieser außergewöhnliche Asket seiner Zeit betete unentwegt blutüberströmt für seine Peiniger, die ihn wie einen Verbrecher behandelten und von Gefängnis zu Gefängnis schleiften, damit sie ihren Glauben bewahrten – von Verwünschungen gar keine Rede. Dadurch zeigte er ihnen, welche hohe Auszeichnung die Sanftmut ist. Wenn doch nur all jene, die ihm folgten, verstanden hätten, welcher Zauber in der Sanftmut steckt!

Kehren wir noch einmal zum ehrwürdigen Abraham zurück. Seine Gegner warfen ihn ins Feuer und Gott der Wahre gebietet dem Feuer: *„O Feuer, erging Unser Befehl, Sei kühl und friedfertig gegen Abraham!“<sup>204</sup>* Abraham hatte sich innerlich bereits darauf vorbereitet. Er war weder wütend noch verhielt er sich den Menschen gegenüber abweisend. Er war ein friedfertiger Mensch. Und Gott der Wahre verhielt sich ihm gegenüber in gleicher Weise. Abraham machte sich dieses göttliche Attribut zu eigen, wie könnte Gott der Erhabene also anders regieren? „Selām“ – Frieden – ist schließlich einer der Namen Gottes des Wahren. Und so erweist sich auch das Feuer Abraham gegenüber als friedfertig.

Mit Abraham begann dieser Wesenszug der Sanftmut und der Gesandte Gottes führte ihn auf den Zenit. Auch in Zeiten, in denen er seine Feinde unterwarf und ihm alle Möglichkeiten offenstanden, rückte er nicht ein Jota von seiner Menschlichkeit ab. Würde sich ihm jemand widersetzen, wenn er die Schuldigen bestrafen würde? Nein. Eher noch würden angesichts eines ihn betrübt stimmenden Ereignisses Hunderte wie der ehrwürdige Umar wie brüllende Löwen nur darauf warten, die Erlaubnis zu bekommen, sich über sie herzumachen. Der Gesandte Gottes jedoch besänftigte die Gefährten immer wieder und rief sie zu Sanftmut und Friedfertigkeit auf.

Eines Tages verleumdete man seine Frau, von deren Tugend er absolut überzeugt war. Ein Zucken mit den Augenbrauen seinerseits hätte genügt, und die Muslime hätten die Heuchler zur Strecke gebracht – mit Vergnügen. Der Gesandte Gottes hingegen schluckte seine Worte immer wieder hinunter, als ob er einen Dorn im Hals hätte, litt die schlimmsten Qualen in seinem Gewissen, aber um keinen Preis erhob er seine Stimme. Das ging möglicherweise so lange, bis der Koran die Unschuld der ehrbarsten aller Ehrbaren, der treuen (*Siddīqa*) Āische, erklärte.<sup>205</sup> Alle Gefährten warteten gespannt darauf, wann der Gesandte Gottes sich dazu äußern würde.

Es kam vor, dass sich Menschen in seiner Gegenwart unangemessen verhielten. Ein Wink mit dem Finger hätte genügt, und hundert Schwerter wären auf diese Person niedergegangen. Der Gesandte Gottes jedoch war entschlossen, immer voller Milde auf dieses ungebührliche Verhalten zu reagieren. Er achtete so genau darauf, niemanden in Furcht zu versetzen, dass er ein Schwert oder einen Dolch, den er übergab, immer an seinem Knauf oder am Heft hielt. Wie könnte ein solcher Mensch unberechtigterweise Hand an jemand legen?

Er war ein äußerst feinfühligler Mensch. Es störte ihn ungemein, wenn andere in seiner Gegenwart kein gutes Benehmen an den Tag legten. Allerdings warf er solches Benehmen gewissermaßen in den Ozean der Milde, löste es dort auf und konnte trotz allem sanftmütig reagieren – so umfassend war seine Gefühlswelt. Auch Krankheiten und andere Beschwerden fühlte er um ein Vielfaches stärker als wir. Das ging so weit, dass ‘Abdullāh ibn Mes‘ud – möge Gott an ihm Gefallen finden –



einmal zu ihm sagte: „O Gesandter Gottes, du brennst wie ein Ofen!“<sup>206</sup> Der Gesandte Gottes reagierte auf alles äußerst sensibel und sein Nervensystem war hoch entwickelt. Vielleicht bereitete ihm ein Nadelstich zehnmal größere Pein als einem anderen ein Stoß mit einem Speer. Diese Feinfühligkeit mag ihm auch im Hinblick auf seinen Auftrag gegeben worden sein.

Wie auch immer: Es ist anzunehmen, dass einem solch sensiblen Menschen auch das ungebührliche Verhalten seines Umfelds im selben Maße großes Unbehagen bereitet. Ein anderer, der ähnlich empfindsam ist, würde wohl mehrmals täglich alles um sich herum kurz und klein schlagen und unentwegt wettern. Der Gesandte Gottes hingegen war nicht so, er konnte auch nicht anders, schließlich war er ein Mensch der Sanftmut. Jedoch war er stets ausgeglichen, die Äußerungen eines Gottesleugners betrübten ihn zutiefst. Um einen Menschen auf den Weg der Rechtleitung zu verhelfen, tat er alles, was in seiner Macht stand. Wenn es jedoch darum ging, eine Strafe zu verhängen oder Grenzen durchzusetzen, wich er nie von seinen Grundsätzen ab – ganz gleich um wen es ging, er vollstreckte entschieden die Strafe. Allerdings handelte es sich bei den Verfehlungen, die er bestrafte, nie um Verfehlungen, die ihm gegenüber verübt wurden. Im Gegenteil: Nie wurde beobachtet, dass er Verfehlungen ihm gegenüber nicht vergeben hätte.

Beim Ausleben der Religion ging er ähnlich vor: Er nahm sich stets des Schwersten an und gab anderen das Leichtere. Um seine Umma nicht zu belasten und den Anschein zu erwecken, es könnte sich hierbei um eine religiöse Pflicht (*fardh*) handeln, vollzog er die Handlungen der Sunna stets zu Hause und wenn er allein war. Zudem wäre niemand in der Lage gewesen, die Will-Gebete (*nāfile*) in dieser Länge zu verrichten. Manchmal fastete er auch mehrmals hintereinander – man nennt dieses Fasten „*sawm al-wisāl*“ (ununterbrochenes Fasten).<sup>207</sup> Diese sehr schweren und nur von ihm selbst zu bewältigenden Aufgaben vollbrachte er stets allein. Eigentlich hatte Gott der Wahre ihm alle seine vergangenen Sünden vergeben.<sup>208</sup>

Das kann nur Folgendes bedeuten: Gott tilgte die Neigung zum Sündigen schon von Anbeginn gänzlich aus. Er selbst berichtet von zwei Begebenheiten, in denen er einer spirituellen Operation unterzogen wurde –

einmal während seiner Kindheit und einmal vor seiner Himmelfahrt. Während des Eingriffs in seiner Kindheit haben ihm Engel etwas aus seiner Brust entfernt.<sup>209</sup> Es ist nur naheliegend, dass es sich hierbei um etwas handelte, das mit fleischlichen Neigungen zu tun hatte.

Beim Gesandten Gottes konnte man nicht den Hauch einer sündigen Handlung beobachten. Dennoch bereute er täglich mehr als 70 Mal und bat um Vergebung.<sup>210</sup> Er war zu allererst ein Mensch der Demut, des Sichversenkens und der Selbstüberprüfung. Mit jedem neuen Schritt näherte er sich Gott dem Wahren ein Stück mehr, und aus dem Blickwinkel dieser neuen Lage heraus bat er um Vergebung im Hinblick auf seinen früheren Stand. Jeden Tag gedachte er reuevoll des vorherigen. Dass es ein derart sündenloser Mensch unter den Menschen aushält, zeigt wohl ausreichend, wie tief seine Sanftmut war – angesichts all der Respektlosigkeiten, denen er ausgesetzt war und denen er in Milde begegnete.

Buḥārī und Muslim überliefern von Ebū Sa‘īd el-Hudrī Folgendes: Eine Person mit Namen Dhu’l-Huwaysira besuchte den Gesandten Gottes – möge Friede mit ihm sein. Diese Person wird in den Hadith- und Sira-Büchern so geschildert: tiefliegende Augen, eingefallene Wangen, platte Nase, rundes und pausbäckiges Gesicht – wie ein geschmiedetes Schild. Der Gesandte Gottes war gerade dabei, Beute zu verteilen, als dieser dreist zum Gesandten Gottes sagte: „*Muhammed, sei gerecht!*“ Hätte man einem von uns so etwas gesagt, wir wären wohl wie vom Blitz getroffen gewesen, obwohl wir uns tatsächlich ungerecht verhalten haben könnten. Hier handelt es sich jedoch um den Propheten, der damit beauftragt wurde, der Erde Gerechtigkeit zu bringen.

Der ehrwürdige Umar war gerade anwesend und donnerte angesichts dieser Frechheit: „*O Gesandter Gottes, lass mich diesem Heuchler den Kopf abschlagen!*“

Nachdem der Gesandte Gottes den ehrwürdigen Umar und ihm Gleichgesinnte beruhigt hatte, wandte er sich dem Mann zu und sagte zu ihm: „*Schäm dich! Wenn auch ich nicht gerecht wäre, wer wäre es dann?*“

In einigen Überlieferungen dieses Hadith fügte der Gesandte Gottes noch hinzu: „*Wenn ich nicht gerecht wäre, dann wehe mir, ich wäre verloren.*“ Gemäß einer anderen Überlieferung richtete er diese Worte an

sein Gegenüber: „Wenn ich nicht gerecht wäre, dann wehe dir, du wärst verloren.“<sup>211</sup>

Mit anderen Worten: Ich bin ein Prophet, und du bist verpflichtet, mich in allem zum Vorbild zu nehmen. Wäre ich kein Mensch des geraden Weges – dann wärst du verloren, denn dann würdest auch du den Weg nicht finden.

Wie schon zuvor erlaubte es der Gesandte Gottes nicht, diesen Menschen zu töten, denn der Prophet war von Kopf bis zu den Zehen ein Mensch der Sanftmut.

Allerdings versäumte er es nicht, anhand der Person des Dhu'l-Huway-sira ein Bild zukünftiger, Zwietracht stiftender charidjitischer Charaktere zu entwerfen. Der Gesandte Gottes wusste durch göttliche Offenbarung, dass einst solche Menschen Zwietracht säen und Leid über die Umma bringen würden. Schon zu Zeiten des ehrwürdigen Ali traf das vom Propheten Vorhergesagte genau ein. Unter den Charidjiten, die sich bei Nahrawan dem ehrwürdigen Ali widersetzten, war dieser Mensch, auf den die Beschreibung des Gesandten Gottes zutraf.<sup>212</sup>

Auch zu diesem Mann sagte das Haupt der zwei Welten nichts. Eine kurze Kopfbewegung oder nur Stillschweigen zum Vorschlag des ehrwürdigen Umar, diese Person zu töten, hätte unweigerlich zum Tod dieses unverschämten Menschen geführt. Der Gesandte Gottes handelte den Anweisungen Gottes des Wahren entsprechend und kümmerte sich nicht weiter um solche Unwissenden, schließlich sagt der Koran: „Halte dich fern von den Unwissenden.“<sup>213</sup> Mit anderen Worten: Halte dich nicht mit ihnen auf und lass dich nicht durch ihre Taten beunruhigen. Unwissende handeln unwissend. Du jedoch bist keineswegs unwissend. Zahle ihnen daher nicht mit gleicher Münze heim. Du bist mild und sanftmütig. Und du wirst mit deiner Sanftmut Herzen erobern. Und so kam es schließlich auch. Durch seine Sanftmut nahm der Gesandte Gottes Herzen für sich ein, von denen man dies nie erwartet hätte.

Viele Gefährten berichten übereinstimmend, dass im Anschluss an die Einnahme Chaybars eine Frau kam und den Gesandten Gottes zu einem Essen einlud. Sie hatte ein Schaf gekocht und etwas Gift hinzugegeben. Auch ein Gefährte namens Bischr ibn Berā' saß mit am Tisch, und noch

bevor das Mahl zu Ende war, wurde ihm ganz schlecht und wenig später starb er. Ganz klar: Diese Frau hatte es darauf abgesehen, den Gesandten Gottes zu vergiften. Das Wunder, das sich hinter dieser Begebenheit verbirgt, ist jetzt nicht Gegenstand unserer Erörterung. Noch während der Gesandte Gottes den Bissen zum Mund führt, tut ihm ein Teil des Schafes kund, dass es vergiftet sei, woraufhin man das Essen fortschaffte, die Frau in Gewahrsam nahm und sie zum Gesandten Gottes brachte. Sie gab an, den Gesandten Gottes auf diese Weise habe töten zu wollen. In den Überlieferungen wird der Frau sogar folgender Ausspruch zugeschrieben:

Als man die Frau zum Gesandten Gottes brachte und sie fragte, warum sie dies getan habe, sagte sie: *„Wärst du wirklich ein Prophet Gottes, würde dir das Gift nichts anhaben. Wärst du jedoch kein Prophet, so wollte ich die Menschheit vor deiner Falschheit bewahren.“*

Die Gefährten forderten umgehend den Tod der Frau. Was ihn selbst betrifft, der Gesandte Gottes vergab der Frau. Ob auch der vergiftete Gefährte Bischr – möge Gott an ihm Gefallen finden – ihr vergeben hätte? Darüber sagte er nichts.

Über den Ausgang der Begebenheit gibt es zwei Überlieferungen: Nach der einen haben die Erben Bischrs Vergeltung geübt und die Frau töten lassen. Der zweiten Überlieferung gemäß sei die Frau Muslimin geworden, woraufhin der Gesandte Gottes sie begnadigte und so der Islam der Frau zur Rettung wurde.<sup>214</sup>

Der Aspekt, den wir hier beleuchten wollen, betrifft die Sanftmut des Gesandten Gottes, die ihn dazu veranlasste, sogar dieser jüdischen Frau zu vergeben, die ihn töten wollte. Ein Beispiel, das sehr gut zeigt, welches hohe Niveau der Sanftmut erreicht werden kann. Das Zeitalter der Sanftmut begann auf vollkommene Weise mit dem ehrwürdigen Abraham, um mit dem Sultan der Propheten seinen Höhepunkt zu erreichen.

Ebū Dāwūd und Nesā'ī überliefern von Ebū Hurayra das Folgende: Der Gesandte Gottes sprach in der Moschee mit seinen Gefährten und wollte sich gerade in seine Privatgemächer zurückziehen, als ein Beduine von hinten am Gewand des Gesandten Gottes zog und sagte: *„Muhammed, bepacke auch meine beiden Kamele, denn du gibst weder von deinem Hab*

*und Gut etwas ab noch von dem deines Vaters.“*

Eine Unverfrorenheit, eine Unverschämtheit! Das fing schon damit an, dass er den Gesandten Gottes lediglich mit seinem Namen ansprach. Die Gefährten konnten kaum an sich halten, vielleicht war es der ehrwürdige Umar, dessen Stimme erklang und das Blut zum Kochen brachte: *„Lass mich ihm den Kopf vom Körper reißen, o Gesandter Gottes!“* Der Gesandte Gottes sagte zu seinen Gefährten: *„Gebt ihm, was er verlangt!“*, und beruhigte so die Gemüter.<sup>215</sup>

Am Ende einer Unterhaltung mit dem Gesandten Gottes, die ihn hätte sensibel und feinfühlig stimmen sollen, eine derartige Verhaltensweise an den Tag zu legen, reicht aus, um zu zeigen, welch Geistes Kind und wie hartherzig diese Person war. Unterhaltungen mit dem Gesandten Gottes glichen niemals einfachen Gesprächen eines Gottesfreundes (*welī*) oder eines Wegweisers (*murschid*). Es ist kaum möglich, die beruhigende Atmosphäre dieser Unterhaltung mit unseren rohen und verkümmerten Worten wiederzugeben. Es ist jedoch allseits bekannt, dass der Gesandte Gottes in seinen Unterhaltungen eine Öffnung jenseits seiner eigenen Sphäre der Existenz auftrat, durch die die Offenbarungen Gottes strahlten, und durch den Spiegel seines Gewissens und seines Herzens wurden auf einen Schlag alle, die um ihn herumsaßen, spirituell gereinigt, verändert und auf den Zenit erhoben. Auch wer nur für einen kurzen Moment in seiner Gegenwart war, erklomm den für Menschen ehrenvollsten Platz.

In seiner Gegenwart erlebte man eine alle Vorstellungen übersteigende spirituelle Reinigung und kam förmlich als Engel wieder heraus. Und in den Herzen blieb keine Schlechtigkeit mehr übrig.

### **Ein Beispiel der Reinigung**

Es liegt hauptsächlich an dieser spirituellen Reinigung, dass keiner der Gottesfreunde an die Gefährten heranreichte. Einer der Großen [Bediuz-zaman] unseres Jahrhunderts sagte dem Sinne nach:

*„Ich fragte mich oft, weshalb Persönlichkeiten wie Muhyiddīn ibn ‘Arabī nicht in den Rang der Gefährten aufsteigen konnten. Eines Tages gewährte Gott mir, während ich das Gebet verrichtete, die Gnade einer ‚Niederwerfung‘ (sedjde) der Gefährten. Da habe ich verstanden, dass es nicht möglich ist, in den Rang der Gefährten aufzusteigen.“<sup>216</sup>*

Dieser großen Persönlichkeit eröffnete sich wohl ein Fenster und es wurde ihm zu verstehen gegeben, dass dieses Gebet die Niederwerfung der Gefährten war. Kurz gesagt geht es um Folgendes: Diese Persönlichkeit sagt, dass ein *rak'a* eines solchen Gebets der Anbetung eines ganzen Jahres gleichkomme. Ich habe einmal einen seiner Schüler so beten sehen, wie er es einst tat und ich schämte mich meines eigenen Gebets. Die Gefährten erlebten in den Gesprächen des Propheten den Zenit. Sie erbrachten diese Tiefe immerfort, wohingegen uns dies nicht einmal in einem *rak'a* gelingt.

Der Grund hierfür liegt darin, dass sie vom Gesandten Gottes direkt unterwiesen wurden – taufrisch und original. Wenn ihre Ohren den Schall des Gebetsrufs hörten, reichte das aus, um sie eine Zeitlang in Begeisterung und Enthusiasmus zu versetzen. Wenn ihnen an einer anderen göttlichen Tafel weitere religiöse Bestimmungen wie frisches Frühobst vorgesetzt wurden, versetzte sie diese himmlische Tafel in eine nie dagewesene Spannung.

Trotz dieser Umstände und dieser Atmosphäre gab es Herzen, die nicht dahinschmolzen und sich dem Gesandten Gottes gegenüber roh und respektlos verhielten. Diese feinfühligkeit begegnete dieser Art des Umgangs jedoch mit Nachsicht; es gab keine Verhärtung, die er im Ozean seiner Sanftmut nicht aufzulösen vermochte.

Er berücksichtigte das Heute, das Morgen und die Zukunft bei allem, was er tat. Hätte er Gewalt ausgeübt – die Menschen in seinem Umfeld hätten sich von ihm abgewandt, so wie es der Koran sagte.<sup>217</sup> Dass sie sich nicht von ihm abwandten, liegt zum Teil an der Sanftmut des Gesandten Gottes. Er kam, nicht um die Menschen vor den Kopf zu stoßen und zu zerstreuen, sondern um der Menschheit zu Glückseligkeit im Dies- und Jenseits zu verhelfen. Die Menschheit würde das ewige Leben auf dem von ihm beschriebenen Weg erlangen. Seine Perspektive war die Ewigkeit und seine Handlungsweise plante er entsprechend diesem überzeitlichen Blickwinkel.

Der ehrwürdige Khalid fügte den Muslimen am Uhud großes Leid zu. Als er sich jedoch dem Gesandten Gottes ergab, wurde er so behandelt, dass er sich einen Tag später förmlich wie ein Teil des Gesandten Gottes fühlte. Es fiel ihm sogar schwer, nicht sofort in die Schlacht ziehen zu

dürfen, und er weinte deswegen die ganze Nacht über bitterlich. Dieses Beispiel ist bedeutsam, zeigt es doch, auf welchem Niveau er wie auf einen Schlag mit dem Gesandten Gottes eins wurde.

Auch die Gefährten 'Amr ibnu'l 'Ās und 'Ikrima hatten den Gesandten Gottes zuvor sehr schlecht behandelt. Die Sanftmut des Gesandten Gottes hatte auch sie derart zum Schmelzen gebracht, dass sie hernach förmlich zum Schwert des Islams gegen die Gottesleugner wurden. Würde man nicht das Niveau, das sie später erreichten, in Betracht ziehen – man könnte sich niemals vorstellen, sie einmal unter den Gefährten zu sehen.

Auch Hārith ibn Hischām ist jedem bekannt. Dieser Gefährte, der Bruder des Ebū Djehl sowie Onkel und Schwiegervater des 'Ikrima, wurde kurz vor dem Tod des Propheten Muslim. Hārith stand, bevor er den Islam annahm, an vorderster Front der Gottesleugner, und auch nachdem er Muslim wurde, war er stets einer, der führend voranging. Während der Schlacht am Jarmuk schließlich wurde er so übel zugerichtet, als ob man ein Stück Fleisch auf einem Holzblock zerhacken würde, und ging als Märtyrer seinem Herrn entgegen. Man brachte ihm noch einen letzten Schluck Wasser. Als er seine Lippen zur Flasche führt, um etwas zu trinken, hört er in der Nähe ein Geräusch – ein schwaches Geräusch, als würde auch jemand trinken. Sofort weist er die Feldflasche zurück und bittet darum, das Wasser dorthin zu bringen. Wie die Begebenheit weitergeht, ist bekannt. Auch diese Person ist gerade dabei, Wasser aus einer Flasche zu trinken, als sie jemanden um Wasser flehen hört – und deutet auf diese dritte Person. Als das Wasser sie erreicht, ist die Person bereits tot. Letztlich haben alle drei, ohne noch einmal einen Schluck Wasser zu trinken, die Augen für immer geschlossen.<sup>218</sup>

Selbstlosigkeit – eine herausragende Eigenschaft des Gesandten Gottes. Die Gefährten waren dank der spirituellen Reinigung und der Selbstlosigkeit des Gesandten Gottes die Vordersten der Vorderen. Er lebte, um andere zu beleben, und seine Selbstlosigkeit übersteigt unseren Verstand. So war er und so waren seine Gefährten. Das obige Beispiel war nur eins unter Tausenden.

Zeyd ibn Sa'ne berichtet das Folgende:

„Der Gesandte Gottes lieh sich einmal Geld von mir. Damals war ich noch kein Muslim. Ich bin schon vorzeitig zu ihm hingegangen und habe mein Geld eingefordert. Ich habe sogar zu ihm gesagt: ‚Ihr Söhne des ‘Abdumuttalib seid saumselig, was das Zurückzahlen eurer Schulden betrifft!‘ Umar fing daraufhin an zu donnern: ‚Du Feind Gottes, hätten wir kein Abkommen mit den Juden geschlossen, würde ich dich jetzt töten! Sprich respektvoll zum Gesandten Gottes!‘ Der Gesandte Gottes schaute mich an und lächelte. Und zu Umar sagte er: *‚Und du Umar, gib dem Mann, was ihm gehört. Und weil du ihn bedroht hast, legst du noch 20 Saah<sup>219</sup> obendrauf.‘*“

Der ehrenwerte Umar stand daraufhin auf, und machte sich daran, Zeyd ibn Sa‘ne das ihm Zustehende zu geben. Anschließend sagte Zeyd unvermittelt zu ihm:

„Umar, ich weiß, dass dich mein Verhalten erzürnt hat. Aber ich habe alles, was die Thora über den letzten Propheten sagt, bei ihm gesehen. Allerdings heißt es in der Thora: *‚Seine Sanftmut wird in Unwissenheit gedeihen. Gewalt der Unwissenheit ihm gegenüber wird seine Sanftmut nur vermehren.‘* Ich wollte herausfinden, ob seine Sanftmut der in der Thora beschriebenen gleicht, und habe meine Worte entsprechend gewählt. Nun glaube ich, dass nur er der in der Thora vorausgesagte Prophet ist. Von nun an glaube auch ich daran, dass er der letzte Prophet ist, und lege das Glaubensbekenntnis ab.“<sup>220</sup>

Der Gesandte Gottes hatte das Herz des jüdischen Gelehrten Zeyd ibn Sa‘ne erneut mit seiner Sanftmut und seiner Friedfertigkeit erweicht und ihm so den Weg in die Religion, den Islam, bereitet.

Der Gesandte Gottes war sanftmütig und milde, und so ertrug er Umstände, die andere nicht ertragen konnten. Allerdings war er in seiner Sanftmut stets ausgeglichen und aufrichtig. Auch wenn er milde auf gegen ihn gerichtete Anfeindungen aller Art regierte, konnte er zornig wie ein Löwe werden, wenn anderen Ungerechtigkeit widerfuhr und er beruhigte sich nicht eher, bis jeder zu seinem Recht gekommen war. Ganz gleich wer wem Unrecht tat, die Reaktion des Hauptes der zwei Welten war stets die gleiche. Besonders regte ihn auf, wenn religiöse Gebote missachtet wurden, dann war er nicht mehr zu halten. Auch das zeigt ganz deutlich, wie ausgeglichen er war.



Diese zwei Verhaltensweisen mögen zwar gegensätzlich erscheinen, sind aber himmlische Seiten der herausragenden Persönlichkeit des Gesandten Gottes. Um das Gesagte zu verdeutlichen hier ein paar konkrete Beispiele:

Buḥārī und Muslim überliefern von Ebū Mes‘ud el-Ensarī Folgendes: „Einmal trat ein Gefährte vor den Gesandten Gottes. Dieser Gefährte beschwerte sich über eine Person, die der Gesandte Gottes geschickt hatte, um zu befehlen, dass alle die, die nicht in die Moschee kommen können, das Gebet verrichten sollen. Denn diese Person war ein Imam, der die morgendlichen Gebete sehr ausdehnte. Der Gefährte beschwerte sich mit den folgenden Worten: ‚O Gesandter Gottes! Wegen dieser Person bin ich fast so weit, nicht mehr zur Moschee zu gehen, denn er dehnt die Gebete so lang aus.‘

Der Gesandte Gottes hob die Augenbrauen, wurde zornig, stieg auf die Kanzel und sagte zu allen Anwesenden:

*„Ihr alle, hört! Ihr bringt es so weit, dass euch die Menschen hassen. Wer auch immer unter euch vorbetet, sollte es den anderen leichtmachen. Denn es gibt unter euch Kranke, Alte und Menschen mit Bedürfnissen ...“<sup>221</sup>*

Er hielt sich selbst daran: Manchmal verrichtete er das Gebet ausführlich, manchmal passte er sich aber der Situation seiner Gemeinde an und betete ziemlich kurz.

Der Gesandte Gottes liebte Mu‘āz ibn Djebel sehr. Als ihm jedoch zu Ohren kam, dass dieser das Nachtgebet sehr lang ausdehnte, wurde er erneut zornig und tadelte seinen geliebten Gefährten: „Säst du Zwietracht, säst du Zwietracht, säst zu Zwietracht?“<sup>222</sup>

Usame ibn Zeyd hatte das Kommando einer kleinen militärischen Einheit inne und ließ einen Mann töten, der in einer Schlacht sagte: „In Ordnung, ich nehme [den Islam] an“, weil er der Meinung war, diese Person habe aus Furcht so gesprochen. Einer anderen Überlieferung zufolge hatte dieser Mann sogar das Glaubensbekenntnis abgelegt. Mit der erstgenannten Aussage hätte er ohnehin kein Muslim werden können. Und wenn er das Glaubensbekenntnis abgelegt hat, dann nur aus Furcht. So dachte der ehrwürdige Usame. Als jedoch bei der Rückkehr dem Gesandten Gottes davon berichtet wird, lässt das Haupt der zwei

Welten Usame umgehend zu sich rufen. Er befragte ihn, und Usame erzählte die Begebenheit, ohne etwas zu verschweigen. Daraufhin wurde der Gesandte Gottes so zornig, dass er immer wieder sagte: „*Du hast wohl dein Herz geöffnet und reingeschaut!*“ Er war äußerst aufgebracht. Immer wieder sagte er diese Worte, bis der ehrwürdige Usame es nicht mehr aushielt und sagte: „Wäre ich doch bis zum heutigen Tag kein Muslim geworden und müsste mir diese Worte nicht anhören.“<sup>223</sup> Und das, obwohl Usame in den Armen des Gesandten Gottes großgeworden war und der Gesandte Gottes ihn wie die ehrwürdigen Hassan und Husseyn liebte.

Einmal sagte Ebū Dharr zu Bilāl: „*Du Sohn einer Schwarzen!*“ Bilāl beschwerte sich daraufhin beim Gesandten Gottes, der Ebū Dharr streng tadelte: „*Du trägst immer noch Spuren der Unwissenheit in dir.*“<sup>224</sup>

Bei einem kleinen Streit zwischen den ehrwürdigen Ebū Bekr und Umar nahm sich der Gesandte Gottes den ehrwürdigen Umar zur Brust, der den ehrwürdigen Ebū Bekr beleidigt hatte und sorgte für Recht.<sup>225</sup> Und das, obwohl das Haupt der zwei Welten den ehrwürdigen Umar sehr liebte.

Aus diesen und Hunderten weiterer Beispiele erkennen wir die Dimension seiner Ausgeglichenheit wie auch weiterer Eigenschaften des Gesandten Gottes. Wie bei allen anderen Angelegenheiten repräsentierte er auch auf diesem Gebiet den wahren Weg des Islams. Das Haupt der zwei Welten begegnete allen unpassenden Behandlungen ihm selbst gegenüber mit einer tiefen Sanftmut und Nachsicht, wohingegen er die Ungerechtigkeiten, die anderen zugefügt wurden, seien sie auch noch so gering, niemals duldete. Wer auch immer anderen Unrecht tat, den nahm er sich zur Brust und verhalf dem Geschädigten zu seinem Recht.

#### **4. Großherzigkeit und Bescheidenheit**

Bevor wir uns diesem Thema widmen, wollen wir daran erinnern, dass wir die herausragende prophetische Weisheit des Gesandten Gottes behandeln. Daher möchte ich an dieser Stelle erneut betonen: Die prophetische Weisheit ist die prophetische Offenbarungsvernunft, vor der die Naturvernunft ihre Sprache verliert und ihre Grenzen erkennt. Angesichts dieser Dimension der göttlichen Offenbarung verstummt die Zunge der Klugheit und erkennt ihren begrenzten Horizont an.

Andere Vernunft kann auf dem Weg scheitern. Auch die Wissenschaften kommen über einen bestimmten Punkt nicht hinaus. Der eben beschriebene prophetische Intellekt und die prophetische Weisheit hingegen schwingen sich auf wie ein Vogel und überwinden Gipfel, die unüberwindbar schienen. Dieser Umstand ist ein weiterer Beleg für das Prophetentum Muhammeds.

Wir suchen in allen Themen, die wir erörtern, Aspekte seines Prophetentums. Betrachten wir beispielsweise seine Geduld, so kommen wir nicht umhin, ihn als den Gesandten Gottes zu bestätigen – als ob auf dem Antlitz dieser Geduld die wahren Worte „Muhammedun Resūlullah“ geschrieben stünden. Alle aufmerksamen Beobachter lesen diese Worte. Nur der Gesandte Gottes konnte sich so der Herausforderung stellen und dem Unheil derart die Stirn bieten.

Folgen wir seiner Barmherzigkeit, erscheint uns erneut das wie von der Sonne erleuchtete Antlitz der gleichen Wahrheit. Der Gesandte Gottes war ein Mensch, der unendlich einfühlsam war. Sein Erbarmen wog schwerer als jede Regenwolke. Kurz gesagt: Er allein war der „gnadenreiche Segen für die Welten“ (*rahmeten li'l-‘ālemīn*).

Seine Barmherzigkeit beschränkte sich jedoch nicht auf die Menschheit. Wohl die ganze Schöpfung zog und zieht Nutzen aus seinem Erbarmen – bis zum jüngsten Tag. Uns erging es in unserer Selbstwahrnehmung wie der Taubenmutter, die voller Aufregung ihre Jungen sucht. Auch wir schauten uns unablässig nach der Weite seines Erbarmens um und bemühten uns, sein Antlitz zu sehen und seine Gesandtschaft zu erkennen.

Schließlich haben wir uns mit seiner Sanftmut beschäftigt und auch diese war, wir erinnern uns, ein Ausdruck seiner Barmherzigkeit. Jedoch waren alle diese Aspekte einzelne Dimensionen seiner prophetischen Weisheit. Nur wenn man die Dimensionen der prophetischen Weisheit einzeln nacheinander behandelt, erschließt sich ihre volle Bedeutung.

#### **Ein Beispiel für Großherzigkeit**

Eine weitere Dimension seiner Barmherzigkeit und somit seiner prophetischen Weisheit betrifft die Großherzigkeit des Gesandten Gottes. Was ist damit gemeint?

Großherzigkeit ist Gebefreudigkeit, sie bedeutet Wohltätigkeit. Sie ist eine begehrte Eigenschaft. Sogar die arabischen Stämme während der Zeit der Unwissenheit besangen in ihren Gedichten ihre Großzügigkeit gegenüber Besuchern und wie viel Schafe, Rinder und Kamele sie schlachteten, um sie ihren Gästen vorzusetzen. Die Stämme und Sippen wetteiferten förmlich darum, wer seinen Gästen gegenüber großzügiger sei, und rühmten sich damit. All dies taten sie natürlich aus reinem Egoismus.

In einer Zeit, als Großzügigkeit und Großherzigkeit derart hoch im Kurs standen, erschien eine Persönlichkeit, die noch großzügiger als großherzig war. Als man seine Großzügigkeit sah, verschlug es allen die Sprache. Diese großherzige Person tat alles für Gott und verlor niemals auch nur ein Wort über ihre Freigiebigkeit, selbst wenn sie jemandem allen Reichtum der Welt vermacht hätte. Und wenn Dichter in ihren Versen diese Großzügigkeit besangen, nahm sie diese Ehre nicht an. Stattdessen verwiesen sie auf den Großzügigsten aller Großzügigen (*Ekramu'l-Ekramīn*): Gott.

Der Gesandte Gottes ist ein glänzender Spiegel, in dem sich einer der Namen Gottes des Wahren manifestiert: „Großherziger“. Wie auf allen anderen Gebieten erweist er sich auch hier als herausragendster Stellvertreter Gottes. Es gab auf Erden keinen zweiten, der so großzügig war wie er.

Der ehrwürdige Muhammed – Friede sei mir ihm – ist der Weg der Großzügigkeit, und die Großzügigkeit ist der Weg zum Paradies. Geiz hingegen – der Weg, den der Koran als „Missgunst“<sup>226</sup> bezeichnet – führt den Menschen in die Hölle. Auch Menschen, die das Haupt der zwei Welten nur von weitem sahen, erkannten ihn umgehend an seinen Eigenschaften. Die Geistesgrößen seiner Zeit bezeichneten ihn als „Großzügigen Gehilfen“ (*Yāwer-i Ekrem*), war er doch der Einzige, der den Weg zur Menschlichkeit und somit zum Paradies wies. Ohne ihn zu befragen, würde niemand den Weg zum Paradies finden. Ohne ihn zu berücksichtigen, würden alle Berechnungen in die Irre führen. Der ehrenwerte Muhammed – möge Friede mit ihm sein – bringt einerseits alle menschlichen Berechnungen durcheinander, um andererseits alle verworrenen Rechnungen aufzulösen. In Anlehnung an einen der Namen

Gottes bezeichnen wir auch ihn als „Großzügigsten aller Großzügigen“. Seine Großherzigkeit überstieg alle menschlichen Normen und er war hierin der einzigartige Schüler des Herrn.

Mit seiner Großherzigkeit erschloss er selbst solche Herzen, die ihm trotz all seiner anderen Eigenschaften, die wir zuvor besprochen hatten, verschlossen geblieben waren. So als ob seine Barmherzigkeit wie eine Wolke emporgestiegen und Regen in Form von Großzügigkeit auf die Schöpfung herabgeregnet wäre. Dieser Regen weichte alle Verhärtungen auf und bereitete allerorten den Keimlingen und Sämlingen den Nährboden für ihre weitere Entwicklung. Mit anderen Worten: In seiner Sanftmut eroberte er die Herzen und mit seiner Großherzigkeit besetzte er den Thron ihres Herzens. Diese beiden Aspekte muss man gemeinsam berücksichtigen, sonst bleibt eine wichtige Seite unverstanden.

Wenn er es gewollt hätte – er wäre der reichste Mensch geworden. Machten ihm die Quraisch nicht bereits in den ersten Tagen nach Bekanntgabe seiner Gesandtschaft ein lukratives Angebot, wenn er von seiner Sache abließe?<sup>227</sup> Auch später gingen alle Gaben der Muslime für den Weg Gottes durch seine Hände. Die Geschenke der Herrscher waren von unermesslichem Wert. Er dachte jedoch nicht im Entferntesten daran, sich persönlich zu bereichern.

Er betrachtete sich stets als einen Reisenden und lebte im Bewusstsein seiner bevorstehenden Auswanderung. Auf dieser langen Reise war die Welt für ihn wie ein Baum, in dessen Schatten man sich für einen Moment ausruht.<sup>228</sup>

Daher konzentrierte er sich von Herzen auf die wirklich wichtigen Dinge auf dieser langen Reise. Außerdem sollte er den Menschen die Wege zur Menschlichkeit lehren. Er blieb unter diesem Baum, solange es nötig war, um anschließend seine Reise fortzusetzen. Er hatte ein erhabenes Ziel: Zu Gott zu gelangen galt sein größtes Streben. Und die Aufgabe, den Menschen zu helfen, ebenfalls dorthin zu gelangen. Dafür eiferte er. Von welchem Wert könnte da materieller Reichtum sein? Für einen Menschen wie ihn: von keinem Wert. Nichts, wofür es Wert wäre, sein Herz zu erwärmen.

Für sich persönlich wählte er die Besitzlosigkeit. Das bedeutet jedoch

nicht, dass er dies von jedem verlangte. Allerdings war es für ihn nicht akzeptabel, wenn jemand unter seinem [überevullen] Magen litt. Die Muslime waren unter der Führung dieses großen Menschen in kürzester Zeit zur wohlhabendsten Gemeinschaft auf Erden geworden. Sie fanden niemanden, dem sie ihre Almosen und Pflichtabgaben geben könnten – so hoch war das Pro-Kopf-Einkommen. So verlockend es auch gewesen sein mag, es gab unter ihnen jedoch auch Asketen, die es nicht duldeten, wenn eingekauft wurde, solange sie noch Vorräte für einen Tag hatten. Das ist eine Frage der Selbstlosigkeit, der Erhabenheit des Geistes, der Liebe zum Lebenlassen bzw. Beleben, und des Ideals, den Freuden des Lebens zu entsagen. Menschen, die die Fülle dieser Empfindungen noch nie verspürt haben, können dies nicht verstehen.

Anlässlich eines Abendessens während des Ramadans wird dem ehrwürdigen Ebū Bekr ein Glas kaltes Wasser gereicht. Als der das Glas zu seinen Lippen führt, schnürt es ihm den Hals zu und er beginnt zu schluchzen. Auf die Frage, was er habe, antwortet er:

„Als ich einmal mit dem Gesandten Gottes – möge Friede mit ihm sein – zusammen war, stieß er mit der Hand irgendetwas zurück. Als ich ihn danach fragte, sagte er: *„Die Welt mit all ihrer Pracht versucht mich zu vereinnahmen. Ich wies sie mit den Worten „Bleibt fern von mir!“ zurück. Die Welt sagte daraufhin: „Selbst wenn du mir entkommst – die nach dir Kommenden werden mir nicht entkommen.“* Ich habe geweint, weil ich befürchtete, dass die Welt mich mit diesem Glas Wasser vereinnahmt haben könnte.“<sup>229</sup>

Eigentlich führte der ehrwürdige Ebū Bekr ein außerordentlich einfaches und bescheidenes Leben. Er musste nicht über viel Rechenschaft ablegen. Als Kalif hütete er eine Zeitlang die Schafe anderer, um materiell für seine Familie zu sorgen. Später wurde ihm ein Einkommen beschieden, das er jedoch als unangemessen hoch betrachtete. Sein Maßstab war das Einkommen des ärmsten Bewohners von Medina. Daher warf er das überzählige Geld in einen Krug und sammelte es. So sparte er während seines zweieinhalbjährigen Kalifats jeweils seine Bezüge. Nach seinem Tod wurde dieser Krug seinem Nachfolger als Kalif vermacht. Als der ehrwürdige Umar als neuer Kalif den Krug zerschlug, fand er viele kleine Münzen. Und einen Brief. Dieser Brief war an den neuen Ka-

lifen gerichtet und besagte: *„Dieses Geld ist das, was von meinen Bezügen übrigblieb. Mein Maßstab waren die ärmsten Bewohner Medinas. Alles, was übrigblieb, warf ich in diesen Krug. Daher gehören diese Gelder in die Schatzkammer (Fiskus) und sollten dorthin gebracht werden.“*

Der ehrwürdige Umar weinte beim Lesen des Briefes und sagte: *„O Ebū Bekr, du hast deinen Nachfolgern ein schweres Erbe hinterlassen!“*

Der ehrwürdige Ebū Bekr hatte vom ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – gelernt, wie man einfach und bescheiden lebt. Der Gesandte Gottes zeigte in der Praxis durch seine Lebensführung, dass dies möglich ist und erwartete das auch von allen seinen Gefährten.

Man bedenke: Der Gesandte Gottes besaß aufgrund eines göttlichen Dekrets Gelehrten zufolge ein Fünfundzwanzigstel beziehungsweise ein Fünftel der Kriegsbeute.<sup>230</sup> Der Gesandte Gottes hatte also den Löwenanteil an der Kriegsbeute zu seiner persönlichen Verfügung. Gott der Wahre hatte ihm unmittelbar die Befugnis erteilt, nach Belieben darüber zu verfügen. Wie verhielt sich der Gesandte Gottes? Als der ehrwürdige Umar eines Tages zu ihm in sein Privatgemach trat und bittere Tränen vergoss, fragte der Gesandte Gottes ihn nach dem Grund. Der große Umar antwortete:

*„O Gesandter Gottes! Die Könige der Welt und [besonders] die Perserkönige schwimmen in ihrem Reichtum. Du jedoch hast noch nicht einmal eine Matte, die du unter dir ausbreiten könntest. Dein Bett ist aus Stroh und hinterlässt Striemen auf deiner Haut – obwohl doch die Schöpfung für dich ins Dasein gebracht wurde.“*

Der Gesandte Gottes entgegnete darauf:

*„Wünschst du nicht auch, o Umar, dass die Welt ihnen gehörte, uns aber das Jenseits?“<sup>231</sup>*

Der Gesandte Gottes sprach diese Worte jedoch nicht aus Verzweiflung, wie dies Arme und Bedürftige tun würden, die keinen Ausweg sehen. Wie oben bereits erwähnt, hätte er der reichste Mensch der Welt sein können, wenn er es gewollt hätte. Um einen Eindruck zu vermitteln, hier eine Aufstellung der Kriegsbeute, die allein in der Schlacht von Hunain erbeutet wurde:

40 000 Schafe, 24 000 Kamele, 6 000 Gefangene und 4 000 Okka

Silber.<sup>232</sup>

Wenn man zudem noch an die Beute aus anderen Schlachten und die Geschenke der Herrscher denkt: Nichts hätte den Gesandten Gottes daran hindern können, ein Leben in Saus und Braus zu führen. Er hingegen lebte so wie der ärmste Mensch. Alle Mittel, die ihm zuteilwurden, verteilte er an das Volk, schließlich verkörperte er die Großzügigkeit. Bei einer derart großzügigen Person konnte es sich nur um den Gesandten Gottes handeln.

Der Gesandte Gottes repräsentierte die vollkommene Ausgewogenheit, sowohl was seine äußere Erscheinung als auch seine innere Haltung betrifft. Sein Äußeres flößte Respekt ein und seine Anziehungskraft verzauberte die Menschen förmlich. Auch mit seinen inneren Werten nahm er die Menschen in gleicher Weise für sich ein.

Der ehrwürdige Enes sagte: *„Der Gesandte Gottes ist der schönste aller Menschen.“*<sup>233</sup> Sowohl im Hinblick auf sein Äußeres als auch in Bezug auf sein Wesen war er der schönste aller Menschen.

Der ehrwürdige Djabir ibn Semure gibt seinen Eindruck hierzu wie folgt wieder: *„Wir saßen einmal in der Moschee. Es war der Vierzehnte des Monats. Der Mond über uns schien in voller Pracht. Als der Gesandte Gottes in die Moschee eintrat, betrachtete ich abwechselnd den Mond und das Angesicht des Gesandten Gottes. Ich schwöre: Das Angesicht des Gesandten Gottes strahlte heller als der Mond.“*<sup>234</sup>

Die ehrwürdige Aïsche gibt ihre Empfindungen ihn betreffend folgendermaßen wieder:

*„Die Frauen Ägyptens schnitten sich in die Hände, als sie Josef sahen. Hätten sie den Gesandten Gottes gesehen – sie hätten sich mit ihren Messern in die Brust gestochen.“*

Der [Dichter] Nedim sagt: *„Allen Reichtum der Perser würd' ich geben für einen einzigen Stein aus Istanbul.“* Hätte er den Gesandten Gottes so gut gekannt, wie er es sich wünschte – er hätte gesagt: Die ganze Welt würd' ich geben für ein einziges Haar des Gesandten Gottes.

Er war der schönste aller Menschen. Die Beschreibung des Enes geht weiter: *„Er war der großzügigste aller Menschen.“*<sup>235</sup> Der Gesandte Gottes, der im Hinblick auf sein Aussehen der schönste der Menschen (*aḥ-*



*senu'n-nās*) war, war – was sein Herz und seinen Willen betrifft – der freigiebigste aller Menschen (*edjwedu'n-nās*).

Ibn Abbas beschreibt, wie der Gesandte Gottes insbesondere im Monat Ramadan so freigiebig wie ein Wind war, der alles, was ihm im Weg steht, mit sich fortträgt.<sup>236</sup> Er verteilte auch das Letzte, was er hatte. Das war eine Frage der Haltung und des Willens. Er lebte nicht für sich selbst, er lebte stets für andere. Er dachte zeit seines Lebens immer an das Glück anderer und fand daher keine Gelegenheit, über sich selbst nachzudenken. Es gab für ihn keine größere Freude, als andere glücklich zu sehen. In seiner Selbstlosigkeit kamen seine Familie und seine Angehörigen immer an letzter Stelle. Zuallererst schenkte er großzügig denen seine Aufmerksamkeit, die ihm nicht so nahestanden, und danach erst seinen Angehörigen. Beim Verteilen der Kriegsbeute gab er den Familien der Märtyrer von Bedr und vom Uhud den Vorzug. Oft sagte er zu seiner Familie: *„Bevor ich nicht ihnen etwas gegeben habe, kann ich euch nichts geben.“*<sup>237</sup>

Wie viele – selbst seiner Sanftmut und seinen anderen erhabenen Eigenschaften gegenüber – verschlossene Türen öffneten sich unvermittelt mit dem Schlüssel seiner Großherzigkeit. Safwan ibn Umeyye war einer von ihnen:

Als der Gesandte Gottes in Hunain einzog, borgte er sich von diesem eine Waffe. Safwan ibn Umeyye betrachtete die in Hunain erbeuteten Dinge begehrllich. Der Gesandte Gottes wurde darauf aufmerksam und sagte zu ihm: *„Die Kamele, die dir gefallen, gehören dir.“* Und er gab ihm darüber hinaus noch vieles weitere. Safwan war ganz sprachlos ob dieser Freigiebigkeit. Das Herz dieses Mannes war dem Gesandten Gottes gegenüber zuvor voller Abneigung und Hass gewesen. Das änderte sich grundlegend, als er die Großherzigkeit des Gesandten Gottes sah. Das Haupt der zwei Welten wurde für ihn zum liebenswertesten Menschen. Hass und Abneigung waren verflogen. Safwan zu gewinnen war natürlich mehr wert als tausend Kamele und Rinder. Der Gesandte Gottes tat das Entscheidende. Die Freigiebigkeit gegenüber Safwan blieb nicht ohne Reaktion. Dieser legte das Glaubensbekenntnis ab, wurde Muslim und sagte: *„Großzügigkeit in solchem Ausmaß kann man nur von einem Propheten erwarten.“*<sup>238</sup>

Erbat man etwas von ihm, so gab er es, sofern er es hatte. Anderenfalls versprach er, es zu einem späteren Zeitpunkt zu geben. Es kam vor, dass man sein letztes Kleidungsstück von ihm erbat – und auch dieses gab er, ohne zu zögern.

Eine Person kam, erbat etwas von ihm und der Gesandte Gottes gab ihr das Gewünschte. Ein anderer kam und auch sein Wunsch wurde erfüllt. Als ein weiterer kam, versprach ihm der Gesandte Gottes, das Gewünschte zu einem späteren Zeitpunkt zu geben, da er nichts mehr hätte. Als er wieder in den Besitz von Gütern kam, gab er es ihm bei erster Gelegenheit. Dieser Umstand stimmte den ehrwürdigen Umar äußerst traurig. Es verstimmte ihn, zu sehen, wie schlecht es dem Gesandten Gottes ging. Er richtete sich auf seine Knie und sagte: *„Sie haben es erbeten und du gabst es ihnen. Sie haben erneut etwas von dir erbeten und du versprachst es ihnen. Setz dich doch nicht dieser Qual aus, o Gesandter Gottes!“* Der Gesandte Gottes war über diese Worte nicht erfreut. ‘Abdul-lāh ibn Hudhāfetu’s-Sehmī sah, wie der Gesandte Gottes leicht die Augenbrauen hochzog, sich erhob und sagte: *„Gib, o Gesandter Gottes, und denke nicht, Gott würde dich der Armut übergeben oder dir Seine Segnungen vorenthalten!“* Nachdem das Haupt der zwei Welten um einen Augenblick Ruhe gebeten hatte, sagte er: *„Ebendies wurde mir befohlen.“*<sup>239</sup>

Wie schön drückt es der Dichter Ferazdaq aus:

*„Nur beim Glaubensbekenntnis sagte er ‚Nein‘. Gäbe es das Glaubensbekenntnis nicht, wäre auch sein ‚Nein‘ ein ‚Ja‘.“*

Er war förmlich eins mit dem „Ja“. Erbat man etwas im Rahmen des Erlaubten von ihm, kam er diesem Wunsch umgehend nach und gab das Erbetene.

In der Tat gab es keine großzügigere Person als den Sultan der Propheten. Nur er allein. Eine solche Großzügigkeit konnte nur mit dem Prophetentum erklärt werden.

Und noch ein Punkt: Wenn die Großzügigkeit eine Haltung ist, die zu Gott hinführt – wie könnte der Gesandte Gottes dann nicht großzügig sein, hatte er doch, was die Nähe zu Gott betrifft, sogar dem Engel Gabriel etwas voraus.

Schließlich sagte der Gesandte Gottes selbst:

*„Der Freigiebige ist Gott, dem Paradies und den Menschen nahe; er ist weit von der Hölle entfernt. Der Geizige hingegen ist weit von Gott, dem Paradies und den Menschen entfernt; er ist der Hölle nahe.“<sup>240</sup>*

In Büchern wird der Paradiesbaum mit den Wurzeln nach oben und den Zweigen nach unten dargestellt. Ob der Paradiesbaum tatsächlich so aussieht, weiß ich nicht, aber der Gesandte Gottes ist für uns zweifels- ohne solch ein „Baum der Freigiebigkeit“ aus dem Paradies, der über uns ragt. Wer Zuflucht unter diesem Baum sucht und seine Zweige ergreift, wird zu einer Taube, die dem Paradies entgegenfliegt.

In diesem Zusammenhang sagt der Gesandte Gottes ferner:

*„Ihr Menschen! Gott hat für euch als Religion den Islam erwählt. Werdet daher eins mit dem Islam und seiner schönen Ethik, der Freundschaft und der Freigiebigkeit.“<sup>241</sup>*

Der Islam dreht sich um ethische Schönheit und Freigiebigkeit. Auch wenn Sie nichts an sich finden, das Sie zu spiritueller Schönheit hinführte, können Sie dennoch die Gipfel der ethischen Schönheit erklimmen. Die Großzügigkeit ist eines dieser ethischen Disziplinen.

*„Schmückt eure Religion mit ethischer Schönheit und Großzügigkeit! Großzügigkeit ist wie ein Baum. Seine Wurzeln reichen in den Himmel und seine Zweige auf die Erde hinab. Wer immer unter diesem Baum lebt und freigiebig ist, wird früher oder später einen seiner Zweige ergreifen und zu den Wurzeln des Baums ins Paradies aufsteigen.“<sup>242</sup>*

Wenn Geiz das eine Extrem darstellt, dann ist das unnötige Verschleudern das andere Extrem – beides ist unausgeglichen. Der Prophet gebraucht seine prophetische Weisheit, seine Großzügigkeit, um das Ansehen des Islams zu mehren. So wie er mit seiner Barmherzigkeit und seiner sanften Art die Herzen berührte, so öffnete er die unzugänglichsten Herzen und fand Einlass in sie, indem er die ihm von Gott anvertrauten Gaben gebrauchte.

Die ehrwürdige Khadīdje war eine der ersten Frauen, die sich dem Islam öffneten. Der Name Khadīdje bedeutet ohnehin „früh Geborene“. Sie kam 15 Jahre vor dem Propheten auf die Welt und wurde vor allen anderen des Islams gewahr. Ihr Name passt wirklich sehr gut zu ihrem Leben. Sie gehörte zu den wohlhabendsten Bewohnern Mekkas und verbrauchte ihr ganzes Hab und Gut für Gott und Seinen Gesandten. Als sie

starb, hinterließ sie wohl nicht mehr Vermögen, als man für den Kauf eines Leichentuchs brauchte. Wahrscheinlich borgte sich der Gesandte Gottes Geld, um ihr ein Leichentuch zu kaufen. Meiner Meinung nach musste eine angemessene Art des Umgangs mit dem Tod dieser großen Frau genau so sein. Obwohl der Reichtum, den sie besaß, bevor sie den Islam annahm, legendär war. Dieses unermessliche Vermögen hatte sie bis auf den letzten Cent ausgegeben, um das Ansehen des Islams zu fördern. Das ist ein weiteres Beispiel für den ausgeglichenen bzw. geraden Weg. Der Gesandte Gottes war in seiner prophetischen Weisheit so großzügig, dass seine Großzügigkeit niemals ihr Ziel verfehlte und in der Stärke des Islams zu ihm zurückfand.

### **Seine Bescheidenheit**

Seine Demut und Bescheidenheit strahlen hell wie die Sterne und stellen eine weitere Dimension seiner prophetischen Weisheit dar. In dem Maße, in dem sein Ruhm wuchs und er allseits angenommen wurde, vertiefte sich seine Demut. Es war, als ob die Demut und die Bescheidenheit mit ihm geboren worden wären und sich bis zu seinem Tod weiterentwickelt hätten.

*„Wer immer in Demut vor Gott steht, den wird Gott erhöhen.“<sup>243</sup>*

Das sagte der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – und er selbst war derjenige, der dies am besten repräsentierte und auslebte.

Er betrachtete sich als einen Menschen wie alle anderen auch und sonderte sich niemals von ihnen ab. Es gibt eine schöne Aussage, die dem ehrwürdigen Ali zugeschrieben wird: „Einer unter vielen zu sein, wahres Ich, wahres Selbst.“ Sein ganzes Leben lebte er nach dieser Devise und achtete sehr gewissenhaft darauf, einer unter vielen zu sein.<sup>244</sup>

Amt und Würden sollten einen Menschen nicht verzärteln und ihn dazu bringen, sein wahres Ich zu vergessen. Der Mensch kann König sein oder ein Feldwächter. Beide sind Menschen. Die Art der Verantwortung, die ein Mensch trägt, macht ihn nicht zu einer anderen Spezies. Daher sollte der Mensch sich stets als einen unter vielen begreifen.

Wenn die Demokratie wirklich den Zenit politischer Systeme darstellt, wie viele glauben, so hat der Islam diesen Gipfel bereits vor Jahrhunderten erklommen. Allerdings ist der Islam eine Offenbarungsreligion, die

Demokratie hingegen ein menschliches Regierungssystem. Daher kann man den Islam nicht auf ein politisches Regierungssystem reduzieren.

Hier weitere Auszüge [aus den Hadithen], die die gesellschaftliche Vollkommenheit des Islams zeigen:

Als der ehrwürdige Ali mit einem *Dhimmi* vor Gericht zog, wies ihn der Qadi Schurayḥ an, Platz zu nehmen. Der ehrwürdige Ali verhehlte nicht, dass er über diese bevorzugte Behandlung nicht erfreut war, denn er wollte die gleichen Bedingungen wie sein Gegner haben. Man bedenke, der ehrwürdige Ali war der Kalif eines großen Reiches, er war also ein Staatsoberhaupt.<sup>245</sup>

Der Gesandte Gottes war ein ungekünstelter und natürlicher Mensch. Oftmals wussten die Menschen, die das erste Mal während einer Versammlung mit ihm zusammentrafen nicht, dass er der Prophet war. Erst als sie das Verhalten der Gefährten beobachteten oder der Gesandte Gottes das Wort erhob, wurden sie seiner gewahr. Während der *Hidjra* eilten viele der Bewohner Medinas dem ehrwürdigen Ebū Bekr entgegen, um seine Hand zu küssen – sie hatten den Gesandten Gottes bis dahin noch nicht zu Gesicht bekommen und dachten daher, Ebū Bekr sei der Gesandte Gottes. Als sich Ebū Bekr jedoch erhob, um dem Gesandten Gottes mit seinem Umhang Schatten zu spenden, begriffen sie, wer er war.<sup>246</sup>

Die Demut, die bei seinem Einzug in Mekka zutage trat, ist legendär. Er saß so in sich zusammengesunken auf seinem Reittier – es fehlte nicht viel und sein Kopf hätte den Sattel berührt. Derart demütig zog dieser ehrenvolle Prophet in diese berühmte Stadt ein.<sup>247</sup>

Ein Hadith, das uns von der ehrwürdigen Āische und vielen weiteren Gefährten überliefert wurde, berichtet über folgende Begebenheit: „*Der Gesandte Gottes verhielt sich zu Hause ganz normal. Er flickte seine Kleider selbst, reparierte seine Schuhe selbst und half seinen Frauen bei der Hausarbeit.*“<sup>248</sup> Das sprach sich schnell in aller Welt herum und allerorten sprach man über ihn und die Religion, die er brachte. Er teilte seine Zeit so ein, dass er neben seinen wichtigen Verpflichtungen auch Zeit für solche Arbeiten fand. Er stellte den Zenit der menschlichen Wesensart dar.

#### **Er sonderte sich nicht ab**

Demut und Bescheidenheit – ganz im Gegensatz zu Hochmut – sind Zei-

chen wahrer Größe. Der Gesandte Gottes war ein Großer. Entsprechend sollte seine Demut sein.

Beim Bau einer Moschee trug er wie alle anderen auch Ziegel.<sup>249</sup> Beim Bau eines Grabens schleppten alle einen Stein – er schulterte zwei.<sup>250</sup> Einem Mann, der vor lauter Respekt am ganzen Körper zitternd vor ihn trat, sagte er: *„Mein Bruder, fürchte dich nicht, ich bin ein Mensch wie du und esse auch nur trocken Brot.“*<sup>251</sup> Ohne Frage: Die Bescheidenheit des Gesandten Gottes war einzigartig.

Menschen, die andere demonstrativ geringschätzig behandeln, um zu signalisieren, wie wichtig sie selbst sind, haben ein ernstes psychisches Defizit. Der Gesandte Gottes setzte sich so hin, wie alle anderen auch, und fiel nicht durch extravagante Verhaltensweisen auf. Seine ganze Haltung zeugte von Anstand und Ehrgefühl. Er zeigte seine Größe stets im Senken seines Hauptes und im Aufrichten während des Gebets.

*„Den vor Ihm Demütigen wird Gott erhöhen. Die Nase des Hochmütigen wird Gott den Boden berühren lassen.“*<sup>252</sup>

Bescheidenheit und Demut sind wie zwei Flügel, die uns der höchsten aller Sphären emporsteigen lassen. Aufgrund seiner Bescheidenheit konnte der Gesandte Gottes alle Hindernisse überwinden und für alle Ewigkeit zum Anführer der Menschheit werden. Auch wenn dieser außergewöhnliche und auserwählte Anführer die engen Grenzen der Dimensionen von Zeit und Raum überwand, konnten sich die Menschen ihm dennoch unbefangen nahen und ihm frei heraus alles sagen, was ihnen auf dem Herzen lag; er war ein entspannter Mensch.

Muslim und Ebū Dāwūd überliefern Folgendes: „Einmal wandte sich eine Frau mit einem Problem an den Gesandten Gottes und sagte: ‚O Gesandter Gottes, ich muss was mit dir klären.‘ Der Gesandte Gottes nahm sie zur Seite, hörte sich ihr Leid an und löste das Problem.“<sup>253</sup>

Buḥārī überliefert vom ehrwürdigen Enes, dass eine Dienerin kam, den Propheten am Arm wegzog, um ihn um Hilfe bei einer Arbeit zu bitten und der Gesandte Gottes ganz ungezwungen mitging und ihr half.<sup>254</sup>

Dabei ging es vielleicht um das Auskehren des Hauses oder das Auswringen der Wäsche. Was es auch immer war, der Gesandte Gottes tat es. Der Gesandte Gottes war unkompliziert und natürlich – und das war

keine Schande. Schändliches Verhalten wäre ohnehin undenkbar gewesen, schließlich kämpfte er wie ein Löwe gegen Gottesleugnung und Auflehnung. Wie oben schon angesprochen: Er war der heldenhafteste Mensch, der je lebte. Der ehrwürdige Ali sagt: *„Wenn wir uns auf den Schlachtfeldern fürchteten, verbargen wir uns hinter dem Gesandten Gottes und er beschützte uns.“*<sup>255</sup> Seine bloße Anwesenheit flößte seinen Begleitern Vertrauen und Zuversicht ein. Seine Bescheidenheit und seine Demut machten ihn zu solch einem Menschen.

### **Seine Natürlichkeit**

Demut ist keine Schande und Hochmut keine Ehre. Der Gesandte Gottes war in seiner Demut vollkommen ausgeglichen. In der Tat lässt uns diese Eigenschaft „Muhammedun Resūlullah“ sagen.

Ein Richter muss im Gericht ernsthaft sein. Das ist ein Aspekt der richterlichen Würde. Verhielte er sich jedoch seinen Kindern gegenüber gleichermaßen, wäre dies ein Hinweis auf Hochmut, denn der Familie gegenüber verhält man sich anders. Das ist eine koranische Maxime und der Gesandte Gottes lebte sie in Vollendung aus. Seine Nachfolger nahmen sich ihn zum Vorbild und eiferten ihm nach.

Auch wenn ihn jeder als bedeutender als alle großen Persönlichkeiten betrachtete, sagte er stets:

*„Niemand kommt allein wegen seiner Taten ins Paradies.“*

Auf die Frage „Du auch nicht?“, antwortete er:

*„Ja, auch ich nicht, wenn nicht das Erbarmen Gottes des Erhabenen mich umhüllte.“*<sup>256</sup>

Er war so natürlich und unbefangen, dass er dies sagen konnte. Er sah sich unter den Menschen als individuellen Teil von vielen und richtete sein Handeln nach dieser Prämisse aus.

Einmal kam der ehrwürdige Umar, um vom Gesandten Gottes die Erlaubnis zur *Umre* (kleine Wallfahrt) zu erbitten, so wie es damals üblich war. Alles sollte seine Ordnung haben. Daher wandten sie sich mit allen Anliegen an den Gesandten Gottes und legten sie ihm vor. Beispielsweise kam jemand, der seine Tochter verheiraten wollte, und sagte: *„O Gesandter Gottes, ich habe eine Tochter im heiratsfähigen Alter. Wenn du jemanden kennst, der heiraten möchte, gib uns Geheiß.“* Ein anderer möchte seinen

Garten weihen, legt diese Angelegenheit aber zunächst dem Gesandten Gottes vor. Jemand, der sich zum Zwecke der Anbetung in die Moschee zurückziehen (*itikāf*) oder sich auf eine Reise begeben wollte, ging erst zum Gesandten Gottes und bat um Erlaubnis. Mit eben solch einem Anliegen kam nun der ehrwürdige Umar, um Erlaubnis für die *Umre* zu erbitten. Der Gesandte Gottes wies ihn nicht ab und bat ihn darüber hinaus auch noch um etwas, das ihn sein ganzes Leben lang in helle Begeisterung versetzen sollte:

*„Mein Bruder, schließ auch uns in deine Gebete ein, vergiss uns nicht.“*<sup>257</sup>

Darauf bezugnehmend sollte der ehrwürdige Umar später Folgendes sagen: „An jenem Tag freute ich mich so sehr – keine Freude dieser Welt könnte größer sein.“<sup>258</sup>

### **Die Demut und die Dimension der Dienerschaft**

Mit seiner Demut und Bescheidenheit eroberte er die Herzen der Menschen erneut und führte seine Umma über Spiralen aus Licht zum Zenit der Bedeutung. Umar legte mit seinem ersten Schritt schon einen Teil der Strecke zurück. Aber der Gesandte Gottes wollte ihn zu immer höheren Ebenen emporsteigen lassen und genau das tat er. Er brachte aus einer Gesellschaft von Beduinen eine Gemeinschaft von Lehrern und Wegweisern hervor. Während er die Menschen zum Zenit hinaufführte, stieg auch er selbst senkrecht auf. Allerdings nahm in dem Maße, in dem er Etappen überwand, nur seine Demut und Bescheidenheit zu; was sein fleischliches Selbst betrifft: Es floss über, im Empfinden, ein Diener unter vielen zu sein.

Die glaubwürdigen Hadith-Bücher überliefern Folgendes:

Der Gesandte Gottes unterhielt sich mit [dem Engel] Gabriel und er hatte wohl seit Tagen nichts mehr gegessen. Gabriel war sein engster Freund. Gemäß einer schwachen Überlieferung sagte er zum Gesandten Gottes: „*Nach dir werde ich nur noch einige wenige Male auf die Erde kommen.*“ Eine Welt ohne den ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – würde Gabriel nur Schmerz bereiten. (Wir kennen das auch: Es gibt Zeiten, da auch uns diese Welt nur Schmerzen bereitet.) Da eröffnet er Gabriel: „*Ich habe seit Tagen nichts gegessen.*“ Plötzlich hörte man einen Laut gleich einem Donner. (Die Überlieferung Taberānīs sagt, dass



dies [der Engel] Israfil – möge Friede mit ihm sein – gewesen sei.) Gabriel tut dem Gesandten Gottes kund, dass dieser Engel das erste Mal auf die Erde gekommen sei und von Gott dem Wahren einen Gruß überbracht habe. Gott der Erhabene fragt: „*Möchtest du ein herrschender Prophet sein oder ein dienender?*“ Der Gesandte Gottes schaut Gabriel ob dieses Angebots fragend an. (Bis zu einem gewissen Punkt lehrte ihn Gabriel die Gotteserkenntnis. Sogar bei seiner Himmelfahrt war er von der ergebenden Haltung Gabriels Gott dem Wahren gegenüber beeindruckt und [die Überlieferer] erwähnen das auch bei Gelegenheit.<sup>259</sup> Tatsächlich kennt niemand Gott den Erhabenen so gut wie ein Engel wie Gabriel.) Gabriel zeigt auf den Gesandten Gottes und sagt: „*Gesandter Gottes! Erweise dich deinem Herrn gegenüber als demütig!*“

Auch im Koran weist Gott der Wahre Seinen Gesandten an, demütig zu sein: „*Breite deine Schwinge(n) (fürsorglich und bescheiden) über die Gläubigen aus, die dir folgen.*“<sup>260</sup> Es gibt noch viele weitere ähnliche Verse im Koran.

Auch der Gesandte Gottes erbat sich das Gleiche: „*Ich möchte ein dienender Prophet sein.*“<sup>261</sup>

Daraufhin krönte Gott der Erhabene seine Dienerschaft. Der Koran erwähnt ihn an vielen Stellen in Verbindung mit seiner Dienerschaft. Wenn die Muslime das Glaubensbekenntnis ablegen, bezeugen sie, dass er der Diener Gottes und Sein Gesandter ist. In erster Linie war er der Diener Gottes, erst danach Sein Gesandter. Die Dienerschaft kommt vor der Gesandtschaft.

Jeder kann der Diener des anderen und sein Anhänger sein. Der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – war zuallererst der Diener und Knecht Gottes. Niemals unterwarf er sich irgendwie einem anderen. Die Dienerschaft war eines seiner elementaren Charakteristika.

Er ist ein Diener. Gott der Wahre sagt in Bezug auf seine Dienerschaft im Koran: „*Doch wenn Gottes Diener sich erhebt, um zu beten, dann umschwärmen sie ihn.*“<sup>262</sup>

Ganz gleich ob sich das Umschwärmen auf die Djinnen oder die Götzenanbeter bezieht: Das Entscheidende ist, dass Muhammed hier mit dem

erhabenen Titel „‘Abdullāh“ – Diener Gottes – bezeichnet wird.

In dem folgenden Vers wird ebenfalls auf ihn als „Diener“ Bezug genommen, wenn der Koran seinen göttlichen Ursprung beschreibt und diejenigen zum Disput einlädt, die daran zweifeln:

*„Und wenn ihr im Zweifel seid darüber, was Wir Unserem Diener herabgesandt haben, dann bringt (doch) eine Sure gleicher Art hervor, und ruft eure Helfer auf außer Gott, alljene, wenn ihr wahrhaft seid in eurem Zweifel und eurer Behauptung. Wenn ihr es aber nicht tut – und gewiss werdet ihr es niemals tun –, dann fürchtet ein Feuer, dessen Nahrung Menschen und Steine sind, das bereitet ist für die Ungläubigen.“<sup>263</sup>*

Und an einer Stelle, an der der Koran den Aufstieg des Gesandten Gottes in den Himmel beschreibt, geht es erneut um dessen Dienerschaft:

*„Gepriesen sei Er, der Seinen Diener des Nachts von der Heiligen Moschee zur Fernen Moschee reisen ließ, deren Umgebung Wir gesegnet haben, damit Wir ihm einige von Unseren Zeichen (der Wahrheiten bezüglich Unserer Göttlichkeit und Herrschaft) zeigen. Er ist wahrlich der Hörende, der Sehende.“<sup>264</sup>*

Nach der Sache mit dem Boykott und dem Ableben der ehrwürdigen Khadīdje und Ebū Talibs war der Gesandten Gottes förmlich ohne Beschützer zurückgeblieben. Seine Unterstützer verstummten einer nach dem anderen und so blieb ihm kein Strohalm mehr, an den er sich hätte klammern können. Genau in diesem Moment erschien ihm Gott, der alle Gründe in Seiner Hand hält, auf dem Turm Seiner Einzigkeit und in Seiner erhabenen Barmherzigkeit. Oder wie es Bediuzzaman, ein großer Denker unserer Zeit, ausdrückt: Er erschien im Licht Seiner Einzigkeit und auf dem Turm Seiner Einheit.<sup>265</sup> Gott lud Seinen Gesandten ein, seinen Herrn, Meister und Schöpfer weit über die himmlischen Sphären hinaus zu erblicken, und empfing ihn dort als ehrenwertesten Gast.

Uns geht es jedoch nicht darum, diese Himmelfahrt zu beschreiben. Allerdings dient diese Einführung dazu, folgenden Punkt zu verdeutlichen:

Gott der Erhabene bezeichnet den Propheten im Rahmen der Beschreibung dieses bedeutenden Wunders nicht mit seinen Namen Muhammed, Ahmed oder Ahyed, wie wir sie aus dem Koran, dem Evangelium und der Thora kennen. Er nennt ihn „Abduhū“ und betont dadurch seine

Dienerschaft. Als ob Muhammed sagen würde: *„Ich bin ein Diener geworden“*, und Gott der Erhabene sagte: *„Wenn du also ein Diener geworden bist, dann werde Ich deiner Dienerschaft den höchsten Wert beimessen und sie auf den wertvollsten Stand erheben. Ich nehme deine Dienerschaft als höchsten Wert an. Wann immer Ich von deinem Wert und deiner Würde berichten möchte, werde Ich auf deine Dienerschaft hinweisen. Ich werde dem solchen Wert beimessen, dass jeder Muslim in seinem Glaubensbekenntnis noch vor der Erwähnung deiner Gesandtschaft deine Dienerschaft bezeugt. Die ganze Erde wird aufgrund des Schalls ihrer Stimme erzittern.“* Die ganze Erde wird schallend bekunden, dass du der Diener Gottes bist.

### Resümee

Die *Schemā'il*-Bücher beschreiben den Gesandten Gottes in allen Einzelheiten. Nicht nur im Hinblick auf sein Äußeres war er ein vollkommener Mensch, auch sein Charakter war gleichermaßen vollkommen. Basierend auf einer Äußerung des ehrwürdigen Ali wird uns der Gesandte Gottes wie folgt geschildert:

*„Der Gesandte Gottes war der großzügigste aller Menschen.*

*Er war der sanftmütigste und friedfertigste aller Menschen und hatte ein großes Herz. (Er trug Bürden, so schwer wie die ganze Welt, ohne auch nur ein einziges Mal zu stöhnen. Er nahm Arbeiten an, die ein unvorstellbares Maß an Ausharren erforderten, und erduldet vollere Güte alle Arten von Leid, Pein und Grobheit.)*

*Auch seine Sprache war die trefflichste aller Menschen. (Er sprach stets die Wahrheit. Selbst wenn er einen Scherz machte, kam nicht ein Wort über seine Lippen, das – wenn auch nur zu einem Vierzigstel – unwahr gewesen wäre. Nicht einmal in seinen Träumen äußerte er eine Unwahrheit. Er saß aufrecht, erhob sich gerade, sprach die Wahrheit, dachte das Rechte, redete rechtschaffen und rief zur Wahrheit auf.)*

*Er war ein außergewöhnlich natürlicher Mensch. (Hätten wir neben ihm gesessen, es wäre uns nicht unangenehm gewesen. Er hätte uns das Gefühl gegeben, neben einem Freund zu sitzen. Er hatte in seiner Wesensart ein solches Niveau erreicht – niemand sitzt wie er und denkt wie er, niemand kommt ihm gleich. Er erhob sich nicht über andere, sondern passte sich ihrem Niveau an. Er erdrückte die Menschen um ihn herum nicht und machte sie nicht unsicher. Sah er jemanden, der nicht so gut wie er laufen konnte, passte er seinen Schritt an. Und das gebot er auch anderen.<sup>266</sup> Er*

*selbst hielt sich in allen Phasen seines Lebens stets und unter allen Umständen an dieses universelle Prinzip.)*

*Keiner war höflicher und zuvorkommender als er.*

*Sah man ihn das erste Mal, erschauerte man ob seiner Erhabenheit. Hatte man hingegen die Gelegenheit, ihn näher kennenzulernen, war man förmlich von ihm hingerissen.“<sup>267</sup>*

Besonders wer im Nahestand, liebte ihn noch mehr. Der ehrwürdige Ebū Bekr stand ihm am nächsten und liebte ihn mehr als alle anderen.

Kein Zweiter vor ihm oder nach ihm wurde so sehr geliebt. Sei es in Wort oder in Tat – alle Gläubigen sagten und sagen aus tiefstem Herzen unentwegt:

*„Warum ist meine Seele vom Geliebten so angetan?*

*Warum ist deine Schönheit so glänzend wie der Tag?“*

Ja, so ist er. Denn er ist der Liebling des Herrn der Welten.

- <sup>148</sup> Sure Et-Tauba, 9:128.
- <sup>149</sup> Qāḍī 'Iyād, *Schifā* 1/17.
- <sup>150</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 3/168.
- <sup>151</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 54; Muslim, *Selām* 153–155.
- <sup>152</sup> El-Buḥārī, *Musākāt* 9; Muslim, *Selām* 151–152.
- <sup>153</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 4/44–45.
- <sup>154</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 4/47.
- <sup>155</sup> El-Buḥārī, *Maghāzī* 24; Muslim, *Djihād* 101–104.
- <sup>156</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 54; Muslim, *Djihād* 104–105; Qurtubī, *Djāmi' li Aḥkāmī'l-Qur'ān* 4/199–200.
- <sup>157</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 5/74; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 9/118.
- <sup>158</sup> Sure Yūsuf, 12:92.
- <sup>159</sup> Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 9/118.
- <sup>160</sup> Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 3/264.
- <sup>161</sup> El-Buḥārī, *Maghāzī* 4; Muslim, *Djihād* 58; Tirmidī, *Tefsīru Sūre* (8) 3.
- <sup>162</sup> El-Buḥārī, *Kefāle* 5; *Istiqrad* 11; Muslim, *Djum'a* 43; *Farāid* 14–16.
- <sup>163</sup> Sure El-Aḥzāb, 33:6.
- <sup>164</sup> Medjnūn (Qais): der berühmte Verliebte in der Erzählung von Leylā und Medjnūn, den orientalischen Romeo und Julia. In seiner Liebe zu Leylā verliert Medjnūn den Verstand und begibt sich in die Wüste, wo er mit den wilden Tieren lebt (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>165</sup> Anspielung auf den Trennungsschmerz der Rohrflöte im *Methnewi* von Mewlānā Rumi (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>166</sup> El-Buḥārī, *Istiqrād* 11; Muslim, *Farāid* 14–16.
- <sup>167</sup> El-Buḥārī, *Kefāle* 5; *Istiqrād* 11; Muslim, *Djum'a* 43; *Farāid* 14–16.
- <sup>168</sup> Einer der wichtigsten Sekretäre des Propheten, der die Namen der Heuchler seiner Zeit im Geheimen auflistete. Wenn einer in Medina starb, beobachteten die Gefährten, ob Hudheyfe an dessen Todesgebet teilnahm oder nicht, weil er die Heuchler namentlich kannte (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>169</sup> Ibnu'l-Eṭīr, *Usdu'l-Ghābe* 1/468.
- <sup>170</sup> Ibnu'l-Eṭīr, *Usdu'l-Ghābe* 1/468.
- <sup>171</sup> Sure El-Anfāl, 8:33.
- <sup>172</sup> Sure El-Mā'ide, 5:118.
- <sup>173</sup> Muslim, *Birr* 87.
- <sup>174</sup> Sure Et-Tekwīr, 81:21.
- <sup>175</sup> Qāḍī 'Iyād, *Schifā* 1/17.
- <sup>176</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/395; Muslim, *Faḍā'il* 126.
- <sup>177</sup> Siehe: Tirmidī, *Da'awāt* 98; Ebū Dāwūd, *Djihād* 2.
- <sup>178</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 65; Muslim, *Ṣalāt* 192.
- <sup>179</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Tehedjjud* 9; Muslim, *Muṣāfirīn* 203–204.
- <sup>180</sup> Muslim, *Eymān* 31–33; Ebū Dāwūd, *Edeb* 123.
- <sup>181</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 18; Muslim, *Faḍā'il* 62–63; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/112.
- <sup>182</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 18; Muslim, *Faḍā'il* 65.
- <sup>183</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 18; Muslim, *Faḍā'il* 64.
- <sup>184</sup> Tirmidī, *Birr* 16; Ebū Dāwūd, *Edeb* 58.
- <sup>185</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 45; Muslim, *Djenā'iz* 12.
- <sup>186</sup> Tirmidī, *Faḍā'ilu'l-Djihād* 12.
- <sup>187</sup> Ṭabarī, *Djāmi'u'l-Beyān* 15/26; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 10/89; Deylemī, *Musned* 2/400.
- <sup>188</sup> Dehebī, *Siyaru A'lāmi'n-Nubelā* 5/481.
- <sup>189</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 3; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/237, 6/436; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/139, 9/37.

- <sup>190</sup> El-Buḥārī, *Talaq* 25; *Edeb* 24; Muslim, *Zuhd* 42.
- <sup>191</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 163; *Djihād* 112; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/404.
- <sup>192</sup> El-Buḥārī, *Djihād* 153; Muslim, *Selām* 148–150.
- <sup>193</sup> ‘Abdurrazzāq, *Muṣannef* 4/493; Ḥakīm, *Mustedrak* 4/257, 260; Beyhaqī, *Sunenu’l-Kubrā* 9/280.
- <sup>194</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/173; Ṭabarānī, *El-Mu’djemu’l-Ewṣaṭ* 9/81.
- <sup>195</sup> Sure El-Kahf, 18:6.
- <sup>196</sup> Sure Āl ‘Imrān, 3:159.
- <sup>197</sup> Ibn Hischām, *Sīratu’n-Nebewiyye* 4/31–32.
- <sup>198</sup> Sure Āl ‘Imrān, 3:159.
- <sup>199</sup> Muslim, *Musafirīn* 139; Ebū Dāwūd, *Tatawwu* 26.
- <sup>200</sup> Sure E t-Tauba, 9:128.
- <sup>201</sup> Sure Hūd, 11:75.
- <sup>202</sup> El-Buḥārī, ‘*Enbiyā*’ 24; Muslim, *Īmān* 272.
- <sup>203</sup> Husayn ibn Mansūr al-Halladj (857–922) gehörte zu den bedeutendsten muslimischen Sufis. Er lebte in Bagdad. Bekannt ist er vor allem für seine Aussage „Ich bin die Wahrheit“ und für seine Enthaltsamkeit (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>204</sup> Sure El-‘Enbiyā’, 21:69.
- <sup>205</sup> Siehe Sure An-Nūr, 24:11 (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>206</sup> El-Buḥārī, *Mardā* 3, 13; Muslim, *Birr* 45.
- <sup>207</sup> El-Buḥārī, *Ṣawm* 20; Muslim, *Ṣiyām* 55–61.
- <sup>208</sup> Siehe: Sure El-Fath, 48:2.
- <sup>209</sup> Bezüglich der Begebenheit, als im in seiner Kindheit das Herz gereinigt wurde, siehe: Muslim, *Īmān* 261; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/149; Ibn Hibban, *Sahih* 14/242. Bezüglich der Reinigung seines Herzens vor der Himmelfahrt, siehe: El-Buḥārī, *Tewhid* 37; Muslim, *Īmān* 263.
- <sup>210</sup> El-Buḥārī, *Da’awāt* 3; Muslim, *Dhikr* 41–42.
- <sup>211</sup> El-Buḥārī, *Menāqib* 25, *Edeb* 95, *Istitābetu’l-Murteḍdīn* 4; Muslim, *Zekāt* 148.
- <sup>212</sup> Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we’n-Nihāye* 7/290–297.
- <sup>213</sup> Sure El-A’rāf, 7:199.
- <sup>214</sup> Bezüglich der unterschiedlichen Überlieferungen dieses Hadith, siehe: El-Buḥārī, *Hibe* 28; Muslim, *Selām*.45. Ebū Dāwūd, *Diyāt* 6; Ma’mar ibn Rāschid, *Djāmi’* 11/28–29; Beyhaqī, *Sunenu’l-Kubrā* 8/46–47; Qāḍī ‘Iyād, *Schifā’* 1/316–318; Heyṭemī, *Medjme’uz-Zewā’id* 8/46–47; Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we’n-Nihāye* 4/208–212.
- <sup>215</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 1; Nesā’ī, *Kasāme* 23.
- <sup>216</sup> Bediuzzaman Said Nursi, *Worte* 27, Anhang.
- <sup>217</sup> Sure Āl ‘Imrān, 3:159.
- <sup>218</sup> Ḥakīm, *Mustedrak* 3/270; Ibn ‘Abdilberr, *Istī’āb* 3/1084.
- <sup>219</sup> Ein Getreidevolumenmaß. 1 Saah entspricht 60 Litern (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>220</sup> Ibn Ḥibbān, *Sahih* 1/521–524; Ṭabarānī, *El-Mu’djemu’l-Kebīr* 5/222–223; Ḥakīm, *Mustedrak* 3/700; Ibn Sa’d, *Ṭabaqātu’l-Kubrā* 1/361.
- <sup>221</sup> El-Buḥārī, ‘*Ilm*’ 28, *Edhān* 61; Muslim, *Ṣalāt* 182.
- <sup>222</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 60, 63; Muslim, *Ṣalāt* 178–179.
- <sup>223</sup> El-Buḥārī, *Maghāzī* 45; Muslim, *Īmān* 158–160.
- <sup>224</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 22, *Edeb* 44; Muslim, *Eymān* 38–39; Beyhaqī, *Schu’abu’l-Īmān* 4/288; Ibn Ḥadjar, *Fethu’l-Bārī* 1/86.
- <sup>225</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (7) 3.
- <sup>226</sup> Siehe: Sure En-Nisā’, 4:128; Sure El-Haschr, 59:9; Sure Et-Taghābun 64:16.
- <sup>227</sup> Ibn Hischām, *Sīratu’n-Nebewiyye* 1/131, 133; Ṭabarī, *Djāmi’u’l-Beyān* 15/164.
- <sup>228</sup> El-Buḥārī, *Riqāq* 3; Tirmidī, *Zuhd* 44; Ibn Mādje, *Zuhd* 3.
- <sup>229</sup> Ḥakīm, *Mustedrak* 4/344; Beyhaqī, *Schu’abu’l-Īmān* 7/365; Ebū Nu’aym, *Ḥilyetu’l-Ewliyā* 1/30–31.

- <sup>230</sup> Siehe: Sure El-Anfāl, 8:41; Ṭabarī, *Djāmi' u'l-Beyān* 9/175–176; Mergīnānī, *Hidāye* 2/148.
- <sup>231</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (66) 2; Muslim, *Talak* 30–31.
- <sup>232</sup> Ibn Sa'd, *Ṭabaqātu'l-Kubrā* 2/152.
- <sup>233</sup> El-Buḥārī, *Djihād* 24; Muslim, *Faḍā'il* 48.
- <sup>234</sup> Dārimī, *Muqaddime* 10; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 2/206; Ḥakīm, *Mustedrak* 4/207.
- <sup>235</sup> El-Buḥārī, *Djihād* 24; Muslim, *Faḍā'il* 48.
- <sup>236</sup> El-Buḥārī, *Ṣawm* 7; Muslim, *Faḍā'il* 50.
- <sup>237</sup> Ebū Dāwūd, *Haradj* 19; *Edeb* 99.
- <sup>238</sup> Wāqidī, *Maghāzī* 2/854–855; Ibn 'Asākīr, *Tā'rīḥu Medineti Dimaschq* 24/114. Siehe auch: Muslim, *Faḍā'il* 59; Tirmidī, *Zekāt* 30.
- <sup>239</sup> Tirmidī, *Schemā'il* 294; Ṭabarī, *Tehzību'l-Āsār* 1/54.
- <sup>240</sup> Tirmidī, *Birr* 40; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 3/27.
- <sup>241</sup> Ibn 'Asākīr, *Tā'rīḥu Medineti Dimaschq* 50/289.
- <sup>242</sup> Ibn 'Asākīr, *Tā'rīḥu Medineti Dimaschq* 50/289.
- <sup>243</sup> Muslim, *Birr* 69; Tirmidī, *Birr* 82; Bezzār, *Musned* 3/161; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 5/140. Das Zitat stammt aus dem *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ*. [Vgl. Mat. 23:12; Jak. 4:6, 10; Spr. 29:23 (Anm. d. Hrsg.).]
- <sup>244</sup> Sich so bescheiden zu benehmen, dass man ihn von anderen nicht unterscheiden konnte (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>245</sup> Ibn 'Asākīr, *Tā'rīḥu Medineti Dimaschq* 23/23–24, 42/487.
- <sup>246</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 3/20; Ṭabarī, *Tarihu'l-Umem we'l-Mulūk* 1/571.
- <sup>247</sup> Siehe: Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 5/63; Ebū Ya'lā, *Musned* 6/120.
- <sup>248</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 6/256; Tirmidī, *Schemā'il* 283.
- <sup>249</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/381.
- <sup>250</sup> Tirmidī, *Zuhd* 39; Ṭabarī, *Tehzību'l-Āsār* 1/274.
- <sup>251</sup> Ibn Mādje, *Et'ime* 30.
- <sup>252</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/76; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 5/140. Das Zitat stammt aus dem *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ*.
- <sup>253</sup> Muslim, *Faḍā'il* 76; Ebū Dāwūd, *Edeb* 12.
- <sup>254</sup> El-Buḥārī, *Edeb* 61; Ibn Mādje, *Zuhd* 16.
- <sup>255</sup> Ibn Dja'd, *Musned* 372; Ebū Ya'lā, *Musned* 1/258; Ḥakīm, *Mustedrak* 2/155.
- <sup>256</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 18; Muslim, *Sifātu'l-Munāfikīn* 71–78.
- <sup>257</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 109; Ebū Dāwūd, *Witr* 23.
- <sup>258</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/29.
- <sup>259</sup> Ibn Ebī 'Āšim, *Sunne* 1/276; Ḥakīm Tirmidī, *Newādiru'l-Uṣūl* 2/127; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 5/64.
- <sup>260</sup> Sure Asch-Schu'arā', 26:215.
- <sup>261</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/231; 'Abdurrazzāq, *Muṣannef* 3/183–184; Ṭabarānī, *Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 7/88; Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 1/177.
- <sup>262</sup> Sure El-Djinn, 72:19.
- <sup>263</sup> Sure El-Baqara, 2:23–24.
- <sup>264</sup> Sure El-Isrā', 17:1.
- <sup>265</sup> Bediuzzaman Said Nursi, *Lem'alar* [Blitze], 1. Blitz.
- <sup>266</sup> Siehe: Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 39; Nesā'ī, *Edhān* 32.
- <sup>267</sup> Tirmidī, *Menāqib* 8; *Schemā'il* 33.

## 2. Isme – Sündenlosigkeit



## A. Sündenlosigkeit im Allgemeinen

### 1. Die wörtliche und terminologische Bedeutung von Sündenlosigkeit

Makellosigkeit und Sündenlosigkeit sind Merkmale der Propheten, wir bezeichnen diese als *'isme*.

*Isme* bedeutet wörtlich „Verbot, Sperre oder in Schutz nehmen bzw. genommen werden, bewahren bzw. bewahrt werden“. Als theologischer Terminus bezeichnet *isme*, dass die Propheten gemäß dem Willen Gottes des Wahren vor großen wie kleinen Sünden bewahrt wurden. Gott der Erhabene würde es niemals zulassen, dass seine entsandten Diener sündigten. Er würde noch nicht einmal die Gelegenheit dazu einräumen.

Im Koran kommt das Wort *isme* an verschiedenen Stellen vor. Hierzu einige Beispiele:

Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – sagte zu seinem Sohn: „*Steige mit uns ein, mein Sohn.*“ Woraufhin sein Sohn entgegnete: „*Ich will mich auf einen Berg begeben, der mir Schutz vor dem Wasser bieten wird!*“ Das Verb, das hier mit „Schutz bieten“ wiedergegeben wird, leitet sich von der gleichen arabischen Wurzel (‘a-ṣ-m) wie das Wort *isme* ab, das ebenfalls die Bedeutung von „schützen“ hat. Noah gebraucht in der Erwiderung auf seinen Sohn erneut ein Wort, das auf dieselbe Wurzel zurückgeht, wenn er sagt: „*Heute gibt es keinen Schutz vor Gottes Entscheidung!*“<sup>268</sup> Das arabische Wort für „Schutz“ – *‘āṣim* – kann auch in der Bedeutung von „geschützt sein“ oder „sündenlos“ verwendet werden; beide Begriffe leiten sich von *isme* ab.

Zeliha (Potiphars Frau) sagte über die Tugend und die Sündenlosigkeit Josefs: „*Ich versuchte, mir durch ihn Vergnügen zu verschaffen, doch er hielt standhaft an seiner Keuschheit fest.*“<sup>269</sup> Das arabische Wort für „Keuschheit“ bedeutet „Schutz, Verweigerung, Weigerung“.

Der Koran prägt den Ausdruck „am Seil Gottes festhalten“.<sup>270</sup> Wer immer dieses Seil ergreift und sich fest daran klammert, wird davor bewahrt, zu stürzen oder abzugleiten.

Auch das Verb „beschützen“ in dem Vers „*Und Gott wird dich gewiss vor den Menschen beschützen*“<sup>271</sup> geht auf die gleiche Wurzel zurück.

### 2. Jeder Prophet war verschont und sündenlos

Alle Propheten – möge Friede mit ihnen sein – waren makellos. In ihrem Lebenswandel gab es keinen willentlichen Fehltritt. Sie waren außergewöhnliche Menschen – auserwählt und heilig erschaffen – die auch unter den auserwähltesten und segensreichsten Persönlichkeiten noch hervorstachen. Zeit ihres Lebens überschattete nicht die kleinste Kleinigkeit ihre auserwählte Stellung und ihre Heiligkeit.

Die Propheten waren von Natur aus lauter, erhabenen Geistes, willensstark und reinen Herzens. Die Manifestationen Gottes des Erhabenen wurden entsprechend ihrer Art offenbar und ihrer Dimensionen gemäß gesehen und erfahren. Wie ein Spiegel reflektieren sie die Sonnenstrahlen und spiegeln sie wider, ohne die Strahlen in ihren Herzen zu brechen oder die Farben zu verändern!

Etwas anderes würde man von ihnen auch nicht erwarten, schließlich wurde den Propheten die Aufgabe der Verkündung übertragen. Sinn und Zweck ihrer Existenz ist die Verkündung. Sie waren also die ersten, denen Gott seine Gebote und Bestimmungen mitteilte. Die Propheten sollten diese nun in ihrer Ursprünglichkeit übermitteln. Hätten die Propheten nicht diese lautere Wesensart, wären sie nicht imstande gewesen, die göttliche Offenbarung so zu übermitteln, wie sie sie erhalten hatten. Wäre ihr Charakter nicht kristallklar, ihr Herz nicht lauter und ihr Gewissen nicht rein – die Strahlen der Offenbarung wären gleichsam an ihnen gebrochen und verändert worden. Ihre matte Oberfläche und ihr dunkles Wesen hätte alles entsprechend ihren eigenen Empfindungen, Gefühlen und Gedanken in Finsternis bewertet und bewusst oder unbewusst verzerrt. So wäre die wahre Natur des Willens und der Gebote Gottes des Wahren verloren gegangen.

Die Propheten übermitteln uns auch die heiligen Geheimnisse des Heiligen. Wie ein Spiegel müssen sie hierfür blank und rein sein, damit die Wahrheiten, die sie reflektieren, in den Herzen der Menschen nicht zum Irrlicht werden.

Der Mensch lernt von den Propheten alles, was mit der Religion zu tun hat: den Glauben, die Überzeugung, die Werke. Der Mensch muss in ihnen die Religion auf vollkommenste Weise verkörpert sehen, um ihnen folgend am Jüngsten Tag ewige Glückseligkeit zu erlangen. Wenn alle Wegweiser und spirituellen Anführer der Menschen sündig wären,

wie könnte man zu Recht verlangen, ihnen zu folgen? Der Mensch sucht den rechten Weg, indem er ihnen folgt. Menschen zu folgen, die auf Abwege führen, widerspricht diesem Gedanken. In der Tat hat keiner der Propheten je gesündigt und sie alle haben in all ihrem Wandel das vorzüglichste und vollkommenste Leben geführt. Ihr Leben war stets nach dem rechten Weg ausgerichtet. Wie schwer wäre es zu glauben, jemand, der selbst nicht das Paradies erlangen wird, leitete die Menschen an, um sie ins Paradies zu führen! Denn genau dazu hat Gott der Wahre die Propheten gesandt: damit sie die Menschen ins Paradies führen.

Die Religion ist im Vergleich zu menschlichen Systemen und Theorien derart offensichtlich überlegen, dass ein Vergleich an sich schon absurd erscheint. Das liegt wohl an der Sündenlosigkeit der Propheten, denn wäre dem nicht so, sähen die Ergebnisse auch anders aus.

Natürlich hatten die Propheten bereits vor ihrer Berufung persönliche Ideale und das ist auch völlig in Ordnung. Das ist möglicherweise der Grund, weshalb sich der Gesandte Gottes vor seiner Berufung mit der Rettung der Menschheit quälte, und so lassen sich auch seine Schmerzen auf dem Berg Nur erklären. Er hatte ein Ideal, ein Ziel: Er wollte die Menschen unbedingt aus diesem Morast befreien. Ihm waren jedoch Grenzen gesetzt. Es lag nicht an ihm und seinen Ideen, die Welt zu retten. Das Rezept hierfür würde unmittelbar von Gott dem Wahren durch die Offenbarung kommen.

Hier sehen wir den Unterschied zwischen Ideal und Offenbarung: während Ersteres rein menschlich ist, ist Letzteres rein göttlich. Daher müsste auch der Prophet, der dieses göttliche System schultern würde, eine Geisteshaltung haben, die sich von Idealisten vollständig unterscheidet. Und so war es auch.

Auf eines möchte ich noch hinweisen: So wie sich die Propheten von Idealisten unterschieden und sündenlos waren, so muss sich auch die Umma, die einem Propheten folgt, von anderen Gruppierungen abheben und verschont sein – in meinen Augen der entscheidende Unterschied.<sup>272</sup>

Zweifellos sollte jeder ein Ideal haben. Ein Mensch ohne Ideal treibt nur ziellos umher – wie ein Planet ohne Umlaufbahn. Aus diesem Grund

sagte der wortmächtige Gelehrte Bediuzzaman: „Gibt es kein Ideal oder gerät es in Vergessenheit, dreht sich die Wahrnehmungskraft nur um das eigene Ich.“<sup>273</sup>

Die Makellosigkeit und Sündenlosigkeit der Propheten wurde Teil ihrer Persönlichkeit, und die Sündenlosigkeit wurde zu einer Dimension ihrer Wesensart. Auf dem Antlitz des Mondes und im Herzen der Sonne könnte man schwarze Flecken finden – aber im Geist der Propheten könnte sich nicht einmal vorübergehend der Schatten der Sünde niederlassen.

Sündigt ein Gottesfreund, indem ihm beispielsweise eine Unwahrheit über die Lippen kommt, wird ihn sein Gewissen ein Leben lang quälen. Käme einem Propheten so etwas über die Lippen – rein hypothetisch – dann würde seine Gewissensqual auch über den Jüngsten Tag hinweg andauern. Deshalb wird sich der ehrwürdige Abraham aufgrund von drei Anspielungen, die er während seines Lebens äußerte, bis zum Jüngsten Tag quälen. Wer ihn als Fürsprecher anruft, wird an den ehrwürdigen Moses – Friede sei mit ihm – verwiesen.<sup>274</sup> (Diese Anspielungen und Andeutungen [*ta'riḏh*] waren keine Lüge.<sup>275</sup> Obgleich er die Wahrheit sagte, erweckte er bei seinem Gegenüber einen anderen Eindruck – etwas, was wir häufig tun.)<sup>276</sup>

Sowohl das Gewissen des Gesandten Gottes als auch das aller anderen Propheten reagierte äußerst sensibel auf die Sünde, und zeigte sich ihr gegenüber förmlich verschlossen.

In Verbindung mit der Analyse dieser Thematik wollten wir auf die Makellosigkeit des Propheten Muhammed hinweisen. Allerdings sind nach den Worten des Gesandten Gottes alle Propheten Kinder des gleichen Vaters – „Ebnā'u 'allātin“.<sup>277</sup> Sie alle wurden gleich erzogen. Daher ist es angebracht, wenn auch nur kurz, auf die Makellosigkeit aller Propheten einzugehen. Wir werden darüber hinaus versuchen, diese außergewöhnlichen Persönlichkeiten und erhabenen Geister von der Schmach zu befreien, die besonders durch Bücher, die verändert wurden, über sie gebracht wurde, und unter dem Lichtstrahl des Korans die Widerwärtigkeit dieser Diffamierungen aufzeigen. Allerdings liegt, wie oben bereits erwähnt, unser eigentlicher Fokus auf dem Gesandten Gottes und seiner Sündenlosigkeit.

Wie gesagt: Jeder Prophet war makellos. Der ehrwürdige, auserwählte Muhammed – möge Friede mit ihm sein – war der Reinste der Reinen. Seine Wesensart war vollkommen von göttlichen Manifestationen durchdrungen, und im Spiegel seines Herzens wurde stets Gott der Erhabene offenbar. Natürlich muss es sich bei diesem Charakter und diesem erhabenen Geist mit solch einem Herzen um den Reinsten der Reinen handeln.

Gott der Erhabene hat für Seine Sache, die von höchster Wichtigkeit ist, auserwählte und besonders geeignete Personen ausgesucht, die Seine Sache verkünden: die Propheten. Er hat diese Propheten in speziellen Situationen stets auf besondere Weise beschützt. Das bedeutet, sie mit Sündenlosigkeit zu versehen und sie auf dem Niveau der Sündenlosigkeit zu halten, denn die Propheten mussten ihre erhabene und reine Stellung bewahren, wollten sie die Wegweiser und spirituellen Anführer der gesamten Menschheit sein. Ihre Gewänder und Turbane mussten frei von Schlamm und Verunreinigung sein, sollten die Blicke derjenigen, die ihrer Wegleitung folgen, nicht abgelenkt werden. Die Propheten waren gewissermaßen die Reiseführer und die Reisegarantie der Menschheit auf ihrem Weg zu Gott und Seinem Wohlgefallen. Und Gott hat keinen Gefallen an der Sünde, nicht einmal an der kleinsten. Wie kann daher jemand, der Gottes Wohlgefallen nicht hat, andere dazu anleiten, Sein Wohlgefallen zu erlangen? Das wäre nicht möglich. Daher ist es auch unmöglich, dass die Propheten gesündigt hätten.

### **3. Die Propheten sind frei von kleineren und größeren Sünden**

Nach mehrheitlicher Meinung der Muslime wurden die Propheten vor kleineren und größeren Sünden bewahrt. Sie begingen noch nicht einmal kleinste Sünden. Verfehlungen und Fehltritte, die manchen Propheten zugeschrieben werden, waren zunächst einmal keine Sünden. Zweitens trugen sich diese Verfehlungen in der Zeit vor ihrer Berufung als Propheten zu. In beiden Fällen waren sie als Propheten makellos. Zudem betrafen diese „Fehltritte“ ihre Stellung und damit einhergehende Umstände. Diese Fehltritte würden bei gewöhnlichen Menschen gar nicht als Fehler betrachtet werden; sie wurden aufgrund der besonderen Nähe der Propheten zu Gott dem Erhabenen als Fehler gewertet.

Daher wäre es falsch, die Fehlritte, die ausschließlich mit ihrer Stellung zu tun haben, als gewöhnlichen Umstand zu bewerten.

Etwas anderes als Makellosigkeit und Sündenlosigkeit wäre ohnehin undenkbar, schließlich unterziehen wir selbst – basierend auf menschlichen Maßstäben – beispielsweise Beamte einer Sicherheitsprüfung, bevor wir sie für wesentlich unbedeutendere Tätigkeiten ernennen. Wie viel wichtiger ist dies, wenn die Person nun als Prophet amten sollte – ihre Sicherheitsprüfung sollte die letzten sieben Generationen umfassen!

Wenn wir also schon bei der Ernennung von Menschen auf profanen und rein weltlichen Gebieten derart umsichtig vorgehen, wie viel mehr dann bei einer so erhabenen Aufgabe wie dem Prophetentum, bei dem es sowohl um das Diesseits als auch um das Jenseits geht! Würde man sich nicht nach einer Person umsehen, die dieses Auftrages würdig ist?

Man bedenke: Sogar der Engel, der den Propheten die Offenbarung überbrachte, hatte aufgrund seiner Vertrauenswürdigkeit diese besondere Stellung unter den Engeln inne. Der Koran sagt über den Engel Gabriel – möge Friede mit ihm sein:

*„Demjenigen, dem Gehorsam entgegengebracht wird und der vertrauenswürdig ist.“<sup>278</sup>*

Er war Gott dem Erhabenen gegenüber stets gehorsam und zudem so vertrauenswürdig, dass ihm die Offenbarung übertragen wurde. Sollte man diese Eigenschaft nicht auch bei dem Propheten suchen, der die Offenbarung repräsentieren würde?

Gott der Erhabene würde niemals zulassen, dass ein Betrüger, ein Dieb, ein Trinker oder ein ausschweifender, ehebrechender, lüsterner Mensch solch eine gleichermaßen heilige wie vornehme Aufgabe wahrnehmen würde. Wenn schon gewöhnliche Menschen solche Schwächen als abstoßend empfinden, wie könnten sie dann bei den Propheten zu finden sein? Und wie müsste man erst über diejenigen denken, die den Propheten diffamierend solche Schande und solchen Makel zuschreiben? Ein unreiner Mensch kann kein Repräsentant von Reinheit und Lauterkeit sein und auch nicht als Prophet bezeichnet werden.

Der Verstand sagt uns, dass die Propheten makellos sein müssen. Der

Verstand sagt uns ferner, dass diejenigen, die die Aufgabe eines Propheten schultern, die Sündenlosigkeit (*isme*) zu ihrem Ideal erklären müssen. Zu sündigen würde für sie größere Qual bedeuten, als ihnen die Hölle je bereiten könnte!

Die Sündenlosigkeit ist äußerst bedeutsam. Die verehrten Propheten (*enbiyā'-yi 'izām*) haben durch ihr Leben gezeigt, was Sündenlosigkeit bedeutet. Wenn man einige wenige Fehlaussagen in den veränderten Büchern außer Acht lässt, gibt es ohnehin niemanden, der ihnen Sündhaftigkeit zusprechen würde. Der Koran beschreibt sie in der ihnen angemessenen Größe und führt sie uns als Inbegriff sittlicher Reinheit vor Augen.

Was im Himmel die Engel Gabriel, Azrail, Mikail (Michael) und Israfil (Raphael) sind, sind auf Erden die Propheten. Allerdings wissen wir von diesen großartigen Persönlichkeiten nur das, was uns der Koran über sie offenbart, und können auch nur diese mit Namen benennen. Der türkische Dichter und Gelehrte Ibrahim Hakki (gest. 1780) beschreibt sie uns in poetischer Form wie folgt:

*Notwendig sei es, sagt mancher, zu kennen der Propheten Namen,  
Gott nannte uns deren achtundzwanzig im Koran, dem Buche Gottes.  
Einer ist Adam, einer Idris, Noah und Hūd zusammen mit Salih,  
Auch Abraham und Isaak mit Ismael, dem Opfer Gottes.  
Dann Jakob und Josef, Schu'ayb und Lot sowie Johannes,  
Zacharias und Aaron (Harun) mit Bruder Moses, dem Gesprächspartner  
Gottes.  
Und David und Salomon, auch Elias und Hiob,  
Einer ist Elisa, auch Jesus, der Geist Gottes.  
Einer heißt Dhū'l-Kifl und ein anderer ist Jona, der Prophet,  
Der Letzte ist der Liebling des Wahren, Muhammed, der Gesandte Gottes.  
Ezra ('Uzeyr) und Luqman und Dhū'l-Qarnain – über diese drei gabs Diffe-  
renzen,  
Denn manche sagen „ein Prophet“, wenn andre sagen „ein Freund Gottes“.*

Fast alle dieser Propheten glichen einem völlig unbeschriebenen weißen Blatt Papier. Gott der Wahre beschrieb diese Blätter mit seiner mächtigen

gen Hand und dem Griffel des Schicksals, um den Menschen Wegleitung zu bieten und zu ihrem Nutzen ihren Blick zu öffnen.

Wie oben bereits erwähnt, räumen manche Gelehrte ein, dass die Propheten vor ihrer Berufung Fehler begangen haben könnten. Die meisten teilen diese Ansicht jedoch nicht, und daher ist diese Ansicht nichtig. Die überwältigende Mehrheit islamischer Gelehrter nimmt an, dass die Propheten schon in ihrer Kindheit [vor Sünde] bewahrt wurden. Anhaltspunkte in einer Reihe von Versen des Korans bestätigen diese Auffassung.

#### 4. Belege für die Makellosigkeit der Propheten

Gott der Wahre drückt dem ehrwürdigen Moses – möge Friede mit ihm sein – Seine Wertschätzung aus, indem er sagt:

*„Ich habe dich (o Moses) mit Meiner Liebe umgeben und damit du unter Meinen Augen aufgezogen wurdest.“<sup>279</sup>*

Dieser Vers zeigt, dass Gott der Erhabene den ehrwürdigen Moses – Friede sei mit ihm – zwar an den Hof des Pharaos brachte, seine Erziehung jedoch weder dem Pharaos noch der Mutter des ehrwürdigen Moses – möge Friede mit ihm sein – überließ. Gott der Erhabene nahm sich der Erziehung des ehrwürdigen Moses – möge Friede mit ihm sein – selbst an, um zu verhindern, dass andere Träume seine Augen erfüllten oder falsche Gedanken seinen Geist umhüllten. Könnte ein Prophet, der so großgezogen wurde, anders als makellos sein? Von Kindheit an war er unter der Obhut Gottes des Erhabenen und genoss die denkbar beste Erziehung.

Der Gesandte Gottes verfügte in einem Hadith Folgendes:

*„Der Satan berührt alle Neugeborenen. Allein der ehrwürdige Jesus – möge Friede mit ihm sein – und seine Mutter waren davon ausgenommen.“<sup>280</sup>*

Der Satan konnte ihn also bei seiner Geburt nicht berühren. Der ehrwürdige Jesus – möge Friede mit ihm sein – stand also schon bei seiner Geburt unter dem Schutz Gottes des Wahren. Wie könnte man also solch einem Propheten unterstellen, gesündigt zu haben?

Der Gesandte Gottes wollte zweimal in seinem Leben eine Hochzeit besuchen, doch beide Male versetzte Gott der Wahre ihn auf dem Weg in



einen Schlaf.<sup>281</sup>

Wäre er gegangen, hätte er wohl verbotene Dinge (*harām*) gesehen.<sup>282</sup> Gott der Erhabene hatte ihn also davor bewahrt, sich auch nur der Grenze zu möglicher Sünde zu nähern. Diese Begebenheit geschah, noch bevor er zum Propheten berufen worden war.

Er war noch ein Kind, als er beim Ausbessern der Kaaba half. Er brachte seinen Onkeln Steine und Ziegel, die er auf dem blanken Rücken trug und ihm Schmerzen bereiteten. Natürlich war ihm das unangenehm. Der ehrwürdige Abbas – möge Gott an ihm Gefallen finden – riet ihm, sein Gewand über die Schulter zu legen – zu der damaligen Zeit eine ganz natürliche Sache. Als er dies tat, wurde sein Bein oberhalb des Knies ein wenig freigelegt. Er ging keinen Schritt weiter, fiel auf den Rücken und heftete seinen Blick wie versteinert auf einen Punkt [am Himmel]. Gabriel erklärte ihm, dass sein Verhalten nicht richtig sei, und sagte: „Das geziemt sich nicht für dich.“<sup>283</sup>

Der Tag würde kommen, an dem er beauftragt werden würde, auch den Saum seiner Kleider zu bedecken. Die Menschheit würde von ihm Lektionen in Ehrgefühl und Anstand erhalten. Auch wenn er noch ein kleines Kind war: Er wuchs unter der besonderen Erziehung Gottes des Wahren auf. Gott der Erhabene bewahrte seinen Liebling [Propheten] sogar während seiner Kindheit vor noch so kleinen Sünden.

Man könnte das mit hochrangigen Soldaten vergleichen, die schon auf der Militärschule peinlichst darauf achten, ihre Personalakte sauber zu halten, denn sie stehen unter strenger Beobachtung. Jeder, der irgendwann in vierzig Jahren einmal eine Stellung innehaben wird, steht während dieser ganzen Zeit unter Beobachtung: Sind [seine Haare] rot, blau, orange oder rosa gefärbt? Sein ganzes Auftreten und Verhalten wird unter die Lupe genommen. In gleicher Weise beobachtete, schützte und bewahrte Gott der Wahre Seinen menschlichen „Generalstab des rechten Weges“ von Kindesbeinen an vor der Sünde. Die meisten Gelehrten teilen diese Ansicht.

Sie sind die Crème de la Crème menschlicher Tugenden und die segensreichsten aller Menschen. Die Crème, die Sahne, ist der Rahm, der von der Milch abgeschöpft wird. Der Koran beschreibt das mit den Worten:

„Vor Unserem Angesicht gehören sie zu den vollkommen Reinen, Auserwählten, den wahrhaft Guten.“<sup>284</sup> Mit anderen Worten: Die Propheten gehören von Anbeginn an zu den segensreichsten der Menschen. Allerdings sind nicht alle dieser segensreichsten Menschen Propheten. Die Propheten sind die Auserwählten unter ihnen.

### 5. Sündenlosigkeit außerhalb der Propheten

Kann man auch in Bezug auf Personen, die keine Propheten sind, von Sündenlosigkeit (*isme*) sprechen? Hat Gott der Erhabene auch einige ausgewählte Personen, die keine Propheten waren, vor Sünde bewahrt? Auch hier ist sich die überwältigende Mehrheit der Gelehrten einig: Niemand außer den Propheten kann makellos sein. Jeder begeht kleinere oder größere Sünden. Makellosigkeit ist ein Ausschließlichkeitsmerkmal der Propheten. Ein Hadith des Gesandten Gottes bestätigt dies:

„Alle Menschen begehen Fehler. Der Segensreichste unter ihnen ist der, der bereut.“<sup>285</sup>

Eines sollte man jedoch berücksichtigen: Lediglich anzunehmen, ein Mensch begehe Fehler oder Sünden, bedeutet keineswegs, dass er diese auch tatsächlich begeht. Aus diesem Grund können wir sagen, dass nicht nur die Propheten, sondern auch die spirituellen und religiösen Anführer der Menschheit von Gott dem Wahren [vor Sünden] bewahrt werden können. Das hat jedoch nichts mit der schiitischen Ansicht, der Imam (Anführer) sei unfehlbar, zu tun. Beispielsweise würden wir auf die Frage, ob Imam Rabbānī gesündigt haben könnte, antworten: Ja, er könnte. Imam Rabbānī war schließlich kein Prophet, und es ist theoretisch denkbar, dass er sündigte. Hat Imam Rabbānī aber tatsächlich jemals gesündigt? Jetzt würde unsere Antwort anders ausfallen, denn niemand ist in der Lage, auch nur einen Beleg für eine noch so kleine Verfehlung Imam Rabbānīs anzuführen. Grundsätzlich sündigen zu können bedeutet also nicht, es auch tatsächlich getan zu haben. In diesem Sinne schützt Gott der Wahre die Gottesfreunde, die auserwählten Gläubigen und die Ihm Nahen und lässt sie nicht sündigen.

Der ehrwürdige ‘Abd ul-Qādir el-Djīlānī war der größte Gottesfreund und ehrenwerteste aller Großen. Auch diesen großen Anführer des Islams behütete und beschützte Gott der Erhabene. Über ihn wird fol-

gende Legende berichtet:

Am Tag des Zweifels<sup>286</sup> (*yewm-i schekk*) waren die Menschen verunsichert. Wird morgen gefastet oder nicht? Sie fragten dies einen Gottesfreund, der ihnen antwortete: „Heute Nacht kam in Djilān ein Kind zur Welt. Befragt seine Mutter: Hat es nach Beginn der Fastenzeit (*imsāk*) Milch getrunken, dann feiert; hat es nicht getrunken, dann fährt fort zu fasten.“ Sie befragen daraufhin die Mutter, welche darüber klagte, dass ihr Kind heute keine Milch wolle. Sie sagten zu ihr: „Mutter, fürchte dich nicht, das Kind ist nicht krank. Du hast ein Kind zur Welt gebracht, welches *Baba* (geistiger Führer) der Menschen sein wird.“ Sagten es und fuhren fort zu fasten ...<sup>287</sup> Da es sich hierbei um eine Legende handelt, sollte man diese Erzählung nicht nach den Kriterien der islamischen Normenlehre beurteilen.<sup>288</sup> Allerdings wird über El-Djilānī berichtet, er habe einem Räuber verraten, wo sein Geld war, nur um nicht lügen zu müssen.

Gott behütet all jene, die sich auf Seinem Weg befinden, und verhindert, dass sie sich mit Sünde beflecken, so wie es in folgendem Vers zum Ausdruck gebracht wird:

*„O ihr, die ihr glaubt! Wenn ihr euch hütet vor Ungehorsam gegen Gott in Ehrfurcht vor Ihm und in Frömmigkeit, um Seinen Schutz zu verdienen, dann wird Er euch ein Merkmal (in euren Herzen zur Unterscheidung zwischen Wahrheit und Falschheit und zwischen Recht und Unrecht) gewähren und eure üblen Taten bei euch bedecken und euch vergeben. Gott ist von überwältigender Gnade und Huld.“<sup>289</sup>*

Aus diesem Vers geht klar hervor, dass Gott der Wahre denen seinen besonderen Schutz gewährt, die Ihm fromm ergeben leben. Den Frommen hat Er die besondere Fähigkeit verliehen, augenblicklich Gutes von Schlechtem zu unterscheiden, um so von Sünde verschont zu bleiben.

In einem weiteren Vers heißt es:

*„Ist denn jemand, der (geistig) tot war, und den Wir zum Leben erweckt haben und dem Wir ein Licht gegeben haben, mit dem er (ohne abzuirren) unter den Menschen umhergeht, wie jemand, der in tiefster Finsternis verloren ist, aus der er niemals herauszukommen vermag? (Doch) so ist es: den Ungläubigen erscheint das anziehend, was sie zu tun pflegten.“<sup>290</sup>*

Wer die Religion unterstützt und das Ziel im Leben verfolgt, Gott zu

ehren, wird – solange er zu seinem Wort und dem Bund steht – von Gott dem Erhabenen beschützt und gemäß dem göttlichen Grundsatz „*Erfüllt [ihr] Meinen Bund, so will auch Ich euren Bund erfüllen*“<sup>291</sup> behandelt. Schließlich verfügt Gott der Wahre an anderer Stelle:

*„Wenn ihr (Gottes Sache) unterstützt, dann wird Er euch helfen und eure Füße festen Halt finden lassen.“*<sup>292</sup>

Mit dieser Zusicherung werden – so Gott will – jene, die sich dem Dienst am Koran und des Glaubens in Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit widmen, vor großen – und manchmal sogar vor kleinen – Sünden bewahrt. Diese Zusicherung ist jedoch an Bedingungen geknüpft und hängt von Gottes Ermessen ab. Niemand (ausgenommen die Propheten) kann sich absolut sicher sein. Wird dieser Schutz und diese Bewahrung jedoch immer wieder erlebt, kann man von einer Bestätigung der Sündenlosigkeit dieser Personen sprechen: „Gott der Wahre hat diese oder jene Person davor bewahrt, zu sündigen und sie beschützt.“ Allerdings gibt es, was die Zukunft betrifft, für niemanden eine Garantie. Die Bewahrung der Propheten hingegen umfasst alle Zeitabschnitte, die Vergangenheit und die Zukunft.

Darüber hinaus gibt es noch eine Art Makellosigkeit, deren Erweis sich erfahren und beobachten lässt: Man sieht und verspürt, wenn Gottes annehmbare Diener unter Seinem Schutz stehen.

Nicht nur herausragende Persönlichkeiten des Glaubens, auch wir selbst staunen darüber und sind ergriffen, wenn wir unser Leben aufmerksam betrachten und sehen, wie wir vor vielen Sünden bewahrt wurden, deren Voraussetzungen schon gegeben waren, wir jedoch aufgrund eines unverhofften Umstands von diesen Sünden ferngehalten wurden.

Des Weiteren dienen gute Taten, die Menschen, die den Gefährten auf deren Weg folgen, in der Vergangenheit verrichteten, als eine Art Barrikade, die sie vor zukünftigen Sünden schützt. Auch das schließt die Bedeutung des Verses – „*Damit Gott dir deine Versehen in der Vergangenheit vergebe und die, die noch folgen werden*“<sup>293</sup> – mit ein. Gewissermaßen in Erinnerung an ihre tugendhaften Taten in der Vergangenheit verbürgt sich Gott der Wahre für sie. Nehmen wir an, eine Person wird vielleicht

eine Sünde begehen oder ist dabei, sich an einen sündigen Ort zu begeben. Gott der Erhabene wird dafür sorgen, dass sich diese Person ein Bein bricht, um zu verhindern, dass sie an diesen sündigen Ort gelangt. Ist sie dabei, mit einem Auge eine Sünde zu begehen, so wird das Auge blind; betrifft es die Hand, wird sie lahm. Wir können erkennen, wie Gott der Erhabene seine geliebten Diener durch solche Vorfälle und Hindernisse behütet. Diese Unglücke, die das Diesseits einer Person betreffen, bedeuten gar nichts im Vergleich zu ihrer Errettung im Jenseits.

Ein heiliges Hadith verfügt in diesem Zusammenhang Folgendes:

*„Mein Diener kann sich Mir mit nichts Annehmbarerem nähern als den Dingen, die ich als obligatorisch (fardh) bestimmt habe. Mein Diener naht sich Mir fortwährend mit Will-Handlungen (nāfile). Am Ende liebe Ich ihn. Wenn Ich meinen Diener liebe, werde Ich zu seinem hörenden Ohr, zu seinem sehenden Auge, zu seiner greifenden Hand und zu seinem gehenden Bein.“<sup>294</sup>*

Was bedeutet: Ich werde ihm das Segensreiche, das Schöne und das Gute zeigen und ihn stets vor dem Bösen, dem Schlechten und üblen Dingen bewahren. Ich werde sein Auge sein, und alles, was er sieht, wird stets segensreich sein. Gotteserkenntnis wird in sie tropfen und sie stets Klugheit und Wachheit spüren lassen. Er wird unentwegt an Gott den Erhabenen denken, und dieser Gedanke wird in ihm förmlich erblühen. Er wird stets das Segensreiche hören, seinen Willen stets nach dem Segensreichen ausrichten – diesem gilt all sein Streben. Ich werde ihm behilflich sein, alles zu überwinden, was sich ihm in den Weg stellen mag. Er ist Mir nahe; Ich möchte nicht, dass sein Herz oder seine Gefühle aufgrund von Sünden Schaden nehmen.

Dieses heilige Hadith endet mit den Worten:

*„Erbittet er etwas von Mir, werde Ich es ihm alsbald geben, er wird Mich nicht ein zweites Mal darum bitten müssen. Und sucht er vor etwas Bösem bei Mir Zuflucht, werde Ich ihn behüten und bewahren.“*

Mit anderen Worten: Selbst wenn man theoretisch annehme, die Propheten oder die gerechten Diener Gottes des Erhabenen hätten – wie manche behaupten – gesündigt, so würde Gott der Wahre doch alle Propheten und diejenigen seiner gerechten Diener, für die er es sich wünscht, beschützen und davor bewahren, zu sündigen.

Zu Zeiten des ehrwürdigen Umar gab es einen jungen Mann, der sich unentwegt in der Moschee aufhielt – als ob er zum Inventar gehörte. Er war bei der Gottesanbetung sehr aufmerksam und seine Will-Gebete bezeugten, dass er zu jenen zählte, sie sich Gott dem Erhabenen nahten. Eine Zeitlang sah ihn der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – jedoch nicht mehr in der Moschee.

Das ist übrigens einer der Gründe, weshalb es in einigen Rechtsschulen obligatorisch oder zumindest *sunna mu'akkada*<sup>295</sup> ist, das Hauptgebet in Gemeinschaft hinter einem Imam zu verrichten. Der Imam kann sich so, wenn er sich umdreht, einen Überblick über die Gemeinschaft verschaffen und sehen, wer fehlt. Er kann sich nach ihnen erkundigen und in Erfahrung bringen, ob ihnen etwas fehlt oder ob sie ein Problem haben. Das trifft natürlich besonders auf einen Imam wie den ehrwürdigen Umar – möge Gott an ihm Gefallen finden – und seine Gemeinschaft der Gefährten zu. Auch wenn sehr viele Gläubige zu seiner Gemeinschaft zählten – Umar kannte sie sehr genau und warf quasi jeden Tag ein wachsames Auge auf sie.

Da er also diesen jungen Mann nicht mehr sah, fragte er: „Was ist mit ihm? Ich sehe ihn schon seit ein paar Tagen nicht mehr in der Moschee.“ Die Gemeinschaft wollte zunächst nicht antworten, und jeder senkte seinen Blick. Umar bemerkte, dass hier etwas nicht stimmte, und wiederholte seine Frage. Daraufhin antwortete einer aus der Menge: „O du Emir der Gläubigen! Wir haben ihn auf dem Weg zu einem unpassenden Ort tot aufgefunden. Um dich nicht zu betrüben, haben wir umgehend das Totengebet verrichtet und ihn beerdigt.“

Der ehrwürdige Umar wusste sofort, um was es ging. Als ob sich ein Schleier vor seinen Augen lüftete und er die wahre Natur dieses jungen Mannes vor sich sah. Denn eigentlich war Folgendes vorgefallen:

Als der junge Mann auf dem Weg zur Moschee war, bedrängte ihn eine Frau, die am Wegesrand wohnte. Die Frau versuchte diesen unverheirateten jungen Mann mit allen Ränken des Teufels vom Weg abzubringen. Allerdings wehrte der junge Mann ihre Angebote ab, blieb standhaft und wurde davor bewahrt, zu sündigen.

Jedoch hat jeder Mensch seinen schwachen Moment. An jenem Tag war

der junge Mann einen Augenblick lang schwach. Als die Frau mit all ihrer Verführungskunst nach ihm rief, konnte er nicht mehr widerstehen und ging ein paar Schritte auf ihr Haus zu. Plötzlich spürte er, wie seine Lippen ungewollt einen Vers zu murmeln begannen. Er konnte nicht anders, als unentwegt diesen Vers zu rezitieren. Zunächst nahm er gar nicht wahr, um welchen Vers es sich handelte. Als er es jedoch begriff, war er wie vom Donner gerührt. Der Vers lautete:

*„Jene, die sich in Ehrfurcht vor Ihm und Frömmigkeit vor Ungehorsam gegen Gott hüten: Wenn eine Einflüsterung von Satan sie überkommt – dann sind sie hellwach und erinnern sich an Gott, und dann werden sie alles im rechten Licht erkennen.“<sup>296</sup>*

Als ob dieser Vers erneut vom Himmel herabgesandt wurde und in sein Inneres einschlug. Er schämte sich vor seinem Herrn sehr für das, was er beabsichtigt hatte. Er erschauerte ob seiner Neigung zur Sünde angesichts all der Gnadenbekundungen seines Herrn, die er vergaß. Und sogar in dem Moment des Strauchelns lässt ihn sein Herr nicht allein mit seinen Begierden, sondern sendet einen Vers auf seine Lippen, um ihn wieder zur Besinnung zu bringen. All dies bewegte diesen Mann des Lichts sehr – so sehr, dass ihm angesichts dieser göttlichen Erregung das Herz versagte. Im Gedanken an Ihn schied er dahin.

Als der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – von dem Ausgang der Ereignisse erfuhr, begab er sich eilends zum Grab des jungen Mannes. Er beugte sich über das Grab und schrie, so laut er konnte: „O junger Mann! *Es gibt zwei Paradiese für diejenigen, die den Herrn fürchten.*“<sup>297</sup> In diesem Moment hörte man eine weitere laute Stimme, gleich der des ehrwürdigen Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – die das Grab förmlich zum Erbeben brachte. Diese Stimme stammte vom jungen Mann, der sagte: „O Emir der Gläubigen! Gott hat mir das Doppelte von dem, was du sagtest, gewährt.“<sup>298</sup> Ganz gleich ob der junge Mann selbst sprach oder ein Engel, oder auch keiner von beiden, und der Himmel bebend jene Worte äußerte: Der junge Mann wurde von Gott dem Erhabenen für seine Ehrfurcht doppelt belohnt.

Diese Begebenheit lehrt uns bezüglich unseres Themas Folgendes: Wäre der junge Mann der Sünde zum Opfer gefallen, beträfe das nur ihn allein, denn er trug keine Verantwortung für andere, er hatte keine

Führungsaufgaben inne. Wenn jedoch ein Prophet sündigte, würde die Welt zusammenbrechen, denn sie repräsentieren in ihrer Stellung die Welten. Kann Gott der Erhabene die Propheten nicht davor bewahren zu sündigen, wenn er schon einen jungen Mann davor behütete? Unser Herr, der Prophet, sagte in einem Hadith über Menschen, die den Glauben schmeckten:

„Ein Mensch, dem Gottesleugnung zu begehen größere Pein bereitet als in die Hölle zu fahren, der hat den Glauben geschmeckt.“<sup>299</sup>

Man stelle sich einen Menschen vor, der – nachdem Gott ihn von Gottesleugnung und Rebellion befreit hat – wieder dorthin zurückkehrt. Diese Rückkehr wird für ihn schauriger und widerwärtiger sein, als die Hölle selbst. Was ihn zu dieser Reaktion und seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Sünde anhält, ist sein Geschmack, den er am Glauben gefunden hat – er bereitet ihm Genuss. Die Unseligen, die den Propheten Sünden andichten, stellen den Glauben der Propheten wohl auf die gleiche Stufe wie den Glauben eines gewöhnlichen Menschen. Gott bewahre, hunderttausendmal Gott bewahre! Der Glaube der Propheten ist doch nicht so klein, dass er der Sünde nicht widerstehen könnte!

Nicht nur die Propheten, auch viele Gottesfreunde wurden bewahrt. Wer einen Blick in die *Nefehātu'l-Uns* oder die *Tabaqāt* von el-Scha'rānī (gest. 1565) wirft, wird klare Belege dafür finden, wie Hunderte von Gottesfreunden vor Sünde bewahrt wurden. Ein Beispiel: Man setzte einem Gottesfreund etwas zu essen vor. Allerdings war Verbotenes unter das Essen gemischt worden. Der Gottesfreund nahm einen Bissen, kaute minutenlang darauf herum, konnte ihn aber nicht hinunterschlucken. Er begriff, dass Verbotenes untergemischt war. Wenn Gott der Erhabene einen Gottesfreund davor schützt, auch nur einen Bissen Verbotenes zu sich zu nehmen, wie unvernünftig und unverständlich wäre es da zu denken, Er könnte seine Propheten nicht [vor Sünde] bewahren. Urteilen Sie selbst.

Die Sündenlosigkeit (*isme*) ist ein untrennbar mit den Propheten verbundenes Attribut. Jeder Prophet kommt mit dieser erhabenen Eigenschaft auf die Welt. Anders ausgedrückt: Wer dieses Merkmal nicht aufweist, kann kein Prophet sein.



Bevor wir zu Belegen für die Sündenlosigkeit der Propheten kommen, möchte ich einige Beispiele aus der Thora und dem Evangelium anführen, die in ihrer veränderten Form die Sündenlosigkeit der Propheten diskreditieren. Anschließend werden wir diese Angelegenheit anhand einiger Prinzipien aus dem Koran analysieren, um den Verleumdern die passende Antwort zu geben. Zuvor jedoch noch ein paar Hinweise, die nicht unbeachtet bleiben sollten:

## 6. Die Sündenlosigkeit im Koran und den früheren Büchern

Über den Koran heißt es:

*„Wahrlich, Wir sind es, die die Ermahnung in Abschnitten herabsenden, und Wir sind es fürwahr, die ihre Wächter sind.“<sup>300</sup>*

Hiermit wird sowohl der göttliche Ursprung des Korans bestätigt als auch dessen Schutz zugesichert. Daher werden die Normen des Korans bis zum Jüngsten Tag ihre Gültigkeit behalten. Das ist gesichert. Somit ist die eigentliche Quelle, der wir uns zuwenden sollten, wenn es um die Propheten geht, der Koran. Da die anderen Bücher verändert wurden, besitzen alle Aussagen, die im Widerspruch zum Koran stehen, keine Gültigkeit. In diese Bücher haben menschliche Emotionen und Gedanken Eingang gefunden. Allerdings steht es dem Menschen nicht zu, Aussagen über die Propheten und ihre Sündenlosigkeit zu tätigen. Es sind ausschließlich die Propheten, die sich basierend auf Offenbarungen zu Themen äußern, die uns verborgen in der Vergangenheit liegen. Es gibt keinen Propheten nach unserem Herrn, dem Propheten, der dazu etwas sagen könnte. Als letzter Prophet hat er alles, was es zu sagen gibt, gesagt. Sogar der ehrwürdige Jesus – möge Friede mit ihm sein – hat ihm das Wort übergeben, wenn er sagt:

*„Ich gehe hin, auf dass der Herr der Welten komme.“<sup>301</sup>*

Falsche Ansichten abzubilden liegt mir eigentlich überhaupt nicht. In angemessenem Rahmen werden wir jedoch einige Beispiele für die Fehldeutungen aus den vorangegangenen Büchern anführen, um anschließend zu zeigen, was der Koran zu diesem Thema zu sagen hat. Ich bitte die feinen, lebendigen Seelen der makellosen und reinen Propheten um Verzeihung, wenn wir hier nun gezwungenermaßen einige Beispiele für fehlgeleitete Ansichten aufgreifen, um die Sündenlosigkeit der Prophe-

ten zu belegen.

### 7. Fehldeutungen über Propheten in den früheren Büchern

Es wird beschrieben und behauptet, der ehrwürdige Lot – möge Friede mit ihm sein – habe Alkohol getrunken, Ehebruch begangen und Beziehungen mit seinen Töchtern gehabt, um den Fortbestand seiner Familie zu sichern.<sup>302</sup>

Man bedenke: Die Städte Sodom und Gomorrha samt ihrer Bevölkerung wurden dem Erdboden gleichgemacht, weil sie nicht auf einen Propheten hörten. Gott der Erhabene sandte den ehrwürdigen Lot – möge Friede mit ihm sein –, einen Inbegriff der ethischen Reinheit, und sie machten sich über seine moralische Integrität lustig. Aus diesem Grund wurden sie als Gesellschaft bestraft. Sind die Ruinen der beiden Städte nicht Beweis genug für die moralische Reinheit des ehrwürdigen Lot – möge Friede mit ihm sein –, eines Neffen des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein?

Ein weiteres Beispiel: Über Juda, einem Sohn des ehrwürdigen Isaak – möge Friede mit ihm sein –, wird behauptet und berichtet, er habe mit der Frau seines eigenen Sohnes Ehebruch begangen und die ehrwürdigen Propheten David und Salomon – möge Friede mit ihnen sein – sowie die anderen Propheten Israels stammen angeblich von dieser unziemlichen Beziehung ab.<sup>303</sup>

Natürlich entbehren diese Diffamierungen aller Propheten jeglicher Grundlage und sind nichts anderes als Lügen und Ammenmärchen. Unser Herr, der Prophet, hat kundgegeben, dass alle seine Vorfahren, bis hin zum ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein –, immer rechtmäßig verheiratet waren.<sup>304</sup> Und in einem anderen Hadith verfügte er: „*Alle Propheten sind Kinder des gleichen Vaters.*“<sup>305</sup> Wenn also in der goldenen Abstammungslinie des Propheten Muhammed kein Ehebruch vorgefallen war, so gilt dies auch für alle anderen Propheten. Ist nicht der Gesandte Gottes ein Nachkomme des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein? Auch der besagte Juda war ein Nachkomme des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein. In der Familie der Propheten wäre Ehebruch undenkbar. Es ist zwar legitim aber unerwünscht, hinter jemandem das Gebet zu verrichten, der in einer ehebre-

cherischen Beziehung geboren wurde<sup>306</sup> – aber undenkbar, wenn es sich bei ihm um den Imam der ganzen Menschheit, also um einen Propheten handelt!

Und noch ein Beispiel: Es wird behauptet und berichtet, wie der ehrwürdige Salomon – möge Friede mit ihm sein – gegen Ende seines Lebens vom wahren Glauben abfiel und begann, Götzen zu dienen.<sup>307</sup> Ein Mensch, ein Prophet, dem Herrschaft über das Diesseits und das Jenseits verliehen wurde. Alle Segnungen riefen in ihm immer tiefere Dankbarkeit hervor. Für jede Segnung dankte er seinem Herrn Tag und Nacht und gab sich gebührender Gottesanbetung hin. Der Koran sagt des Weiteren, dass der Geist der Heiligkeit (*Ruhu'l-Kudüs*) den ehrwürdigen Messias – möge Friede über ihm sein – unterstützte<sup>308</sup> und er durch göttlichen Hauch auf die Welt kam.<sup>309</sup> Über den ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – wird gesagt, er sei ein „Freund Gottes“;<sup>310</sup> der ehrwürdige Moses – möge Friede mit ihm sein – wird als „Kelīmullāh“ bezeichnet, also ein Mensch, mit dem Gott sprach.<sup>311</sup> Und über David – möge Friede mit ihm sein – und seine Familie heißt es: „*Arbeitet, o ihr Angehörigen Davids, indem ihr Mir Dank abstattet!*“<sup>312</sup> Allen Propheten wird somit bescheinigt, Gott in gebührender Art und Weise Anbetung dargebracht zu haben.

Es wird behauptet und beschrieben, wie der ehrwürdige David – möge Friede mit ihm sein – Uria, einen Kommandanten seines Heeres, töten ließ und dessen Frau nahm.<sup>313</sup> Wie kann einem Propheten, über den der Koran sagt: „*Der wandte sich ständig Gott in Reue zu*“,<sup>314</sup> eine solch widerwärtige Tat angedichtet werden – eine Tat, die sogar der widerwärtigste Mensch bereuen würde, sähe er sie auch nur im Traum? Wer das auch nur in Betracht zieht, verkennt die Propheten und das Prophetentum. So etwas wird über einen Menschen wie David behauptet, dessen Tränen in seinem Gesicht Furchen hinterließen. Jeden Tag kamen unzählige Menschen zu ihm, deren Herzen vor Liebe zu Gott zerbrachen. David – möge Friede mit ihm sein – weinte unentwegt und rührte andere zu Tränen. Er flehte unablässig, seufzte und stöhnte. Er wandte sich Gott zu und sein Angesicht niemals von Ihm ab. Gott unentwegt zu dienen – das war sein Ideal. Sein Fasten war Gott angenehm, war es doch das tugendhafteste Fasten. Der Gesandte Gottes empfahl seinen Gefährten, die auf

der Suche nach dem tugendhaftesten Will-Fasten waren, das Fasten des David – möge Friede mit ihm sein. Der ehrwürdige David aß einen Tag und fastete den nächsten Tag.<sup>315</sup>

Er war ein König. Alle Schätze seines Reiches standen ihm zur Verfügung. Er dachte jedoch nicht im Entferntesten daran, sich persönlich zu bereichern – auch wenn es nur eine Handvoll gewesen wäre. Er sorgte mit seinen eigenen Händen für den Lebensunterhalt und die Bedürfnisse seiner Familie.<sup>316</sup> Einem Propheten, der sogar auf diesem Gebiet so feinführend war, und dessen Dienerschaft sein charakteristisches Merkmal war, wird in dem veränderten Buch eine derart abscheuliche und niederträchtige Handlung angedichtet! So etwas wäre David – möge Friede mit ihm sein – nicht einmal im Traum in den Sinn gekommen, geschweige denn, es in die Tat umzusetzen. Er war erhaben, rein und makellos.

Eine weitere unbegreifliche Behauptung: „Israel [... hat] mit Gott [...] gekämpft und [...] gewonnen.“<sup>317</sup> Mit Israel ist Jakob – möge Friede mit ihm sein – gemeint. Die materialistische Philosophie des fehlgeleiteten Glaubens verblendet den Verstand, trübt den klaren Blick und hat die Bücher derart infiziert, dass man – Gott bewahre! – Gott zum Menschen machte, der mit seinem Propheten kämpfte.<sup>318</sup>

Der ehrwürdige Hamza – möge Gott an ihm Gefallen finden – gab darauf bereits eine passende Antwort, als er noch kein Muslim war und zum Propheten sagte: „O du Sohn meines Bruders! Als ich in der Wüste ganz allein war, habe ich verstanden: Gott der Erhabene ist so groß, er würde nicht in einen Raum mit vier Wänden passen.“ Wer Propheten Sünden andichtet, hat noch nicht einmal die Bewusstseinssebene erreicht, die der ehrwürdige Hamza – möge Gott Gefallen an ihm finden – hatte, bevor er den Islam annahm.

Der Koran weist alle Fehldeutungen der Propheten zurück, denn er gebietet, den Propheten als Anführern und Imamen unbedingt und uneingeschränkt Folge zu leisten. Alle Propheten sind Spiegel, die das Wohlgefallen Gottes des Erhabenen widerspiegeln. Man wird nicht das kleinste Staubkörnchen auf diesen Spiegeln finden. Darauf weist der Koran hin, indem er stets die Herrlichkeit der Propheten betont und dem Propheten Muhammed gebot, darüber zu berichten.

Vereinzelte Stellen im Koran über einige der Propheten wurden falsch verstanden und so ausgelegt, als ob diese Propheten gesündigt und Fehler begangen hätten. Von Zeit zu Zeit fanden solche Ansichten unter jenen Befürworter, die den engen Bedeutungsrahmen der Worte des Korans nicht verstanden, da ihr Gesichtskreis und ihr Horizont doch recht begrenzt sind. Mit ein wenig Aufmerksamkeit und Nachdenken, Vorurteile überwindend und mit der gebotenen Vorsicht vor den Überlieferungen des Israiliyat<sup>319</sup>, hätten sie sich den Überlegungen der Wissenschaftler angeschlossen und den ehrwürdigen Propheten Respekt erwiesen.

- <sup>268</sup> Sure Hūd, 11:42–43.
- <sup>269</sup> Sure Yūsuf, 12:32.
- <sup>270</sup> Sure Āl ‘Imrān, 3:103.
- <sup>271</sup> Sure El-Mā’ide 5:67.
- <sup>272</sup> Ein Hinweis darauf, dass die Gemeinschaft von Muhammed mehrheitlich von Irrlehren und Irrwegen sowie Verkennung verschont bleiben wird (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>273</sup> Bediuzzaman Said Nursi, *Sözler* [Worte], Lemeāt.
- <sup>274</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (17) 5; Muslim, *Īmān* 326.
- <sup>275</sup> Das Gegenteil von *taṣrīḥ* (deutliche Ansprache) ist *ta’rīdh*, eine mehrdeutige Aussage, deren Sinn je nach Ansprechpartner verschieden gedeutet werden kann, wie z. B.: „Dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>276</sup> Auf diese drei Anspielungen werden wir in dem Abschnitt über die Sündenlosigkeit des ehrwürdigen Abraham näher eingehen.
- <sup>277</sup> El-Buḥārī, *‘Enbiyā’* 48, Muslim, *Faḍā’il* 144.
- <sup>278</sup> Sure Et-Tekwīr, 81:21.
- <sup>279</sup> Sure Ṭā-hā, 20:39.
- <sup>280</sup> El-Buḥārī, *‘Enbiyā’* 44; Muslim, *Faḍā’il* 146–147.
- <sup>281</sup> Ibn Ḥibbān, *Sahih* 14/169–170; Beyhaqī, *Delā’ilu’ n-Nubuwwa* 2/33–34.
- <sup>282</sup> Auf vor-islamischen Hochzeiten waren unzüchtige Traditionen gang und gäbe (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>283</sup> El-Buḥārī, *Ḥadīj* 42; Muslim, *Hayz* 240; Beyhaqī, *Delā’ilu’ n-Nubuwwa* 2/32–33.
- <sup>284</sup> Sure Sād, 38:47.
- <sup>285</sup> Tirmidī, *Qiyāme* 49; Ibn Mādje, *Zuhd* 30; Dārimī, *Rikak* 18.
- <sup>286</sup> Der Tag, an dem man sich unsicher ist, ob dieser der erste Tag des Monats Ramadan oder der letzte Tag des Monats Scha‘ban ist. An diesem Tag zu fasten, ist strengstens verboten (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>287</sup> Nebḫānī, *Djāmi‘u Kerāmāti’l-Ewliyā* 2/203.
- <sup>288</sup> Nach der Normenlehre gilt die Handlung eines Kindes nicht als legitiver Anlass und hat daher keine Aussagekraft im Hinblick auf den Fastenbeginn (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>289</sup> Sure El-Anfāl, 8:29.
- <sup>290</sup> Sure El-En‘ām, 6:122.
- <sup>291</sup> Sure El-Baqara, 2:40.
- <sup>292</sup> Sure Muḥammed, 47:7.
- <sup>293</sup> Sure El-Fath, 48:2.
- <sup>294</sup> Siehe: El-Buḥārī, *Rikak* 38; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 6/256.
- <sup>295</sup> Die nichtobligatorischen Handlungen, die seitens des Propheten ununterbrochen vollzogen wurden (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>296</sup> Sure El-A‘rāf, 7:201.
- <sup>297</sup> Sure Er-Rahmān, 55:46 (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>298</sup> Ibn Ketīr, *Tefsīru’l-Qur’āni’l-‘Azīm* 2/280.
- <sup>299</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 9; *Edeb* 42; Muslim, *Īmān* 67.
- <sup>300</sup> Sure El-Ḥidjr, 15:9.
- <sup>301</sup> Die Bibel, Johannes 16,7.
- <sup>302</sup> Die Bibel, 1 Mose 19,31–38.
- <sup>303</sup> Die Bibel, 1 Mose 38,12–30.
- <sup>304</sup> Ibn Ebī Scheybe, *Muṣannef* 6/303; Ṭabarānī, *El-Mu’djemu’l-Ewṣaṭ* 5/80.
- <sup>305</sup> El-Buḥārī, *‘Enbiyā’* 48; Muslim, *Faḍā’il* 144.
- <sup>306</sup> Merghīnānī, *Hidāye* 1/56.
- <sup>307</sup> Die Bibel, 1 Könige 11,3–12.
- <sup>308</sup> Sure El-Baqara, 2:87, 253; Sure El-Mā’ide, 5:110.

<sup>309</sup> Sure En-Nisā', 4:171; Sure El-'Enbiyā', 21:91; Sure Et-Tahrīm, 66:12.

<sup>310</sup> Sure En-Nisā', 4:125.

<sup>311</sup> Sure En-Nisā', 4:164; Sure El-A'rāf, 7:143.

<sup>312</sup> Sure Sabā', 34:13.

<sup>313</sup> Die Bibel, 2 Samuel 11,2–26.

<sup>314</sup> Sure Sād, 38:17 (Anm. d. Hrsg.).

<sup>315</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 7; *Şawm* 59; Muslim, *Şiyām* 182.

<sup>316</sup> El-Buḥārī, *Büyü'* 15; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 20/267.

<sup>317</sup> Die Bibel, 1 Mose 32,24–30.

<sup>318</sup> Laut einigen Kommentaren war diese Gestalt nicht Gott Selbst, sondern ein Engel Gottes, den Jakob besiegte (Anm. d. Hrsg.).

<sup>319</sup> Falsche oder unbelegte Überlieferungen aus den vorangegangenen Büchern (Anm. d. Hrsg.).

## B. Die Sündenlosigkeit der anderen Propheten

**B**evor wir uns den Versen des Korans zu diesem Thema widmen, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Punkte lenken:

### Was hat es mit den Fehlritten auf sich?

*Erstens:* Wenn die Propheten sich zwischen zwei Dingen entscheiden mussten und nicht das Beste vom Besten (*'aliyy el-a'lā*), sondern nur das Gute (*a'lā*) gewählt haben, kann das in ihrem Fall als Fehltritt gewertet werden – allerdings nicht nach Maßstäben, die für Fehlverhalten oder Fehler unsererseits gelten, schließlich ist das Gewählte ja *a'lā*, also gut. Da ein Prophet Gott nahesteht, wird von ihm jedoch erwartet, dass er das *'aliyy el-a'lā* wählt. Uns steht es allerdings nicht zu, seine Wahl als Sünde zu bezeichnen.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Nehmen wir einen Menschen, der den Koran vollständig durchlesen möchte. Wie lang braucht man, um den ganzen Koran zu lesen? Es gibt zwei Möglichkeiten: Man könnte den Koran in zehn Tagen lesen und dabei über das Gelesene in allen Einzelheiten nachdenken, denn nur so kann man die Bedeutung erfassen und in die Tiefen des Korans vorstoßen. Die Alternative wäre, ihn in sieben Tagen durchzulesen – ein Zeichen von besonderem Begehren dem Wort unseres Herrn gegenüber. Der Mensch in unserem Beispiel entschließt sich, den Koran in zehn Tagen durchzulesen.

Nehmen wir nun an, der Wille Gottes des Wahren wäre es, dass dieser Mensch den Koran in sieben Tagen durchliest. Allerdings hatte sich die Person nach eigener Überzeugung dazu entschlossen, den Koran in zehn Tagen zu lesen. Der Wille Gottes des Wahren ist *'aliyy el-a'lā*. Aber das, was die Person tut, ist zumindest *a'lā*. Es liegt also keine Sünde vor, man könnte zu der Person nicht sagen: „Du hast einen Fehler gemacht, du hast gesündigt.“ Was man höchstens sagen könnte, wäre, dass diese Person angesichts des Besten nur das Gute gewählt hat. Hier von Sünde zu sprechen, ist auf keinen Fall richtig.

Die Propheten haben in gleicher Weise aus eigener Überzeugung eine Wahl getroffen. Wie könnte man also damit in Verbindung von Sünde



sprechen? Wir werden im weiteren Verlauf noch einmal darauf zurückkommen.

*Zweitens:* Zunächst einmal sind die Propheten allerbeste *Mudjtehīds* (Urteilsfinder). Zu Themen, zu denen es keine eindeutige Offenbarung gibt, beispielsweise zu rechtlichen und gesellschaftlichen Fragen oder zu Themen ihres privaten Lebens, üben sie *Idjtihād* (Dem Geist des Heiligtentextes entsprechendes Urteilen durch die Vernunft), bilden sich also ihre eigene Meinung und geben ihre Ansicht kund. Allerdings bilden sie sich ihr Urteil stets im Rahmen der göttlichen Willensbekundungen. Wenn also ihr Urteil dem göttlichen Willen nicht völlig entspricht, dann zählte das – in Anbetracht ihrer herausragenden Stellung, ihres ungetrübten Blickes und ihres Wissens um die Schrift des Schicksals – als Fehler. Schließlich erwartet man von ihnen völlige Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen. Fehleinschätzungen ihrerseits sind jedoch keinesfalls als Sünden zu werten und bedeuteten keine Beeinträchtigung ihrer Sündenlosigkeit, sodass man sie hinterfragen müsste. Und in dem unwahrscheinlichen Fall, dass ihre Sündenlosigkeit hinterfragt werden müsste, stünde das uns einfachen Dienern ohnehin nicht zu.

*Drittens:* Solche Fehlritte stammen aus der Zeit vor ihrer Berufung als Propheten. Allerdings sprechen wir hier bewusst von Fehlritten und nicht von Hinfällen. Wer sich im Gebet niederwirft, fällt nicht hin. Selbst wer bei einem Fehltritt leicht ins Wanken gerät, fällt nicht hin, sodass man von einer Sünde sprechen könnte.

Nun wollen wir diese Aspekte anhand konkreter Beispiele verdeutlichen. Zunächst wenden wir uns dem Vater der Menschheit, dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – zu.

#### **1. Der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein**

Der Koran berichtet an einer Stelle über den ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – Folgendes:

*„Adam war ungehorsam gegen seinen Herrn und verfiel dem Irrtum. Danach erwählte ihn sein Herr, nahm seine Reue an und gewährte ihm Seine Rechtleitung.“<sup>320</sup>*

Der Vers gebraucht die Formulierung „erwählen“ (*idjtibā*). Erwählen [im Arabischen] ist ein Vorgang der Befreiung vom Bodensatz und dem Hin-

und-her-geworfen-Werden wie Schaum. Gott der Wahre erklärt, dass er den ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – davor bewahrt habe, in eine solche Situation zu geraten. In der Übersetzung wird gesagt, er sei „ungehorsam“ gewesen. Im weiteren Verlauf werden wir belegen, dass seine Tat nicht als Ungehorsam bezeichnet werden kann. Aber zurück zum ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein.

Was Gehorsam bedeutet, sollten wir vom ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – lernen. Er wandte sich seinem Herrn zu, der ihn unmittelbar vor dem Sturz bewahrt hatte, und sagte:

*„Unser Herr! Wir haben uns selbst Unrecht getan, und wenn Du uns nicht vergibst und uns nicht barmherzig bist, werden wir wahrscheinlich unter den Verlorenen sein.“<sup>321</sup>*

Das war ein Fehltritt. Gott der Erhabene hingegen hat ihn unmittelbar nach diesem Fehltritt auf den rechten Weg geführt und ihm Rechtleitung gewährt. Daraus erkennen wir, dass der Fehltritt des ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – vor seiner Erwählung als Prophet (*idjtiba*) stattfand. In jener Zeit erging es dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – ein wenig wie Blättern im Herbst, die sich verfärben, aber er ist keineswegs „heruntergefallen“. Vielleicht hat er sich wie Getreide im Wind hin- und herbewegt, aber sobald der Wind vorüber war, wieder die ursprüngliche Haltung seiner reinen Seele angenommen. Auch der Gesandte Gottes vergleicht die Gläubigen mit Getreidefeldern; die Gottesleugner hingegen mit Platanen. Sie sehen zunächst aus wie das blühende Leben, aber sind sie einmal umgestürzt, können sie nicht wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückkehren.<sup>322</sup> Greifen wir hier den oben erwähnten dritten Punkt auf, sehen wir, dass dieses Vorkommnis vor der Berufung des ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – zum Propheten geschehen war. Alle anderen Vorkommnisse können ähnlich erklärt werden.

Zudem handelte es sich beim Fehltritt des ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – um Nachlässigkeit und Vergesslichkeit. Gott der Wahre bestätigt und betont dies ausdrücklich mit den Worten:

*„Wahrlich, Wir haben einen Bund mit Adam geschlossen, doch er vergaß. Wir fanden (in dem Augenblick) keine feste Entschlossenheit in ihm.“<sup>323</sup>*

Das ist ein Aspekt.

An anderer Stelle sagt Gott der Erhabene:

*„O Adam! [...] Esst (von den Früchten), wo immer ihr wollt. Kommt jedoch diesem Baum nicht nahe, sonst würdet ihr zu denen gehören, die Unrecht tun.“<sup>324</sup>*

Er vergaß dies jedoch. Der Mensch vergisst. Unser Herr, der Prophet, analysiert diese Begebenheit wie folgt: *„Adam – möge Friede mit ihm sein – vergaß; auch seine Nachkommen vergaßen.“<sup>325</sup>* Unser Herr, der Prophet, kennt die menschliche Natur am besten und konnte dies daher mit diesen Worten am treffendsten ausdrücken. Der Mensch vergisst. Adam – möge Friede mit ihm sein – war ein Mensch, und daher vergaß auch er. Die obigen Worte unseres Herrn, des Propheten, weisen im Hinblick auf den Charakter des Menschen auch auf den Aspekt der Vererbung hin. Das mag ein wertvoller Hinweis für alle Experten auf diesem Gebiet sein. Vergesslichkeit wurde uns also von unserem Urvater vererbt. Gott der Erhabene hat dies im Charakter und den Chromosomen Adams – möge Friede mit ihm sein – verankert und wir können nichts daran ändern. Wenn Gott der Wahre über den ehrwürdigen Adam *„vergaß“* sagt, zerstreut er jegliche Zweifel und fügt hinzu: *„Wir fanden ihn nicht zur Sünde entschlossen.“<sup>326</sup>* Es stand also keine Absicht oder ein Ziel dahinter, sondern es war das Vergessen, als ihn der Weg dorthin zog.

Worum handelte es sich bei der verbotenen Frucht? Würden wir alle Ansichten, die je vertreten wurden, hier wiedergeben, hätten wir genug Material für einen Obst- und Gemüseladen: Gerste, Weizen, Reis, Datteln, Trauben usw. Letztendlich ändert das aber am Ergebnis nichts. Das Entscheidende ist das, was nach dem Essen der verbotenen Frucht vorgefallen war und welche Probleme sich daraus ergeben haben. Allerdings weicht unsere Einschätzung ein wenig von der traditionellen Sicht der Dinge ab.

Die verbotene Frucht war seine menschlichen Gefühle, deren sich der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – nicht erwehren konnte. Diese Gefühle sind verantwortlich dafür, dass Menschen sich fortpflanzen und ihre Art erhalten. Das gleiche Gefühl hatte natürlich auch unsere ehrwürdige Mutter Eva. Gott weiß es besser; das Berühren des

„Baums“ bedeutet Handlungen zu vollziehen, mit denen sich Menschen fortpflanzen.

Allerdings behaupten wir nicht, dass dies die treffendste Erklärung ist. Aber sie erscheint uns unter den Annahmen, die im Laufe der Zeit geäußert wurden, als eine, über die es sich lohnt nachzudenken. Sollte sie zutreffen, so verdanken wir es der Güte Gottes; sollte sie falsch sein, so suchen wir Zuflucht in Seinem Erbarmen.

Bevor wir uns dem Urteil widmen, das die Religion zu Vergessen und Fehlern spricht, möchten wir an etwas erinnern: Werden im Koran Prophetengeschichten wiedergegeben, werden lose Elemente zu einer Erzählung zusammengefügt – so auch hier. Zu einer bestimmten Zeit wurde es dem ehrwürdigen Adam und Eva – möge Friede mit ihnen sein – untersagt, die verbotene Frucht zu berühren. Wie viel Zeit jedoch nach diesem Verbot verstrich, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Es muss allerdings so viel Zeit vergangen sein, dass der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – das Verbot vergessen konnte. So viel ist sicher. Das Berühren der Frucht war die Folge dieses Vergessens.

Das Vergessen ist ein Umstand, der nicht als Sünde gewertet wird. Der Gesandte Gottes verfügt hierzu: *„Diese drei Dinge werden nicht zu den Sünden gezählt: Vergessen, Fehler und Zwang.“*<sup>327</sup> Lehrt uns nicht auch der Koran, in solchen Situationen um Vergebung zu bitten? Er sagt: *„Unser Herr, mache uns nicht zum Vorwurf, wenn wir (etwas) vergessen oder Fehler machen.“*<sup>328</sup> Bitten wir nicht unentwegt jede Nacht vor dem Zubettgehen darum?

Der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – hatte es vergessen und aus Versehen die verbotene Frucht berührt. Sicher hat auch das Drängen der Frau dazu beigetragen. Aus den obigen Ausführungen kann man ableiten, dass dies in einem Moment des Vergessens geschah, und somit nicht als Sünde gewertet wurde. Daher kann man auch nicht behaupten, der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – habe gesündigt.

Wenn sich schon ganz gewöhnliche Menschen davor hüten, Dinge zu begehen, die Gott als Gräuel oder Auflehnung betrachtet, wie kann man da behaupten, von Gott dem Erhabenen erwählte Propheten würden so

etwas tun. Das wäre äußerst ignorant. Persönlichkeiten des religiösen und gesellschaftlichen Lebens haben es noch nie für angemessen erachtet, den oben genannten Vers derart zu interpretieren. Natürlich kann man den Vers Tā-Hā, 20:121 lesen und in Form eines Kommentars seine Bedeutung erklären. Aber ohne eine bestimmte Absicht einfach nur zu fantasieren und so zu falschen Schlussfolgerungen Anlass zu geben, ist problematisch. Schließlich handelt es sich bei dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – um einen Propheten. Es ist ohnehin nicht richtig, wenn man sich über Propheten äußert, als wären sie gewöhnliche Menschen.

Auch äußert sich der Koran über die Propheten in einem bestimmten Stil, der nicht ihre Handlungen, sondern ihr Verhältnis zu Gott und ihre Nähe zu Ihm im Fokus hat. Früher sagte man dazu: „Was für die Segensreichen (*ebrār*) gut ist, ist für die Gottnächsten (*muqarrabīn*) schlecht.“<sup>329</sup>

Auch nach heutiger Rechtsprechung erhält ein Staatsbediensteter eine höhere Strafe, wenn er einen Fehler begeht. Ist er gar ein Kenner des Rechts, wie Richter, Staatsanwälte oder Rechtsanwälte, kann sich die Strafe sogar noch vervielfachen.

Die Propheten sind gewissermaßen die Beamten Gottes des Wahren und müssten die Folgen von Sünden besser als jeder andere kennen; die Sünde eines solchen Menschen würde natürlich schwerer wiegen.

Wiegt nicht auch eine Sünde, die in der Kaaba verübt wird schwerer als eine, die anderenorts verübt wird?<sup>330</sup> Denn die Kaaba ist das Symbol der Nähe Gottes des Erhabenen. Wer sich dort befindet, ist gleichsam Gast Gottes des Erhabenen. Und sagt nicht der Koran, dass die Strafe für Sünden der Frauen der Propheten doppelt schwer sein würde?<sup>331</sup> Die Frau eines Propheten zu sein ist ebenfalls ein Zeichen der Nähe Gottes des Wahren. Das Heim eines Propheten atmet in jedem Augenblick die Offenbarung und der Engel Gabriel geht in diesem Haus ein und aus. Natürlich wäre die Strafe für Sünden, die in solch einem Haus verübt werden, schwerer und vielfacher. Die Regel „Der Lohn entspricht der Leistung“ gebietet dies.<sup>332</sup>

Gleiches gilt für die Propheten. Sie sind Auserwählte, die mit innerem Frieden gesegnet wurden. Der Engel der Offenbarung steht jeden Augen-

blick mit ihnen in Kontakt, und ihr Herz ist allzeit bereit, die Offenbarung anzunehmen. So erscheinen die Fehlritte, die ihnen unterliefen, als Sünde und werden als Sünde kolportiert. Das ist die Folge der Stellung, die sie innehaben. Ich komme nicht umhin, auch an dieser Stelle zu betonen, dass es sich hierbei jedoch nicht um Sünden und ihre Sühne handelt, wie wir sie von uns oder den Gottesfreunden her kennen. Es sind stattdessen Fehlritte, die aus dem besonderen Blickwinkel der Propheten betrachtet nur wie Sünden erscheinen, und daher wäre es falsch, sie als Sünden zu bezeichnen.

Nehmen wir des Weiteren an, Gott der Erhabene hätte dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – geboten, in Bezug auf seine Artgenossin Eva zu fasten.<sup>333</sup> Dem ehrwürdigen Adam war bewusst, was auf ihn zukam, schließlich wurden ihm die Namen aller Dinge gelehrt. Er wusste, dass er sich in ein Drehkreuz begab, das ihn nach einigen Umdrehungen an eine im Voraus bestimmte Stelle bringen würde. Der menschliche und der göttliche Wille treffen sich in einem geheimnisvollen und ergebniswirksamen Moment, in welchem [der ehrwürdige Adam] zu nachgiebig war, wenn nicht gar vergesslich – der Koran nennt es ja vergesslich –, und der allseits bekannte Fehltritt folgte. Ich bitte Sie, kann man dazu „Sünde“ sagen?

Apropos: An dieser Stelle erscheint es passend, Folgendes von Buḥārī und Tirmidī überlieferte Hadith zu zitieren. Unser Herr, der Prophet, verfügt darin:

Die ehrwürdigen Adam und Moses treffen sich im Himmel. Der ehrwürdige Moses – möge Friede mit ihm sein – sagt:

*„Du bist der Vater aller Menschen. Du hast uns aus dem Paradies heraus auf die Erde herabgeholt.“* Der ehrwürdige Adam erwidert darauf: *„Und du bist das ‚Wort‘, mit dir hat Gott der Erhabene persönlich gesprochen. Kennst du nicht die Aussage in der Thora, nach der es Adam vom Schicksal bestimmt wurde, von der Frucht zu essen, und zwar schon vierzig Jahre zuvor?“*

Nachdem er diese Begegnung aus der Zwischenwelt<sup>334</sup> schilderte, verfügte unser Herr, der Prophet, drei Mal: *„Adam – möge Friede mit ihm sein – brachte Moses – möge Friede mit ihm sein – zum Schweigen.“*<sup>335</sup> Diese Aussage bezeugt einerseits die Gerechtigkeit des ehrwürdigen Adam –

möge Friede mit ihm sei. Sie zeigt aber auch Folgendes: Mit jener Handlung beging der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – keine Sünde.

Dem ehrwürdigen Adam wurden alle Namen und Bezeichnungen gelehrt. Er lebte förmlich verzaubert in der geheimnisvollen Welt der Namen. Anzunehmen, dass ein solcher Mensch willentlich und absichtlich sündigte, ist äußerst absurd und ein Zeichen von Unbedachtheit. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass das Verbot der Frucht befristet war und Adam – möge Friede mit ihm sein – dies wusste. Allerdings entschloss er sich dazu, vorzeitig von dieser Frucht zu essen und sein Fasten zu brechen. Eine Handlung, die an heutigen Maßstäben gemessen als fromme Tat bezeichnet werden könnte, war dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – vorübergehend verboten worden. Oder das Verbot entsprach seiner Nähe zu Gott dem Erhabenen. Daher wurde diese Handlung als Fehltritt bewertet.

Die Umstände, die wir in Bezug auf den ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – versucht haben darzulegen, helfen uns, die Situation anderer Propheten zu verstehen – zu verstehen, dass die Propheten sündenlos waren und die Fehlritte und Fehler, die ihnen zugeschrieben werden, niemals dem entsprechen, was wir unter Sünde verstehen.

## **2. Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein**

Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – flehte seinen Herrn um Errettung seines Sohnes an und wurde ermahnt. Das mag auf den ersten Blick wie ein Fehltritt eines Propheten anmuten. Wollen wir uns daher näher mit den Umständen des zweiten Vaters der Menschheit befassen und ihn im Licht des Korans, zumindest was dieses Ereignis betrifft, näher betrachten.

Der Koran berichtet über das Gebet des ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein –, die Antwort und die Ermahnung Folgendes:

*„Noah rief seinen Herrn an, indem er sagte: ‚O mein Herr, mein Sohn gehörte zu meiner Familie (als ein Gläubiger), und Dein Versprechen ist gewiss wahr, und Du bist der Gerechteste der Richter.‘“<sup>336</sup>*

Dem ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – war nach diesem Ereignis, das seine Umma betraf, ganz bang und sein Herz schlug ihm bis

zum Hals. Besonders die Sorge um das, was dem eigenen Sohn widerfahren könnte, kann einen Menschen erschüttern. Machte er sich Sorgen, dass sein Sohn ertrinken oder als Gottesleugner sterben könnte? Der ehrwürdige Noah wusste um das Jenseits, die ewige Glückseligkeit und die ewige Pein. Auch kannte er den Zorn Gottes des Erhabenen und seine Erbarmungen. Daher galt die Sorge des ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – sicherlich nicht dem körperlichen, diesseitigen Wohl seines Sohnes. Und: Welcher Vater würde nicht leiden und erschauern, sähe er seinen Sohn der Vernichtung entgegengehen? Im Grunde sagte der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein: „Mein Herr, Du hattest mir versprochen, meine Hausgemeinschaft nicht zu vernichten. Aber wer die Arche nicht betritt, wird sterben – auch mein Sohn.“

Angesichts dieser Klage beruhigt ihn Gott der Wahre, indem er ihn folgende Wahrheit lehrt:

*„O Noah! Er gehört nicht zu deiner Familie. Er ist jemand, der sich auf ungerechte Weise verhält. Darum bitte Mich nicht um etwas, worüber du kein Wissen besitzt. Ich warne dich, damit du dich nicht wie einer der Unwissenden verhältst.“<sup>337</sup>*

Er gehört nicht zu deiner Hausgemeinschaft. Er kam zwar als Teil deiner Familie zur Welt, lag in eurer Wiege und lauschte euren Schlummerliedern. Aber nur wer dir folgt, gehört zu deiner Familie. Er jedoch hat eine ungerechte Tat vollbracht und gehört zu den Bösen. Er hat sich dir widersetzt und gehört zu den Gottesleugnern. Diese haben ihn dazu gebracht, im Wasser zu ertrinken und das Ertrinken im Wasser wiederum führt zum ewigen Ertrinken. Fordere nicht Dinge von mir, über die du wenig weißt! Ich ermahne dich, damit du nicht zu den Unwissenden gehörst. Du bist ein Mann des Wissens, der Gotteserkenntnis und der Liebe. Du kennst Gott den Erhabenen und bist ihm nahe. Für einen Propheten wie dich ziemt sich daher eine solche Bitte nicht.

Dieser Fehltritt ist der einzige, der dem ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – in seinen 950 Jahren Lebenszeit zugeschrieben wird: Er flehte Gott den Wahren an, seinen Sohn vor dem Ertrinken zu bewahren. Worum bat der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – eigentlich?

*Erstens:* Der Koran beschreibt, wie Gott der Wahre dem ehrwürdigen



Noah sagte, er solle seine Familie und die Gläubigen in die Arche bringen:

*„(Und so ging es fort) bis zu der Zeit, als unser Befehl erging und der Kessel überzukochen begann. Wir sagten: ‚Lade ein Paar von jeder Gattung hinein und deine Familie, außer denen, gegen die Unser Urteilsspruch bereits ergangen ist, und jene, die gläubig sind.‘“<sup>338</sup>*

Das war das Versprechen, das Gott der Wahre dem ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – gegeben hatte. Dieses Versprechen im Sinn erbat er sich von Gott [die Errettung seines Sohnes]. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste der ehrwürdige Noah noch nicht, dass sein Sohn verurteilt war. Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – wünschte sich von Gott dem Wahren nichts anderes als die Erfüllung Seines Versprechens.

Der ehrwürdige Noah hatte die Arche aufgrund der Offenbarung Gottes des Erhabenen errichtet und die Menschen auf Geheiß Gottes des Wahren hin eingeladen, in die Arche zu gehen. Dazu gehörte natürlich auch seine Familie. Ohnehin hatte Gott der Erhabene ihm geboten, seine Familie, seine Hausgenossen, in die Arche zu bringen. Jetzt sah er aber seinen Sohn mit den Wellen ringen. Alle Wege der Rettung waren verschlossen und in diesem aussichtslosen Moment war es allein Gott, der den Knoten lösen könnte. Und zu Ihm flehte der ehrwürdige Noah. Mehr konnte er nicht tun.

Als er hörte, dass sein Sohn nicht mehr zu seiner Familie gehöre, war er wie vom Blitz getroffen. Er wusste das nicht und dachte, sein Kind gehöre zu seiner Familie. Genau so war es, denn sobald er die Ermahnung Gottes hörte, bereute er und kehrte zu seinem Herrn um. Er flehte:

*„O mein Herr! Ich suche Zuflucht bei Dir, dass ich Dich nicht um etwas bitte, worüber ich kein Wissen besitze. Und wenn Du mir nicht vergibst und Erbarmen mit mir hast, werde ich gewiss einer der Verlorenen sein.“<sup>339</sup>*

Es ist offensichtlich, dass Noah nicht alle Tatsachen kannte, als er um die Errettung seines Sohnes bat. Sobald sie ihm bewusst wurden, nahm er von seinem Ersuchen Abstand und bat um Vergebung. Wie könnte man das als Fehler bezeichnen?

*Zweitens:* Worum ging es dem ehrwürdigen Noah – möge Friede mit

ihm sein? Was wäre für einen Vater normaler, als der Wunsch nach Rechtleitung für seinen Sohn? Besonders wenn der Vater ein Prophet ist, dessen ganzes Bestreben der Rechtleitung aller Menschen gilt. Es ist völlig normal, wenn ein derart mitfühlender Mensch für sein eigenes Kind bittet und sich dessen ewige Errettung wünscht. Und ist das nicht auch eine äußerst tugendhafte Handlung?

Wir haben es hier in der Tat mit dem Mitgefühl eines Propheten zu tun, das eine Dimension besitzt, die sich unserem Verständnis entzieht. Wie könnten sie sonst die Last des Prophetentums schultern? Eine Mutter zum Beispiel hat ein ausgeprägtes Mitgefühl, das es ihr ermöglicht, eine innige Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen und ihm alle Wünsche zu erfüllen. Wie viel mehr trifft dies auf Propheten zu, geschweige denn auf die größeren der Propheten, die die Menschen in ihr Herz geschlossen haben und deren sehnlichster Wunsch es war, ihnen ihre diesseitigen und jenseitigen Wünsche zu erfüllen.

Der Koran analysiert die innere Haltung unseres Herrn, des Propheten, gegenüber den Leugnern wie folgt:

*„Womöglich wirst du dich noch zu Tode grämen vor Kummer, [...] wenn sie nicht an diese Botschaft glauben.“<sup>340</sup>*

Und der Gesandte Gottes beschreibt seine Situation mit einem Beispiel:

*„Meine Umma und ich gleichen einfach nur einem Menschen, der Feuer entfacht. Allerlei Käfer und Falter kriechen und fliegen dem Feuer entgegen. Ich ergreife den Saum eurer Gewänder und ziehe euch weg – ihr jedoch folgt eurer Nase und geht dem Feuer entgegen.“<sup>341</sup>*

Das ist das Mitgefühl der Propheten. Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – war auch ein Prophet und trug daher das gleiche Mitgefühl in sich.

Sobald er jedoch die Warnung hörte, wandte er sich wieder Gott zu, ließ von seiner Bitte ab und bat seinen Herrn um Vergebung.

Es gibt eine Parallele zwischen dem Gebet des ehrwürdigen Noah und dem des ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihnen sein: Sobald ihnen bewusst wurde, dass sie einen Fehler begangen hatten, wandten sie sich dem Herrn zu und beteten in derselben Form und derselben Stimmung – schließlich sind sie aus demselben Holz geschnitzt und sind von

gleicher Wesensart. Sie haben die gleiche göttliche Schule besucht und wurden vom gleichen Lehrer unterwiesen. Entsprechend widerrufen sie ihre Fehler auch auf die gleiche Weise. Auch wenn sie unterschiedliche Worte verwenden, ihr Stil ist dennoch der gleiche, wenn sie sich Gott wieder zuwenden.

*Drittens:* Eine Maxime in der Religion lautet: „Wir urteilen nach dem Augenschein.“<sup>342</sup> Aus diesem Grund war der Gesandte Gottes bei dem Begräbnis von ‘Abdullah ibn Ubey ibn Selūl anwesend, obwohl er wusste, dass dieser ein Heuchler war. Auch vielen anderen Heuchlern erwies er die letzte Ehre, ohne sie bloßzustellen.<sup>343</sup> Denn nach außen hin befolgten sie die Haupthandlungen, verrichteten das Gebet und fasteten.

Es ist wahrscheinlich, dass dies auch auf den Sohn des ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – zutrifft. Er gab sich vielleicht stets den Anschein, ein Gläubiger zu sein, wo er doch eigentlich ein Heuchler war. Oder seine Heuchelei kam erst dort in diesem Moment zum Vorschein. Der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – urteilte jedenfalls nach dem äußeren Schein und zählte ihn zu seiner Familie. Nach dem Augenschein zu urteilen ist jedoch niemals eine Sünde. Daher hat auch der ehrwürdige Noah – möge Friede mit ihm sein – nicht gesündigt, sondern das getan, was er tun musste. Man bedenke, dass sich dieser große Prophet 950 Jahre lang abmühte, verspottet und für verrückt erklärt, aber niemals zum Wanken gebracht wurde. Der Koran selbst weist darauf hin, wie wenige Menschen ihm Glaubens schenkten: „*Und die, die mit ihm glaubten, waren nur wenige.*“<sup>344</sup>

Wer den ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – verstehen will, braucht nur die Sure Nūh (Noah) zu lesen: Dieser ehrenwerte Prophet war so weit vom Sündigen entfernt wie der Thron des Erhabenen von der Erde. Möge uns Gott der Wahre die Fürsprache unseres Herrn, des Propheten, und die des ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – gewähren. Amen.

### **3. Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein**

Und nun zum Vater der Propheten, dem ehrwürdigen Abraham, einem furchtlosen, kühnen Menschen. Eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die sogar inmitten des Feuers Kühle und inneren Frieden bewahrte. Er

trug das Paradies in sich und gehörte zu den wenigen Auserwählten, die jeden Ort, und sei es die Hölle, in ein Paradies zu verwandeln vermochten. Wenn sich jeder freute, mit dem Gesandten Gottes verbunden zu sein, freute dieser sich darüber, dem ehrwürdigen Abraham zu gleichen und sagte: *„Ich gleiche meinem Vorvater Abraham.“*<sup>345</sup> Reisen wir nun entlang der Grenzen des Weges seiner Sündenlosigkeit und sehen auch an seinem Beispiel, was Sündenlosigkeit ist.

### **Sonne, Mond und Sterne**

Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – hat sich zu keiner Phase seines Lebens dem Polytheismus hingeeben. Er bezeichnete Sonne, Mond und Sterne zwar als „mein Herr“, was jedoch mit Götzen dienst nicht das Geringste zu tun hat. Betrachten wir auch hier die Verse des Korans im Zusammenhang:

*„Als die Nacht über ihn hereinbrach, sah er einen Stern. Da rief er aus: ‚Das ist mein Herr!‘ Doch als er unterging, sagte er: ‚Ich liebe nicht die, die untergehen.‘*

*Und als er den Vollmond in all seiner Pracht aufgehen sah, sagte er: ‚Das ist mein Herr!‘ doch als er unterging, sagte er: ‚Wenn mein Herr mich nicht rechtleitet, werde ich gewiss einer von jenen sein, die irregehen.‘*

*Dann, als er die Sonne in all ihrer Pracht aufgehen sah, sagte er: ‚Das ist mein Herr!‘ Das ist das Größte von allen!‘ Doch als sie unterging, sagte er: ‚O mein Volk! Ich habe nichts zu schaffen mit eurer Beigesellung von Teilhabern zu Gott und mit dem, was immer ihr Ihm als Teilhaber zur Seite stellt.‘“*<sup>346</sup>

Schon seit seiner Geburt betete der ehrwürdige Abraham nur Gott allein an. Es ist undenkbar, dass er die in dem Vers erwähnten Sonne, Mond und Sterne tatsächlich als seinen „Herrn“ betrachtete. Zudem würde es bedeuten, die Verse zuvor zu ignorieren:

*„Und als Abraham zu seinem Vater Āzar sagte: ‚Nimmst du dir Götzenbilder zu Göttern? Wahrlich, ich sehe dich und dein Volk in offenkundigem Irrtum.‘“*<sup>347</sup>

Und weiter:

*„Wir zeigten Abraham die innere Dimension von Himmel und Erde und die ewige Wahrheit, damit er einer von jenen sei, die Glaubensgewissheit erlangten.“*<sup>348</sup>

Ein Prophet, dem diese metaphysischen Einblicke, diese Emotionen und diese Gedanken zuteilwurden, könnte die Sterne niemals – auch nicht für einen Moment – als seinen „Herrn“ betrachten. Davon bin ich überzeugt, ganz gleich was andere in ihren Märchenbüchern schreiben mögen. Dem ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – wurden nicht irgendwelche materiellen Besitztümer, sondern die Welt der reinen inneren Dimension des Seins (*el-‘ālem el-melekūt*) gezeigt – er blickte hinter den Vorhang der Existenz. So erlangte er Gewissheit im Glauben (*yaqīn*), sogar die höchste Stufe der Gewissheit: die unmittelbare Erfahrung (*ḥaqqa’l-yaqīn*). Demnach zeigen die ersten beiden Verse, wie der ehrwürdige Abraham eins mit Gott wurde und Gewissheit im Glauben erlangte. Anschließend wollte er seinem Volk offensichtlich etwas mit auf den Weg geben und erzählte ihm die Begebenheit, die wir im Koran gelesen hatten. Diesen Umstand sollten wir aufgreifen, um die Thematik erneut zu durchdenken.

Zunächst sei festzuhalten, dass das Volk des ehrwürdigen Abraham Sterne anbetete. Auch die Menschen der Zeit der Unwissenheit beteten seinerzeit den Stern Sirius an. Der Sirius ist ein großer und heller Stern, der so zum Objekt der Anbetung wurde. Auch im alten Babylon wurden Sterne angebetet. Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – betrachtete also diesen Stern, der von weitem sehr klein erschien, und lenkte die Aufmerksamkeit seines Volkes auf ihn. Er ermahnte sie indirekt, indem er das Naheliegende und Offensichtliche beschrieb. Alles, was er sagte, war richtig und er führte sie nicht in die Irre. Mit jedem Argument zerstörte er einen Götzen im Himmel – und seinen irdischen Vertreter gleich mit. Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – stieß mit seiner Logik und seinen Vernunftschlüssen ihre Götzen, einen nach dem anderen, um. Und war nicht genau das der Sinn und Zweck seines Prophetentums?

Einige Ausleger<sup>349</sup> weisen darauf hin, dass zu Beginn des Satzes „*Das ist mein Herr!*“ eine verneinende Partikel steht, im Sinne von „*Ist das mein Herr?*“. Als Antwort würde darauf ein „*Nein, das ist er nicht*“ folgen. Das ist eine der Auslegungen.<sup>350</sup> Wir wollen jedoch auf einen anderen Aspekt hinweisen:

Der ehrwürdige Abraham tat so, als ob er ihren Götzen Wert beimessen

würde, und bezog sie so in den Diskurs mit ein. Andernfalls wären sie auf das Thema nicht eingegangen. Sie wurden unbemerkt in die Diskussion hineingezogen und hörten ihm zu, weil er von „ihren“ Götzen sprach. Der Diskurs endete mit den abschließenden Worten des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein –, und der Glaube trug über die Gottesleugnung den Sieg davon.

Er reiste mit ihnen zu Sonne, Mond und Sternen und wies mahnend darauf hin, dass sie alle schließlich untergehen. Sie alle gehen auf, stehen erhaben am Firmament und gehen unter. Daraus ergibt sich: Dinge, die bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgend auf- und untergehen, also verschwinden, nachdem sie in Erscheinung getreten sind, können die Schöpfung nicht befehlen. Wie können Vergängliche über Vergängliche gleich ihnen gebieten?

In dem Satz *„Ich liebe nicht die, die untergehen“* steckt die erste Mahnung. Dinge, die untergehen, sollten in unserem Herzen keinen Platz einnehmen, geschweige denn, dass man ihnen folgte. Dessen sind sie nicht würdig. Ich brauche ein Objekt der Liebe, das nicht vergeht, das mir nähersteht, als ich mir selbst, und das alle Wünsche meines Herzens kennt. Und das die Macht hat, alle meine Wünsche zu erfüllen.

Dann geht er einen Schritt weiter und weist auf den Mond hin. Auch der Mond verschwindet wenig später. An dieser Stelle nimmt er sich seine Gemeinschaft indirekt vor, indem er im Hinblick auf ihren Irrweg folgende Spitze austeilt: *„Wenn mein Herr mich nicht rechtleitet, werde ich gewiss einer von jenen sein, die irregehen.“*

In der dritten Phase betrachtet er die Sonne – in ihren Augen die größte Gottheit. Er hatte mit der kleinsten Gottheit begonnen und jetzt ist die größte an der Reihe. Als auch sie untergeht, redet er den Anwesenden ins Gewissen: *„Ich habe nichts zu schaffen mit eurer Beigesellung von Teilhabern zu Gott.“* Und jetzt das Finale: Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – erhebt die Stimme und sagt:

*„Ich habe wahrlich mein Gesicht in reinem Glauben und völliger Hingabe auf den ausgerichtet, der die Himmel und die Erde mit ihren jeweils eigenen Merkmalen erschaffen hat, und ich gehöre gewiss nicht zu denen, die Gott Teilhaber zur Seite stellen.“<sup>351</sup>*

Hätte der ehrwürdige Abraham diesen Satz schon zu Beginn geäußert,

hätte ihm niemand mehr zugehört. Zunächst musste er eine gemeinsame Grundlage legen und ihren Ansichten nicht gleich widersprechen. So waren sie geneigt, ihm zuzuhören. Hätte er die Dosis seiner Worte nicht langsam erhöht, hätten sie nicht solche Wirkung entfalten können.

Mit prophetischer Weisheit erfüllte der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – jedes Herz mit der Wahrheit der Worte *Lā ilāhe illāllāh* (Außer Gott kein Gott Genannter). Diese Herangehensweise des ehrwürdigen Abraham entspricht voll und ganz der Logik des Korans. Wie könnte es auch anders sein, da er sich doch aus der gleichen Quelle speist und Mittler der gleichen Wahrheit ist.

Auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen. Es ist sicher aufgefallen, dass der ehrwürdige Abraham *„Ich habe nichts zu schaffen mit eurer Beigesellung von Teilhabern zu Gott“* sagt. Im Arabischen ist das ein Nominalsatz, der Beständigkeit und Dauerhaftigkeit ausdrückt. Was Folgendes bedeutet: Ich hatte weder zu Beginn noch jetzt in dieser Angelegenheit mit eurer Beigesellung von Teilhabern zu Gott etwas zu schaffen.

Also hat der ehrwürdige Abraham niemals etwas gesagt oder getan, was auch nur den Anschein von Beigesellung von Teilhabern zu Gott haben könnte. Seine Worte sind, wie bereits erwähnt, ein Ausdruck seiner prophetischen Weisheit und beinhalten nichts, was seiner Sündenlosigkeit etwas anhaben könnte.

#### **Tote zum Leben erwecken**

Ein weiteres Beispiel für einen Fehltritt, der dem ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – zugesprochen wird, ist seine an Gott gerichtete Bitte bezüglich der Auferweckung von den Toten. Der Koran berichtet darüber wie folgt:

*„Und gedenkt der Zeit, als Abraham sagte: ‚Mein Herr, lass mich sehen, wie du die Toten wieder zum Leben bringst!‘ Gott sagte: ‚Warum, glaubst du denn nicht?‘ Abraham sagte: ‚Doch! Aber um mein Herz zu beruhigen.‘“<sup>352</sup>*

Um der Erkenntnis des Schöpfergottes (*māʿrifet-i şāniʿ*) willen hatte der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – einen schier unstillbaren Durst nach Wissen. Er war begierig darauf aus, selbst zu sehen, wie Gott der Wahre Tote wieder zum Leben erweckt, um neue Stufen

und neue Dimensionen der Gotteserkenntnis zu erlangen. Er verlangte nach mehr.

Zweifelte der ehrwürdige Abraham daran, dass Gott Tote zum Leben erwecken kann? Niemals! Seine Bitte galt daher auch dem „Wie“. Er suchte nicht unsicher und zweifelnd nach der Antwort auf die Frage „Ob Du wohl fähig dazu bist, Tote zum Leben zu bringen?“

Gott der Wahre kommt seiner Bitte nach und nimmt, so beschreibt es der Koran, vier Vögel, die der ehrwürdige Abraham zunächst an sich gewöhnen soll, um sie anschließend in Stücke zu schneiden und sie auf verschiedenen Bergen zu verteilen. Daraufhin solle er sie rufen, und sie würden eilends zu ihm geflogen kommen. <sup>353</sup>

Eigentlich hat Gott der Wahre hier nur eins von Tausenden von Auferstehungswundern gezeigt, die er jedes Jahr aufs Neue im Frühling offenbart. Aber als besonderes Entgegenkommen erwies er seinem Propheten die Ehre, den Becher der festen Überzeugung eigens aus Seiner Hand entgegenzunehmen. Aus diesem Becher den Saft der Gotteserkenntnis in vollen Zügen zu genießen – dem galt das ganze Bestreben des ehrwürdigen Abraham. Je mehr er von diesem Saft trinkt, umso durstiger wird er danach. Daher berührte seine Frage das „Wie“ der Auferweckung der Toten und hatte nichts mit Zweifeln, Unsicherheit oder Skepsis zu tun. Er hatte keine Vorbehalte, forderte Gott aber auch nicht heraus, nach dem Motto: „So, dann zeig mal, ob Du wirklich in der Lage bist, Tote zum Leben zu bringen.“

Man könnte es mit der Bitte an einen Maler vergleichen, den man sehr schätzt, und den man bittet, ob er nicht in unserem Beisein ein Bild malen könne, damit wir sehen können, wie er es malt. Oder die Bitte an einen geschickten Kalligrafen, er möge in unserem Beisein schreiben, damit wir sehen können, wie er schreibt. Keine dieser Bitten unterstellt dem Künstler Unfähigkeit. Im Gegenteil: Sie bringen Anerkennung für den grandiosen Künstler zum Ausdruck. Es ist die Bitte und der Wunsch, das Kunstwerk in all seinen Facetten bewundernd betrachten zu dürfen. Es geht also um das „Wie“, und nicht um die Frage, ob Gott fähig wäre, Tote zum Leben zu bringen.

Ein weiterer Aspekt: Der ehrwürdige Abraham bekam von Gott dem



Wahren die Beinamen *Halīm* (der Mitleidvolle), *Selīm* (der Aufrechte), *Ewwāh* (allzeit Flehender) und *Chalīl* (Freund). Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – war angesichts der Werke des Erhabenen Schöpfers zu Tränen gerührt<sup>354</sup> und sagte zu seinem Freund: „Mein Gott, so wie Du den Frühling erweckst, erwecke doch vor meinen Augen auch die Toten zum Leben, damit ich in Deiner Kunst Dein Wirken sehe, es bezeuge und vor Verzückung erneut außer mir gerate.“

Des Weiteren suchte der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – spirituelle Sättigung, die seinem Niveau entsprach. Ein Analphabet mag vielleicht denken, dass es nichts mehr zu erkunden gibt, wenn er mit seinem Kopf an die Decke seines Bildungsgebäudes stößt. Muhyiddīn ibn ‘Arabī (gest. 1240) ließ einmal in einer verzückten Ekstase den allerletzten Gottesfreund (*chātem el-awliyā’*) dem allerletzten Propheten (*chātem el-enbiyā’*) eine Lektion erteilen. Warum? Weil er mit seinem Kopf an das Gewölbe seines Geistespalastes gestoßen war und beim Eintritt in das für ihn vorgesehene Tor sogar die Türrahmen mitgerissen hatte. Allerdings öffnete diese Tür im Vergleich zu dem großen Palast nur zu einer kleinen Zelle hin. Die Tür, durch die der ehrwürdige Abraham eintrat, war indessen ein Stadttor, ein Tor in der Stadtmauer. Sein Gewölbe war der Himmel, er hatte Sonne, Mond und Sterne vor Augen. Gott der Erhabene hatte über ihm eine so hohe Kuppel der Erkenntnis eröffnet, dass selbst der Horizont des Wissens der größten Gottesfreunde daneben winzig klein erscheinen. Anders ausgedrückt: Während wir einen Eimer Wasser benötigen, um unseren Durst zu stillen, würden bei ihm nicht einmal alle Ozeane der Welt ausreichen, so weit ist sein Horizont der Gotteserkenntnis. Aus diesem Grund brach diese große Persönlichkeit wie ein Kind ekstatisch in Tränen aus, ob des göttlichen Wirkens, dessen Zeuge er wurde.

Muhyiddin Arabī fragte Mewlānā: „Wer ist größer? Der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein –, der sagte: ‚Wir haben Dich nicht wirklich erkannt, o Allbekanntest!‘? Oder Bāyazīd el-Bistāmī, der sagte: ‚Ich lobpreise mich selbst, so glorreich ist mein Ruhm!‘?“<sup>355</sup>

Mewlānās Antwort darauf ist grandios: „Allein schon diese beiden Aussagen zeigen, dass unser Herr, der Prophet, so viel größer als Bāyazīd ist. Das Herz des Gesandten Gottes und seine Gotteserkenntnis waren so tief

und weit wie die Ozeane – sie werden niemals voll. So auch sein Herz. Das Herz des Bāyazīd hingegen glich einer Kanne, die augenblicklich überläuft.“ Mewlānā war noch ein Kind, als er diese Antwort gab. Und ibn ‘Arabī wurde der Tiefe seines Verständnisses schon damals gewahr.

Auch der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – kannte kein Sattsein. Daher war seine Bitte kein Ausdruck von Zweifel, Unsicherheit oder Skepsis. Stattdessen war er ein Reisender auf dem Weg zur Gotteserkenntnis, der nach mehr verlangte, der danach trachtete, seine Gotteserkenntnis noch weiter zu vertiefen. Aus diesem Grund verfügte unser Herr, der Prophet, in einem von Buḥārī und Muslim überlieferten Hadith: „*Wenn das beim ehrwürdigen Abraham Zweifel waren, wie viel mehr hätten wir das Recht zu zweifeln!*“<sup>356</sup> Anders ausgedrückt: Wenn wir schon keinen Zweifel daran haben, dass die Toten wieder zum Leben kommen, wie viel weniger dann der ehrwürdige Abraham.

### **Drei Anspielungen des ehrwürdigen Abraham**

In Zusammenhang mit der Sündenlosigkeit des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – scheint es angemessen, auch auf drei angebliche Lügen, oder besser gesagt: Anspielungen, einzugehen, die ihm angelastet werden. Es geht um die allgemeine Sündenlosigkeit der Propheten; eine Lüge wäre eine große Sünde und würde nicht zu ihrer Sündenlosigkeit und Zuverlässigkeit passen. „Die Lüge ist ein Wort des Gottesleugners“ (Bediuzzaman) und hat keinen Platz in Herzen voller Glauben.

In einem Hadith verfügt unser Herr, der Prophet: „*Abraham hat während seines Lebens dreimal lügnerisch geredet [kedhib].*“<sup>357</sup> *Kedhib* bedeutet hier nicht lügen, sondern eher irreführen – auch wenn das vielleicht nicht die Bedeutung ist, die uns ein Wörterbuch anzeigen würde. Wenn wir die Thematik näher beleuchten, wird deutlich, was wirklich gemeint ist.

Betrachten wir den gewählten Ausdruck genauer. Man kann nicht sagen, der ehrwürdige Abraham habe gelogen, auch wenn das Wörterbuch zu *kedhib* genau dies erklärt. Schaut man sich die Aussagen des ehrwürdigen Abraham näher an, sieht man, dass er selbst in Fällen, die wie eine Unwahrheit aussehen, absolut die Wahrheit gesagt hat. Es geht

also eher um Anspielungen.

Unser Herr, der Prophet, hatte Humor. Aber was er sagte, war stets korrekt. Beispielsweise sagte er zum ehrwürdigen Enes: „*O du Zweiohriger!*“<sup>358</sup> Natürlich hatte Enes – möge Gott Gefallen an ihm finden – zwei Ohren. Zu einer Frau sagte er: „*O du Frau, die das Weiße in den Augen ihres Mannes sieht!*“ Auf die Erwiderung der Frau „O Gesandter Gottes, mein Mann hat nichts Weißes im Auge“ sagte der Gesandte Gottes: „*Es gibt im Auge jedes Menschen Weißes.*“ So bestätigte er den Wahrheitsgehalt seiner humorvollen Äußerung. Eine ältere Frau sagte zu ihm: „O Gesandter Gottes! Bete für mich, dass ich ins Paradies eingehe.“ Der Gesandte Gottes reagierte darauf mit einem Scherz: „*Es kommen keine Alten ins Paradies.*“ Die Frau verstand diese humorvolle Bemerkung nicht und war traurig. Gerade als sie gehen wollte erklärte ihr unser Herr, der Prophet, die Pointe, woraufhin sie sich sehr freute: „*Alte Menschen werden nicht alt ins Paradies eingehen, sondern jung ...*“<sup>359</sup>

Der Prophet achtete sogar bei humorvollen Bemerkungen darauf, dass er nichts Unwahres sagte. Auf dem Niveau von Propheten wird nicht einmal bei Scherzen der Gebrauch von Unwahrheiten geduldet. Sie stehen als Vorbilder im Rampenlicht. Selbst eine als Scherz verpackte unwahre Aussage würde andere dazu ermutigen, ausgewachsene Lügen zu äußern. Für einen Propheten wäre es undenkbar, ein derart schlechtes Vorbild abzugeben.

Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – war bereits von Geburt an ein Gegner von Götzen und betete nur den Einen Gott an. Schon vor seiner Berufung als Prophet widersetzte er sich dem Götzendienst. Einmal entschloss er sich sogar dazu, alle Götzen zu zerschlagen.

Damals war es üblich, die Sterne und bestimmte Himmelsphänomene zu betrachten, um daraus Bedeutungen für Ereignisse abzuleiten. Nach damaligem Verständnis befanden sich die Götter zwischen Himmel und Erde. Und man glaubte, die Sterne hätten Macht über die Menschen. Auch der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – wandte seinen Blick gen Himmel. Allerdings mit dem Ziel, die Menschen [von der Wahrheit] zu überzeugen, niemals teilte er die [götzendiennerischen] Anschauungen seines Volkes.

Nachdem er die Sterne betrachtet hatte, sagte er: *„Ich fühle mich fürwahr unwohl.“*<sup>360</sup> Das ist die erste Anspielung. Warum und weshalb – das werden wir – so Gott will – gleich erläutern. Die zweite Anspielung: Er zerstört die Götzen und hängt dem größten Götzen seine Axt um den Hals. Als er gefragt wird: *„Wer hat unseren Gottheiten all dies angetan?“*, zeigt er auf diesen und sagt: *„Dieser da ist der Größte von ihnen. Fragt sie doch, wenn sie fähig sind zu sprechen!“*<sup>361</sup> Über die dritte Anspielung berichtet der Koran nicht. Der ehrwürdige Abraham sagte zu seiner Frau: *„Wenn sie dich fragen, wer du bist, sag, dass du meine Schwester bist.“*<sup>362</sup> Wir werden nun jede dieser drei Begebenheiten eingehend untersuchen, um auch in ihnen die Sündenlosigkeit des Propheten zu erkennen.

### 1. „Ich fühle mich fürwahr unwohl“

Über die erste Begebenheit berichtet der Koran Folgendes:

*„Abraham war gewiss jemand, der denselben Weg wie er [Noah] befolgte. Er hat sich seinem Herrn mit einem Herzen zugewandt, das rein und gesund. (Gedenke) als er zu seinem Vater und seinem Volk sagte: ‚Was ist das, was ihr da anbetet? Ist es etwas Erdachtes, an das ihr euch da festhaltet, indem ihr Gottheiten anstelle von Gott anbetet? Was denkt ihr also über den Herrn der Welten (dass ihr es wagt, so etwas zu tun)?‘ (Als er) dann (an einem Festtag dazu eingeladen wurde, an den religiösen Riten des Volkes teilzunehmen) warf er einen Blick auf die Sterne; und er sagte: ‚Ich fühle mich fürwahr unwohl.‘ Da kehrten sie (die anderen) sich von ihm ab und gingen weg.“*<sup>363</sup>

Mit den Worten „Ich fühle mich fürwahr unwohl“ bezog er sich auf den eigentlichen Grund seines Unwohlseins. Seit jeher bereiteten ihm die Gottheiten Unbehagen. Solange er sie nicht beseitigte, würde sein Unwohlsein nicht vorübergehen. Als er davon sprach, dass er krank sei, dachten die Menschen um ihn herum, dass er körperlich krank sei und entfernten sich von ihm. Sonst hätten sie ihn genötigt, an den religiösen Zeremonien teilzunehmen. Sobald sie weg waren, machte sich der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – ans Werk und zeigte so, was der wahre Grund für sein Unwohlsein war. Allerdings führte er die Menschen in die Irre, indem er sich so ausdrückte, dass sie ihn falsch verstanden. Aber er log nicht. Wer jedoch um seine wahre Absicht nicht wusste, verstand ihn falsch. Wären sie nicht derart unverständig

gewesen, hätten sie ohnehin ihr Ohr der Wahrheit zugeneigt. Zeit ihres Lebens leisteten sie Widerstand und zeigten sich nicht für einen Tag der Wahrheit gegenüber aufgeschlossen. Dies ist der eigentliche Grund für das Missverständnis.

Die Aussage des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – war keine Lüge. Und doch wird sie ihm sogar am Jüngsten Tag noch Gewissensbisse bereiten, sodass er jenen sagen wird, die zu ihm kommen und um seine Fürsprache bitten: *„Ich habe dreimal in meinem Leben gelogen. Daher kann ich keine Fürsprache einlegen.“*<sup>364</sup>

Eine Aussage wie das „Ich fühle mich fürwahr unwohl“ des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein –, die er im Übrigen ein einziges Mal in seinem Leben äußerte, ist doch im Vergleich zu all den Andeutungen, die Menschen, die sich im Dienst einsetzen, täglich von sich geben – bewusst, weil sie denken, keine andere Wahl zu haben, oder unbewusst –, wirklich harmlos. Heutzutage wird hart an der Grenze von Wahrheit und Lüge formuliert und Ausreden (keine Lügen) werden als legitim betrachtet. Wahrheit und Lüge werden sozusagen im gleichen Laden feilgeboten und sind kaum noch auseinanderzuhalten. All das sollte man bedenken.

Nebenbei bemerkt sollten wir auch vorsichtig sein, was die drei Gebiete betrifft, auf denen unser Herr, der Prophet, erlaubte zu lügen.<sup>365</sup> Im Zeitalter der Glückseligkeit (*asr-i saadet*) lagen Welten zwischen Lüge und Wahrheit; die Gefährten repräsentierten die Wahrheit, während Musesylime und seine Männer für die Lüge standen. So weit waren Wahrheit und Lüge auseinander. Ganz im Gegensatz zu heute ...

Menschen, die das Recht repräsentieren, sollten weder im Privaten noch in der Öffentlichkeit der Lüge Raum geben. Diese Vertrauenswürdigkeit ist die erste Grundbedingung des Menschseins. Wir müssen so weit wie möglich von der Lüge entfernt sein. Wenn wir schon derart gewissenhaft sind, wie viel mehr dann die Propheten, die uns die Wahrheit lehrten. Und ganz besonders, wenn es sich hierbei um den Vorvater des ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein –, den ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein –, handelt!

## 2. „Vielleicht war es ein anderer“

Über diese zweite Begebenheit wird im Koran Folgendes berichtet:

*„Wir hatten ja vordem Abraham Besonnenheit und sein besonderes Bewusstsein der Wahrheit gewährt, und Wir kannten ihn sehr wohl. Er sagte zu seinem Vater und seinem Volk: ‚Was sind das für Standbilder, denen ihr in solch aufrichtiger Hingabe zugetan seid?‘ Sie sagten: ‚Wir haben unsere Vorfahren bei ihrer Anbetung vorgefunden.‘ ‚So ist es also gewiss‘, sagte er, ‚dass sowohl ihr als auch eure Vorfahren in offenkundigem Irrtum befangen wart.‘ Sie fragten: ‚Ist es die Wahrheit, die du uns verkündest, oder scherzt du?‘ Er antwortete: ‚Nein, doch euer Herr ist der Herr der Himmel und der Erde, der sie, jeweils mit ihren besonderen Merkmalen, erschaffen hat, und ich bin einer von jenen, die diese Wahrheit bezeugen.‘ Und (er traf eine Entscheidung): ‚Bei Gott, ich werde mir ganz gewiss einen Plan gegen eure Götzen ausdenken, sobald ihr eure Rücken gekehrt habt und weggegangen seid.‘ Und dann schlug er sie alle in Stücke, außer dem ihrer Ansicht nach Größten von ihnen, damit sie sich an ihn wenden konnten (um ihn zu fragen, was geschehen sei)! ‚Wer hat unseren Gottheiten all dies angetan?‘, riefen sie aus. ‚Fürwahr, er ist einer der schlimmsten Übeltäter!‘ Einige sagten: ‚Wir hörten einen jungen Mann von ihnen sprechen, er heißt Abraham.‘ Sie sagten: ‚So bringt ihn vor die Augen der Menschen, damit sie Zeugnis gegen ihn ablegen mögen!‘ ‚Abraham‘, fragten sie, ‚bist du es, der unseren Gottheiten dies angetan hat?‘ Er antwortete: ‚Bewahre, (irgendein Täter) muss es getan haben – dieser da ist der Größte von ihnen, Fragt sie doch, wenn sie fähig sind zu sprechen!‘“<sup>366</sup>*

Auf die Frage, ob er dies den Gottheiten angetan habe, antwortete der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein –, dass es vielleicht ein anderer getan habe. Nach den Worten **بَلْ فَعَلَهُ** – „Bewahre, (irgendein Täter) muss es getan haben“ – steht im Koran ein Pausenzeichen.

Mit der Pronominalendung **“هُ”** bezieht sich der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – auf sich selbst, jene Person, die sie als „Abraham“ herbeiriefen. Mit meisterhaft gewählten Worten lenkte er ihre Aufmerksamkeit jedoch auf den großen Götzen. Eigentlich sind das zwei Sätze, die gesprochen zu einem Satz verschmelzen. Das ist auch der Grund, weshalb seine Zuhörer seinen Gedankengang nicht erfassen konnten. Der erste Satz lautet: „(Irgendein Täter)“, und der zweite: „Dieser da ist der Größte von ihnen.“ Beide Sätze zusammen ergeben nun folgenden Sinn: „Dieser da ist der Größte von ihnen, er muss es getan haben.“ Darin bestand der Fingerzeig. Zudem macht er sich über die

Gottesleugner und Götzenanbeter lustig. Wenn er sagt „Dieser da ist der Größte“, spottet der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – über ihre Einfältigkeit. Da sie jedoch nur die Götzendienerei im Kopf hatten, bemerkten sie seine Ironie nicht einmal. Er nannte ihre Götzen „groß“, und sie kümmerte es gar nicht, was er damit ausdrücken wollte.

Ach ihr Götzendiener! Wie erbärmlich sind eure fixen Ideen! Wie verkümmert sind eure Gedanken und eurer Gott gegenüber verschlossenen Herzen!

### 3. „Sie ist meine Schwester“

Bei der dritten Begebenheit findet sich nicht auch nur der Hauch einer Lüge. Es ist noch nicht einmal eine Anspielung. Es ist einfach nur richtig, absolut korrekt. Es ging um Folgendes: Wenn Nimrod oder einer seiner Männer fragen sollte, sollte die ehrwürdige Sara antworten: „Ich bin seine Schwester.“ Und wenn sie den ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – fragen sollten, würde er über Sara „Sie ist meine Schwester“ sagen. Würde der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – sagen, dass Sara seine Frau ist, würden sie ihr wahrscheinlich Leid zufügen und den ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – in Schwierigkeiten bringen oder sie gar zwingen, von dort wegzuziehen. Das, was der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – sagte, entspricht wieder einmal den Fakten, denn Gott der Wahre betrachtet alle Gläubigen als Brüder und Schwestern.<sup>367</sup> Der Glaube ist das primär vereinigende Band der Gläubigen. Ist man durch dieses Band nicht geeint, kann man sogar die Kinder derselben Eltern nicht als Geschwister betrachten. Auf der anderen Seite überwindet die Glaubensgeschwisterschaft alle Grenzen von Zeit und Raum. Die Gläubigen sind einander Brüder und Schwestern, und in dieser Hinsicht gibt es auch keine Trennung von Mann und Frau. Alle anderen Beziehungen sind dieser Geschwisterschaft untergeordnet. Wird ein Mensch geschieden, endet die Beziehung von Ehemann und Ehefrau, nicht aber ihre Glaubensgeschwisterschaft.

Genau auf diese Beziehung wies der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – hin, wenn er die ehrwürdige Sara als Schwester bezeichnete. Das war die reine Wahrheit. Nicht einmal eine Andeutung.

Wessen Augen hingegen verhüllt und wessen Ohren gegenüber solchen Feinheiten verschlossen sind, wird dies niemals verstehen.

Zusammenfassend können wir sagen: 1. Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – hat niemals gelogen. 2. Wer dem Weg der Propheten folgt, muss sich der Lüge gegenüber verschließen. Ein wahrer Gläubiger wird zeit seines Lebens Gewissensbisse verspüren und Tränen vergießen, wenn ihm auch nur eine Lüge über die Lippen gekommen ist oder sein Auge etwas Verbotenes gesehen hat. Es liegt an allen spirituellen Führern, unabhängig ihres Ranges, ihr Leben wie ein Gottesdiener zu führen.

### **Das Gebet für seinen Vater**

Betrachten wir abschließend den Fehltritt des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – in Verbindung mit dem Gebet für seinen Vater.

Warum bat der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – Gott den Wahren um Vergebung für seinen Vater, der ja einen Irrweg beschritt? Wäre es nicht passender, wenn sich ein Prophet wie er mit jenen begnügte, die seine Botschaft annahmen? Warum engagierte er sich derart für seinen ungläubigen Vater und bat Gott den Wahren wieder und wieder inständig um Vergebung? War das ein Fehler? Wie würde das zu einem Propheten passen, dessen Horizont sich Fehlern gegenüber als verschlossen zeigte? Wenn er hier einen Fehler beging, dann vielleicht auch noch auf anderen Gebieten? Und wie könnten wir den Propheten dann noch vertrauensvoll folgen?

Genau darum geht es doch bei den Fragen der Ungläubigen von gestern und der heutigen modernen Gottesverkennen und Zweifler.

Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – sagte in seinem Gebet:

*„Und vergib meinem Vater, denn er ist unter denen, die irregegangen sind.“<sup>368</sup>*

Den Auslöser für dieses Gebet beschreibt der Koran wie folgt:

*„Abrahams Gebet um Vergebung für seinen Vater beruhte nur auf einem Versprechen, das er ihm gegeben hatte. Doch als ihm klar wurde, dass er*



*ein Feind Gottes war, sagte er (Abraham) sich von ihm los. Abraham war ja sehr sanftmütig, überaus nachsichtig.“<sup>369</sup>*

Worum handelte es sich bei dem Versprechen? Der Koran geht darauf wie folgt ein:

*„Ihr habt fürwahr ein ausgezeichnetes Vorbild zum Befolgen an Abraham und denjenigen gehabt, die mit ihm waren, als sie zu ihrem (dem Götzendienst ergebenden) Volk sprachen: ‚Wir haben mit euch und mit dem, was immer ihr anstelle von Gott anbetet, nichts mehr zu schaffen. Wir lehnen euch (in eurem Götzendienst) ab, und zwischen uns und euch ist Feindschaft und Hass auf immer entstanden, es sei denn, ihr glaubt an Gott allein.‘ (So war es) abgesehen davon, dass Abraham zu seinem Vater sagte: ‚Ich werde ganz gewiss Gott um Vergebung für dich anflehen, obwohl ich überhaupt keine Macht habe, irgendetwas bei Gott für dich auszurichten.‘“<sup>370</sup>*

In diesem Vers findet sich ein klarer Hinweis auf die ewige Feindschaft zwischen Glaube und Gottesverkennung. Er zeigt, dass die Essenz der Gottesverkennung im Hass auf den Glauben besteht, er in der Natur der Gottesverkennung liegt. Das ist auch der Grund, weshalb die Verken- nung dem Glauben gegenüber keine Sympathie hegt.

Der Koran zeigt, dass der Vater des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – einen Irrweg beschritt. Das war jedoch nicht die Schuld des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – oder sein Fehler. Es gab unter den Vorfahren unseres Herrn, des Propheten, sicher Personen, die von der Einzigkeit Gottes nicht völlig überzeugt waren. Wir wissen zwar nicht, welches Gottesbild ‘Abdulmuttalib, Hāschim oder Luay hatten, aber wir können wohl sagen, dass sie – da sie zwischen den Propheten Jesus und Muhammed lebten – ähnlich wie ihre Zeitgenossen eingestellt waren. Allerdings stellten ihre möglichen Fehler keinen Hinderungsgrund für die Berufung unseres Herrn, des Propheten, dar.

Zunächst einmal sollte klar sein, dass der Irrweg von Āzar, dem Vater des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – keine Auswirkung auf das Prophetentum seines Sohnes hatte. Gott der Wahre kann aus Menschen wie Āzar einen Abraham – möge Friede mit ihm sein – oder aus reinen Menschen wie dem ehrwürdigen Noah – möge Friede mit ihm sein – die Kanaaniter erschaffen. Salopp ausgedrückt bekom-

men Engel manchmal Bengel und Bengel manchmal Engel.

Gott der Erhabene kann aus Toten Lebende erwecken und aus Lebenden Tote hervorbringen. Seiner Macht sind keine Grenzen gesetzt und niemand kann von ihm Rechenschaft fordern. Daher kann er von einem Toten wie Āzar einen Lebenden wie den ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – erschaffen, der den Menschen Leben einhaucht. Damit nicht genug: Er kann ihn auch zur Wurzel zweier goldener Stämme machen. Auch die beiden Söhne des ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein – waren Propheten. Während aus der Linie des ehrwürdigen Isaak – möge Friede mit ihm sein – der ehrwürdige Jesus – möge Friede mit ihm sein – hervorkam, erreichte die Existenz der Nachkommenschaft des ehrwürdigen Ismael – möge Friede mit ihm sein – mit dem Haupt der zwei Welten seine Bestimmung.

Ein weiterer Aspekt: Dass der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – für seinen Vater betete, war nur natürlich und eine zutiefst menschliche Handlung. Schließlich bemühte sich auch unser Herr, der Prophet, intensiv darum, seinen Onkel Ebū Talib von der Einzigkeit Gottes zu überzeugen. Anschließend sagte er: *„Wenn ich dich nicht (vom Götzendienst) abhalten kann, dann werde ich unentwegt für dich um Vergeltung flehen.“*<sup>371</sup> Ebū Talib war ihm vierzig Jahre lang herzlich verbunden gewesen und wich nicht von seiner Seite. Er ging mit ihm durch dick und dünn und ließ ihn auch dann nicht im Stich, als die Quraisch ihr Boykott verkündeten. So natürlich es war, dass der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – für seinen Vater betete, so natürlich und angemessen war es, dass der Gesandte Gottes sich intensiv darum bemühte, seinem Onkel, der ihm zeit seines Lebens zur Seite stand und ihn beschützte, die Religion zu lehren und sich wünschte, dieser möge Muslim werden. Der ehrwürdige Abraham verdankte seinem Vater das Leben; sein Vater zog ihn bis zu einem bestimmten Alter groß und außerdem gebietet die Religion, den Eltern gegenüber respektvoll zu sein, ganz gleich, welche Ansichten sie vertreten.<sup>372</sup>

Ein weiterer Punkt: Die Verkündigung ist der Lebenszweck der Propheten. Sie haben es jedoch nicht in der Hand, wer den rechten Weg annimmt. Ihre Aufgabe besteht darin, das Recht und die Wahrheit zu verkünden und sich hierbei aller legalen Mittel zu bedienen. Genau dies

tat der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein –, indem er sich bemühte, das Herz seines Vaters zu erweichen und für den rechten Weg vorzubereiten. Darum wird es auch in seinem Gebet gegangen sein, denn das Gebet ist eines der Mittel des rechten Weges. Zudem sollte man niemals die Hoffnung aufgeben, dass ein Mensch nicht doch noch den rechten Weg findet. Obwohl der Koran offen davon spricht, dass einige Gottesleugner nicht auf den rechten Weg gelangen,<sup>373</sup> ging unser Herr, der Prophet, immer wieder zu Gottesleugnern wie Ebū Djehl, Ebū Leheb und Ibn Ebī Muayt, um sie einzuladen, den rechten Weg zu beschreiten. Die Rechtleitung liegt in der Hand Gottes des Erhabenen. Davon war der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – völlig überzeugt. Deshalb flehte er zu Gott um Rechtleitung für seinen Vater; er tat alles für seinen Vater. Er vertraute auch in dieser Angelegenheit völlig auf Gott den Wahren und setzte Glauben in Ihn. Nachdem ihm jedoch der göttliche Wille geoffenbart wurde, hörte er umgehend auf, für seinen Vater zu beten, und sagte gewissermaßen: *„Bei Gott ist die letztendliche, überzeugende Beweisführung.“*<sup>374</sup>

Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – kam mit einer universellen Botschaft, die bis hin zu unserem Herrn, dem Propheten, führt. Seine Aufgabe bestand darin, zu verkünden, und es gab keinen Grund, seinen Vater davon auszunehmen. Wenn man zudem noch die engen Bande zwischen Vater und Sohn berücksichtigt, ist es nur natürlich, dass er es sich so sehr wünschte, sein Vater möge den rechten Weg beschreiten. Der Koran beschreibt sehr schön, wie innig er seinen Vater liebte, all seine Grobheiten überhörte und ihn flehentlich dazu einlud, den rechten Weg zu beschreiten:

*„Und bringe im Buch Abraham in Erinnerung. Er war gewiss ein aufrichtiger Mann voll Wahrhaftigkeit, ein Prophet. Als er zu seinem Vater sagte: ‚O mein Vater! Warum betest du das an, was weder hören noch sehen noch dir in irgendetwas nützlich sein kann? O mein Vater! Zu mir ist fürwahr Wissen (um die Wahrheit) gekommen, das noch nie zu dir gekommen ist; darum folge mir, und ich werde dich auf einen ebenen, geraden Weg führen. O mein Vater! Diene nicht Satan (indem du dem gehorchst, was er dir einflüstert, und Götzen anbetest)! Satan widersetzt sich unaufhörlich dem Erbarmer. O mein Vater! Ich befürchte, dass eine Strafe vom Erbarmer dich*

*trifft und du dann zu einem engen Freund Satans (und zu seinem Handlanger) wirst.“<sup>375</sup>*

Der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – streute die leuchtende Botschaft, der er verkündete, förmlich auf die Wege, die sein Vater beschritt. Welches Kind würde sich nicht von Herzen, in aller Aufrichtigkeit und ernsthaft darum bemühen, seinem Vater den rechten Weg zu weisen? Ein so sanftmütiger (*Ḥalīm*), aufrechter (*Selīm*) und allzeit flehender (*Ewwāh*) Prophet wie der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – ganz gewiss!

Und schließlich: Einige Ausleger weisen darauf hin, dass das arabische Wort *ebū* auch „Vorvater“ bedeuten kann und der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – seine Worte vielleicht gar nicht an seinen Vater richtete, sondern möglicherweise an seinen Großvater, Onkel oder einen anderen nahen Verwandten.<sup>376</sup> Der Plural von *eb* lautet *ābā'* (Vorväter) und kommt ebenfalls im Koran vor.

Beispielsweise sagt der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein: *„Ich habe den Weg meiner Väter Abraham, Isaak und Jakob befolgt.“<sup>377</sup>* Hier wird *ābā'* im Sinne von „Vorväter“ gebraucht. Auch der Ausdruck *„unsere Vorfahren“* findet sich häufig im Koran.<sup>378</sup> Daher ist der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – möglicherweise gar nicht der Sohn von Āzar, sondern sein Enkel oder sein Neffe, schließlich wird er in einer Überlieferung als der Sohn Terachs bezeichnet.<sup>379</sup> Er könnte auch der Sohn eines anderen sein. Wir können daher festhalten, dass sich der ehrwürdige Abraham weder von seinem Vater beeinflussen ließ noch für ihn flehte, als er von dessen Irrweg erfuhr. Der Koran gibt eines seiner Gebete wieder, um auch uns etwas zu lehren: *„Unser Herr! Vergib mir und meinen Eltern und allen Gläubigen, an dem Tag, an dem die Abrechnung stattfinden wird.“<sup>380</sup>* Hier verwendet er das arabische Wort *walidiyye* im Sinne von „Eltern“.

Betrachten wir die Angelegenheit im Lichte dieser Ausführungen, wird offensichtlich, dass der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – ein anständiger, reiner, makelloser und sündenloser, erhabener Prophet war. Dieser Gesegnete sprach immer die Wahrheit und nahm stets auf der Seite der Wahrheit Stellung.

Der ehrwürdige Abraham war ein überzeugter Verfechter der Einzig-

keit Gottes und seine Ergebenheit war unübertroffen. Daher wurde ihm auch Freundschaft zugesprochen: „*Gott hat sich Abraham zum Freund genommen.*“<sup>381</sup> Niemals wich er auch nur einen Hauch von den Geboten Gottes des Wahren ab, ganz gleich, was es für ihn bedeutete. Sogar als er aufgefordert wurde, seinen Sohn zu opfern, zögerte er keinen Augenblick.<sup>382</sup> Als ihm geboten wurde, seine Frau und sein Kind in der Wüste zurückzulassen, gehorchte er sogleich und ging weg, ohne einen Blick zurückzuwerfen.<sup>383</sup> Ein anderes Mal wurde er in Bezug auf sein eigenes Leben auf die Probe gestellt: Man warf ihn in ein Feuer so heiß wie die Hölle; er fürchtete sich aber nicht einen Augenblick. Als ein Engel zu Hilfe eilte, wies dieser Freund Gottes ihn zurück und sagte: „Er weiß es doch!“ Diese innere Ruhe und kühle Gelassenheit, die ihn erfüllte, brachte auch das Feuer zum Erkalten.<sup>384</sup>

Solch ein Prophet war der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein – und die Verbindung zu seinem Herrn so stark. Trotzdem zu denken, er habe gesündigt, ist ein Ausdruck von Unkenntnis und Ignoranz, oder, um noch deutlicher zu werden: von abgrundtiefer Dummheit.

Er ist der Inbegriff des Erbarmens. Das war der Grund, weshalb er sich wünschte, sein Vater möge den rechten Weg beschreiten. Als er jedoch die wahre Natur der Dinge erfuhr, nahm er sogleich von diesem Wunsch Abstand.

Gott der Erhabene weiß alles am besten.

#### **4. Der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein**

Der ehrwürdige Josef war der Inbegriff der Sündenlosigkeit. Dennoch ist die Thora voll mit Verleumdungen über ihn. Unfassbares wird über ihn erzählt und so wird der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – zu einem – Gott bewahre! – ordinären Menschen erniedrigt. Er war in seiner Haltung und seinem Äußeren jedoch das genaue Gegenteil: rein und unbefleckt. Und wie alle Propheten wurde auch er mit dem Attribut Sündenlosigkeit ausgestattet.

Ich muss an dieser Stelle jedoch traurigerweise zugeben, dass einige unserer Koran-Kommentatoren bei ihren Beschreibungen dieses großen Propheten seine Sündenlosigkeit in den Schmutz gezogen haben, indem sie ihm Dinge zuschrieben, die nicht zu ihm passen. Sie zitierten un-

vorsichtigerweise aus der Thora, oder allgemeiner: aus den Überlieferungen des Israiliyat. Wie auch im Fall der anderen Propheten werden wir die Geschehnisse um den ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – anhand des Korans verfolgen und so seine Keuschheit und seine Sündenlosigkeit belegen. Hierbei geht es natürlich lediglich darum, die uns vorliegende Quellenlage zu dokumentieren. Der Koran ist an diesem Punkt sehr klar und deutlich. Auch der einfachste Mensch wird unseren Überlegungen ohne Schwierigkeiten folgen können, wenn er nur einmal die Sure Yūsuf lesen und begreifen würde. Entscheidend ist ein unvoreingenommener Blick.

Der ehrwürdige Josef wurde als Kind von seinen Brüdern in einen Brunnen geworfen und dann wie ein Sklave verkauft. Ein hoher Beamter in Ägypten kaufte ihn und nahm ihn später wie einen eigenen Sohn an. Als Josef zu einem jungen Mann herangewachsen war, begann die Frau des Beamten ihn mit anderen Augen zu sehen. Der Koran berichtet, wie sie daraufhin eines Tages die Türen fest verriegelte, um sich mit ihm zu vergnügen. Josef hingegen erschauerte angesichts ihrer Verführungen und wollte sofort fliehen. Mit so etwas hatte er nicht einmal im Traum gerechnet. Die Frau packte ihn jedoch von hinten, ergriff sein Gewand, das beim Versuch, sich ihrem Griff zu entziehen, zerriss. In diesem Moment erschien natürlich der Ehemann in der Tür – eine weitere Prüfung stand dem ehrwürdigen Josef bevor ... Als die Frau ihren Mann sah, fing sie umgehend an, den ehrwürdigen Josef zu verleumden und sagte:

*„Was soll die Vergeltung für den sein, der Böses gegen deine Familienangehörigen im Schilde führt – es sei denn, dass er eingekerkert wird oder eine schmerzliche Strafe erhält?“<sup>385</sup>*

Steigen wir tiefer in den Bericht im Koran ein und lesen wir zwischen den Zeilen, um Hinweise auf die Sündenlosigkeit des ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – zu erhaschen:

*„Und die Frau, in deren Haus er lebte, wollte sich durch ihn Vergnügen verschaffen. Sie verschloss die Türen und sprach: ‚Komm doch bitte her!‘ Da sagte er: ‚Gott bewahre! Mein Herr hat mir ehrenvolle, gute Unterkunft gewährt. Wahrlich, Sündern wird es niemals wohl ergehen.‘“<sup>386</sup>*

Es fällt auf, dass der Koran nicht über die Frau herzieht. Er nennt nicht einmal ihren Namen, bezeichnet sie lediglich als „die Frau, in deren Haus

er lebte“.

Es war die Frau, die alle Türen verschloss. Als Erstes hört man ihre Stimme, in aller ihrer Keckheit. Anschließend ertönt die Stimme der Keuschheit: „Gott bewahre!“ Josef – möge Friede mit ihm sein – gibt bis zum Jüngsten Tag allen jungen Menschen ein außergewöhnliches Beispiel an Willensstärke!

Der Koranvers zeigt ganz klar, wie entschlossen Josef die Annäherungsversuche zurückwies. An wen dachte Josef, als er „mein Herr“ sagte? Entweder war es Gott der Erhabene. Angesichts all der Segnungen, die Josef von Gott erhalten hatte, bedeutete es Undank, wenn er sündigen würde. Und Undankbare werden niemals gerettet. Oder es war der Gatte der Frau, der seiner Frau zuvor geboten hatte: *„Gib ihm eine ehrenvolle, gute Unterkunft.“*<sup>387</sup> In Wahrheit hatte Josef dem Gatten der Frau viel Gutes zu verdanken. Wie könnte er ihm dies mit Undank vergelten?

Ein bedeutsamer Aspekt hierbei: Der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – weigerte sich nicht deshalb zu sündigen, weil ihm Gott der Wahre oder sein Herr Gutes getan oder Gunst erwiesen hatten. Das ist lediglich ein grundlegender Aspekt dieser Angelegenheit und ein Sichherablassen auf das geistige Niveau der Frau. Der Grund, weshalb Josef sich von Sünde fernhielt, erschließt sich schon aus seinen ersten Worten: „Gott bewahre!“ Seine Ehrfurcht vor Gott dem Erhabenen hinderte ihn am Sündigen, er hatte tiefen Respekt vor Gott – das bedeutet annehmbares Gottesbewusstsein.

Der ehrwürdige Josef war sich auch bewusst, was die Folgen der Sünde sind. Sünde ist Pein, eine Übertretung von Grenzen und setzt einen Kreislauf des Bösen in Gang. Sünde bedeutet Enttäuschung im Diesseits und im Jenseits.

Der Vers, der zu Missverständnissen in Bezug auf den ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – führt, ist der nun folgende: *„Gewiss war sie mit brennendem Verlangen nach ihm erfüllt; und auch ihn würde es nach ihr verlangt haben, wenn er nicht bereits die Begründung und den Beweis seines Herrn gesehen hätte.“*<sup>388</sup>

Bevor wir diesen Vers erklären, ist es gut, sich der Bedeutung einiger Worte zu widmen. Besonders das Wort *hemme* führt zu Fehlinterpretationen.

tionen.

*Hemme* ist ein Verb im Präteritum und hat viele Bedeutungen, abhängig vom Satzgegenstand. In der Regel wählt man die erste Bedeutung, die in einem Wörterbuch angegeben wird, sofern nicht etwas anderes näherliegt oder die erste Bedeutung keinen Sinn ergibt. Unter Berücksichtigung von regionalen Abweichungen sind die Referenzen der Lexikographen entscheidend. Zu *hemme* gibt das Wörterbuch als Erstes die Bedeutung *aqlaqa* und *hazine*. *Aqlaqa* bedeutet: „Seelenschmerz verfallen, in Erregung geraten, vor Sehnsucht vergehen, sich verzehren, betrübt sein.“

Auf Zeliha, die Frau des Hauses, bezogen bedeutet dieses Verb: „Zeliha war wegen Josef – möge Friede mit ihm sein – ganz außer sich, geriet in Bedrängnis und wurde schwermütig.“ Der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – war aus seiner Sicht natürlich ebenfalls außer sich und erschüttert, schließlich war er ein Gefangener in diesem Haus. Würde er fliehen, würde man ihn finden und zurückbringen. Zudem hatte es die Frau auf ihn abgesehen. Sosehr die Frau sich nach Josef verzehrend litt, so sehr litt auch Josef seiner Keuschheit und seiner Sündenlosigkeit willen Pein. Er wusste bis zu dem Zeitpunkt, da ihm sein Herr die Begründung und den Beweis sehen ließ, nicht genau, dass er unter [Seinem] Schutz stand.

Gott der Erhabene würde nicht zulassen, dass man ihn mit Schmutz bewarf. Mit seiner Begründung und dem Beweis schottete er Josef – möge Friede mit ihm sein – schützend ab. Bis ihm dies jedoch bewusst wurde, litt er Schrecken, Angst und Schauder. Das ist der Punkt, der zuerst betont werden sollte. Alle Kommentare zu dieser Thematik sollten noch einmal von diesem Ausgangspunkt her überdacht werden.

Ein weiterer Aspekt: Zeliha war ambitioniert, entschlossen und zielstrebig: Josef – möge Friede mit ihm sein – sollte ihr allein gehören. Darum ging es ihr. Daher heißt es in einem anderen Vers über sie: „Gewiss hat es (ihr Verlangen nach ihm) ihr Herz mit Liebe durchbohrt.“<sup>389</sup> Josefs Keuschheit hingegen wird mit folgenden wohlwollenden Worten beschrieben:

*„Wir haben es so eingerichtet, damit Wir etwas Böses und Unschickliches von ihm fernhielten. Denn er war einer Unserer vollkommen aufrichtigen*



*Diener mit reinen Absichten in seinem Glauben und bei der Ausübung seiner Religion.“<sup>390</sup>*

Die „vollkommene Aufrichtigkeit (*muḥlaṣ*) in diesem Vers ist sehr bedeutsam. Es gibt „Aufrichtige“ (*muḥliṣ*) und „vollkommen Aufrichtige“ (*muḥlaṣ*). Zu Letzteren gehört der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – sowie alle anderen Propheten.

Ein aufrichtiger Mensch (*muḥliṣ*) tut alles, was er tut, für Gott und hat stets nur Gottes Wohlgefallen im Blick. Einen Menschen, der sich in aller Reinheit und Integrität unentwegt um die Bindung zu Gott dem Erhabenen bemüht, bezeichnen wir als „aufrichtig“. Er befindet sich allerdings erst am Anfang des Weges, er ist noch am Suchen. Im Sufismus bezeichnet man diese Stufe als „Reise zu Gott“ (*seyr ila’ llāh*). Nähert man sich Gott dem Erhabenen, tragen Werke und Handlungen einen Richtungsstreit aus. Ein „vollkommen Aufrichtiger“ (*muḥlaṣ*) hingegen, hat sich von solchen Sorgen befreit und hat beherzt Zenit und Thron der Aufrichtigkeit bestiegen. Er hat die Wege eines *muḥliṣ* schon lange hinter sich gelassen und seine Wanderschaft sogar mit der „Reise von Gott“ (*seyr minallāh*) gekrönt. Für einen solchen Menschen – und dazu gehörte der ehrwürdige Josef (möge Friede mit ihm sein) – gelten keine Gefahren und Stolperfallen, wie wir sie kennen. Wie könnten also Handlungen und Gedanken, die sich nicht einmal einem *muḥliṣ* ziemen, zu einem *muḥlaṣ* wie dem ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – passen?

Des Weiteren zählt der Koran den ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – zu jenen, die sich dem Guten widmen (*muhsin*), wenn er sagt: „So belohnen Wir jene, die sich ganz dem Guten widmen.“<sup>391</sup> Unsereiner erreicht über den Glauben die Tat und über die Taten einen reflektierten Glauben (*imān-i tahkīkī*). Erst am Ende des Weges wird die Stufe der Aufrichtigkeit erreicht. Diese für uns letzte vorbestimmte Stufe innerhalb des Aufstiegsbogens (*qaws-i ‘urūd*) ist für einen Propheten der Beginn seines Auftrages und der erste Kantstein auf seinem Weg.

Tiefe Güte bedeutet, wie in einem Hadith ausgedrückt wird, Gott dem Erhabenen zu dienen, als ob man ihn sehen würde.<sup>392</sup> Was für uns die letzte perspektivische Stufe darstellt, wurde den Propheten schon am Anfang offenbar. Ihr Weg beginnt in gewisser Weise an einem Punkt, der

für uns das Ende markiert. Wenn wir daher Geschehnisse rund um die Propheten analysieren, ist es unabdingbar, die Dinge aus dieser Perspektive zu betrachten. Vergleichen wir sie hingegen mit uns, werden wir stets irregehen und die Wahrheit nie erreichen.

Zeliha und der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – stammen aus unterschiedlichen Welten. Die eine wirr vor Liebe, unfähig, ihren Willen zu kontrollieren, folgte ihren Gefühlen, während der andere seinen Blick auf das Jenseits gerichtet die Dimension der tiefen Güte (*iḥsān*) erreicht hat und die Personifizierung der Aufrichtigkeit (*iḥlās*) war. Er flog natürlich seiner eigenen Atmosphäre entgegen.

Für beide wird das Wort *hemme* verwendet. Allerdings variiert die Bedeutung dieses Wortes entsprechend dem Ziel und der Absicht der beiden. Man muss dem Wort *hemme* entsprechend der gedanklichen Art ihrer Anstrengungen, ihrem Wissensschatz und ihren unterschiedlichen Kulturen Bedeutung verleihen. Der Unterschied wird ohnehin wenig später deutlich. Josef – möge Friede mit ihm sein – eilt Keuschheit und Sündenlosigkeit entgegen, während Zeliha Begierde und Sünde entgegeneilt. Beide rennen förmlich um die Wette. Josef – möge Friede mit ihm sein – rennt davon, Zeliha ihm hinterher. Hätte Josef – möge Friede mit ihm sein – auch nur den Hauch einer Neigung zum Sündigen in sich getragen, es wäre zu diesem Wettlauf nicht gekommen. Josefs Ziel, seine Absicht und seine Entschlossenheit waren vollkommen anderer Natur. Betrachtet man das Ringen zwischen den beiden, kommt von ganz allein zu diesem Ergebnis.

Der ehrwürdige Josef flieht so entschlossen vor Zeliha, dass sein Hemd zerreißt, als sie ihn daran zu hindern sucht, das Zimmer zu verlassen. Josef öffnet die Tür, flieht aus dem Zimmer, die Frau hinter ihm her. Sie verfolgt ihn, bis ihr Gatte plötzlich vor ihnen erscheint. Die Frau weiß nicht, was sie sagen soll, und beginnt sofort, sich zu verteidigen, und beschuldigt den ehrwürdigen Josef. Allerdings schenkt weder sie noch ihr Gatte ihren Anschuldigungen Glauben. Außerdem gab es einen Zeugen. Dieser Zeuge bringt mit seiner stillen Art selbst die größten Redner zum Schweigen. Dieser Zeuge war Josefs Hemd. Und sein Zeugnis war so eindeutig, dass selbst die Verwandten der Frau oder auch ein kleines Kind, das noch nicht sprechen kann, seine Aussage bestätigen würden.

Die Sache war eindeutig: Josef – möge Friede mit ihm sein – hatte nicht den Hauch einer Neigung zum Sündigen gezeigt. Sein Hemd war von hinten zerrissen. Hätte er eine Neigung verspürt und die Frau versucht, sich dagegen zu schützen, wäre seine Hemd vorne zerrissen worden. Josef – möge Friede mit ihm sein – sah darin eine Begründung und einen Beweis: Sein Herr hatte ihn mit einem zerrissenen Hemd beschützt und ihn einen weiteren Schritt in Richtung Zukunft gehen lassen.

Daher kann man sagen, dass das *hemm* des ehrwürdigen Josef – möge Friede mit ihm sein – seine Gedanken, seine Liebe [zu Gott] war. Ihr Verlangen hingegen galt ihrer Leidenschaft. Das *hemm* eines Propheten, der die Zweisamkeit mit Gott erreicht hat und stets in Ihm versinkt, kann nicht mit dem *hemm* einer Frau verglichen werden, die nichts anderes als ihre Wollust sieht. Wer diesen feinen Unterschied nicht erkennt und beide Gedanken im Nebel der Fleischlichkeit bewertet – wie dies einige Korankommentare tun – irrt gewaltig. Meiner Ansicht nach sollten alle Korankommentare, die sich nicht auf den Koran und die erhabene Sunna als Referenz beziehen, überarbeitet werden. Dies wäre sicher auch im Sinne der aufrichtigen, aber den Überlieferungen des Israiliyats aufgesessenen großen Persönlichkeiten unserer Religion. Wer weiß, um wie viel göttliche Gnade sie sich aufgrund ihrer Fehler gebracht haben ...

Ganz gewiss bringen sich all jene, die einen Propheten nach menschlichen Maßstäben beurteilen, um seine spirituelle und erweckende Atmosphäre.

„Der ehrwürdige Josef – möge Friede mit ihm sein – war drauf und dran, von ganzem Herzen den Annäherungsversuchen der Zeliha nachzugeben, als er Jakob – möge Friede mit ihm sein – sieht: Erstaunt blickt er Josef an und schlug die Hand vor den Mund.“ Sophistische Auslegungen wie diese sollten unbedingt aus unseren Büchern verbannt werden, gehören sie doch allesamt zu den entehrenden Diffamierungen der veränderten Bücher, die die Sündenlosigkeit der Propheten beschmutzen.

Der große Gottesfreund Abdülaziz Debbag erklärt in seinem Kommentar zu dem Vers „Gewiss war sie mit brennendem Verlangen nach ihm erfüllt; und auch ihn würde es nach ihr verlangt haben“ das Wort *hemm* folgenderweise: „Zeliha war von ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen angetrieben. Josef – möge Friede mit ihm sein – wollte sie davon

abhalten, womöglich seine Hand erheben, um sie zu schlagen.“<sup>393</sup> Es gibt noch viele weitere derartige Brillanten göttlichen Hauchs, die den Horizont der Umma erhellen!

Wie könnte es auch anders sein, schließlich sprach der Gesandte Gottes zu jenen, die ihn als großherzig bezeichneten, die bedeutenden Worte:

*„Der Sohn des Großherzigen ist Josef, Sohn des Großherzigen, großherziger Sohn des Großherzigen, Sohn Abrahams, des Freundes Gottes, Sohn Isaaks, Sohn Jakobs.“*<sup>394</sup>

Der ehrwürdige Abraham war der Urgroßvater Josefs, Isaak sein Großvater und Jakob sein Vater. Josef war so der großherzige Sohn des Großherzigen. Der Gesandte Gottes stellt den ehrwürdigen Josef mit diesen Worten auf eine Stufe, die wir in unseren kühnsten Träumen nicht werden erreichen können.

Nicht einmal uns, die wir gewöhnliche Menschen sind, die nicht aus der Essenz der Existenz, sondern aus dessen Sediment erschaffen wurden, würde eine solche Sünde in den Sinn kommen. Wer daher glaubt, dieser reine, große Prophet würde sich solchen Gedanken hingeben, betreibt widersinnige Sophisterei. Weder der Verstand (*‘aql*) noch das übermittelte Wissen (*naql*) würden solch einen Trugschluss gelten lassen.

Als die Machenschaften der Frauen mehr wurden und die Ränke ihre eigenen Dimensionen zu erlangen begannen, sagte dieser Prophet zu seinem Herrn: *„Mein Herr! Der Kerker ist mir lieber als das, wozu sie mich auffordern.“*<sup>395</sup> Mit diesen Worten lässt er ein Leben in Saus und Braus hinter sich und nimmt um seiner Keuschheit willen ein ekelerregendes, kaum zu ertragendes Leben im Kerker in Kauf. Neun Jahre voller Pein nur um seiner Sündenlosigkeit und Keuschheit willen auf sich zu nehmen – reicht das nicht als Beweis für seine Sündenlosigkeit? Und was ist über die Frauen zu sagen? Sie gerieten angesichts der Schönheit Josefs außer sich vor Verzückung und schnitten sich in ihre Hände.<sup>396</sup> Die Frauen verbreiteten in der Stadt, wie sehr Zeliha ihm verfallen war, und machten die Situation dadurch für ihn noch schlimmer. Außerdem versuchten sie selbst mit Tricks und Tücke, ihm nahe zu sein.<sup>397</sup> Sie fanden jedoch stets einen jungen Mann, glaubensstark wie Granit, vor sich, der ihren Annäherungsversuchen nicht einmal im Ansatz nachgab.

Er betete. Er flehte zu seinem Herrn, um nicht in diesen Teufelskreis zu geraten. Sein Herr erhörte ihn und beschützte ihn im Kerker. Und für alle, die nach ihm ähnliche Leiden erdulden sollten, stehen die Türen des Kerkers offen; der Kerker wurde für die Diener des Glaubens und des Korans, für die Arbeiter der Wahrheit, zur „Medresse Josefs“.

Selbst als man ihn eines Tages aufforderte, aus dem Kerker herauszukommen, war ihm seine Keuschheit am wichtigsten. Er sagte gewissermaßen: Solange nicht jeder um meine Keuschheit weiß, werde ich den Kerker nicht verlassen.<sup>398</sup> Keusch zu leben ist das eine, seine Keuschheit zu beweisen das andere. Beides war ihm angesichts der vor ihm liegenden Aufgabe wichtig. Er verließ den Kerker nicht. Zeliha gestand ihre Schuld in aller Öffentlichkeit ein und bestätigte Josef als Inbegriff der Keuschheit.<sup>399</sup>

Wenn schon Zeliha ihre Sünde bekennt und die Sündenlosigkeit des ehrwürdigen Josef verkündet, was soll man dann über diejenigen sagen, die diesem erhabenen Propheten unterstellen, gesündigt zu haben?

- <sup>320</sup> Sure Țā-hā, 20:121–122.
- <sup>321</sup> Sure El-A'rāf, 7:23.
- <sup>322</sup> El-Buḥārī, *Merdā* 1; *Tewhid* 31; Muslim, *Munāfikūn* 58–60.
- <sup>323</sup> Sure Țā-hā, 20:115.
- <sup>324</sup> Sure El-Baqara, 2:35; Sure El-A'rāf, 7:19.
- <sup>325</sup> Tirmidī, *Tefsīr* (7) 3.
- <sup>326</sup> Sure Țā-hā, 20:115.
- <sup>327</sup> Țabarānī, *El-Mu'djemu's-Ṣaghīr* 2/52; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 10/60; Ibn Ḥadjar, *Fethu'l-Bārī* 3/102; Adjlūnī, *Keschfu'l-Ḥafā* 1/522.
- <sup>328</sup> Sure El-Baqara, 2:286.
- <sup>329</sup> Adjlūnī, *Keschfu'l-Ḥafā* 1/428.
- <sup>330</sup> Qurtubī, *Djāmi' li Aḥkāmī'l-Qur'ān* 3/49.
- <sup>331</sup> Sure El-Aḥzāb, 33:30.
- <sup>332</sup> Serahsī, *Mebṣūt* 22/67.
- <sup>333</sup> Mit ihr Geschlechtsbeziehungen zu vermeiden (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>334</sup> 'Ālem-i berzah: Zeitlich begrenzte Zwischenwelt zwischen dem Tod und dem Tag des Jüngsten Gerichts (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>335</sup> El-Buḥārī, *Kader* 11; Muslim, *Kader* 13.
- <sup>336</sup> Sure Hūd, 11:45.
- <sup>337</sup> Sure Hūd, 11:46.
- <sup>338</sup> Sure Hūd, 11:40.
- <sup>339</sup> Sure Hūd, 11:47.
- <sup>340</sup> Sure El-Kahf, 18:6.
- <sup>341</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 40, *Rikak* 26; Muslim, *Faḍā'il* 17–19.
- <sup>342</sup> Rāzī, *Mahsūl* 5/538; Āmidī, *Iḥkām* 1/343; Ibn Keṭīr, *Tuhfetu't-Tālib* 1/174; Ibn Ḥadjar, *Telhīsu'l-Habīr* 4/192.
- <sup>343</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (9) 12, 13.
- <sup>344</sup> Sure Hūd, 11:40.
- <sup>345</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (21) 8; Muslim, *Īmān* 270–272.
- <sup>346</sup> Sure El-En'ām, 6:76–78.
- <sup>347</sup> Sure El-En'ām, 6:74.
- <sup>348</sup> Sure El-En'ām, 6:75.
- <sup>349</sup> Siehe: Țabarī, *Djāmi' u'l-Beyān* 7/250; Qurtubī, *El-Djāmi' li Aḥkāmī'l-Qur'ān* 2/285, 7/26.
- <sup>350</sup> In der hebräischen, persischen und kurdischen Sprachen gibt es keine besonderen Suffixe für Frage-sätze. Der Nominalsatz wird durch Intonation zum Fragesatz (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>351</sup> Sure El-En'ām, 6:79.
- <sup>352</sup> Sure El-Baqara, 2:260.
- <sup>353</sup> Sure El-Baqara, 2:260.
- <sup>354</sup> Sayyid Qutb, *Fī Zilālī'l-Qur'ān* 1/301–302.
- <sup>355</sup> Es wird berichtet, dass Bāyezīd (gest. 875) in einer verzückten Ekstase gesagt habe: *Subhāne mā a'ẓame schā'nī* – „Ich lobpreise mich, wie ruhmreich ich selbst bin“. Diese soll eine Andeutung auf seine Vereinigung mit Gott sein (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>356</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 11; Muslim, *Īmān* 238.
- <sup>357</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 8; Muslim, *Faḍā'il* 154.
- <sup>358</sup> Tirmidī, *Menāqib* 45; Ebū Dāwūd, *Edeb* 92.
- <sup>359</sup> Tirmidī, *Schemā'il* 199; Țabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 5/357.
- <sup>360</sup> Sure Aṣ-Ṣāffāt, 37:89.
- <sup>361</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:59, 63.

- <sup>362</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 8; Muslim, *Faḍā'il* 154.
- <sup>363</sup> Sure Aṣ-Ṣāffāt, 37:83–90.
- <sup>364</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 9; Muslim, *Īmān* 327–328.
- <sup>365</sup> Muslim, *Birr* 101; Tirmidī, *Birr* 26.
- <sup>366</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:51–63.
- <sup>367</sup> Sure El-Ḥudjurāt, 49:10.
- <sup>368</sup> Sure Asch-Schu'arā', 26:86.
- <sup>369</sup> Sure Et-Tauba, 9:114.
- <sup>370</sup> Sure El-Mumtaḥana, 60:4.
- <sup>371</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 81, *Tefsīru Sūre* (9) 16, (28) 1; Muslim, *Īmān* 39–40.
- <sup>372</sup> Siehe: Sure El-Isrā', 17:23.
- <sup>373</sup> Sure El-Baqara, 2:6.
- <sup>374</sup> Sure El-En'ām, 6:149.
- <sup>375</sup> Sure Maryam, 19:41–45.
- <sup>376</sup> Rāzī, *Mefātīḥu'l-Ghayb* 13/38–40.
- <sup>377</sup> Sure Yūsuf, 12:38.
- <sup>378</sup> Siehe: Sure El-Mu'minūn, 23:24, 68; Sure Aṣ-Ṣāffāt, 37:17, 126; Sure El-Wāqī'a, 56:48; Sure Asch-Schu'arā', 26:26; Sure Ed-Duḥān, 44:8; Sure El-Qaṣaṣ, 28:36.
- <sup>379</sup> Rāzī, *Mefātīḥu'l-Ghayb* 13/37–40. [Siehe auch 1 Mose 11,31 und Lukas 3,34 (Anm. d. Hrsg.)]
- <sup>380</sup> Sure Ibrāhīm, 14:41.
- <sup>381</sup> Sure En-Nisā', 4:125.
- <sup>382</sup> Sure Aṣ-Ṣāffāt, 37:102–103.
- <sup>383</sup> Sure Ibrāhīm, 14:37. Für eine eingehende Analyse des Ereignisses siehe: El-Buḥārī, 'Enbiyā' 9; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 5/98.
- <sup>384</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:69. Für eine eingehende Analyse des Ereignisses siehe: Qurṭubī, *El-Djāmi' li Aḥkāmī'l-Qur'ān* 11/303–304.
- <sup>385</sup> Sure Yūsuf, 12:15–25.
- <sup>386</sup> Sure Yūsuf, 12:23.
- <sup>387</sup> Sure Yūsuf, 12:21.
- <sup>388</sup> Sure Yūsuf, 12:24.
- <sup>389</sup> Sure Yūsuf, 12:30.
- <sup>390</sup> Sure Yūsuf, 12:24.
- <sup>391</sup> Sure Yūsuf, 12:22.
- <sup>392</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 37, *Tefsīru Sūre* (31) 2; Muslim, *Īmān* 5, 7.
- <sup>393</sup> 'Abdulaziz ed-Debbağ, *Ibrīz* 212.
- <sup>394</sup> El-Buḥārī, 'Enbiyā' 18–19; *Menākīb* 13; Tirmidī, *Tefsīr* (12) 1.
- <sup>395</sup> Sure Yūsuf, 12:33.
- <sup>396</sup> Sure Yūsuf, 12:31.
- <sup>397</sup> Sure Yūsuf, 12:30.
- <sup>398</sup> Sure Yūsuf, 12:50.
- <sup>399</sup> Sure Yūsuf, 12:51.

### C. Die sündenlosigkeit unseres Herrn, des Propheten

**A**lle Propheten sind makellos. Und das Haupt der Propheten ist überaus makellos, schließlich ist er der Sultan der Propheten, ihr Herr sowie Sinn und Zweck hinter aller Existenz. Im Poem des Prophetentums bedurfte es eines Reims. Gott der Erhabene hat Seinen geliebten Propheten gewissermaßen als Reim für dieses Poem erschaffen. Am Firmament der Berufung gab es noch keinen Pfau; er wurde zum Pfau des Himmels. Jeder Prophet wurde zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort entsandt. Er hingegen wurde für alle Ewigkeit der gesamten Schöpfung gesandt. Alle Existenz sollte ihm das Ohr schenken.<sup>400</sup>

Keiner der Propheten konnte so umfassend und universell wie er die Wahrheit des Seins erklären und darlegen. Das war auch nicht deren Aufgabe. Seinerzeit waren die Wissenschaften noch nicht begründet und die Geheimnisse der Existenz noch nicht gelüftet worden. Dies sollte erst zu Zeiten des ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – geschehen. Nichts, was er sagte, steht im Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Die anderen Propheten waren lichtstrahlende Sterne; als sie jedoch die Sonne sahen, zogen sie ihre Strahlen zurück und verbargen sie, denn der Kommende war die Sonne der Sonnen und der wahre Herr des Lichts, der Reichtum der Existenz. Wie schön der Dichter Būsīrī dies ausdrückt:

*„Er ist die Sonne der Tugend, die anderen die Sterne,  
Sterne enthüllen den Menschen das Licht nur des Nachts.“*

Er war der Inbegriff der Makellosigkeit. Daher stehen seine Sündenlosigkeit und seine Keuschheit über allen anderen.

Auch seine erbittertsten Feinde konnten nichts Nachteiliges über seine Tugend und seine Sündenlosigkeit sagen und werden das auch in alle Zukunft nicht können. Er ist ein Standbild der Tugend und eine Bastion der Sündenlosigkeit. Kein Staub an seinem Saum, kein Schmutz an seinem Gewand – er wurde als „Mustafa“ (Auserwählter) erschaffen, als Essenz der Reinheit.

Seine Feinde verbreiteten alle möglichen Verleumdungen, bezeichne-



ten ihn beispielsweise als „besessen“.<sup>401</sup> In Wahrheit war er in gewisser Weise berauscht von Gott und hat so seine ganze Existenz auf dem Markt feilgeboten, wer auch immer wollte, konnte sich bereichern. Die Ausbeute: das Paradies und die Nähe der Herrlichkeit Gottes.

Man bezeichnete ihn auch als „Zauberer“.<sup>402</sup> Auch die widerspenstigsten Menschen zerflossen förmlich in seiner Gegenwart und alles, was sie an Gottesleugnung in sich trugen, wurde in ihren Grundfesten erschüttert. Die Zahl derjenigen, die von ihm verzaubert waren, war grenzenlos und in großer Menge folgten sie seinem Weg. Die Gottesleugner hingegen trösteten sich mit trügerischen Worten: „All diese Falter schwirren um das Feuer des Zauberers.“ Das, was sie wie Falter kreisen ließ, war aber die Kraft des Glaubens, die Anmut der Vollkommenheit und der Reiz der Schönheit.

Sie bezeichneten ihn auch als „Wahrsager“.<sup>403</sup> Er sagte ja alles voraus, was bis zum Jüngsten Tag geschehen würde. Solche Worte hatten sie bisher nur von Wahrsagern vernommen. Hätten sie nur ein wenig achtgegeben, sie hätten seine Aussagen mit Leichtigkeit von den lügnerischen Worten der Wahrsager unterscheiden können. Unser Herr, der Prophet, sprach stets die Wahrheit und berichtete nur das, was er gesehen hatte.

Wäre er tatsächlich besessen gewesen – Gott bewahre! – was gäbe es dann auf der Welt, was man vernünftig nennen könnte? Dinge wie Wahrsagerei und Zauber wären ihm nicht einmal im Traum eingefallen. Seine Träume waren so ernsthaft wie sein Leben. Diese gesegneten Winde, die von den Berghängen seines dem Jenseits hin offenen Lebens herabwehten, machen einen Teil seiner Botschaft aus.<sup>404</sup>

All diese schmutzigen Dinge sagte man über ihn, entgegen aller Vernunft und aller Überlegung, aber keiner konnte etwas Abwertendes über seine Tugend und seine Sündenlosigkeit sagen. Jedes Wort hierüber hätte sie schlecht dastehen lassen. Dessen waren sich Freund wie Feind nur zu gut bewusst.

Bis zum heutigen Tag wurden Tausende, ja Abertausende Bücher über ihn veröffentlicht. Unter den Autoren waren auch lichtscheue Fledermäuse, wie die um das Feuer kreisenden Falter. Trotz unterschiedlicher Ansichten und religiöser Überzeugungen waren sie sich an einem Punkt

einig: Sie bestätigten die Tugend und die Sündenlosigkeit des Gesandten Gottes.

In gewisser Hinsicht gleichen auch wir den Faltern, die um das Feuer kreisen. Unsere Worte kreisen stets um seine Tugend und Sündenlosigkeit. Das ist mehr als Wertschätzung und Würdigung, das gehört sich so, das ist unsere Pflicht; wir können nicht anders, als es zu verstehen, darüber zu berichten und öffentlich anzuerkennen. Allerdings möchte ich Folgendes betonen: Die Leser dieser Zeilen mögen bitte nicht den Propheten und seine Tugend in meinen Ausführungen suchen. Der eigentliche Wegweiser hierbei sind die Schriften der Weggefährten des Propheten, ihre reinen und makellosen Gewissen, in denen sich Gott unentwegt spiegelt. Der reinste aller Repräsentanten Gottes kann nur mit solch reinen Gewissen erkannt werden.

Zusammen mit unserem Herzen baut auch unser Gewissen ihm ein ewiges Zelt, ein erhabenes Zelt, in dem sich der Sultan der Propheten niederlässt. Diese Worte sind für mich wie die tiefe Saite der Laute, ich habe es nicht in der Hand, es kommt über mich und lässt mich wie von einem Plektron des Schmerzes angetrieben die Stimme erheben:

„O makelloser Prophet! Werde uns doch noch einmal offenbar, wie vor vierzehn Jahrhunderten. So wie du einst die finstere arabische Welt erhelltest, so erhelle doch auch das Volk, das deiner Religion neunhundert Jahre lang diente und die sich diese heilige Aufgabe auf seine Fahnen geschrieben hatte! Gib doch deinem Pferd noch einmal die Sporen und komm auch in unser Land! Glaube mir, die inzwischen erstandene Kavallerie des Lichts wird dich nicht im Stich lassen. Nur ein Zeichen von dir, nur ein Lächeln von dir und sie würde alles für dich geben.“

### **1. Einige Ermahnungen**

Der Koran enthält eine Reihe von Ermahnungen, die sich direkt an unseren Herrn, den Propheten, richten. Es mag den Anschein erwecken, dass sie seine Makellosigkeit und Sündenlosigkeit in Frage stellen. Einige mögen denken: „Ohne Fehler keine Ermahnung.“ Allerdings – und wir betonen das immer wieder – stehen diese Ermahnungen niemals in Bezug zu einem Fehler oder einer etwaigen Sünde. Möglicherweise wählte er manchmal das Gute, wo doch auch etwas Besseres zur Aus-

wahl stand. Und da einem Propheten wie ihm nur das Beste gebührt, mag er daran erinnert worden sein und ihm wurde eine Lektion, eine Ermahnung erteilt.

Vergleichbar mit einer Warnung, kein unreines oder unsauberes Wasser zu trinken, wenn es doch stattdessen klares Quellwasser gibt. Tatsächlich können Propheten ermahnt werden, wenn sie aus dem *Zemzem*-Brunnen trinken statt aus der Paradiesquelle. Wenn wir ausrutschen und in den Gayya-Brunnen der Hölle hinabstürzen sollten – Gott bewahre! – werden wir gescholten. Propheten hingegen werden schon gescholten, wenn sie in ihrer erhabenen Stellung im Himmel auch nur andeutungsweise in eine andere Richtung schweben. Daher ist es absolut falsch, einen Propheten nach menschlichen Maßstäben zu beurteilen. Sie sind Personen, die Zugang zum Palast haben, die die Ehre Seiner Gegenwart haben. Wie könnte man sie mit Menschen vergleichen, die sich noch nicht einmal jener Gartentür genähert haben ... Das Lächeln eines Draußenstehenden mag wie ein Almosen sein. Aber lächelt man in der Gegenwart Gottes, kann das Fahrlässigkeit bedeuten. Die Maßstäbe und Kriterien sind völlig unterschiedlich. Das sollte man berücksichtigen, wenn man die Ermahnungen des Korans an unseren Herrn, den Propheten, bewertet.

Um welche Ermahnungen geht es? Und warum wurde unser Herr, der Prophet, ermahnt? Gehen wir ihnen der Reihe nach auf den Grund und untersuchen, welche Komplimente den Äußerungen, die wie Ermahnungen wirken, zugrunde liegen, und welche guten Taten und Tugenden sich hinter Taten verbergen, die wie Sünden erscheinen. Am Ende werden wir sein Prophetentum bestätigen und verkünden, dass seine Tugend und seine Sündenlosigkeit einzigartig und beispiellos sind.

## **2. Die Ermahnungen und ihre Hintergründe**

### **Die Gefangenen von Bedr**

Der folgende Vers wurde in Verbindung mit den Gefangenen von Bedr offenbart und scheint eine Ermahnung an unseren Herrn, den Propheten, zu sein:

*„Es steht einem Propheten nicht an, dass er Kriegsgefangene hat, ehe er die Feinde im Land nicht weitgehend niederkämpft hat. Ihr (o ihr Gläu-*

*bigen) wünscht euch die vergänglichen Glücksgüter des gegenwärtigen, irdischen Lebens. Doch Gott wünscht Sich, dass das Jenseits für euch sei. Gott ist ruhmreich, von unwiderstehlicher Macht, weise. Und wenn nicht vordem eine Entscheidung Gottes ergangen wäre (darüber, dass Kriegsbeute gesetzlich erlaubt ist und das Kriegsgefangene gegen Lösegeld freigelassen werden können), dann hätte euch fürwahr eine gewaltige Strafe für das erfasst, was ihr entgegengenommen habt (die Kriegsbeute sowie die Kriegsgefangenen, die ihr in Erwartung des Lösegelds gemacht habt, bevor die Macht der Feinde im Land ausreichend niedergekämpft und gebrochen worden war). (Doch da eine solche Entscheidung bereits ergangen war) so genießt als gesetzlich erlaubt, rein und zuträglich, was ihr erlangt habt (an Kriegsbeute und Lösegeld); und hütet euch vor Ungehorsam gegen Gott in allem, was ihr tut. Wahrlich, Gott ist vergebend, barmherzig.“<sup>405</sup>*

Ein Prophet darf keine Kriegsgefangenen haben. Das war auch bei den früheren Propheten so. Wie sollten sie aber mit Kriegsgefangenen umgehen?

Ein Prophet sollte sie erst dann gehen lassen, wenn sie selbst mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen und ihren Lebensunterhalt sichern konnten, ohne auf Hilfe von außen angewiesen zu sein, und ihre Sache und ihre Ansichten eigenständig vertreten konnten. Nicht einmal im Austausch mit anderen Kriegsgefangenen sollte er sie gehen lassen.

Vielleicht sollte der Prophet so den Rücken der Gläubigen stärken, ihnen helfen, ihren Schritt zu beschleunigen, um schneller an den Ort ihres spirituellen Gleichgewichts zu gelangen. Das Ziel sollte sein, ihnen zu voller Kraft zu verhelfen. Gott sagte gewissermaßen zum Propheten: „Dem allen gilt die ganze Neigung deiner außergewöhnlichen Natur ohnehin. Deine einzige Leidenschaft hier auf Erden gilt der Erhebung der Religion. Auch deine Mitstreiter sind mit dir in diesen Gefühlen und Gedanken vereint.“ Es geht um den Umgang [mit Kriegsgefangenen] und der könnte besser sein. Anders gesagt: Das, was ihr tut, ist gut; es gibt aber auch Besseres. Und genau dies erwartet Gott der Erhabene von euch.

Gäbe es nicht ein weiterführendes Schriftstück, eine Weisung, dass ich euch nicht tadeln werde, und eine schicksalshafte Festlegung, dass ich ihnen aufgrund ihrer Tat kein Leid zufügen werde, könnte euch Pein drohen. Da es aber eine solche Weisung, ein solches Schriftstück und

solch eine Festlegung gibt, wird euch keine Pein treffen.

Als der Gesandte Gottes in Bedr die Feinde niederschlug, war das Balsam für die Seelen der Gläubigen. Es war, als ob ein seit fünfzehn Jahren in ihren Herzen schwelender Brand gelöscht worden wäre. Fünfzehn Jahr lang mussten sie allerlei Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Drangsal seitens der Gottesleugner erdulden. Zunächst mussten sie Mekka, die Stadt, die sie wie ihr eigenes Leben liebten, verlassen und kamen nach Medina. Aber selbst das stellte die Polytheisten von Mekka nicht zufrieden. Sie fingen an, die Gläubigen auch in deren neuer Heimat anzugreifen. Die Gläubigen ließen alles über sich ergehen, ohne mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Bis zur Schlacht von Bedr konnten sie tun und lassen, es war den Gläubigen untersagt, sich zu wehren. Er sagt gewissermaßen: „Dem Schlagenden ohne Faust, dem Fluchenden ohne Wort werden wir sein, und dem, der unsere Herzen bricht und unsere Seelen verwirrt ohne Groll.“<sup>406</sup> Nach dieser Maxime lebten sie.

Nun jedoch erlaubt ihnen Gott der Wahre [sich zu verteidigen].<sup>407</sup> Endlich konnten sich die Gläubigen zur Wehr setzen. Die Schlacht von Bedr war der erste Kampf. Die Muslime gingen siegreich daraus hervor und nahmen ihre Feinde gefangen. So etwas geschah das erste Mal und wie bei allen Dingen, zu denen es keine göttliche Offenbarung gab, beriet sich der Gesandte Gottes mit anderen. Gemeinschaftlich wurde der Umgang mit Kriegsgefangenen geregelt.

Zunächst sprach sich das Haupt der zwei Welten aufgrund seiner inneren Einstellung und seiner ethischen Haltung, die sich auf die Lehren des Korans stützten, dafür aus, die Kriegsgefangenen zu begnadigen. Bis dato war die Aussage und Anleitung des Korans immer:

*„Darum sieh hinweg in angemessener Nachsicht“<sup>408</sup>, und: „Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung“<sup>409</sup>.*

Vergebung war Teil seines Charakters geworden, man kann sich den Gesandten Gottes nur in Verbindung mit dieser erhabenen Eigenschaft vorstellen. Schließlich sagt auch der Koran über ihn: „*Du hast wahrlich hervorragende Eigenschaften.*“<sup>410</sup> Jeder trägt gewisse ethische Prinzipien in sich. Der Gesandte Gottes hingegen besaß sie in vollem Umfang und war auf dem Zenit des Seins einer durch göttliche Ethik sensibilisierten

Person. Diese Ethik sprüht aus den Zeilen, den Seiten und den Suren des Korans. Und der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – repräsentierte diese Ethik par excellence.<sup>411</sup> Betrachten wir seine Haltung zur Vergebung im Hinblick auf die Ereignisse rund um die Eroberung Mekkas. An jenem Tag kam er sogar denen entgegen, die ihm blutrünstig nach der Seele trachteten, und sagte: *„Kein Vorwurf soll euch heute gemacht werden.“*<sup>412</sup> Anschließend rief er eine Generalamnestie aus.<sup>413</sup>

Seine innere Haltung und Überzeugung war stets auf der Seite der Vergebung. Dennoch beriet er sich mit anderen. Zuerst fragte er den ehrwürdigen Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – nach seiner Meinung. Dieser sagte: „O Gesandter Gottes, sie sind dein Volk und dein Stamm. Auch wenn sie dir und den Muslimen viel Leid zugefügt haben, wirst du ihre Herzen gewinnen und ihnen helfen, auf den rechten Weg zu gelangen, wenn du ihnen vergibst, sie nicht bestrafst und sie freilässt. Ich bin für Vergebung.“

Der Gesandte Gottes fragte auch den ehrwürdigen Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden. Seine Antwort fiel anders aus: „O Gesandter Gottes! Unsere Gefangenen gehören zu den Notablen von Mekka. Wenn wir sie töten, hätten wir die Gottesleugnung ein für alle Mal ausgemerzt. Daher sollten sie getötet werden. Jeder Muslim sollte persönlich die töten, die ihm nahestehen. Ali – möge Gott Gefallen an ihm finden – sollte den Aqīl töten. Und Ebū Bekr seinen Sohn Abdurrahman. Man übergebe mir meine Verwandten, ich werde sie töten.“<sup>414</sup>

Die Meinungen waren kundgegeben: Der ehrwürdige Ebū Bekr (eṣ-Ṣid-dīq) setzte sich für die Freilassung der Gefangenen ein, wohingegen der ehrwürdige Umar (el-Fārūq) dafür war, sie zu töten. Der Gesandte Gottes wandte sich nun beiden zu und sagte:

*„O Ebū Bekr! Du bist wie mein Vorvater, der ehrwürdige Abraham – möge Friede mit ihm sein. (Auch sein Volk hat ihm allerlei Böses zugefügt und ihn sogar ins Feuer geworfen. Und das, obwohl er seine Hände öffnete und zu seinem Herrn) betete:*

*„Mein Herr! Wer mir folgt, der gehört wahrhaftig zu mir; wer sich mir aber widersetzt – so bist Du fürwahr der Vergebende, Barmherzige.“*<sup>415</sup>

*Auch gleichst du Jesus – möge Friede mit ihm sein. (Sein Volk quälte ihn auf jede erdenkliche Weise. Und doch betete auch er:)*

*„Mein Herr! Wenn Du sie bestrafen willst, so sind sie wahrlich Deine Diener. Und wenn Du ihnen vergibst, so bist Du fürwahr der Lobenswürdige von unwiderstehlicher Machtfülle, der Weise.“<sup>416</sup>*

Ein andermal wiederholte der Gesandte Gottes seine Worte und sagte:

*„Ich habe eine Gruppe von Menschen gesehen, die sich der Wasserstelle näherten und wie Kamele von dort vertrieben wurden. Ich flehte zu Gott und sagte: ‚Meine lieben Gefährten, meine lieben Gefährten!‘ Daraufhin sagte man mir: ‚Du hast keine Ahnung, was sie tun werden, wenn du von ihnen gegangen sein wirst.‘ Was soll ich sagen? Ich halte es wie der gerechte Diener Jesus – möge Friede mit ihm sein –, der sagte: ‚Wenn Du sie bestrafen willst, so sind sie wahrlich Deine Diener. Und wenn Du ihnen vergibst, so bist Du fürwahr der Vergebende, der Weise.“<sup>417</sup>*

Der ehrwürdige Ebū Bekr war der erste Schüler des Gesandten Gottes. Er war dem Gesandten Gottes gedanklich und körperlich sehr ähnlich. Diese Ähnlichkeit kam auch in ihren Entscheidungen deutlich zum Ausdruck.

Der Gesandte Gottes – möge Friede mit ihm sein – wandte sich nun dem ehrwürdigen Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – zu und verglich ihn mit zwei anderen Propheten, Leuten des größten Entschlusses (*ulu’l-‘azm*)<sup>418</sup>:

*„O Umar! Du bist wie Noah – möge Friede mit ihm sein –, der sagte:*

*„Mein Herr! Lasse nicht einen einzigen von den Ungläubigen auf der Erde zurück, die dort wohnen!“<sup>419</sup>*

*Auch gleichst du Moses – möge Friede mit ihm sein –, der sagte:*

*„Unser Herr! Vernichte die Reichtümer (des Pharaos und seiner Würdenträger) und bedrücke ihre Herzen, denn sie wollen nicht glauben, bis sie die schmerzliche Strafe sehen.“<sup>420</sup>*

Auch diese beiden Propheten erduldeten unzählige Pein seitens ihres eigenen Volkes, Stammes und der anderen Feinde Gottes; als sie jedoch sahen, dass deren Halsstarrigkeit und Widerstand jeden Tag zunahmen und sich keine Besserung abzeichnete, flehten beide Propheten in der oben beschriebenen Weise zu Gott dem Erhabenen. Diese beiden großen Repräsentanten, deren Wesen von erhabenen Brisen geformt

wurde, standen an der Spitze einer Gemeinde, der die erhabenen Manifestationen der Güte Gottes zustand. Wenn sie um die Vernichtung der führenden Gottesverkenner baten, die sowohl den Lebenden als auch den Toten nur Unheil brachten, haben sie im Anbetracht der Waisen und hinterbliebenen Opfer dieser Gottesverkenner und im Hinblick auf die Obhut der Gottergebenheit eine sehr segensreiche Tat vollbracht. Aus diesem Grund hat Gott der Wahre bestimmt, sein vorzeiten in der Zeitlosigkeit (*lem yezel*) gegebenes Vernichtungsurteil in der Werden-Phase (*lā yezāl*) zu vollstrecken. So haben die Propheten mit ihrem Gebet und ihren Bitten die Vernichtung derjenigen bestätigt, die entsprechend dem Willen Gottes den Tod verdienten.

Schließlich hat der Gesandte Gottes eine Entscheidung getroffen, die seine bis dato allgemeine Haltung widerspiegelte, seine Milde und Vergebung, die seiner erhabenen Ethik entsprangen. Diese Entscheidung entsprach zudem der Meinung des ehrwürdigen Ebū Bekr und lautete: „Lasst sie uns nicht töten. Mögen sie den Islam kennenlernen und das wahre Leben erlangen.“

Über den Ausgang der Begebenheit berichtet der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden: „Die Entscheidung war getroffen. Ich hatte auswärts zu tun und kam erst am kommenden Tag wieder zurück. Was sah ich? Der Gesandte Gottes und der ehrwürdige Ebū Bekr weinten bitterlich. Sie konnten mir nicht einmal erklären, warum sie weinten, so aufgelöst waren sie. Sie weinten ohne Unterlass. Ich bat sie inständig: ‚Sagt mir doch, warum ihr weint, auf dass ich mit euch weine.‘ Daraufhin rezitierte der Prophet mir die Verse 67 bis 69 der Sure El-Anfāl.“<sup>421</sup>

Diese ermahnenden Verse, die wie ein Tadel anmuten, wurden also aus jenem Anlass offenbart. Gott der Erhabene hatte dem Gesandten Gottes die Fähigkeit und die Befugnis gegeben, rechtzusprechen. Allerdings ist in Gottes Augen für den Schönsten seiner Diener das Schöne nicht gut genug. Er sagt gewissermaßen zu ihm: „Du hättest das Schönste suchen sollen.“ Da er sich aber dem Schönen und nicht dem Schönsten zugewandt hatte, ermahnte Gott ihn. Es ging nicht um eine Sünde oder einen Fehler. Der Gesandte Gottes wandelte stets inmitten des Schönen.

Man muss die Angelegenheit also zunächst aus dieser Warte betrachten. Wenn man sich dann die Formulierung der Verse genau ansieht,



erkennt man, wie lächelnd, süß und mild mit dem Gesandten Gottes umgegangen wurde.

Hier die freundliche Ermahnung: *„Wenn nicht vordem eine Entscheidung Gottes ergangen wäre, dann hätte euch fürwahr eine gewaltige Strafe für das erfasst, was ihr entgegengenommen habt.“*<sup>422</sup>

Das „wenn“ zu Beginn des Verses impliziert im Arabischen den Gedanken von „wenn das eine, dann nicht das andere“. Daher sollte man sich die Bedeutung des Verses genau ansehen. *„Wenn nicht vordem eine Entscheidung Gottes ergangen wäre“* bedeutet, dass diese Entscheidung vordem ergangen war und sie aufgrund dieser Entscheidung Beute machen und sie nutzen konnten. Anders ausgedrückt: Eine solche vordem getroffene Entscheidung trat in körperlicher Existenz innerhalb von Zeit und Raum (*lā yezāl*) in Erscheinung.

Nach der Entscheidung bezüglich der Kriegsbeute und der Kriegsgefangenen – Gefangene sind auch Teil der Beute – würde Gott der Erhabene es nicht wieder verbieten; aber alles läuft einer Prüfungslinie entlang. So wie auch in der Begebenheit mit dem ehrwürdigen Adam war ein in der Zukunft liegendes Geschehnis vorgezogen worden, und so nahm das Schöne den Platz des Schöneren ein. Nach der Schlacht von Bedr wäre es ohnehin so gekommen. Ich denke, auch die Aussage des folgenden Verses untermauert diesen Gedanken:

*„Wenn ihr also im Kampf auf jene trifft, die ungläubig sind, dann schlägt sie auf ihre Nacken. Wenn ihr sie dann schließlich auf diese Weise niedergekämpft habt, bindet sie mit dem festen Band der Gefangenschaft. Danach schenkt ihnen entweder die Freiheit, indem ihr Gnade walten lasst, ohne im Gegenzug etwas von ihnen zu verlangen, oder indem ihr Lösegeld fordert, damit der Krieg seine Lasten niederlegt (und zu einem Ende gelangt). Das (ist Gottes Befehl). Wenn Gott gewollt hätte, dann hätte Er gewiss (Selbst) Vergeltung an ihnen üben können, doch (Er befiehlt euch zu kämpfen) um euch auf die Probe zu stellen, die einen durch die anderen. Was diejenigen angeht, die für Gottes Sache getötet werden, deren Taten wird Er niemals vergebens sein lassen.“*<sup>423</sup>

Als ob unser Herr, der Prophet, in diesem Moment ahnte, welches Urteil Gott der Erhabene später verkünden würde. Da dieses Urteil später verkündet werden würde, ist seine Vorwegnahme schön, dieses Urteil abzuwarten wäre hingegen schöner gewesen.

Unser Herr, der Prophet, listet unter fünf Dingen, die nur ihm allein zustehen, die Legitimation der Kriegsbeute auf.<sup>424</sup> Bis zur Schlacht von Bedr war es – auch für die vorherigen Propheten – nicht legitim, Kriegsbeute zu nehmen. Erst an jenem Tag wurde es den Muslimen gestattet. Im Vorfeld dessen nun wurde unser Herr, der Prophet, ermahnt und es sah aus wie ein Tadel. Des Weiteren sollte man bedenken, dass die Entscheidung aufgrund der Rechtsfindung des Gesandten Gottes erfolgte. Der Gesandte Gottes hätte gar nicht anders urteilen können, wurde sein ethisches Handeln doch von Gott dem Wahren geformt. Urteil oder Fehlurteil wären bei dieser Entscheidung beide eine segensreiche Tat. Sein grundsätzlicher ethischer Maßstab deutete bereits auf seine Rechtsfindung hin. Die anschließend erfolgte Entscheidung basierte auf seiner Rechtsfindung.

Die Legitimation der Kriegsbeute ist in der religiösen Literatur klar belegt und verhindert weder die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit noch den unermüdlichen Einsatz für Gott. Allerdings wurde niemand gezwungen, Beute zu nehmen. Wer wollte, konnte wie ‘Amr ibnu’l ‘Ās – möge Gott Gefallen an ihm finden – sagen: „Ich bin doch nicht wegen der Beute Muslim geworden.“<sup>425</sup> Jedoch konnte man solche Selbstlosigkeit nicht von jedem erwarten. Selbstlosigkeit ist ohnehin nicht etwas, was man erwartet, sondern was man auslebt.

Zum Schluss möchte ich auf einen Punkt zurückkommen, den wir bereits in Verbindung mit dem ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – und der verbotenen Frucht erwähnten: Gott der Wahre prüfte den ehrwürdigen Adam – möge Friede mit ihm sein – mit einer verbotenen Frucht, die er ohnehin künftig als zulässig (*mubah*) bezeichnen würde. Ich denke, bei der Begebenheit mit der Kriegsbeute war es genauso. Die Beute, die künftig zulässig sein würde, war unmittelbar nach der Schlacht von Bedr ein Mittel zur Prüfung, und anschließend wurde die grundsätzliche Entscheidung zu diesem Thema kundgetan. Da man sich an die grundsätzliche Entscheidung gehalten hatte, kann man hier auch nicht von Sünde sprechen. Es wurde lediglich auf die natürliche Neigung des Menschen zu materiellen Dingen hingewiesen und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, dieser Neigung keinen Raum für Extreme zu geben.

Die eigentliche Lektion und Ermahnung hierbei gilt allen Muslimen. Was den Gesandten Gottes betrifft: Er hatte weder zuvor noch später irgendeine Neigung, was weltliche Dinge betrifft. Diese Ermahnung richtete sich also in Person des Gesandten Gottes an alle, auf dass man es sich zu Herzen nehme und in seinem Stolz nicht gekränkt sei. Zudem findet man Hinweise darauf, wie rücksichtsvoll in der göttlichen Erziehung mit dem Gegenüber umgegangen wird.

### **Der Feldzug nach Tabūk**

Der Feldzug nach Tabūk war letztlich nicht mehr als eine militärische Übung, denn man kehrte zurück, ohne dass es zu einer Konfrontation mit den Byzantinern gekommen wäre. Man hatte jedoch ernsthaft vor, in Tabūk zu kämpfen, der Gesandte Gottes hatte die Muslime offen zum Dihad aufgerufen und war im Geist eines Feldzugs ausgezogen. Es kamen nun einige, die Entschuldigungen vorbrachten, um nicht in den Krieg ziehen zu müssen. Der Gesandte Gottes stellte sie frei, sodass sie nicht in die Schlacht hätten ziehen brauchen. Der zweite Vers, den wir betrachten möchten, der wie eine Ermahnung anmutet, wurde aus diesem Grund offenbart. Er lautet:

*„Möge Gott dir gnädig sein! Warum hast du ihnen erlaubt zurückzubleiben, ehe dir klar wurde, wer die waren, die die Wahrheit sagten, und ehe du wusstest, wer die Lügner waren?“<sup>426</sup>*

Die Worte „Möge Gott dir gnädig sein!“ könnten den Anschein einer Sünde erwecken, aufgrund derer Gott gnädig sein müsste. Eine solche Auslegung wäre jedoch äußerst plump und oberflächlich gleichermaßen. Daher sollte man bei der Übersetzung der einleitenden Worte dieses Verses das Takt- und Feingefühl berücksichtigen, das unserem Herrn, dem Propheten, hier entgegengebracht wird.

Dass Gott der Wahre mit solch einem Satz beginnt, zeigt, wie sehr Ihm daran gelegen war, den Gesandten Gottes zu erfreuen und nicht vor den Kopf zu stoßen. Der Satz, der wie eine Ermahnung wirkt, folgt dann erst. Der Vers beginnt also mit einer Anrede, die allseits Rosen des Lächelns hervorbringt. Viele Ausleger und Linguisten sehen in diesem Vers sogar ein anerkennendes Lob Gottes für Seinen Gesandten.<sup>427</sup>

Dieses Vorgehen erinnert an einen liebevollen Vater, der sein geliebtes

Kind mit anerkennenden Worten zurechtweisen will und dabei einfühlsam vorgeht. Damit das Kind gar nicht merkt, dass es bestraft wird, zaubert er ein Lächeln auf das Gesicht des Kindes. So erkennen wir auch in diesem Vers unter dem Lächeln der göttlichen Gunst anerkennende Worte, die wie eine Ermahnung erscheinen. Keineswegs geht es hier um irgendeinen Tadel.

Dieser Vers sollte den Gesandten Gottes womöglich an Folgendes erinnern:

Die Menschen traten vor dich, bekamen die Erlaubnis nicht in den Krieg zu ziehen und du hast nichts dazu gesagt. Du weißt, unter diesen Personen waren auch Heuchler, die dir nur etwas vorgemacht haben. Nach außen hin geben sie sich als Muslime, aber innerlich sind sie voller Machenschaften und Bosheit. Warum hast du es ihnen erlaubt, zu Hause zu bleiben? Immer und immer wieder (dies kann man aus dem Verbalsatz ableiten, der Erneuerung ausrückt) haben die Wahrhaftigsten der Wahrhaftigen dir ihre Treue und Wahrhaftigkeit bewiesen und du hättest sie so von den Heuchlern unterscheiden können, die lügnerisch reden, Trügerisches verheißen und deren Herzen voll Verrat schlagen. Du hättest die Heuchler erkennen können. Du hattest doch ohnehin schon beschrieben, wer ein Heuchler ist: *„Wenn (der Heuchler) spricht, lügt er; wenn er verspricht, bricht er sein Wort; wenn man ihm etwas anvertraut, begeht er Verrat.“*<sup>428</sup> Du (o Prophet) hättest jeden einzelnen von ihnen erkennen können.

Letztlich hätte der Gesandte Gottes sie sicherlich erkannt, aber die Vergebung und seine Milde hatten dies verzögert.

Wie man sieht, steckt in dieser Ansprache eine Erinnerung, aber keinesfalls ein Tadel. Ganz im Gegenteil: Man spürt Ehrung, Anerkennung und sogar Lobpreisung. Wir müssen eingestehen, dass dem Gesandten Gottes mit diesem Vers erneut das Schönste aufgezeigt wird, denn ihm gebührt nicht das Schöne, sondern das Schönste.

Zemahscherī sagt: „Wo von Vergebung gesprochen wird, gibt es auch Sünde.“<sup>429</sup> Fahrudin Er-Rāzī ist völlig anderer Meinung: „Wenn in Bezug auf uns von Vergebung die Rede ist, kann man vielleicht auch von Sünde sprechen; in Verbindung mit einem Propheten kann Vergebung nur eine

Auszeichnung bedeuten.“<sup>430</sup> Somit ist dieser Vers von vorne bis hinten eine Ehrung unseres Herrn, des Propheten.

Wie bereits erwähnt, besitzt unser Herr, der Prophet, prophetische Weisheit in ihrer höchsten Form. Er weiß sehr genau, worum es geht und was wie getan werden muss. Hier wird also ein weises, alternatives Vorgehen dargestellt: Bis die Heuchler sich ganz von den Muslimen getrennt hätten, sollte ihrem Wunsch nicht stattgegeben werden. Es sollte so vermieden werden, dass die Heuchler einfach die Erlaubnis erhalten und unbekümmert ihrer Wege ziehen. Denn sie wären auch ohne die Erlaubnis des Gesandten Gottes weggegangen. So wäre aber klar und deutlich zu erkennen gewesen, dass sie Heuchler sind. Das war der Wille Gottes des Wahren. Und dieses Vorgehen wurde von unserem Herrn, dem Propheten, erwartet. Zwar hatte Gott der Wahre ihm die Heuchler offenbart und seinen geliebten Propheten von allem in Kenntnis gesetzt, doch ging es darum, sie auf diese Art zu identifizieren und zu überführen.

Nach den Worten des Korans hatte der Gesandte Gottes diese Gelegenheit vertan. Und so wehten ihm Winde der Vergebung und Verzeihung entgegen ...

Diese Vorgehensweise offenbarte seine ethische Grundhaltung – etwas was von ihm erwartet wurde und auch zu sehen war. Niemals tat er etwas, was andere vor den Kopf gestoßen hätte. Persönliche Fehler sprach er nie direkt an; er sprach sie ohne Nennung der Person in Form von allgemeinen Ermahnungen und Beschlüssen in der Öffentlichkeit an. Dazu gibt es viele Beispiele. Auf diese Weise wurde der Fehler behandelt, aber der Fehlende nicht beschämt. Das war die ethische Grundhaltung unseres Herrn, des Propheten. So wie jeder entsprechend seinem Charakter handelt, so auch der Prophet gemäß seiner erhabenen Persönlichkeit. Kein Prophet würde andere an den Pranger stellen und sie der Vernichtung preisgeben. Obwohl er den Sünder kannte, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, ihm seine Fehler vorzuhalten oder ihn bloßzustellen.

Ein Beispiel: Der Gesandte Gottes kannte wahrscheinlich alle Heuchler persönlich und auch ihre Anführer; er hat sie jedoch niemals bloßgestellt. Im Gegenteil: er behandelte sie wie alle anderen Gläubigen. Eines

Tages kam sogar ein Heuchler und bereute. Seine Scheinheiligkeit war verschwunden und er wurde ein wahrer Gläubiger. Nachdem er bereut hatte, sagte er zum Gesandten Gottes: „O Gesandter Gottes! Es gibt noch so viele andere wie mich. Soll ich sie dir benennen?“ Das Haupt der zwei Welten reagierte darauf wie gewohnt: *„Nein. Wir leisten Fürbitte bei Gott für jeden, der wie du zu uns kommt. Wer in seiner Sünde beharrt, den übergeben wir Gott. Wir stellen niemanden bloß.“*<sup>431</sup>

Er stellte niemanden bloß oder beschämte sie in seiner Gegenwart. ‘Abdullāh ibn Ubeyy ibn Selūl war ein erbitterter Gegner des Propheten. Trotzdem gab er sich den Anschein, ein Muslim zu sein. Und der Gesandte Gottes wollte ihn auch so sehen und gab bis zuletzt die Hoffnung nicht auf. Gott der Erhabene hingegen hatte sein Schicksal bestimmt: Er würde den rechten Weg nicht beschreiten und als Heuchler sterben. Als er auf dem Sterbebett lag, sandte er seinen Sohn zum Gesandten Gottes, um den Makel, ein Heuchler zu sein, abzulegen. Er bat um das Hemd des Gesandten Gottes. Die Leute sollten sagen: „Wenn er ein Heuchler gewesen wäre, hätte der Gesandte Gottes ihm sein Hemd nicht gegeben.“ Das wusste der Gesandte Gottes besser als jeder andere. Trotzdem stellte er ihn nicht bloß, zog sein Hemd aus und gab es ihm. Er war auch beim Totengebet zugegen.<sup>432</sup> Denn Sohn und Tochter waren gute Muslime. Der Gesandte Gottes ertrug ihnen zuliebe die Heuchelei des Vaters.

Um einen Eindruck zu vermitteln, hier noch ein kleines Beispiel: Eine Sklavin wollte sich von ihrem Herrn freikaufen und bat um Hilfe von Aischa für die Ratenzahlungen. Aischa wollte alle Ratenzahlungen begleichen und sie freikaufen, dabei aber das *walā*-Recht Aischa übergeht. Der Herr der Sklavin wollte sie an Aischa verkaufen, das *walā*-Recht<sup>433</sup> jedoch für sich behalten. Im Islam geht dieses Recht jedoch auf denjenigen über, der dem Sklaven zu seiner Freiheit verhilft. Das sagt die Religion und wer etwas anderes behauptet, begeht Unrecht. Vielleicht wusste der Gefährte nicht um diese Regelung, sodass er einen derartigen Vorschlag machte. Jedenfalls kam dies dem Propheten zu Ohren. Der Gesandte Gottes knöpfte ihn sich aber nicht persönlich vor. Er stieg in die Kanzel der Moschee und sprach zu allen Anwesenden über den Beschluss, den die Religion zu diesem Thema erlassen hatte. Zum Schluss verfügte er: *„Das walā-Recht liegt bei dem, der freilässt.“*<sup>434</sup>

Wir könnten noch Hunderte von Beispielen anführen. Der Gesandte Gottes hat aufgrund seiner erhabenen Ethik keinem Übeltäter sein Unrecht vorgehalten und niemanden für seine Sünden beschämt.

Kommen wir zurück zu unserem Thema über die Erlaubnis. Auch hier spielte diese ethische Grundhaltung des Propheten eine Rolle. Um sie nicht bloßzustellen, machte er den Personen, die ihn um Erlaubnis ersuchten, keine Vorhaltungen in Bezug auf ihre eigentliche Intention und erteilte allen die Erlaubnis. Er hatte wirklich ein weites Herz. Ihm wurde eine besondere Ehre zuteil: „*Haben Wir nicht deine Brust für dich geweitet?*“<sup>435</sup> Der Prophet legte den Mantel des Schweigens über ihre Lügen, mit denen sie in ihrer Heuchelei vor ihn traten, und ihren wahren Charakter offenbarten. Er zeigte ihnen, was die Ethik eines Propheten ist. Er war ein so ehrenvoller Prophet, dass der Koran, die Thora und das Evangelium förmlich miteinander wetteifern im Verkünden seiner erhabenen Würde.

#### **Die Sure 'Abese**

Die Sure 'Abese scheint unseren Herrn, den Propheten, auf den ersten Blick zu ermahnen und zu tadeln. Bevor wir uns der Analyse dieses Themas widmen, möchten wir die allseits bekannte Begebenheit schildern, die den Hintergrund der Offenbarung dieser Sure darstellt. Anschließend werden wir versuchen, anhand der Bedeutung der Verse darzulegen, wie sehr auch hier die Makellosigkeit des Gesandten Gottes klar wie die Sonne zutage tritt, wo man doch gewillt ist, einen Schatten auf seine Makellosigkeit zu werfen.

Der Gesandte Gottes saß mit den Notablen der Quraisch zusammen, mit Männern wie 'Utbe und Ebū Djehl, und unterwies sie in der Religion. Er war ganz auf das Thema konzentriert und erklärte ihnen etwas, als der blinde 'Abdullāh ibn Ummi Mektūm – möge Gott Gefallen an ihm finden – hereinkam und zum Gesandten Gottes sagte: „O Gesandter Gottes! Weise mir den rechten Weg!“ Diese Bitte wiederholte er mehrmals, woraufhin der Gesandte Gottes die Stirn runzelte, sich abwandte und mit seinem Thema fortfuhr.<sup>436</sup> So wird kurz zusammengefasst im Allgemeinen der Grund für die Offenbarung der Sure 'Abese erklärt.

Versucht man im Rahmen dieses Verständnisses an die Thematik her-

anzugehen und wäre der Gefährte, der kam, nicht blind, sondern sehend gewesen, wäre das Verhalten des Gesandten Gottes nie Thema eines göttlichen Hinweises geworden. Da der Gefährte aber blind war, hätte ihm unser Herr, der Prophet, mit mehr Nachsicht begegnen sollen. Aus diesem Grunde wurde es thematisiert, dass er die Stirn runzelte und sich abwandte.

Dies ist ein oberflächliches Urteil. Analysieren wir die Begebenheit jedoch, ist es möglich, eine andere Seite der Wahrheit zu ergründen, und es wird deutlich, wie vorschnell dieses Urteil gefällt wurde.

Zunächst sei festhalten, dass für jede Audienz unterschiedliche Prinzipien gelten. Man darf vor den Gesandten Gottes nicht treten wie vor einen x-beliebigen Menschen. Auch darf man sich in seiner Gegenwart nicht so benehmen, wie man es vor anderen Menschen tun würde. Der Koran lehrt die Muslime in vielen Versen, wie sie sich in der Gegenwart des Propheten zu verhalten haben, wann man vor ihn tritt, wie lange man sitzen bleiben sollte<sup>437</sup> und in welcher Tonlage man sprechen sollte<sup>438</sup>. All dies lehrte Gott der Wahre die Gläubigen höchstpersönlich.

Die Grundsätze für das Verhalten in der Gegenwart des Propheten betreffen auch die Gegenwart Gottes des Wahren. Ein schönes Beispiel dafür: Man geht nicht vor einem Betenden vorüber. Wer die Gegenwart Gottes verletzt, indem er vor einem Gläubigen, der das Gebet verrichtet, vorübergeht, wird gemäß der Rechtsschule der Hanefiten ermahnt, in anderen Rechtsschulen bemüht man sich, zu verhindern, dass jemand vor einem Betenden vorüberläuft. Und wenn sich die Person weigert, versetzt man ihr sogar einen Schlag vor die Brust.<sup>439</sup>

Wer betet, befindet sich in der Gegenwart des Sultans der Sultane und führt eine Unterredung mit Ihm. Sogar wenn sich zwei gewöhnliche Menschen unterhalten, wird es als ungebührlich betrachtet, würde man zwischen sie treten. Wie viel mehr dann beim Gebet! Aus diesem Grund verfügt unser Herr, der Prophet:

*„Wäre sich derjenige, der vor einem Betenden vorübergeht, seiner Schuld bewusst, er würde vierzig Jahre warten und dann immer noch nicht vorübergehen.“<sup>440</sup>*

So wie es Benimmregeln für die Gegenwart Gottes des Wahren, des



Sultans der Sutane, gibt, so gibt es auch Prinzipien, an die man sich zu halten hat, wenn man sich in der Gegenwart des Dieners des Sultans befindet.

Womit war unser Herr, der Prophet, in jenem Augenblick beschäftigt? Er mühte sich, das Gewissen zweier hartherziger Menschen mit den Inspirationen seines Herzens zu erfüllen. Er war ja sehr engagiert, wenn es darum ging, die Menschen auf den rechten Weg zu leiten. Der Koran sagt in diesem Zusammenhang zu ihm: „*Du [wirst] dich noch zu Tode grämen vor Kummer.*“<sup>441</sup> Sah er einen Menschen, der nicht glaubte, grämte er sich über die Maßen. In ebensolch einer Stimmung war er, als jemand kam und ihn unterbrach – ein Funken, der genügte, um die Konzentration zu stören und die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der Kommende hatte zwar eine berechtigte Entschuldigung, er war blind, aber auch der Gesandte Gottes hatte mindestens ein Dutzend berechtigte Erklärungen dafür, wenn (ich sage bewusst „wenn“) er die Stirn runzelte und sich abwandte. Wer angesichts dieser berechtigten Einwände hier von einem Fehler spricht – ich meine jene, die dem Propheten etwas anhängen wollen – begeht selbst einen Fehler.

Wäre die Begebenheit so vonstattengegangen, wäre dies die Erklärung und die Antwort. Allerdings haben die angesehenen Hadithbücher von Buḥārī, Muslim, Tirmidī, Ebū Dāwūd, Nesāī, Ibn Mādje, Ahmed ibn Hanbels *Musned* oder Hākims *Mustedrek* diese Begebenheit seit jeher nie so wiedergegeben, wie es die Korankommentare tun. Die beiden Hauptfiguren in den Erzählungen der Korankommentare sind unser Herr, der Prophet, und Ibn Ummi Mektum – möge Gott Gefallen an ihm finden. In den Nebenrollen: Ebū Djehl und ‘Utbe. Und das, obwohl gut recherchierte Korankommentare in Bezug auf die Person, die zu unserem Herrn, dem Propheten, kam, unterschiedliche Namen anführen. Zudem ist es unsicher, ob der Besucher tatsächlich blind war oder ob das nur eine Metapher ist – selbst das ist nicht gesichert. Man muss also, was die Deutung betrifft, nach allen Seiten hin offen sein.

In Verbindung mit dieser Begebenheit wird neben Ibn Ummi Mektum – möge Gott Gefallen an ihm finden – von weiteren sieben Personen berichtet, insgesamt also von acht Personen. Es gibt keinen zwingenden Grund, Ibn Ummi Mektum – möge Gott Gefallen an ihm finden – den

anderen vorzuziehen und ihn in der Erzählung zu platzieren. Dieser ehrenvolle Gefährte war unter den Ersten, die den Islam annahmen. Unser Herr, der Prophet, hat ihn sogar zweimal während seiner Abwesenheit in Medina als Stellvertreter eingesetzt. Später ist er höchstwahrscheinlich in der Schlacht von Qādisiya als Märtyrer gefallen. Über die ehrwürdige Khadīdje – möge Gott Gefallen an ihr finden – bestand sogar eine enge Verbindung zum Gesandten Gottes, denn Ibn Ummi Mektum war der Cousin<sup>442</sup> der ehrwürdigen Khadīdje – möge Gott Gefallen an ihr finden.<sup>443</sup> Daher gab es keinen Grund, sein Erscheinen in irgendeiner Form befremdlich zu finden oder gar zu missbilligen. Da er als Stellvertreter des Gesandten Gottes amtete, besaß er trotz seiner Blindheit gute Umgangsformen. Daher dürfte er unter den Genannten der Letzte sein, der in Frage kommt.

Wer weiß, vielleicht war der Blinde auch einer der Heuchler, und der Gesandte Gottes erkannte seine Heuchelei. Weil seine Bitte nach Rechtleitung nicht aufrichtig war und einer Rechtleitung im Wege stand, hat der Gesandte Gottes die Stirn gerunzelt und sich abgewandt – eine ganz normale Reaktion. Allerdings behaupten wir nicht, dass es genau so gewesen sei, es ist nur eine Annahme. Allerdings ist die Überlieferung, die Hauptperson der Begebenheit sei Ibn Ummi Mektum – möge Gott Gefallen an ihm finden – gewesen, auch nicht wahrscheinlicher als unsere Annahme. Man sollte also beide Möglichkeiten gleichermaßen in Betracht ziehen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt:

Einige Korankommentare weisen darauf hin, dass es Welid ibn Mughīra war, der die Stirn runzelte und sich abwandte. Das Verb „sich abwenden“ kommt im Koran an zwei Stellen vor, eines in dieser Sure, das andere in der Sure El-Muddeththir.<sup>444</sup> Bemerkenswert ist, dass dieses Wort in der Sure El-Muddeththir in Verbindung mit einem Gottesverkennner gebraucht wird, entweder in Bezug auf Welid ibn Mughīra oder auf einen anderen. Wie könnte der Koran eine Formulierung wie „er runzelte die Stirn“ sowohl für einen Gottesleugner als auch für den Gesandten Gottes verwenden? Der Gesandte Gottes war immer freundlich und hatte stets ein Lächeln auf den Lippen.<sup>445</sup>

Bei dem Verb „sich abwenden“ ist es nicht anders. Der Koran verwendet

es in Verbindung mit „Pharao“: *„Da wandte sich der Pharao ab.“*<sup>446</sup> Auch wenn dieses Verb nicht ausschließlich für Pharao verwendet wird, bezieht es sich im Koran stets auf Menschen, die in ihrer Haltung dem Pharao gleichen.<sup>447</sup>

Wie könnte daher der Koran beide Ausdrücke zusammen in einem Vers auf Gottes geliebten Propheten anwenden? Wie könnte man einen Gottesleugner und unseren Herrn, den Propheten, in einen Topf werfen?

Der Gedanke ist daher, dass nicht unser Herr, der Prophet, die Stirn runzelte und sich abwandte, sondern ein Gottesleugner, der spirituell blind war. Dieser Ansicht könnte man möglicherweise beipflichten. Dieser Gottesleugner kam wie ein Blinder, runzelte die Stirn, als er unseren Herrn, den Propheten erblickte, und wandte sich schließlich ab. Aber auch das ist nur eine Vermutung, denn es könnte auch sein, dass die prophetische Weisheit des großen Propheten so anziehend wirkte, dass der Besucher ihr den Vorzug gab. Ich kann mich an keine Überlieferung erinnern, die diesem Gedanken widersprechen würde. Da die Kollokation der Worte der Bedeutung entspricht, sollte man sie nicht von der Hand weisen.

Wir geben diese verschiedenen Betrachtungsweisen wieder, weil wir auch hier erneut den Schatz der Heiligkeit verkünden und darlegen möchten, angesichts all derjenigen, die sich nur oberflächlich mit den Versen auseinandersetzen, die Tadel und Ermahnung offenbaren, die zu einer der wichtigen Quelle der Religion unangemessene Aussagen treffen, die die göttliche Referenz ignorieren und die versuchen, das prophetische Guthaben in den Augen derjenigen, die daran glauben und es verwenden, als unberechtigt, schwach und austauschbar erscheinen zu lassen. Die Gläubigen hingegen sind sich seines wahren Wertes vor Gott sehr wohl bewusst.

Er war ein außergewöhnlicher Mensch. Gott der Erhabene hat mit ihm in einer außergewöhnlichen Generation einen Dialog geführt, mit ihm kommuniziert. Gott der Erhabene gab ihm die Offenbarung und er verkündete die göttliche Botschaft. Gott der Wahre schützte unablässig die Besonderheit, die Vertrauenswürdigkeit und die Sündenlosigkeit Seines Gesandten. Und es gehört sich, dass auch wir sie bewahren, als eine Verpflichtung, ein Recht, eine Obliegenheit und zumindest als Treuepflicht.

Das ist der eigentliche Grund unseres Eifers und unserer Hingabe. Es gibt innerhalb und außerhalb eine Menge Leute, man weiß oft nicht, welch Geistes Kind sie sind, die offen oder versteckt darauf aus sind, diese erhabene Persönlichkeit wie einen normalen Menschen zu bewerten und zu kritisieren. Wir sind davon überzeugt, dass seine Sündenlosigkeit und seine Tugend geschützt und verteidigt werden müssen, mehr als unsere eigene Ehre und unser eigenes Ansehen.

Allerdings sind wir uns auch unserer begrenzten Kraft bewusst. Es ist uns nicht möglich, es auf allen Ebenen jederzeit mit jedem lauten Gegner des Glaubens und der Religion oder mit allen, die ihnen wesentlich oder unwissentlich als Werkzeuge dienen, aufzunehmen, denn sie vernichten, während wir aufbauen. Sie nutzen die furchteinflößende Macht der Medien – wir die winzigen Mittel dieser Publikation. Allerdings werden sie in Wissenschaft und Verstand unterliegen, so wie dies schon in der Vergangenheit während aller Epochen der Fall war und auch in Zukunft der Fall sein wird. Denn das, was sie tun, ist nichts anderes, als zu versuchen, die Sonne mit Schlamm zu beschmieren. Wir können zwar nicht auf alle ihre Fragen einzeln antworten, aber das ist eigentlich auch gar nicht nötig. Unsere großen Vorläufer haben das schön in Worte gekleidet: „Würden wir nach jedem, der bellt, Steine werfen, würde es bald keine Steine mehr auf Erden geben.“ Das können wir nur bestätigen.

Ich komme nicht umhin, auf einen weiteren wichtigen Aspekt hinzuweisen – erneut eine Art Fackel, die zitternd wie die Nadel eines Kompasses auf den Gesandten Gottes hinweist.

Unser Herr, der Prophet, hat die das Jenseits und die Zukunft betreffenden Botschaften und Nachrichten so ausgedrückt, als hätte er den heutigen Tag vor Augen gehabt: *„Am Jüngsten Tag wird ein Rauch aufsteigen, der die Gottesleugner tötet und den Gläubigen die Augen tränen lässt.“*<sup>448</sup> Materialistische Philosophien, die das Recht und die Wahrheit nicht akzeptieren, haben den Menschen, der Religion und Gott den Rücken gekehrt hat, spirituell getötet und selbst unter Muslimen Zweifel und Zaudern gesät – sie leiden an spiritueller Erkältung, die Augen tränen und die Nase läuft.

Da sie des Arabischen nicht mächtig sind und mit den Feinheiten

der Religion nicht vertraut sind, versuchen sie ihre Unkenntnis zu verschleiern und verbreiten bewusstseinstrübende Anschauungen wie „Wir brauchen keine Hadithe, eine Koranübersetzung reicht uns“. Gibt es eine passendere Beschreibung für den Zustand der Menschen heute? Es ist nicht so einfach wie es aussieht. Es fing an mit Leuten wie Ebū Djehl, ‘Utbe und Scheybe. Einige Orientalisten trieben es voran, und von Leuten wie Ignaz Goldziher wurde es angeblich wissenschaftlich begründet. Dieses Verkennungsszenario wird von Leuten wie Voltaire auf die Bühne gebracht,<sup>449</sup> in anderen Welten vorbereitet und lässt Leute aus unserer Mitte auftreten, die auf der Straße umhergehen. Sie fordern sie auf, sich zu zeigen und appellieren mit ein paar Cent, die sie ihnen in die Hände drücken, an ihre Profitgier, vielleicht an ihre Dummheit oder ihre Ruhmsucht. So werden sie Darsteller in einem hässlichen Stück. „Wir brauchen nur den Koran. Mit einer Übersetzung lässt sich alles klären. Wozu braucht man Arabisch? Auch durch das Lesen einer Koranübersetzung wird man zum *Mudjtehīd*.“ Diese und ähnliche Worte lässt man ein paar Figuren aufsagen, die in ein oder zwei Szenen dieses groß aufgeführten Stücks auftreten. Natürlich betreibt eine enorm große Gottesleugner-Welt so ihre Grundlagenforschung. Haben sie eine passende Basis gefunden – so Gott will finden sie keine – werden sich ihre Aussagen nicht mehr auf das beschränken, was sie heute bereits von sich geben.

Es ist daher mehr denn je nötig, den Respekt wieder aufleben zu lassen, den die Gefährten unserem Herrn, dem Propheten, zeigten. Um dies zu verinnerlichen und einen unveränderlichen Teil unserer Persönlichkeit werden zu lassen, müssen wir die Sündenlosigkeit und die Vertrauenswürdigkeit des Gesandten Gottes sehr gut kennen und es nicht einmal im Ansatz für möglich halten, dass das Gegenteil der Fall sein könnte.

Die Gefährten sagten: „Wenn wir dem Gesandten Gottes zuhörten, war es, als ob ein Vogel auf unserem Kopf säße und wir ihn unter keinen Umständen vertreiben wollten, so aufmerksam waren wir.“<sup>450</sup> Der ehrwürdige Ebū Bekr und der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihnen finden – sprachen, wenn überhaupt, in der Gegenwart des Gesandten Gottes nur sehr wenig, denn sie waren sich bewusst, dass sie sich in der Gegenwart eines Propheten befanden, der die Bestätigung der göttlichen Offenbarung erfahren hatte. Ihm zuzuhören war wie der Stimme

des Ewigen zu lauschen, denn die Offenbarung hallte im makellosen Gewissen des Gesandten Gottes und seinem lauterem Herzen in ihrer ursprünglichen Reinheit wider. Daher verhielten sich diejenigen, die ihn kannten, in seiner Gegenwart still und hörten ihm zu. In der Gegenwart des Sultans des Wortes das Wort zu ergreifen, gehörte sich nicht – für niemanden. Haben wir uns das Verständnis der Gefährten zu eigen gemacht, werden auch wir nur noch dem Gesandten Gottes zuhören und an seinen Lippen kleben, um Worte gleich Edelsteinen zu vernehmen. So werden wir versuchen, Lösungen für unsere jahrhundertealten Probleme zu finden.

Respektlosigkeit vor seinen Worten und die Verleugnung seines mustergültigen Lebens bedeutete, der Gottesverkennung eine Brücke zu bauen. Wer es sich angewöhnt hat, auf dieser Brücke umherzugehen, wird früher oder später aus dem Kreis des ehrwürdigen Muhammed – möge Friede mit ihm sein – ausbrechen und sich Personen anschließen, die Ebū Djehl gleichen.

Eine solche Denkweise ist sehr gefährlich; der Weg, diese Gefahr zu vermeiden, führt über eine genaue Kenntnis des Gesandten Gottes in all seinen Facetten – eine der wichtigsten ist zweifelsohne seine Sündenlosigkeit. Die Religion bildet mit seiner Sündenlosigkeit förmlich eine Einheit. Hier einen Keil hineinzutreiben, würde dem Herbeiführen der größten Zerstörung gleichkommen. Daher auch unser Anliegen, sich dieser Thematik mit der gebotenen Sensibilität zu nähern.

#### **Das Angebot des Stammes Thaqīf**

Ein weiterer Vers, der wie eine Ermahnung an unseren Herrn, den Propheten, scheint, lautet:

*„Sie haben fürwahr versucht, dich (o Gesandter) dazu zu verführen, von dem abzulassen, was Wir dir offenbart haben, damit du etwas anderes gegen Uns ersinnst. Und dann (wenn du dies getan hättest) hätten sie dich zum vertrauten Freund genommen. Und hätten Wir dich nicht ganz und gar gefestigt gemacht (in dem, was wir dir offenbarten), dann hättest du dich ihnen womöglich ein wenig zugeneigt. Doch in dem Fall hätten Wir dich eine doppelte Strafe in diesem Leben und eine doppelte Strafe nach dem Tod kosten lassen, und du hättest niemanden gefunden, der dir gegen Uns geholfen hätte.“<sup>451</sup>*

Der Stamm Thaqīf forderte vom Gesandten Gottes eine bevorrechtete Stellung, wenn sie den Islam annehmen würden. Sie baten ihn, sie von einigen Pflichten zu befreien. Wenn sich andere aufgrund dieser Sonderrechte bei ihm beschwerten, solle er doch einfach sagen: „*Mein Herr hat mir so geboten*“ – so ihr naiver und kindlicher Vorschlag.<sup>452</sup> Der Vers, um den es hier geht, beschreibt den Fall und die klare Haltung, die der Gesandte Gottes dazu einnahm. Und – wir können es nur wieder betonen – in diesen Versen gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt, der einen Schatten auf die Sündenlosigkeit und Makellosigkeit unseres Herrn, des Propheten, werfen würde.

Es war ein naives Unterfangen, zu denken, sie könnten den Gesandten Gottes um den Finger wickeln. Sie hatten keine Ahnung, was Offenbarung und Gesandtschaft bedeuteten. Sie erlagen ihrem Wunschdenken und ihren Tagträumen. Sie konnten es sich nicht vorstellen, dass ein Mensch, dessen Wunsch es ist, so vielen wie möglich den Weg der Rechtleitung und des Islams zu weisen, ihren Vorschlag zurückweisen könnte. Sie würden ja den Islam annehmen, wenn er sie von einigen Verpflichtungen befreien würde.

Das war ihre Hoffnung. Dem Gesandten Gottes hingegen würde es nicht einmal im Traum einfallen, sich auf so etwas einzulassen. Die Religion bildet eine Ganzheit. Man kann sie nicht aufspalten und hinterher behaupten, es sei noch Religion. Der Standpunkt, den unser Herr, der Prophet, am ersten Tag seiner Berufung einnahm, war auch am Ende seiner Gesandtschaft der gleiche. Er verfolgte eine Richtung. Und schließlich kam der Islam ja, um den Menschen eine Richtung zu geben. Es gibt im Islam keine Widersprüche oder gegensätzlichen Gebote. So etwas hätte nichts mehr mit Wissenschaft oder Vernunft zu tun.

Nicht nur unser Herr, der Prophet, schon der ehrwürdige Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – wies einen solchen Vorschlag zurück. Einige, die vom Glauben abgefallen waren, wollten zwar das Gebet verrichten, aber den Zekāt nicht entrichten. Er erklärte ihnen den Krieg.<sup>453</sup> Mit anderen Worten: In diesem Vers gibt es nichts, was unserem Herrn, dem Propheten, einen Fehler zuschreiben würde. Was in dem Vers beschrieben wird, sind die abwegigen Gedanken und das Wunschdenken von frechen Leuten, die mit dem Gesandten Gottes nichts, aber

auch gar nichts gemein hatten. Unser Herr, der Prophet, ist zu rein und makellos für derartige Gedanken.

Der zweite Vers lautet:

*„Und hätten Wir dich nicht ganz und gar gefestigt gemacht (in dem, was wir dir offenbarten), dann hättest du dich ihnen womöglich ein wenig zugeneigt.“<sup>454</sup>*

Der Konjunktiv zeigt an, dass dieser Vers eigentlich die Erhabenheit unseres Herrn, des Propheten, hervorhebt. Anders ausgedrückt: Der Gesandte Gottes war in seinem Glauben derart gefestigt, dass dieses Fundament niemals einstürzen würde.

Angenommen, der Gesandte Gottes wäre kein Prophet, sondern ein Aktivist mit einem abstrakten Ideal gewesen, dann wäre er vielleicht geneigt gewesen, diese Menschen an sich zu binden, zumal sie sich an ihn wandten. Er hätte sich ihren Ansichten gegenüber aufgeschlossen und gütig gezeigt. Solche unvollkommenen Neigungen liegen in der Natur des Menschen; der Gesandte Gottes war als Prophet jedoch frei von ihnen. Er war nicht darauf aus, Menschen an sich zu binden, sondern half ihnen, sich an die Religion Gottes des Erhabenen zu binden. Wenn ein Mensch nicht die Einheit der Religion akzeptiert, kann er sich nicht an sie binden. Warum sollte also der Gesandte Gottes nachgeben und ihnen zuliebe die Gebote der Religion ändern? Zumal er lediglich ein Gesandter ist, der die Ge- und Verbote Gottes des Wahren verkündet. Gott der Erhabene ist derjenige, der die Normen festlegt.

Aus den Worten *„Dann hättest du dich ihnen womöglich ein wenig zugeneigt“* kann man auch Folgendes ableiten:

*„Hätten Wir dich nicht ausgesucht und alle deine Taten unter die Kontrolle der Offenbarung gebracht, und du hättest dich, wie andere auch, der Religion nur mit Vernunft und Ratio genähert, hättest du womöglich folgendermaßen gedacht: Ich akzeptiere sie mal so wie sie sind. Später werde ich sie schon mit der Religion anfreunden und dafür sorgen, dass sie Gläubige ohne Fehl und Tadel werden.“*

Aber solch ein Gedanke kam dir nie. Du hast dich deshalb einem solchen Gedanken nie hingeeben, weil Wir dies so bestimmt haben. Wir haben dich auch nicht für einen Moment allein gelassen, sodass du sol-



che Gedanken hättest entwickeln können.“

Eine weitere Bedeutung: „Von Natur aus liegt dir viel daran, dass sie den rechten Weg beschreiten. Du würdest dir fast etwas antun, nur weil sie nicht glauben.

Du bist allen gegenüber offen. Dass du dein Herz auch ihnen gegenüber öffnen möchtest, liegt an deiner tiefen Herzensgüte. Daher könntest du ihren Vorschlag gar nicht zurückweisen, würden sie doch so beginnen, den rechten Weg zu beschreiten. Wir haben dir jedoch in all deinen Emotionen eine Richtung gegeben und ein Maß verliehen, um dich so vor Extremen zu behüten. Zu viel Herzensgüte hätte dich ihnen zuneigen lassen. Da wir dich jedoch genau davor bewahrten, konntest du dieser Neigung widerstehen. Deine Herzensgüte ist maßvoll. Wem du wann in welchem Maße Erbarmen zeigen solltest, weißt du sehr genau. Daher bist du auch keiner, der Zugeständnisse machen würde, um so in deiner Barmherzigkeit der göttlichen Barmherzigkeit zuvorzukommen.“

Mewlānā wird ein berühmter Ausspruch zugeschrieben: „Komm! Komm! Wer auch immer du bist, komm!“ Diese Aussage Mewlānās ist von ihrer Bedeutung her richtig und bezog ihre Inspiration eigentlich aus der Handlungsweise unseres Herrn, des Propheten. Der Gesandte Gottes hatte solch ein weites Herz, er wünschte sich, dass ausnahmslos alle Menschen den rechten Weg beschreiten. Würden nur zwei Menschen auf der Welt sich der göttlichen Botschaft gegenüber verschlossen zeigen, und nicht Muslime werden, er würde sich beherzt dafür einsetzen, dass auch sie den rechten Weg finden und keine Mühe scheuen. Er war ein herzensguter Mensch, dessen Türen der Seele so weit offen standen wie die Türen des Himmels. Hätte Gott ihn nicht bewahrt und gäbe es die göttliche Bestimmung nicht, er hätte sogar Menschen, die lediglich *Lā ilāhe illā 'llāh* sagten, in seine Reihen aufgenommen und sich ihrer angenommen. Gott der Erhabene jedoch hatte seinen Emotionen und Regungen ein Maß und eine Balance verliehen und ihn so behütet und beschützt. Daher beging er niemals einen Fehler.

„*Ein wenig zugeneigt*“ heißt nicht „Du hast dich ihnen zugeneigt“. Es gibt keine Begebenheit, die diese Annahme belegen würde; bei unserem Herrn, dem Propheten, eine solche Schwäche zu suchen, kann daher nur ein Zeichen von Schwachsinn sein.

Gott der Erhabene hatte von jeher sein Handeln bestimmt und ihn beschützt. Und der Gesandte Gottes würde auch in Zeit und Raum (*lā yezāl*) niemals davon abweichen. Seine Existenz birgt das Recht in sich, sein Handeln ist mit der göttlichen Offenbarung fest verknüpft und sein Herz ist übervoll mit Dingen, die Gott wohlgefallen. Wer es für wahrscheinlich hält, dass der Sultan der Sultane im Himmel thronend Seine Füße mit Schlamm beschmutzt, weiß entweder nicht, was es bedeutet, im Himmel zu thronen, oder was Schlamm ist. Was soll man da noch sagen? Möge Gott der Erhabene solchen jämmerlichen Gedanken eine neue Richtung geben!

Wenn man zudem noch den Kontext betrachtet, also die folgenden Verse, kann man klar und deutlich erkennen, dass der Gesandte Gottes ihnen niemals zugeneigt war:

*„Wahrlich, sie haben versucht, dich dem Land (deiner Geburt) zu entfremden und dich daraus zu vertreiben, doch dann würden sie selbst nach dir nur noch eine kurze Weile dort verbleiben.“<sup>455</sup>*

#### **Seine Haltung gegenüber Bedürftigen**

Ein weiteres Lob, das wie eine Ermahnung aussieht, wurde aufgrund einer Anfrage der Quraisch offenbart. Sie sagten zum Gesandten Gottes: „Bei dir wohnen diese armen und trägen Leute, diese Sklaven. Wir wollen nicht mit ihnen zusammen in einem Raum sitzen. Entweder du reservierst uns einen eigenen Tag oder du entlässt sie, wenn wir zu dir kommen.“<sup>456</sup> Daraufhin wurde folgender Vers offenbart:

*„Und weise nicht jene von den (armen Gläubigen, die wenig Ansehen genießen) zurück, die am Morgen und am Nachmittag ihren Herrn anrufen, nach Seinem ‚Angesicht‘ strebend. Du wirst in keiner Weise für sie zur Rechenschaft gezogen, so wie sie für dich in keiner Weise zur Rechenschaft gezogen werden; würdest du sie also abweisen, dann wärest du einer derjenigen, die Unrecht tun.“<sup>457</sup>*

In der Sure El-Kahf findet sich folgender Vers mit gleicher Bedeutung:

*„Und fasse dich in Geduld, gemeinsam mit jenen, die ihren Herrn am Morgen und am Abend anrufen in der Sehnsucht nach Seinem ‚Angesicht‘, und lass deine Augen nicht über sie hinweg schweifen, indem du dir die Annehmlichkeiten des Lebens in dieser Welt wünschst. Und beachte nicht (die Wünsche) desjenigen, dessen Herz Wir nachlässig im Gedenken an Uns*

*haben werden lassen, der seinen Begierden und Launen folgt und dessen Angelegenheit jegliche Grenzen überschreitet.“<sup>458</sup>*

Schon zu Beginn seines Prophetentums waren viele der Menschen, die sich ihm anschlossen, mittellos und bedürftig. In der gottesleugnerischen Gesellschaft jener Tage galt Armut und Bedürftigkeit als ungehörig und als Makel. Der Gesandte Gottes hingegen kam mit einer Religion, in der es keine Überlegenheit der Reichen gegenüber den Armen gab. Was zählte, war die Überlegenheit der Gottergebenheit und des Gottesbewusstseins.<sup>459</sup>

Unser Herr, der Prophet, verfügte: *„Es gibt vier Menschen, die sich nach dem Paradies sehnen.“<sup>460</sup>* Alle vier waren bedürftig. Ammār war mittellos, ebenso wie Selman, Miqdad und der ehrwürdige Ali – möge Gott Gefallen an ihm finden. Sie alle sehnten sich nach dem Paradies und das Paradies sich nach ihnen. Es zählte förmlich die Tage, bis sie kommen würden. Ihre Herzen waren voller Ehrfurcht vor Gott dem Erhabenen. Tag und Nacht gedachten sie Seiner und lebten stets, als ob sie in Seiner Gegenwart wären. Wie hätte der Gesandte Gottes sie je von sich fernhalten können, da Gott sie doch auf Nähe programmiert hat?

Der Prophet sagte zu Ebū Dharr – möge Gott Gefallen an ihm finden: *„Du trägst immer noch Überreste der Zeit der Unwissenheit in dir.“* Ebū Dharr hatte nämlich zu Bilāl – möge Gott Gefallen an ihm finden – gesagt: *„O du Sohn einer Schwarzen!“<sup>461</sup>* Der Gesandte Gottes ermahnte Ebū Dharr mit folgenden, legendären Worten:

*„Menschen, die unter eurer Anweisung arbeiten, sind eure Brüder und Schwestern. Gebt ihnen das zu essen, was ihr auch esst, gebt ihnen das zum Anziehen, was ihr auch anzieht und legt ihnen nicht mehr Last auf, als sie zu tragen in der Lage sind, ansonsten helft ihnen.“<sup>462</sup>*

Er war ein Prophet, der die Schwingen der Demut bis zum Boden ausbreitete. Jeder konnte unaufgefordert zu ihm kommen – ein Grundsatz, der im Geist seiner Religion verankert ist. Stehen die Gläubigen nicht in derselben Moschee in einer Reihe zusammen und beten an, ganz gleich, ob sie arm oder reich sind, Sklaven oder Adlige, Befehlsgeber oder Diener? Wie könnte also der erhabene Prophet als Repräsentant dieser Religion Menschen abweisen, nur weil sie bedürftig sind? War nicht er es, der betete: *„Mein Gott, lass mich arm leben, arm sterben und zusammen*

*mit den Armen wieder auferstehen?*“<sup>463</sup> Nein und bis in alle Ewigkeit nein: Der Gesandte Gottes wies niemanden ab, weil er mittellos war, oder entfernte sie aus seiner Gegenwart. So etwas wäre ihm nicht im Traum eingefallen.

Zudem war er ein Prophet. Er wollte und erwartete, dass alle Menschen gleichermaßen den rechten Weg beschreiten. Es ist überliefert, dass er darum betete und flehte, dass der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – den Islam annimmt. Gemäß einigen Überlieferungen schloss das Gebet auch Ebū Djehl mit ein, der eigentlich ‘Amr ibn Hischām hieß.<sup>464</sup> Der Gesandte Gottes betete: *„Mein Gott, bestätige und stärke diese Religion mit Umar ibn Hattab – möge Gott Gefallen an ihm finden.“*<sup>465</sup>

Wahrscheinlich hat Gott seinem geliebten Propheten wie so viele, die Zukunft betreffende Dinge, auch die Siege gezeigt, die Umar – möge Gott an ihm Gefallen finden – erringen würde. Da unser Herr, der Prophet, dies wusste, bat er darum, dass Umar so schnell wie möglich den Islam annimmt. Oder der Gesandte Gottes hat dank seiner außergewöhnlichen Auffassungsgabe im Antlitz des ehrwürdigen Umar wie in einem offenen Buch gelesen und erkannt, dass dieser dem Islam gegenüber aufgeschlossen war und deshalb für ihn gebetet.

Es war der größte Wunsch des Gesandten Gottes, dass auch die Notablen der Quraisch den Islam annehmen mögen. Wie oft hatte er sie in sein Haus eingeladen, sie bewirtet und Mittel und Wege gesucht, ihre Herzen für sich zu gewinnen. Alle seine Bemühungen wurden jedoch zurückgewiesen. Der Gesandte Gottes war für die Quraisch wie ein Glücksvogel, dem diese Unglückseligen wie oft keine Beachtung schenkten ...

Nun hatte er von ihnen eine Anfrage nach einem Treffen erhalten. Sie baten ihn um eine Unterredung. Beabsichtigten sie etwa, den Islam anzunehmen? Das war noch nicht abzusehen. Aber selbst wenn die Wahrscheinlichkeit nur bei einem Prozent lag – der Gesandte Gottes machte sich Hoffnungen. Einst wünschte er sich innigst, der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – möge den rechten Weg beschreiten, und die Ereignisse, die auf dessen Annahme des Islams folgten, gaben ihm recht. Wenn nun diese Menschen ebenfalls den Islam annehmen würden, Welch ein Gewinn das wohl für den Islam bedeuten könnte!

Klar ist, dass ihr Angebot dem Geist des Islams zuwiderlief. Als der Gesandte Gottes ihren Vorschlag hörte, wurde er sicher traurig und seufzte, denn schon die Propheten vor ihm wurden mit solchen Angeboten konfrontiert. So wie sie würde auch der Gesandte Gottes diesen Vorschlag zurückweisen. Aber er kam nicht umhin, darüber traurig zu sein. Der rechte Weg war bis an ihre Türen gelangt, und sie? Sie wiesen ihn aus purem Stolz zurück. Das war eine Enttäuschung und der Gesandte Gottes war so traurig darüber, dass ihn ein Vers tröstete: *„Du wirst in keiner Weise für sie zur Rechenschaft gezogen.“*

Die Entscheidung unseres Herrn, des Propheten, war eindeutig: Er würde die Bedürftigen nicht von sich weisen. Allerdings suchte er auch Mittel und Wege, um den anderen den rechten Weg zu weisen. Hatte er eine gute Entscheidung getroffen? Sogleich kam ein Vers und gab ihm die Antwort: Er hatte eine gute Entscheidung getroffen, seine Freunde nicht zurückgewiesen und der Vers bestätigte ihn darin.

### **Eine Erinnerung**

Auch folgenden Aspekt gilt es zu berücksichtigen:

Es gibt im Koran Hunderte von Geboten, die unseren Herrn, den Propheten, und alle Gläubigen betreffen. Diese Gebote und Verbote sind normative Aussagen. Sie sind keine Aussagen, die einen etwaigen Fehltritt implizieren. Beispielsweise sagt der Koran zu unserem Herrn, dem Propheten: *„Verrichte das Gebet, faste und entrichte die Pflichtabgabe (Zekāt)!“* Das sind generelle, normative Aussagen. Es ist falsch zu denken, sie seien Ermahnungen, weil er sie nicht befolgt hätte. In ähnlicher Weise sagte der Koran zu unserem Herrn, dem Propheten: *„Weise die Armen nicht zurück!“*, und nicht: *„Warum weist du die Armen zurück oder hast sie zurückgewiesen?“* Das hätte nämlich eine Bedeutung, die der Sündenlosigkeit und der Makellosigkeit des Gesandten Gottes zuwiderlaufen würde. Es gibt keinen Hinweis, dass der Gesandte Gottes jemals diesem Gebot zuwidergehandelt hätte, sodass dieses Gebot daraufhin gegeben worden wäre. Es ist also ein Gebot, dass die Entscheidung, die unser Herr, der Prophet, in seinem Innern getroffen hatte, als richtig bestätigt. Es verkündet die prophetische Weisheit und die Sündenlosigkeit des Gesandten Gottes so offenkundig, dass sogar Blinde sie erkennen würden.

Man kann dies noch deutlicher in einem Vers der Sure El-Kahf sehen. Gott sagt in diesem Vers zum Haupt der zwei Welten: *„Und fasse dich in Geduld, gemeinsam mit jenen, die ihren Herrn am Morgen und am Abend anrufen.“* Geduld heißt, seine Haltung nicht zu verändern. Würde man seine Haltung auch nur im Geringsten aufgeben, könnte man nicht mehr von Geduld sprechen. Beispielsweise bekundet ein Mensch bei der Gottesanbetung Geduld. Er hört nicht damit auf und ist beständig in seinem Gottesdienst. Ein anderer bekundet Geduld und Ausharren angesichts von Unglücksschlägen. Sie führen nicht zu einer veränderten Haltung; der Mensch verhält sich, als sei nichts geschehen. Geduld angesichts der Sünde kommt hier ebenfalls zum Tragen. Um der Sünde nicht nachzugeben, muss man an seiner Haltung festhalten. Wenn also unserem Herrn, dem Propheten, gesagt wird: „Fasse dich in Geduld“, bedeutet das: „Halte an deiner Haltung und deiner Entscheidung fest.“ Das wiederum zeigt, dass die ursprüngliche Haltung des Gesandten Gottes das Wohlgefallen Gottes des Wahren hatte. Denn Geduld bedeutet nicht, die Grenze zu überschreiten, sondern innerhalb der Grenzen zu bleiben.

Daher wird der Gesandte Gottes hier geehrt; es wird verkündet, dass Gott der Erhabene sein Tun mit Wohlwollen betrachtet und gewissermaßen zu ihm sagt: „Wende dich nicht denen zu, die sich dem Leben in dieser Welt verschrieben haben. Das tust du ohnehin nicht. Denn sich ihnen zuzuwenden würde deinen Horizont verdunkeln. Du jedoch bist der Reinste der Reinen. Nicht ein Staubkörnchen verunreinigt dich.“

So ist er und so wird er immer sein. In dieser Reinheit ist er auch zu seinem Herrn aufgefahren. Er hat die Grenze zur Sünde niemals überschritten – so rein er am Tag seiner Geburt war, so rein war er auch am Tag seines Todes.

**Die Heirat unseres Herrn, des Propheten, mit der ehrwürdigen Zeynep**  
Seit jeher sind Gegner der Religion über die Heirat des Gesandten Gottes mit der ehrwürdigen Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – hergezogen und sie in den Schmutz gezogen. Allerdings trafen all ihre schmutzigen Bemerkungen sie selbst in voller Härte; an den makellosen Kleidern des Gesandten Gottes hingegen blieb kein Schmutz hängen.

Der Koran berichtet über diese Heirat Folgendes:

*„(Gedenke) als du (o Gesandter) zu dem sagtest, dem Gott die Gnade (der Rechtleitung zum Islam und der engen Zugehörigkeit zum Propheten) zuteilwerden ließ und dem auch du (durch freundliche Behandlung, Berücksichtigung seiner Belange und Freilassung) Gutes getan hast: ‚Behalte deine Ehefrau, und beweise deine Gottesfurcht (indem du sie angemessen behandelst).‘ Du verbargst in deiner Seele, was Gott (bereits entschieden hatte und) ganz gewiss ans Licht bringen würde: Du hast Angst vor den Menschen verspürt (dass sie sich womöglich auf eine Weise verhalten könnten, die schädlich sein würde für ihren Glauben), während Gott doch mehr Anrecht darauf hat, dass du Angst vor Ihm verspürst (solltest du in der Umsetzung Seiner Gebote einen Irrtum begehen). Darum haben Wir sie, als Zayd zum Ende seiner Verbindung mit ihr gelangt war (und sie ihre Wartezeit nach der Scheidung vollendet hatte), mit dir durch Heirat verbunden, damit es keinen Vorwurf (oder rechtlichen Einspruch) für die Gläubigen geben sollte, was (ihre Heirat mit den) Ehefrauen jener angeht, die sie ihre Söhne genannt haben (obwohl sie in Wirklichkeit gar nicht ihre Söhne waren), sofern die Letzteren an das Ende ihrer Verbindung mit ihnen gelangt waren. Und Gottes Entscheidung muss vollzogen werden.“<sup>466</sup>*

Der Gesandte Gottes liebte Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – sehr. Er war der Einzige, den er als Sohn adoptiert hatte. Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – stand dem Gesandten Gottes so nahe, dass ihn jeder wie den leiblichen Sohn unseres Herrn, des Propheten, betrachtete. Er hatte sich dem Weg des Gesandten Gottes hingeeben und der Gesandte Gottes hatte die Türen seiner Zuneigung so weit geöffnet wie irgend möglich.

Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – war ein freigelassener Sklave. Unser Herr, der Prophet, hatte ihm die Freiheit geschenkt und ihn adoptiert. Nach den Gepflogenheiten der damaligen Zeit war es jedoch nicht möglich, dass sich Zayd davon freimachen konnte, ein freigelassener Sklave zu sein. Es war wie ein gesellschaftlicher Makel, den er zeit seines Lebens mit sich herumtragen würde. Auch wenn er freigelassen worden war, er wurde immer noch als Bürger zweiter Klasse behandelt. Es war nötig, diese Vorstellungen niederzureißen und die Gesellschaft von dieser Krankheit zu heilen. Dieser Umstand bereitete dem Gesandten Gottes Bedenken, eine Lösung musste her ...

Die Lösung musste jedoch auch in der Praxis angenommen werden. Daher näherte sich der Gesandte Gottes den Menschen, die auf ihrer

Stirn das Zeichen der Sklaverei trugen, auf eine besondere Art und Weise.

Freiheit war sehr wichtig, aber es gab einen noch wertvolleren Aspekt, den man nicht außer Acht lassen sollte. Ein Mensch, der die Freiheit nicht in sich trägt, wird nie wie ein freier Mensch leben, auch wenn er freigelassen wurde. Amerika erlebte bitterlich die Tragweite dieses Problems, als die Sklaven freigelassen wurden, aber es Jahre dauerte, bis eine wahre Lösung gefunden wurde. Diese Menschen, die es bis zu jenem Tag nicht gewohnt waren, die Luft der Freiheit einzuatmen, waren wieder zu ihren Herren zurückgekehrt und haben alles aufgegeben, was ihnen an Möglichkeiten geboten worden war. Die Zeit war noch nicht reif für die Freiheit – weder für Einzelpersonen noch für die Gesellschaft als Ganzes. Daher zeitigten alle Bemühungen um Freiheit nicht die erhofften Ergebnisse.

Der Gesandte Gottes hingegen bemühte sich, sie gedanklich an die Freiheit zu gewöhnen, sich wie freie Menschen zu bewegen und sie in die Gesellschaft zu integrieren. Von heute auf morgen waren sie alle von einer Art Haushaltsgegenstand zu einem Teil der Gesellschaft geworden.

Unser Herr, der Prophet, wartete gebannt auf eine passende Gelegenheit, diesem überkommenen Gedanken den letzten Schlag zu versetzen. Das war eine äußerst schwere und große Herausforderung, aber der Gesandte Gottes bewältigte sie mit Leichtigkeit.

So wie er zunächst ihm Nahestehende in den Kriegen an die vorderste Linie schickte, so würde er auch hier vorgehen. Er würde eine edle Frau von edler Abstammung, die Tochter seiner eigenen Tante, die Schwester ‘Abdullāh ibn Djahschs – möge Gott Gefallen an ihm finden – mit dem freigelassenen Sklaven Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – verheiraten.

Der Gesandte Gottes ging in dem Haus seiner Verwandten ein und aus. Es war das Haus seiner Tante. Und man erwartete schon seit Jahren, dass der Gesandte Gottes um eine Tochter dieses Hauses wirbt. Schließlich war es der Traum einer jeden Frau, zu den Ehefrauen des Gesandten Gottes zu gehören. Und daran ist auch nichts auszusetzen.

Als wie zuvor schon erwähnt unser Herr, der Prophet, sich von der



ehrwürdigen Sewde – möge Gott an ihr Gefallen finden – scheiden lassen wollte, kam diese große Frau und flehte den Gesandten Gottes förmlich an. Und es kam heraus, dass sie ihren Tag der Āische – möge Gott Gefallen an ihr finden – gegeben hatte. Sie sagte, dass es ihr einziger Wunsch sei, als Ehefrau des Propheten zu sterben. Das waren Opfer, die gebracht wurden, um unter dem Ehebund des Gesandten Gottes bleiben zu können.<sup>467</sup> Der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – hat sich zeit seines Lebens bemüht, in diese Familie einzuheiraten, und warb um die ehrwürdige Fatima – möge Gott Gefallen an ihr finden. Als der Gesandte Gottes sie jedoch dem ehrwürdigen Ali – möge Gott Gefallen an ihm finden – zur Frau gab, blieb dem ehrwürdigen Umar nichts anderes übrig, als auf die Tochter des ehrwürdigen Ali, Ummu Kulthum, zu warten.<sup>468</sup>

Es war ganz natürlich, dass eine Tante für ihren Neffen gerne ihre Tochter gab, und auch die Erwartungshaltung diesbezüglich war ganz normal. Zudem war die ehrwürdige Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – in jeder Beziehung würdig, die Ehefrau eines Propheten zu sein. Vielleicht hatte auch sie ein Auge auf unseren Herrn, den Propheten, geworfen ...

Als der Gesandte Gottes in das Haus seiner Tante ging und sagte: „Ich bitte um die Hand von Zeynep“, waren alle außer sich vor Freude; auf diesen Moment hatten sie jahrelang gewartet. Der Gesandte Gottes wirbt um Zeynep. Der Mensch mit der größten Auffassungsgabe erkannte sofort, dass man ihn falsch verstanden hatte, und korrigierte sich: „*Ich bitte für Zayd um die Hand von Zeynep.*“ Alle waren wie versteinert. Wäre er nicht der Gesandte Gottes, man hätte ihn sofort zurückgewiesen. Ihm konnten sie jedoch nichts abschlagen. So willigte man nur um des Gesandten Gottes willen in die Heirat ein und eine unglückliche Ehe wurde gegründet. Es war jedoch das vollbracht worden, was man zum Nutzen der Gesellschaft umzusetzen beabsichtigte.

Zeynep war eine edle Frau aus gutem Hause, die eine entsprechende Erziehung genossen hatte. Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – hingegen war ein Sklave, der später die Freiheit erlangte; so sah man ihn, obwohl der Gesandte Gottes ihn sehr mochte. Zayd stammte aus einer gewöhnlichen Familie und sie schienen nicht zusammenzupas-

sen. Besser gesagt: Der ehrwürdige Zayd – möge Gott Gefallen an ihm finden – hatte ein feines Gespür für das Seelenleben und fühlte sich Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – nicht ebenbürtig, sondern unterlegen. Sie hatte ein besonderes Herz, ein besonderes Gemüt, einen besonderen Willen. Sie war ein Juwel, der eines Propheten Haus würdig war.

Zayd hatte den Gesandten Gottes hierzu mehrfach ersucht und gesagt, dass er sich von seiner Frau trennen möchte. Der Gesandte Gottes wies ihn jedes Mal mit den Worten zurück: „*Behalte deine Frau! Fürchte Gott!*“ Unser Herr, der Prophet, hatte nur eines im Sinn: Diese Ehe sollte Anschauungen aus der Zeit der Unwissenheit ein für alle Mal beseitigen. Das war sein Gedanke und deshalb hatte er diese Ehe in die Wege geleitet. Allerdings nahm der Unmut von Tag zu Tag zu und der Punkt war erreicht, an dem sie zu scheitern drohte.

Die Scheidung begann sich abzuzeichnen, aber der Gesandte Gottes hatte bewiesen, dass ein Sklave und eine edle Frau heiraten können. Der Gesandte Gottes war ein Wegweiser. Zunächst müssen sich der Wegweiser selbst und seine Angehörigen an das halten, was er sagt. Gottes Wille war dies ebenfalls und Er lenkte die Angelegenheit entsprechend, aber jetzt gab es Anzeichen am Horizont der Offenbarung, die auf einen schweren Ausgang und Ereignisse hindeuteten, die nicht mehr zu ertragen wären.

Der Gesandte Gottes wusste von Gott dem Wahren, dass Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – eines Tages seine Frau werden würde. Da ihm nicht geboten wurde, dies zu verkünden, behielt er es für sich. Die ehrwürdige Aïsche sagte sogar, wenn der Gesandte Gottes etwas von der Offenbarung Gottes hätte verschweigen können, es der Vers gewesen wäre, bei dem es um diese Heirat ging ... <sup>469</sup> So schwer ist es dem Gesandten Gottes gefallen, Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – zu heiraten. Allerdings stand es ihm nicht zu, eine Heirat abzulehnen, die schon vorzeiten beschlossen worden war. Gott der Erhabene sagte: „*Wir haben sie mit dir durch Heirat verbunden.*“ Gott der Wahre Selbst hatte diese Ehe gestiftet. Und die Trauzeugen waren die Engel der höchsten Versammlung (*Mele'-i A'lā*). Mit dieser Heirat, für die ein hoher Preis gezahlt wurde, verkündete Gott der Erhabene noch einen weiteren

Beschluss: „Adoptierte Kinder sind nicht wie eigene Kinder.“ Lassen sie sich von ihren Frauen scheiden, dürfen ihre Adoptivväter diese Frauen heiraten. Zur Zeit der Unwissenheit war das noch ganz anders: Das Adoptivkind wurde wie ein eigenes Kind angenommen und es war nicht gestattet, deren geschiedene Frauen oder Witwen zu heiraten. Auch mit diesen Ansichten aus der Zeit der Unwissenheit musste gebrochen werden. Allerdings sah es so aus, als ob der Gesandte Gottes diese gewaltigen Trümmer allein auf seinen Schultern trug.

Einige wichtige Aspekte dieser schweren Prüfung:

Die ehrwürdige Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – war in der glücklichen Lage, mit ihren beiden Ehen zwei überkommene Vorstellungen aus der Zeit der Unwissenheit niederzureißen.

In einigen Korankommentaren werden die unmöglichsten Geschichten wiedergegeben:

Unser Herr, der Prophet, habe angeblich eines Tages die ehrwürdige Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – gesehen. Und das zu einer Zeit, als sie noch verheiratet war. Angesichts ihrer Schönheit soll er „Ich lobpreise dich, o Gott, der die Herzen verwandelt“ gesagt haben, was wiederum die ehrwürdige Zeynep hörte usw. Solche schmutzigen Geschichten stammen aus den Überlieferungen des Israiliyats und haben leider bei einigen islamischen Gelehrten Eindruck hinterlassen. Einer beispielsweise, dessen Name ich nicht nennen möchte, ließ sich zu der folgenden Bemerkung hinreißen: „Als Zayd nach Hause kam, hat er kapiert (!), was für ein Spiel hier gespielt wird.“ So ein hässlicher, erlogener Gedanke kann nur von einem Feind der Religion stammen. Aus Respekt vor diesem Gelehrten sage ich nicht: „Möge deine Zunge verdorren!“ Aber wer etwas Derartiges bewusst und aus Überzeugung sagt, dessen Zunge sollte verdorren.

*Erstens:* Es war doch nicht das erste Mal, dass unser Herr, der Prophet, Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – sah. Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – ist vor seinen Augen aufgewachsen.

*Zweitens:* Wenn sich der Gesandte Gottes auch nur ansatzweise zu Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – hingezogen gefühlt hätte, warum hat er dann die Heirat mit Zayd vermittelt und nicht für sich

selbst um ihre Hand angehalten?

*Drittens:* Wir hatten schon zuvor darauf hingewiesen, dass sich die ganze Familie von Herzen wünschte, Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – möge die Ehefrau des Gesandten Gottes werden. Was hätte den Gesandten Gottes also hindern sollen, sie selbst zu ehelichen, statt sie mit Zayd zu verheiraten?

Es ist klar ersichtlich, dass die Heirat des Gesandten Gottes mit der ehrwürdigen Zeynep – möge Gott Gefallen an ihr finden – ganz und gar auf göttliche Weisung hin erfolgte und der Gesandte Gottes folgte dieser Weisung. Alle anderen Erzählungen sind aus der Luft gegriffen und Szenarien, die von den Voltaires und den Goldzihers und von wer weiß nicht noch allen entworfen wurden. Sie sind nichts anderes als Lug und Trug und nicht von Bedeutung. Sie lassen in ihrem Schauspiel den Gesandten Gottes, Zeynep und Zayd auftreten, um eine Geschichte darzustellen, die voller Verleumdung, Lüge, Dummheit und Religionsfeindschaft ist. Mein Gott!

Leider muss man feststellen, dass dieser Stoff auch von einigen unserer Figuren aufgegriffen wird, die sich diesem Gedankengut hingeeben haben. Vermutlich sind sie von Minderwertigkeitsgefühlen und Minderwertigkeitskomplexen getrieben so tief gesunken, Derartiges zu sagen und zu verbreiten. Was sollen wir dazu sagen? Menschen auf den rechten Weg zu führen ist Sache Gottes. Möge Gott sie rechtleiten!

Unser Ausgangspunkt war die Feststellung: Alle Propheten sind makellos und der Gesandte Gottes ist der Sündenloseste der Sündenlosen. Anhand konkreter Beispiele haben wir uns bemüht aufzuzeigen, wie makellos der Gesandte Gottes war. Allerdings müssen wir zugeben, dass seine Sündenlosigkeit weit über dem liegt, was wir erzählen könnten. Wir können dies nur so weit wiedergeben, wie es unsere Fähigkeiten zulassen.

Das bisher Gesagte betraf unmittelbar die Sündenlosigkeit und die Tugend des Gesandten Gottes. Jetzt möchte ich mich seiner Makellosigkeit aus einem anderen Blickwinkel zuwenden. Es geht um seine Frömmigkeit, seine Ehrerbietung gegenüber Gott, sein Gottesbewusstsein, sein Bewusstsein der Dienerschaft und um sein Verständnis des

Gottesdienstes. Wer die Sündenlosigkeit des Hauptes der zwei Welten in ihrer ganzen Dimension erfassen und ihn kennenlernen will, sollte sich unbedingt der folgenden Aspekte bewusst sein, die seine Position im Jenseits und die Dimension seiner Beziehung zu seinem Herrn betreffen.

- <sup>400</sup> El-Buḥārī, *Teyemmum* 1; Muslim, *Mesādjid* 3.
- <sup>401</sup> Sure El-Ḥidjr, 15:6; Sure Aş-Şāffāt, 37:36; Sure Ed-Duḥān, 44:14; Sure El-Qalam, 68:51.
- <sup>402</sup> Sure Yūnus, 10:2; Sure Sād, 38:4.
- <sup>403</sup> Muslim, *Faḍā'ilu's-Şahābe* 132; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/17, 5/174; Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 3/62.
- <sup>404</sup> El-Buḥārī, *Tā'bīr* 1–5; Muslim, *Ru'yā* 6–9.
- <sup>405</sup> Sure El-Anfāl, 8:6 7–69.
- <sup>406</sup> Ein Zitat von Yunus Emre, türkischer Dichter und Sufi (13. Jahrhundert) (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>407</sup> Sure El-Ḥadjj, 22:39.
- <sup>408</sup> Sure El-Ḥidjr, 15:85.
- <sup>409</sup> Sure En-Naḥl, 16:125.
- <sup>410</sup> Sure El-Qalam, 68:4.
- <sup>411</sup> Muslim, *Musafirīn* 139; Ebū Dāwūd, *Tatawwu* 26.
- <sup>412</sup> Sure Yūsuf, 12:92.
- <sup>413</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 5/74; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 9/118; Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 4/301.
- <sup>414</sup> Muslim, *Djihād* 58; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/32–33.
- <sup>415</sup> Sure Ibrāhīm, 14:36.
- <sup>416</sup> Sure El-Mā'ide, 5:118. Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/383; Ibn Ebī Scheybe, *Muşannef* 7/359; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 6/321.
- <sup>417</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (5) 14; Muslim, *Tahāre* 37; *Faḍā'il* 40.
- <sup>418</sup> Die fünf größten Propheten: Noah, Abraham, Moses, Jesus und Muhammed (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>419</sup> Sure Nūḥ, 71:26.
- <sup>420</sup> Sure Yūnus, 10:88. Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/383; Ibn Ebī Scheybe, *Muşannef* 7/359; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 6/321.
- <sup>421</sup> Muslim, *Djihād* 58; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/31–33.
- <sup>422</sup> Sure El-Anfāl, 8:68.
- <sup>423</sup> Sure Muḥammed, 47:4.
- <sup>424</sup> El-Buḥārī, *Teyemmum* 1; *Şalāt* 56; Muslim, *Mesādjid* 3.
- <sup>425</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/197.
- <sup>426</sup> Sure Et-Tauba, 9:43.
- <sup>427</sup> Siehe: Rāzī, *Mefātīḥu'l-Ghayb* 16/73–74; Qurṭubī, *El-Djāmi' li Aḥkāmī'l-Qur'ān* 8/154; Seyyid Kutup, *Fī Zilālī'l-Qur'ān* 3/1662.
- <sup>428</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 24, *Schehādāt* 28, *Waşāyā* 8, *Libās* 69; Muslim, *Īmān* 107–110.
- <sup>429</sup> Zemaḥscherī, *Keschschāf* 2/153–154.
- <sup>430</sup> Rāzī, *Mefātīḥu'l-Ghayb* 16/73–74.
- <sup>431</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 4/5.
- <sup>432</sup> El-Buḥārī, *Djenā'iz* 23; Muslim, *Faḍā'ilu's-Şahābe* 25.
- <sup>433</sup> Zivilrechtliche Ansprüche des ehemaligen Herren gegenüber seinem befreiten Sklaven (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>434</sup> El-Buḥārī, *Şalāt* 70; Muslim, *Itq* 5–15.
- <sup>435</sup> Sure El-Inschirāh, 94:1.
- <sup>436</sup> Tirmidī, *Tefsīr* (70) 1; Ṭabarī, *Djāmi'u'l-Beyān* 50/51.
- <sup>437</sup> Sure El-Aḥzāb, 33:53.
- <sup>438</sup> Sure El-Ḥudjurāt, 49:2–5.
- <sup>439</sup> Siehe: Djezirī, *Meḍāhibi'l-Erba'a* 1/272–273.
- <sup>440</sup> El-Buḥārī, *Şalāt* 101; Muslim, *Şalāt* 261.
- <sup>441</sup> Sure El-Kahf, 18:6; Sure Asch-Schu'arā', 26:3.

- <sup>442</sup> Der Sohn ihres Onkels mütterlicherseits.
- <sup>443</sup> Ibn Ḥadjar, *Iṣābe* 4/600–601.
- <sup>444</sup> Sure El-Muddeththir, 74:22.
- <sup>445</sup> Tirmidī, *Menāqib* 10; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 4/190–191.
- <sup>446</sup> Sure Ṭā-hā, 20:60.
- <sup>447</sup> Siehe: El-Baqara, 2:205; Sure Ṭā-hā, 20:48; Sure En-Nedjm, 53:33; Sure El-Ma'āridj, 70:17; Sure El-Ghāschiya, 88:23; Sure El-Layl, 92:16; Sure El-'Alaq, 96:13.
- <sup>448</sup> Ibn Ebī Ḥātim, *Tefsīr* 7/406–407; Ṭabarī, *Djāmi' u'l-Beyān* 25/11–114.
- <sup>449</sup> Anspielung auf das Voltairs Bühnenstück „Mahomet der Prophet“ (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>450</sup> El-Buḥārī, *Djihād* 37; Ebū Dāwūd, *Ṭibb* 1.
- <sup>451</sup> Sure El-Isrā', 17:73–75.
- <sup>452</sup> Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 5/222; Ibn Sa'd, *Ṭabaqātu'l-Kubrā* 1/312–313.
- <sup>453</sup> El-Buḥārī, *I'tiṣam* 2; Muslim, *Īmān* 32.
- <sup>454</sup> Sure El-Isrā', 17:74.
- <sup>455</sup> Sure El-Isrā', 17:76.
- <sup>456</sup> Muslim, *Faḍā'ilu's-Ṣahābe* 45; Ibn Mādje, *Zuhd* 7. Die Begebenheit wird detailliert bei Ibn Mādje überliefert.
- <sup>457</sup> Sure El-En'ām, 6:52.
- <sup>458</sup> Sure El-Kahf, 18:28.
- <sup>459</sup> Siehe: Sure El-Iḥudjurāt, 49:13.
- <sup>460</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 6/215; Ebū Nu'aym, *Ḥilyetu'l-Ewliyā* 1/142; Heyṭemī, *Medjme'uz-Ze-wā'id* 9/307.
- <sup>461</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 22; *Edeb* 44; Muslim, *Eymān* 38.
- <sup>462</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 22; *Itq* 15; Muslim, *Eymān* 40.
- <sup>463</sup> Tirmidī, *Zuhd* 37; Ibn Mādje, *Zuhd* 7.
- <sup>464</sup> Tirmidī, *Menāqib* 17; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/95.
- <sup>465</sup> Ibn Mādje, *Muqaddime* 11; el-Ḥakīm, *Mustedrak* 3/83; Beyhaqī, *Sunenu'l-Kubrā* 6/370.
- <sup>466</sup> Sure El-Aḥzāb, 33:37.
- <sup>467</sup> El-Buḥārī, *Nikāḥ* 48; Muslim, *Radā* 47.
- <sup>468</sup> Ibn Sa'd, *Ṭabaqātu'l-Kubrā* 8/463; Ibn Ḥadjar, *Iṣābe* 8/293–294.
- <sup>469</sup> El-Buḥārī, *Tewhid* 22; Muslim, *Īmān* 288.

## D. Weltverzicht (zuhd) und Gottesbewusstsein (taqwā)

**D**er Gesandte Gottes war der Frommste der Frommen. Seine Frömmigkeit, oder allgemein formuliert: sein Abstehen von zweifelhaften Dingen, ist auf diesem Niveau einzigartig. Seine ganze Haltung und sein ganzes Verhalten waren lini-entreu. Er war Gott gegenüber so ehrerbietig, es war, als ob ihm das Herz stehen blieb, so feinfühlig und sensibel war er. Oft weinte er und es schauderte ihn. Wenn er begeistert war, war er wie der aufgewühlte Ozean; wenn er still war, wie das stille Weltenmeer.

Einem solchen Menschen zu unterstellen, er sei Weltlichem zugeneigt oder verspüre eine Neigung zur Sünde, indem man, wie oben ausführlich dargestellt, Verse falsch interpretiert, ist eine grobe Respektlosigkeit und ein fürchterlicher Irrtum. Gott der Erhabene hat ihn so hoch in den Himmel erhoben, dass das Gebell auf Erden niemals zu ihm hinaufsteigen wird. Noch viel weniger wird ihn all der Schmutz treffen, mit dem man versucht, ihn zu diffamieren. Seine Frömmigkeit, seine Gottergebenheit, sein Gottesbewusstsein und seine Abscheu von Sünde sind unmöglich mit einer Neigung zur Sünde in Übereinstimmung zu bringen.

Beschäftigen wir uns nun aus der Vogelperspektive mit der Tiefe dieser Eigenschaften.

Der Weltverzicht (*zuhd*) bedeutet zunächst einmal Folgendes: Würde man ihm die Welt zu Füßen legen, er würde sich nicht freuen. Würde man ihm die ganze Welt nehmen, er würde nicht traurig sein. Diese Haltung erreichte beim Gesandten Gottes ihren Zenit. Gehörte ihm die ganze Welt, er würde sich nicht mehr darüber freuen, als über ein Gerstenkorn, das er gefunden hat. Würde ihm in einem Augenblick die ganze Welt genommen werden, er wäre nicht so traurig, als wenn er ein Gerstenkorn verloren hätte. Er hatte die Welt bereits verlassen, was seine Herzesebene betrifft. Allerdings hatte er die Welt nicht im Hinblick auf seine Handlungsebene verlassen. Das beste Beispiel hierfür ist der islamische Stadtstaat Medina, den der Gesandte Gottes gegründet hatte, und der innerhalb kürzester Zeit zu einem der wohlhabendsten und stärksten Staaten seiner Zeit aufgestiegen war. Einem Wissen-



schaftler zufolge sind aus diesem großen Staat, den der Gesandte Gottes gegründet hatte, immerhin 25 Staaten von der Größe von Weltreichen hervorgegangen. Das Osmanische Reich war nur eines von ihnen. Dies ist wichtig, um das Ausmaß seines Weltverzichts zu begreifen.

Der Gesandte Gottes hat von dem Augenblick an, als er die hell erleuchtete Bühne des Prophetentums betrat, bis zu dem Zeitpunkt, als ihm die ganze Welt in ihrer Pracht und ihrer Herrlichkeit zu Füßen gelegt wurde, seine Haltung niemals verändert. Was er zu Beginn seines Lebens besessen hatte, besaß er auch bei seinem Tod. Alles, was er je besessen hatte, hatte er verteilt und anderen damit einen Lebensunterhalt ermöglicht. Seine Hinterlassenschaft? Ein paar Ziegen und die Räume seiner Ehefrauen. Jene Räume wurden nach dem Tod dieser ehrwürdigen Frauen der Moschee angeschlossen. Jeder Besucher der Moschee konnte sehen, dass diese, in eine Ecke der Moschee gedrängten Räume, ganz eng waren.<sup>470</sup>

### 1. Auf einer Strohmatte schlafen

Der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – besuchte eines Tages den Gesandten Gottes. Unser Herr, der Prophet, lag auf seiner Strohmatte und das Stroh hat Striemen auf einer Seite seines Gesichts hinterlassen. In einer Ecke seines Zimmers befand sich ein behandeltes Leder, in der anderen Ecke ein kleiner Sack mit ein paar Handvoll Gerste darin. Das waren alle Gegenstände im Zimmer des Gesandten Gottes. Dieser Anblick bewegte den ehrwürdigen Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – und er begann zu weinen. Als ihn der Gesandte Gottes fragte, warum er weine, sagte Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden: „O Gesandter Gottes! Während sich in diesem Moment all die persischen Chosraus und byzantinischen Könige in ihren Palästen auf Federn betten, liegst du (zu dessen Ehren der Kosmos erschaffen wurde) lediglich auf einer trockenen Strohmatte, die Striemen in deinem Gesicht hinterlässt. Was ich sehe, bringt mich zum Weinen.“ Der Gesandte Gottes antwortete Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – daraufhin: „*Wünschst du nicht auch, Umar, dass die Welt ihnen gehöre, uns aber das Jenseits?*“<sup>471</sup> Gemäß einer anderen Überlieferung sagte unser Herr, der Prophet:

*„Was habe ich mit der Welt zu schaffen? Ich bin wie ein Wanderer, ein Reisender, der unter einem Baum Schatten sucht, ihn zurücklässt und weiterreist.“<sup>472</sup>*

Er kam auf die Erde, um eine Aufgabe zu erfüllen. Er brachte in Gefühlen und Gedanken den Odem der Auferweckung für die Menschen. Nach Beendigung seines Auftrages würde er die Erde verlassen. Zu glauben, ein Mensch, der so wenig mit dieser Welt zu schaffen hatte, würde Weltlichem zugeneigt sein, ist schier unglaublich. Er verspürte keine Neigung zu Weltlichem und setzte seine Segel niemals in eine andere Richtung.

## **2. Sensibilität beim Thema Almosen und Zekāt**

*„Bis zum Morgen lag er wach, wälzte sich von einer Seite auf die andere und seufzte. Am Morgen fragte seine Frau: ‚O Gesandter Gottes, ging es dir heute Nacht nicht gut? Du hast sehr gelitten.‘ Der Gesandte Gottes antwortete: ‚Als ich mein Nachtlager bereitete, habe ich eine Dattel gefunden, die zu Boden gefallen war. Ich hatte sie schon im Mund, als mir einfiel, dass wir zu Hause ja auch Datteln haben, die für die Almosen und die Armensteuer bestimmt sind. Und wenn diese Dattel eine davon war? Die ganze Nacht habe ich darüber nachgedacht, mich vor Schmerzen von einer Seite auf die andere gewälzt. Deshalb habe ich keinen Schlaf gefunden.“<sup>473</sup>*

Alles, was für die Almosen und das Zekāt bestimmt war, war ihm untersagt. Vielleicht war diese Dattel aber eine der Datteln, die ihm persönlich geschenkt wurde. Wahrscheinlich war das auch so, denn in seinem Haushalt wurden Gaben für die Almosen und das Zekāt umgehend verteilt, sie blieben nicht über Nacht. Es ist daher undenkbar, dass er geneigt gewesen wäre, etwas ausdrücklich Verbotenes zu tun, wenn er schon beim kleinsten Zweifel – wie bei allem im Leben – so sensibel reagierte. Er wollte unter allen Umständen vermeiden, dass sein Geist befleckt wird. Ist es denkbar, dass solch ein starker Wille angesichts einer bestimmten Sünde schwach wird? Nein, vor keiner Sünde wurde er schwach und in seinem Geist öffnete er keiner Sünde den Weg. Geist und Wille waren stets makellos rein. So lebte er und so fuhr er zum Größten Freund hinauf.

### 3. „Die Sure Hūd hat mich altern lassen“

Der ehrwürdige Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – fragte den Gesandten Gottes: „O Gesandter Gottes! Ich sehe, du hast weiße Haare. Du bist plötzlich gealtert. Hast du Sorgen?“ Das Haupt der zwei Welten antwortete ihm: *„Die Suren Hūd, El-Wāqī‘a und El-Mursalāt haben mich altern lassen.“*<sup>474</sup> In der Sure Hūd wurde zu ihm gesagt: *„Tritt [...] für das ein, was genau richtig ist, wie es dir befohlen wird.“*<sup>475</sup> Es geht hier um das, was in den Augen Gottes des Wahren richtig ist und darum, dass der geliebte Prophet dieses für ihn Bestimmte zu befolgen habe.

In der Sure El-Mursalāt wird berichtet, wie die Menschen gruppenweise getrennt werden: Die einen kommen ins Paradies, die anderen in die Hölle. Angesichts dessen würden sich die Menschen vor Sorge krümmen. Die Sure El-Wāqī‘a beschreibt diese Gruppen näher. Der Inhalt dieser Suren hatte den Gesandten Gottes schaudern und altern lassen.

### 4. Ein Blick zum Jüngsten Tag

Einer der Gefährten rezitierte zu Hause den Koran. Man hörte seine Stimme bis nach draußen. In dem Moment, in dem der Gefährte den Vers *„Wir halten (für solche, wie sie es sind) schwere Fesseln und eine lodernde Flamme (bereit), und Nahrung, die Würgen verursacht, und eine schmerzliche Strafe.“*<sup>476</sup> rezitierte, kam der Gesandte Gottes vorbei, wurde ganz blass und sank auf die Knie – als ob die Verse an ihm zogen. So sehr fürchtete er sich vor dem, was diese Verse androhten.<sup>477</sup>

Wenn es jemanden gäbe, der sich vor diesen Worten nicht zu fürchten bräuchte, wäre es eigentlich der Gesandte Gottes. Er erteilt uns jedoch eine Lektion, wie wir uns vor Gott dem Erhabenen angemessen zu verhalten haben.

### 5. Unser Herr, der Prophet, angesichts der Worte Gottes

‘Abdullāh ibn Mes‘ud berichtet: „Eines Tages sagte der Gesandte Gottes zu mir: *„Rezitiere den Koran, wir wollen seinen Worten lauschen.“* Ich erwiderte: *„O Gesandter Gottes! Der Koran wurde doch dir geoffenbart, wie könnte ich ihn dir rezitieren?“* Der Gesandte Gottes sagte: *„Ich liebe es zuzuhören, wenn andere ihn rezitieren.“* Daraufhin begann ich mit der Rezitation der Sure En-Nisā’. Als ich zu dem Vers *„Wie wird es also sein, wenn*

*Wir aus jeder Gemeinschaft einen Zeugen hervorbringen und wenn Wir dich (o Gesandter) als Zeugen gegen all jene hervorbringen (die deine Botschaft erreicht haben mag)?*<sup>478</sup> kam, sagte er: *„Es reicht, es reicht!“* Als ich mich umsah, sah ich, wie der Gesandte Gottes weinte und viele Tränen vergoss. Sein Herz barst förmlich in ihm und er konnte nicht mehr an sich halten.“<sup>479</sup> Es war das schaudererregende Bild, das dieser Vers zeichnete.

## 6. Tiefes Nachdenken

„Eines Nachts sagte der Gesandte Gottes zu mir: *„O Aïsche! Gestatte mir, diese Nacht in der Anbetung meines Herrn zu verbringen.“* Ich sagte: *„Ich liebe es, mit dir zusammen zu sein, aber ich liebe auch alles, was du magst.“* Der Gesandte Gottes stand auf und verrichtete das Gebet. Bis zum Morgen rezitierte er unter Tränen den Vers *„Wahrlich, in der Erschaffung der Himmel und der Erde und in der Abwechslung von Tag und Nacht sind Zeichen für die Einsichtigen.“*<sup>480</sup> Als der ehrwürdige Bilāl zum Morgengebet kam, sagte er: *„O Gesandter Gottes! Warum machst du es dir so schwer? Gott der Erhabene hat dir deine vergangenen und zukünftigen Sünden vergeben.“* Daraufhin verfügte unser Herr, der Prophet – möge Friede mit ihm sein: *„Soll ich mich angesichts all der Güte meines Herrn nicht als ein dankbarer Diener erweisen?“*<sup>481</sup>

Was war der eigentliche Grund für die Tränen des Gesandten Gottes? Er hatte Angst, er könne dem eigenen Anspruch an höchste Dankbarkeit nicht gerecht werden und weinte daher. Wie könnte man denken, ein solcher Mensch würde sündigen oder eine Neigung zur Sünde verspüren?

Unser Herr, der Prophet, war peinlich genau darauf bedacht, nichts von dem zu tun, was Gott der Erhabene verboten hatte, er achtete streng darauf, keine Sünde zu begehen. Genauso sorgfältig achtete er darauf, allzeit den Geboten Gottes Folge zu leisten. Selbst wenn man seine Makellosigkeit und Reinheit nur aus diesem Blickwinkel betrachtete, bedürfte es keines weiteren Beweises.

Eigentlich wäre niemand in der Lage, wie er zu leben – sein persönlicher Gottesdienst, seine außergewöhnliche Selbstdisziplin und seine Ernsthaftigkeit im Umgang mit seinem Ego. Sein ganzes Leben drehte sich förmlich um den Gottesdienst, es gab eigentlich keinen Moment,

in dem er sich nicht dem Gottesdienst widmete. Was wir hier als Gottesdienst bezeichnen, dürfen wir natürlich nicht auf das Verrichten des Gebets, auf Fasten etc. reduzieren. Alles, was er tat, tat er im Bewusstsein des Gottesdienstes.

Wenn wir ihn als Frommsten der Frommen bezeichneten, so aus Mangel an angemessenen Worten. Sein Weltverzicht verdiente es, mit anderen Worten und anderen Bezeichnungen ausgedrückt zu werden.

### 7. Eifrig im Tun des guten

Eines Tages ging er in die Moschee, trat vor die Gemeinde und verrichtete das Gebet. Er unterbrach es jedoch alsbald und eilte in sein Zimmer. Er war so aufgereggt und in Hetze – wer ihn sah, dachte, es brenne irgendwo. Kurze Zeit später kehrte er zurück. Keine Spur mehr von Eile. Er setzte sein Gebet fort. Nach dem Gebet fragten ihn die Gefährten nach dem Grund seiner Aufregung und seines Drangs. Er antwortete: *„Mir wurden kurz zuvor Dinge gebracht, die an die Armen verteilt werden sollen. Ich habe es vergessen, sie zu verteilen. Genau in dem Moment, als ich das Gebet verrichten wollte, fiel es mir wieder ein. Ich wollte nicht beten, wenn bei mir zu Hause solche Güter sind. Ich bin zu Āische – möge Gott Gefallen an ihr finden – gegangen und habe sie gebeten, die Güter zu verteilen.“*<sup>482</sup> Das ist Weltverzicht, das ist Sensibilität, das ist Gottesbewusstsein, das war sein Verhältnis zum Diesseits.

Wie oft hatte die Welt versucht, ihn zu vereinnahmen, ihn sich gleich zu machen, er aber wies diese Versuche jedes Mal entschieden zurück.<sup>483</sup>

### 8. Tagelang hungrig und durstig

Es kam häufig vor, dass er tagelang keinen Bissen zu sich nahm. Es gab keinen Tag in seinem Leben, an dem er sich satt aß – nicht einmal mit einem Stück Brot. Monatlang gab es nicht einmal Feuer in seinem Haus, um eine Suppe zu kochen.<sup>484</sup>

Einmal verrichtete der Gesandte Gottes sein Gebet im Sitzen. Es war ein Will-Gebet. Der ehrwürdige Ebū Hurayra – möge Gott Gefallen an ihm finden – fragte ihn anschließend: „O Gesandter Gottes! Bist du krank? Du verrichtest das Gebet im Sitzen.“ Die Antwort erschütterte förmlich die ganze Welt: *„O Ebū Hurayra, seit Tagen habe ich nichts zu essen. Der Hun-*

*ger hat mich geschwächt, ich habe keine Kraft mehr, zu stehen. Deshalb habe ich das Gebet im Sitzen verrichtet.“*

Ebū Hurayra berichtet, dass er anfang zu weinen, als er dies hörte. Der Gesandte Gottes vergaß sein eigenes Leid und tröstete ihn stattdessen: *„Weine nicht o Ebū Hurayra! Dieser Hunger bewahrt einen Menschen vor der Pein am Jüngsten Tag.“*<sup>485</sup>

Er war ein Anführer. Ihm folgten viele, die tagelang Hunger litten. Und der Gesandte Gottes passte seinen Lebensstandard diesen Menschen an.

In materieller Hinsicht war er sogar der Ärmste unter ihnen. Und das aus freien Stücken. Er hätte auch ein Leben in Saus und Braus führen können. Das wäre für ihn kein Problem gewesen. Er hätte nur all die Geschenke, die man ihm brachte, für sich behalten brauchen, statt sie zu verteilen – es hätte gereicht, das glücklichste Leben zu führen. Aber das war nicht sein Gedanke.

Es bedeutet nicht, dass er der Welt den Rücken gekehrt oder sich beleidigt von seiner Gemeinde zurückgezogen hätte. Einige Miesmacher amüsieren sich über das ethische Prinzip „Ein Happen und ein Gewand“. Wer möchte, verdient Geld und wird reich, entrichtet in dem von Gott dem Erhabenen vorgeschriebenen Umfang den Zekāt und trägt zum Unterhalt bei. Niemand ist gegen solch einen Gewinn. Der Islam ermuntert sogar dazu, auf legitime Weise Gewinn zu machen. Dennoch blieben der Gesandte Gottes und einige seiner nahen Gefährten dem Lebensprinzip treu, das wir hier anhand einiger konkreter Beispiele schilderten. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, die Reinheit und Transparenz der ersten Stunde zu bewahren – zu schnell wuchs die Gemeinde über die Grenzen von Mekka und Medina hinaus. Diese Gemeinschaft war nicht nur eine physisch miteinander verbundene Gemeinde, es war eine Gemeinschaft des Geistes, des Herzens, des festen Willens und des Gewissens. Und dem Gesandten Gottes war daran gelegen, die Gemeinde und ihre Dynamik am Laufen zu halten. Wenn er von ihnen Selbstlosigkeit einforderte, zeige er sie zuallererst selbst und war seinen Schülern auch auf diesem Gebiet ein Vorbild. Hier eines der beeindruckendsten Beispiele:

Es war mitten in der Nacht. Der Hunger hatte dem Gesandten Gottes zugesetzt und er konnte nicht einschlafen. Würde er ein wenig schla-

fen, wäre die schreckliche Pein des Hungers wenigstens vorübergehend etwas gelindert. Es sah jedoch nicht danach aus, dass der Hunger nachlassen würde. Er verließ das Haus und lief ein Stück. Kurze Zeit später spürte er jemanden hinter sich. Er sah sich um und erkannte die Person. Es war der Mensch, der ihn niemals auch nur für einen Augenblick verlassen würde. Er war in Wort und Tat stets an seiner Seite. Es sah so aus, als hätten sie sich mitten in der Nacht in dieser dunklen Ecke von Medina verabredet. Es war der ehrwürdige Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – und der Gesandte Gottes grüßte ihn. Anschließend fragte er: „*O Ebū Bekr, was machst du hier mitten in der Nacht?*“ Als Ebū Bekr den Gesandten Gottes sah, vergaß er seine eigenen Sorgen – so wie immer. So wie in Mekka, als er selbst schwer verletzt wurde, als er dem Gesandten Gottes in einer Schlägerei beistehen wollte. Er war einen Tag lang ohnmächtig und als er die Augen öffnete, waren seine ersten Worte: „Wie geht es dem Gesandten Gottes?“. Seine Mutter Ummu Umāre schimpfte mit ihm: „Du stirbst, und doch denkst du immer nur an ihn!“<sup>486</sup> Sie wusste nicht, dass Ebū Bekr sterben würde, wenn er nicht mehr an ihn dachte, denn der Gesandte Gottes war die Quelle seines Lebens. So auch jetzt: Er konnte nicht ohne ihn sein und ein undefinierbares Gefühl hatte ihn bis hierher gezogen. Auf die Frage des Gesandten Gottes antwortete er mit einem Wort: „Hunger! Ich habe zu Hause nichts zu essen und keinen Schlaf gefunden. Daher bin ich nach draußen gegangen.“ So klein ist die Welt!

Er fügte sofort noch hinzu: „Warum um alles in der Welt bist du, o Gesandter Gottes, hier draußen?“ Die Antwort war die gleiche. Auch der Gesandte Gottes war vom Hunger getrieben aus dem Haus gegangen.

In diesem Moment erschien noch jemand. Das musste die hochgewachsene, imponierende Gestalt des Umar sein. Jetzt waren sie vollständig. Der Gesandte Gottes nahm den ehrwürdigen Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – zu seiner Rechten, aber zu seiner Linken war noch eine ungewohnte Leere. Der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – kam angelaufen, als ob er das Bild vervollständigen wollte. Als er seine beiden Freunde so vor sich sah, wunderte auch er sich. Sie begrüßten einander und der Sultan des Wortes fragte Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – warum auch er hier draußen sei. Von ihm kam

die gleiche Antwort: „Hunger. O Gesandter Gottes, der Hunger hat mich hierher getrieben.“

Unserem Herrn, dem Propheten, kam Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden – in den Sinn. Dessen Haus war in jener Gegend. Wahrscheinlich hatte der Gesandte Gottes ihn tagsüber in seinem Garten gesehen. Vielleicht könnte er ihnen wenigstens ein paar Datteln anbieten und ihren Hunger lindern. Der Gesandte Gottes sagte daher: *„Lasst uns zu Ebū'l-Heyssem gehen.“*

Sie erreichten das Haus von Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden. Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden – und seine Frau schliefen. Ihr kleines Kind war ebenfalls zu Hause, es war fünf oder sechs Jahre alt. Als erstes klopfte der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – an die Tür. Mit seiner kräftigen Stimme rief er nach Ebū'l-Heyssem. Aber weder Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden – noch seine Frau hörten es. Nur das kleine Kind, das eben noch so friedlich schlief, schreckte hoch und sagte: „Papa, steh auf! Umar ist gekommen.“ Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden – dachte, sein Kind träume. „Schlaf weiter mein Sohn, es ist mitten in der Nacht. Um diese Uhrzeit hat Umar hier nichts zu suchen.“ Das Kind schlief wieder ein. Als ihnen die Tür nicht geöffnet wurde, rief diesmal Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – mit seiner weichen Stimme nach Ebū'l-Heyssem. Das Kind schreckte erneut hoch und rief: „Papa, Ebū Bekr ist gekommen.“ Der Vater legte seinen Sohn erneut zum Schlafen hin. Zuletzt kam der Gesandte Gottes, dessen Stimme sogar die Toten lebendig werden lässt. Als er nach Ebū'l-Heyssem rief, schoss das Kind wie ein Pfeil aus seinem Bett, rannte zur Tür und rief dabei seinem Vater zu: „Papa, steh auf, der Gesandte Gottes ist gekommen!“

Ebū'l-Heyssem – möge Gott Gefallen an ihm finden – wusste nicht, wie ihm geschah. Sofort eilte er zur Tür. Er konnte seinen Augen nicht trauen: Mitten in der Nacht kam der Sultan der Sultane in sein Haus. Sofort bat er sie einzutreten. Er ging ein Lamm schlachten. So eine Ehre wird einem Menschen vielleicht nur einmal im Leben zuteil. Er erlebte den glücklichsten Moment seines Lebens. Er tischte auf: Datteln, Milch und Fleisch.

Seine ehrenwerten Gäste aßen, bis sie ihren Hunger gestillt hatten. An-



schließlich kamen dem Gesandten Gottes wieder die Tränen. Folgende Worte kamen über seine Lippen, die jeder Begebenheit eine besondere Tiefe und Dimension verleihen:

*„Ich schwöre bei Gott, morgen werden wir wegen dieser Segnungen befragt werden.“* Anschließend rezitierte er den Vers: *„Und an diesem Tag werdet ihr ganz bestimmt befragt werden über all die Gnadenbeweise (die euch zuteilwurden).“*<sup>487</sup>

Er war ein Mensch, der besonders feinfühlig war; ein außergewöhnlicher Mensch, der sein Leben nach solch hohen Maßstäben lebte. Einem solchen Menschen Ausschweifung vorzuwerfen, zeugt entweder von Dummheit oder von Absicht.

Der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – gehörte zu jenen, die dem Gesandten Gottes am nächsten standen. Über dessen Frömmigkeit und Entsagung von weltlichen Vergnügungen sagte er: *„Ich schwöre bei Gott, ich weiß, wie der Gesandte Gottes sich von morgens bis abends krümmte, weil er nicht einmal die schlechteste Dattel (dakal) fand, um seinen Hunger zu stillen.“*<sup>488</sup>

Er hätte doch nur irgendjemanden fragen brauchen – man hätte ihm die feinsten Gerichte aufgetischt. Wozu das Ganze? Die Geschenke, die ihm und seiner Familie jeden Tag gemacht wurden, hätten doch für ein bequemes Leben in Wohlstand völlig ausgereicht. Stattdessen verteilte er alles und behielt nichts für sich zurück.<sup>489</sup>

Als man den Gesandten Gottes fragte, warum er nicht all das, was die Welt zu bieten hat, genieße, antwortete er:

*„Wie könnte ich daran denken, Nutznießer der Segnungen der Welt sein, wenn Israfil schon die Trompete des Jüngsten Gerichts erhebt und nur noch auf den Befehl Gottes des Wahren wartet? Wie könnte ein Mensch angesichts dessen die Segnungen der Welt genießen?“*<sup>490</sup>

- <sup>470</sup> El-Buḥārī, *Farāiḍ* 3; Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 5/306.
- <sup>471</sup> El-Buḥārī, *Tefsīr* (66) 2; Muslim, *Talak* 31.
- <sup>472</sup> Tirmidī, *Zuhd* 44; Ibn Mādje, *Zuhd* 3; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/301.
- <sup>473</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/193; Ḥakīm, *Mustedrak* 2/17.
- <sup>474</sup> Tirmidī, *Tefsīr* (56) 6.
- <sup>475</sup> Sure Hūd, 11:112.
- <sup>476</sup> Sure El-Muzzammil, 73:12–13.
- <sup>477</sup> Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 1/522.
- <sup>478</sup> Sure En-Nisā', 4:41.
- <sup>479</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān* 33, 35, *Tefsīru sūre* (4) 9; Muslim, *Ṣalātu'l-Muṣāfirīn* 247–248.
- <sup>480</sup> Sure Āl 'Imrān, 3:190.
- <sup>481</sup> Ibn Ḥibbān, *Ṣaḥīḥ* 2/386. Kürzer bei El-Buḥārī, *Tehedjjud* 6.
- <sup>482</sup> El-Buḥārī, *Eḍḥān* 158; Nesā'i, *Sehv* 104.
- <sup>483</sup> Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 7/365; Ebū Nu'aym, *Ḥilyetu'l-Ewliyā* 1/30.
- <sup>484</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 17; Muslim, *Zuhd* 20–36.
- <sup>485</sup> Ebū Nu'aym, *Ḥilyetu'l-Ewliyā* 7/109.
- <sup>486</sup> Ibn Keṭīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 3/30.
- <sup>487</sup> Sure Et-Takāthur, 102:8.
- <sup>488</sup> Muslim, *Zuhd* 36; Ibn Mādje, *Zuhd* 10.
- <sup>489</sup> El-Buḥārī, *Bed'u'l-Waḥy* 5–6; *Zekāt* 50; *Rikak* 20; *Ṣawm* 7; Muslim, *Zekāt* 124; *Faḍā'il* 50.
- <sup>490</sup> Tirmidī, *Qiyāmet* 8; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/326, 3/7.

## E. Die Bescheidenheit unseres Herrn, des Propheten

**D**er Gesandte Gottes war ein Mensch außergewöhnlicher Demut. Bei wirklich großen Persönlichkeiten ist die Bescheidenheit das Zeichen wahrer Größe. Das Kennzeichen kleiner Menschen ist Stolz und Hochmut.<sup>491</sup> Er wuchs im Verhältnis zu seiner Demut. Er war in der Tat groß, und deshalb war er demütig. Er sagte: *„Wer immer demütig ist, den wird Gott der Erhabene erhöhen; wer sich selbst erhöht, den wird Gott der Erhabene erniedrigen.“*<sup>492</sup> Diese Wahrheit lebte er aus. Jeder, der seine unermessliche Demut sah, verstand, was wahre Größe ist.

Gott der Erhabene hat die Hochmütigen und Angeber stets erniedrigt. Man denke nur an Qarun (Korah), Salebe, Pharao, Nimrod und alle Scheddats.

Gott der Erhabene ist es auch, der die Demütigen erhöht. Man denke an Moses, Jesus, Abraham und den ehrwürdigen, auserwählten Muhammed – möge Friede mit ihnen sein.

Seine Demut und Bescheidenheit waren atemberaubend. Er war der Diener Gottes und Sein Gesandter. Tag und Nacht widmete er sich der Dienerschaft und war dabei ausgeglichen. Er sagte: *„Meidet Extreme, seid ausgeglichen und arbeitet daran, immer aufrichtiger zu werden.“*<sup>493</sup> Selbst beim Gottesdienst waren Extreme nicht die Sache des Gesandten Gottes. Er war bescheiden, aufrichtig und mied Extreme. Ist nicht die Aufrichtigkeit eine der göttlichen Forderungen an die Gläubigen beim Verrichten der fünf Gebete? Ein Weg, den auch die wahrheitsliebenden Gefährten des Propheten und die um ihres Glaubens willen Verfolgten beschritten. Wer im Jenseits mit ihnen zusammen sein möchte, sollte bereits im Diesseits ihren Weg beschreiten.

Der Geist der Religion ist Erleichterung. Wer sie verkompliziert, schadet am Ende nur sich selbst und macht die Religion zu einem unnahbaren Haufen von Verpflichtungen. Auf der anderen Seite ist eine Religion, die nicht extrem ausgelebt wird, der Inbegriff von Erleichterung. In einem anderen Hadith heißt es dazu: *„Zweifelsfrei ist diese Religion eine Erleichterung. Wer immer diese Religion verkompliziert, der wird es mit der Religion zu tun bekommen.“*<sup>494</sup>

Wie der Gesandte Gottes die Religion auslebte und wie er sich wünschte, dass sie ausgelebt wird – das ist das religiöse Leben, zu dem ein Mensch fähig ist.

*„Wisst, dass keiner von euch durch seine religiösen Werke gerettet wird.“<sup>495</sup>*

Wenn ein Mensch Gott Tag und Nacht anbetete, und ein ergebener Diener wie Eswed ibn Yezid en-Nehaī, Mesruk oder Tawus wäre – selbst diese Werke würden zur Rettung nicht genügen.

Als die Gefährten die Worte des obigen Hadiths hörten, mussten sie unweigerlich an unseren Herrn, den Propheten, denken. Für sie war der Gesandte Gottes sowohl der Maßstab als auch eine Absicherung. Daher fragten sie ihn: „Wirst auch du nicht (durch deine Werke gerettet werden), o Gesandter Gottes?“

Hier die überragende Antwort, die seiner Größe angemessen zeigt, was Demut ist, und welche Haltung ein Diener vor Gott dem Erhabenen einnehmen sollte: *„Ja, auch ich. Sofern mein Herr mich nicht in seinem Erbarmen und seiner Gnade aufnimmt.“<sup>496</sup>*

Wir sprachen von Demut, von Bescheidenheit. Die Demut des Gesandten Gottes ist von außergewöhnlicher Tiefe und fest verwurzelt.

In Anbetracht dessen, dass er ein Vorbild an Demut ist, möchten wir nun zur Tiefe seiner Gottesanbetung kommen. In einem Hadith verfügt er: *„Meine Fürsprache gilt jenen aus meiner Umma, die große Sünden begangen haben.“<sup>497</sup>*

Gott der Erhabene wird im Jenseits das Recht der Fürsprache des Gesandten Gottes auf diese Weise würdigen. Hängt unsere ganze Hoffnung nicht daran? Wir haben unendlich oft gesündigt, bekennen, dass wir Unfreie und in Ketten sind, und doch wünschen wir uns seine Fürsprache.

Wir sind Sünder, aber wir haben niemals einem anderen gedient. Wenn wir jemandem gedient haben, dann Ihm als Türdiener. Mit den Worten Mewlānās bringen wir unsere Empfindungen zum Ausdruck:

*„Ich bin Diener, Diener, Diener!*

*In Deinem Dienst lieg ich danieder.*

*Werden Diener frei, freuen sie sich.*

*Weil ich Dein Diener bin, freue ich mich.“*

Auch wir sind davon überzeugt, dass unser Flehen und unser Bitten von Gott dem Wahren gehört und erhört wird. Zu Seiner Zeit wird der Gesandte Gottes unseren Wunsch nach Fürsprache erfüllen. In diesem Gedanken klopfen wir erneut an seine Tür und rufen aus: „O Gesandter Gottes, leg Fürbitte für uns ein!“

Der Gesandte Gottes wird für große Sünder Fürbitte einlegen. Auch wir hinterlassen sozusagen hier unsere Adresse und bitten ihn, auch für uns Fürsprache einzulegen. Es gibt sicher keinen unter uns, der dieser Fürsprache nicht bedürfe. Daher sollten wir schon jetzt zu ihm Zuflucht nehmen und unsere Adresse hinterlassen. Niemand sollte auch nur im Geringsten daran zweifeln, dass er unsere Bitte hört. Wenden wir uns beim *Tahiyyāt*-Gebet nicht direkt an ihn und sagen: „*Es-selāmu ‘aleike eyyuhā-n-nebiyy we raḥmetu-llāhi we barakātuhu*“<sup>498</sup>? Würden wir uns an ihn wenden, wenn er uns nicht hören würde? Er hört uns also und Gott der Wahre wünscht, dass wir ihn beim Gebet direkt grüßen.

Der Gesandte Gottes steckt den Rahmen seiner Fürbitte sehr weit. Man beachte ein weiteres Hadith – um dieses Hadith geht es uns hier auch eigentlich –, in dem er Stamm für Stamm immer engere Kreise ziehend verfügt:

*„O ihr Söhne des Kā‘b ibn Murre! Seht zu, dass ihr euch selbst von Gott freikauf, denn ich kann am Jüngsten Tag nichts für euch tun!*

*O ihr Söhne des Abdimenaf! Seht zu, dass ihr euch selbst von Gott freikauf, denn ich kann am Jüngsten Tag nichts für euch tun!*

*O ihr Söhne des ‘Abdulmuttalib! Seht zu, dass ihr euch selbst von Gott freikauf, denn ich kann am Jüngsten Tag nichts für euch tun!”*<sup>499</sup>

Diese Worte des Gesandten Gottes werden an jenem Tag, an dem sich verschiedene Völker und Stämme ihrer Dichter und Krieger rühmen, im Hinblick auf Demut und Bescheidenheit eine wichtige Rolle spielen. Der Gesandte Gottes ist kein Dichter und kein Krieger, er ist der Herr des Kosmos und der letzte Prophet. Dennoch teilt er seinem Volk und seinem Stamm mit, dass er für sie am Jüngsten Tag vor Gott dem Erhabenen nichts werde tun können. Er macht ihnen von vornherein klar, dass sie sich an jenem Tag nicht vor anderen zu rühmen bräuchten, dass aus

ihrer Mitte ein Prophet hervorgekommen war. Er erinnerte sie stattdessen an ihre eigene Verantwortung.

Er fing bei dem Stamm an, der am entferntesten war, näherte sich demütig den ihm Nächststehenden und verfügte: *„O Safiyye, Tante des Gesandten Gottes! Sieh auch du zu, dass du dich selbst von Gott dem Erhabenen freikaufst, denn ich kann am Jüngsten Tag auch für dich nichts tun!“*

Safiyye – möge Gott Gefallen an ihr finden – war die Schwester des ehrwürdigen Hamza – möge Gott Gefallen an ihm finden. Nachdem Hamza – möge Gott Gefallen an ihm finden – in der Schlacht am Uhud gefallen war, wollte ihn seine Schwester noch einmal sehen, aber der Gesandte Gottes wollte sie daran hindern, weil sie das nicht ertragen könnte. Ob sie einen Geist sehen wollte, der zu Gott gelangt war oder nur ihren Groll schüren wollte – jedenfalls ging diese heldenhaft starke Frau hin und betrachtete eingehend den völlig zerschundenen Leichnam. Sie war wirklich eine willensstarke Frau. Nur ein Mann könnte so stark sein. Safiyye – möge Gott Gefallen an ihr haben – war auch die Mutter von Zubair – möge Gott Gefallen an ihm finden. Der Gesandte Gottes nannte ihn „mein Apostel“. Safiyye – möge Gott Gefallen an ihr finden – war die Großmutter von ‘Abdullāh ibn Zubair, der erhängt wurde, als er die Kaaba vor dem Tyrannen Hadjjadj verteidigen wollte. Und darüber hinaus war Safiyye – möge Gott Gefallen an ihr finden – die Tante des Gesandten Gottes väterlicherseits. Und trotzdem sagte das Haupt der zwei Welten diese Worte zu ihr ...

In der Tat: Der Gesandte Gottes war ein ausgeglichener Mensch, bedächtig und vorsichtig. Er versprach nicht, am Jüngsten Tag jedem seine helfende Hand auszustrecken, wie dies viele andere in ihrer Selbstüberschätzung behaupten. Zu denen, denen er seine helfende Hand nicht ausstrecken wird, gehört auch seine Tochter, sein Liebling, die einzige Frucht seines Herzens in den Tagen seiner Berufung als Prophet, die ehrwürdige Fatima – möge Gott Gefallen an ihr finden. Zu ihr sprach er die gleichen Worte: *„O Fatima, Tochter des Muhammed – möge Friede mit ihm sein! Sieh auch du zu, dass du dich selbst von Gott dem Erhabenen freikaufst, denn ich kann am Jüngsten Tag auch für dich nichts tun!“*

Fatima – möge Gott Gefallen an ihr finden – heiratete den ehrwürdigen Ali – möge Gott Gefallen an ihm finden – ohne dass sich eine Sünde

ihrer Träume oder ihres Auges hätte bemächtigen können. Sie war nicht einmal 25 Jahre alt, als sie starb. Allerdings waren alle Gottesfreunde und auserwählten Gläubigen nach ihr die Frucht ihrer erleuchteten Nachkommenschaft. Sie wurde im Haus des Propheten groß, in dem es förmlich göttliche Offenbarungen regnete. Über sie sagte der Gesandte Gottes: *„Fatima ist ein Teil von mir.“*<sup>500</sup> Außerdem wird über sie gesagt, sie sei die Gebieterin über die Frauen des Paradieses.<sup>501</sup> Aber auch ihr sagte der Gesandte Gottes: *„Sieh zu, dass du dich von Gott freikaufst! Versuche die Hypothek deiner selbst zu tilgen!“*

Ist es denn möglich, dass dieser Frommste aller Frommen, der sein Leben immer nach diesen Maßstäben ausrichtete, der sich Gott dem Erhabenen gegenüber nie ungebührlich oder respektlos verhielt, der sich selbst als Zeichen seiner wahren Größe als ein „Nichts“ betrachtete und der nicht auf seine Werke vertraute; dass derjenige, der von allen Menschen Gott am meisten ehrfürchtig ergeben war, und dass die Person, die von allen am besten weiß, was der Jüngste Tag bedeutet, sündigt, fehlt oder seine Linie verliert? Für immer und ewig: Gott bewahre!

<sup>491</sup> Bediuzzaman Said Nursi, *Lemeāt*.

<sup>492</sup> Muslim, *Birr* 69; Tirmidī, *Birr* 82; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 5/140. Das Zitat stammt aus dem *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ*. [Siehe auch Matthäus 23,12 und Sprüche 29,23 (Anm. d. Hrsg.).]

<sup>493</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 29; Muslim, *Sifātu'l-Munafikīn* 78.

<sup>494</sup> El-Buḥārī, *Īmān* 29; Nesā'ī, *Īmān* 28.

<sup>495</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 18; *Merdā* 19; Muslim, *Sifātu'l-Munafikīn* 71–73, 75, 76, 78; IbnMādje, *Zuhd* 20.

<sup>496</sup> El-Buḥārī, *Rikak* 18; *Merdā* 19; Muslim, *Sifātu'l-Munafikīn* 71–78.

<sup>497</sup> Ebū Dāwūd, *Sunna* 23; Tirmidī, *Qiyāme* 11.

<sup>498</sup> Friede sei mit dir, o du Prophet, und die Gnade Gottes und Sein Segen (Anm. d. Hrsg.).

<sup>499</sup> El-Buḥārī, *Waṣāyā* 11; *Tefsīr* (26) 2; Muslim, *Īmān* 348–352.

<sup>500</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu'l-Aṣḥab* 12, 16; Muslim, *Faḍā'ilu's-Sahabe* 93–94.

<sup>501</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu'l-Aṣḥab* 29; Tirmidī, *Menāqib* 30.



## F. Unser Herr, der Prophet, und seine Dienerschaft

**U**nd erst seine Gottesanbetung, seine Gottesdienerschaft! Man könnte denken, er habe zeit seines Lebens nichts anderes getan, als sich dem Gottesdienst zu widmen. Er vertiefte sich förmlich darin. War er nicht auf allen Gebieten einzigartig? Niemand konnte je an ihn herankommen.

Er verkörperte im Verrichten des Gebets die Dienerschaft so intensiv, dass es kaum ein Gebet gab, während dessen er nicht erschauerte oder weinte. Die Gefährten berichten, dass aus seiner Brust Geräusche gleich einem steinernen Mühlrad kamen, während er das Gebet verrichtete.<sup>502</sup> Das Joch, das sich in ihm drehte, und die schwere Verantwortung der Dienerschaft machten ihn zu einem brodelnden Kessel. Natürlich lag das an seinem Bemühen, der Dienerschaft auf höchstem Niveau gerecht zu werden.

Das Gebet sehnte er leidenschaftlich herbei. Nichts anderes bereitete ihm dermaßen Lust. Deshalb verfügte er einmal:

*„Ich wurde gelehrt, drei Dinge zu lieben: die Frauen, wohlriechende Düfte, und das Gebet. Aber nur das Gebet bringt meine Augen wirklich zum Strahlen.“<sup>503</sup>*

Einer Frau ist ein Mann stets besonders zugeneigt. Der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – wurde mit diesem Gefühl erschaffen. Ein Zuviel dieser Zuneigung ist die Lust. Die Lust ist ein Vorschuss oder der Lohn, der gegeben wird, wenn man die Nachkommenschaft sichert. Gäbe es das nicht, würde keiner daran denken, sich fortzupflanzen. Denn alles andere sind nur Verpflichtungen, die einem auferlegt werden. Die Liebe zu den Kindern allein reicht nicht aus, um die Nachkommenschaft zu sichern. Daher erschuf Gott der Erhabene die Lust, die den Mann der Frau und die Frau dem Mann zugeneigt sein lässt.

Dieses natürliche Gefühl, mit dem wir erschaffen wurden, können wir nicht einfach übergehen. Wäre das möglich, hätte der ehrwürdige Adam – möge Friede mit ihm sein – es als erstes überwunden. So spricht unser Herr, der Prophet, über das Natürlichste der Welt, wenn er sagt: *„Ich wurde gelehrt, die Frauen zu lieben.“* Er war ein Prophet, der um die Natur des Menschen wusste. Es gab keine zölibatäre Priesterschaft in

seiner Religion. Seinen Gefährten, die zum Eunuchen werden wollten, um sich ausschließlich dem Gottesdienst zu widmen, sagte er:

*„Unter euch bin ich es, der Gott den Erhabenen am besten kennt und ihm mehr als jeder andere ehrfurchtsvoll ergeben ist. Aber ich diene Gott und bin mit meinen Frauen zusammen. Ich ruhe mich aus und verrichte Nachts meine Anbetung. Ich faste und ich esse. Das ist mein Weg. Wer sich von meinem Weg abwendet, gehört nicht zu mir.“<sup>504</sup>*

Er war auf allen Gebieten ausgeglichen und vertrat besonnene Prinzipien. Seine Religion war ein System, das man mit Leichtigkeit befolgen konnte (*hanīfiye-i semha*). Er war nicht gekommen, um sich an eine bestimmte Gruppe zu wenden. Er war für alle da und seine Botschaft berührte jeden.

Zu den wohlriechenden Düften: Vornehme Personen lieben angenehme Düfte. Der Gesandte Gottes war ein Feingeist, ein gebildeter, kultivierter und empfindsamer Mensch, gleichauf mit den Engeln, Kopf an Kopf.

Spiritualität (*ruhiyyat*) ist etwas anderes als Geistigkeit (*ruhaniyyat*). Einige spirituell veranlagte Menschen haben eine Stufe des reinen Selbst (*nefs*) erreicht, obwohl diese letzte Stufe des reinen Selbst dem Propheten Muhammed vorbehalten ist. Unser Herr, der Prophet, markiert auch hier den Zenit. Es ist bemerkenswert: Sein Körper hat auch bei seiner Himmelfahrt nicht aufgehört, mit seinem Geist im Wettstreit zu liegen. In welche Höhen sein Geist auch immer aufstieg, der Körper unseres Herrn, des Propheten, war immer mit dabei.

Mir geht es nicht darum, erneut auf die Diskussion um die Umstände der Himmelfahrt einzugehen. Die Mehrheit der Gelehrten ist der Meinung, dass unser Herr, der Prophet, in Körper und Geist gen Himmel aufgebrochen war.<sup>505</sup> Sein Körper hatte so viel Spiritualität und Erleuchtung aufgesaugt, in welche Richtung auch immer sich sein Geist wand, sein Körper hatte bereits ein Auge darauf geworfen. Andere brechen in ihren Träumen oder in ihrem Geist zu einer Himmelfahrt auf. Eine Himmelfahrt in Körper und Geist – das war nur unserem Herrn, dem Propheten, vorbehalten. Er war der heldenhafte Reiter, nur er konnte diese Reise meistern.

Wohlriechende Düfte sind die Nahrung der Engel und spirituell veran-

lagter Menschen. Und da der Gesandte Gottes mit Geist und Körper mit den Engeln und spirituellen Menschen verwoben war und mit ihnen wirklich eins geworden war, liebte er wohlriechende Düfte außerordentlich, angenehme Düfte beglückten ihn förmlich.

Wenn der Gesandte Gottes also sagte: *„Ich wurde gelehrt, die Frauen und wohlriechende Düfte zu lieben“*, proklamierte er in einem Atemzug die körperlichen und spirituellen Bedürfnisse sowohl der Allgemeinheit als auch die seiner selbst.

Die ersten beiden Angelegenheiten betreffen nicht ausschließlich den Gesandten Gottes, sondern auch andere, da es sich hierbei um natürliche, angeborene und menschliche Dinge handelt. Frauen und wohlriechende Düfte zu lieben ist kein Alleinstellungsmerkmal unseres Herrn, des Propheten. Die Liebe zu ihnen hat Gott der Wahre einem jeden Menschen eingegeben. Jeder hat diese Empfindungen mehr oder minder.

Kommen wir zum dritten Aspekt, hier lohnt es sich etwas zu verweilen. Der Gesandte Gottes sagte: *„Nun das Gebet: Es lässt meine Augen erstrahlen, es ist meine Geliebte, meine Leidenschaft.“*

Wir freuen uns und sind außer uns, wenn wir hören, dass ein Mensch, den wir sehr lieben, zu Besuch kommt. Der Gesandte Gottes empfand beim Verrichten des Gebets diese Freude und Hochstimmung ebenfalls – nur hundertfach intensiver. Wenn er beispielsweise eine lange Zeit von Fatima – möge Gott Gefallen an ihr finden – getrennt gewesen wäre und man ihm gesagt hätte, sie komme, hätte er sich sehr gefreut und wäre glücklich gewesen. Das Gleiche gilt für das Gebet. Vernahm er die Stimme, dass die Zeit für das Gebet gekommen war, freute er sich sehr und war überaus glücklich. Das Gebet war seine Geliebte, seine Liebste, sein Liebling.

Ein anderes Hadith, das Taberānī überliefert, bestätigt das soeben erörterte, wenn unser Herr, der Prophet, verfügt: *„Gott hat jedem Propheten Verlangen, Begehren und Leidenschaft gegeben. Meine Leidenschaft ist es, nachts das Gebet zu verrichten.“*<sup>506</sup>

Was er sagen will, ist Folgendes: *„Wenn ihr eurer Fleischlichkeit, den verschiedenen Lüsten eures Körpers Schritt für Schritt folgt, werden euch die Signale der Lust locken und ihr werdet ihnen folgen. Was mich*

betrifft, wenn ich die Stimme des Predigers ‚Steh auf, es ist Zeit zum Gebet!‘ vernehme, kann ich nicht anders, als diesem Signal zu folgen, ich bin ganz außer mir. Ohne Gebet kann ich nicht. Wenn ich des Nachts nicht zum Gebet aufstehen kann, sind das für mich die schlimmsten Momente und traurigsten Minuten. Wenn ich mich aber im Gebet befinde, sind das für mich die schönsten Momente und glücklichsten Minuten.“

Die Dienerschaft des Gesandten Gottes und seine Bindung zu Gott dem Wahren sowie seine Verkündung und das Bekenntnis der Einheit und Einzigkeit Gottes waren so tief, dass sie für viele gar unbegreiflich erscheinen. Das oben wiedergegebene Hadith ist das beste Beispiel dafür.

Die ehrwürdige Äische – möge Gott Gefallen an ihr finden – berichtet:

„Eines Nachts wachte ich auf und sah den Gesandten Gottes nicht neben mir. Ich dachte mir, dass er wahrscheinlich zu einer seiner anderen Frauen gegangen ist. Als ich so herumtastete, berührte meine Hand seinen Fuß. Da habe ich gemerkt, dass der Gesandte Gottes das Gebet verrichtete. Er hatte sich gerade niedergebeugt. Ich hörte genauer hin und vernahm, dass er mit tränenerstickter Stimme Folgendes betete:

*„Mein Gott! Ich suche Schutz vor Deinem Zorn in Deinem Wohlgefallen. Vor Deiner strengen Bestrafung in Deiner Vergebung. Mein Gott! Vor Dir suche ich Zuflucht bei niemand anderem als Dir. (Vor Deiner Erhabenheit in Deiner Schönheit; vor Deinem Zorn in Deiner Erbarmung; vor Deiner Herrlichkeit in Deiner zärtlichen Güte.) Ich bekunde meine Ohnmacht, Dich so zu preisen, wie Deine Herrlichkeit Dich preist.“<sup>507</sup> „Deine Nachbarschaft und Deine Nähe ist Heiligkeit. (Wer dir nahesteht, wurde heilig.) Deine Herrlichkeit und Dein Ruhm ist erhaben. Deine Heerscharen werden niemals unterworfen. Du stehst immer zu Deinen Versprechen. Außer Dir gibt es keine Gottheit und nichts Anbetungswürdiges.“<sup>508</sup>*

Er näherte sich dem Gebet mit großer Lust. Leihen wir nun Ebū Dharr – möge Gott Gefallen an ihm finden – unser Ohr: „Er betete eines Nachts bis zum Morgen. [Wenn ihm Gebetsverse offenbart wurden, wiederholte der Gesandte Gottes sie unentwegt und machte aus dem Gebet ein Mosaik des Respekts, der Demut und der Ehrerbietung. Er hatte viele verschiedene sehr lange Gebete, die er bei den Will-Gebeten, beim Niederwerfen (*sedjde*), Verneigen (*rukū'*) und aufrechten Stehen (*qiyām*) sprach.] An jenem Tag betete er unter Tränen bis zum Morgen den Vers:

*„Wenn Du sie bestrafen willst, so sind sie wahrlich Deine Diener. Und wenn Du ihnen vergibst, so bist Du fürwahr der Lobenswürdige von unwiderstehlicher Machtfülle, der Weise.“*<sup>509</sup> Er konnte nie zu viel vom Gebet bekommen, er war förmlich nie satt davon.

Wenden wir uns nun Ibn Mes‘ud – möge Gott Gefallen an ihm finden – zu. Er war ein ehrenwerter, geachteter Gefährte aus Kufa. Die Rechtschule der Hanafiten hat ihm viel zu verdanken. Gelehrte wie Alqama ibn Qays (gest. 682), Ibrahim en-Nacha‘ī (gest. 671), und der Lehrer von Ebū Hanīfe (gest. 767), Hammād ibn Ebī Süleyman (gest. 746), wuchsen in dieser goldenen Atmosphäre heran. Die Gefährten dachten, Ibn Mes‘ud (gest. 653) gehöre zum *Ehl-el-Beyt*. Er ging im Haus des Propheten ein und aus.<sup>510</sup> Unser Herr, der Prophet, lehrte ihn den Koran, hörte ihm zu und sagte anschließend: *„Wer dem Koran in seiner Ursprünglichkeit lauschen möchte, sollte ihn von Ibn Ummi Abd (Ibn Mes‘ud) hören.“*<sup>511</sup> Als der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm finden – Ibn Mes‘ud nach Kufa sandte, brachte er seinen Gram und seinen Kummer wie folgt zum Ausdruck: *„Ihr Bewohner von Kufa! Wärt ihr mir nicht mehr wert als meine eigene Seele, ich hätte ‘Abdullāh ibn Mes‘ud – möge Gott Gefallen an ihm finden – niemals gehen lassen.“*<sup>512</sup> Er war von kleiner Statur mit hageren Beinen.<sup>513</sup> Aber er war voll der Wissenschaften, besser: Er war ein Ozean der Wissenschaften.

Ibn Mes‘ud – möge Gott Gefallen an ihm finden – berichtet: *„Ich hatte mir vorgenommen, mit dem Gesandten Gottes das Nachtgebet zu verrichten. Ich würde die Nacht mit ihm verbringen und so beten, wie er betet. Er erhob sich zum Gebet, ich erhob mich ebenfalls. Aber er verneigte (*rukū‘*) sich nicht. Als er mit der Rezitation der Sure El-Baqara (ca. 50 Seiten) zu Ende war, dachte ich mir, jetzt wird er sich verneigen. Aber es ging weiter – die Suren Āl ‘Imrān (ca. 25 Seiten) und En-Nisā’ (ca. 30 Seiten) folgten, bis er sich schließlich verneigte. Das Gebet ermüdete mich so stark, dass mir zwischendurch schlechte Gedanken in den Sinn kamen.“*<sup>514</sup> Was könnten das für Gedanken gewesen sein? Vielleicht wäre das Naheliegendste, dass er dachte, der Gesandte Gottes wäre wie der ehrwürdige Salomon – möge Friede mit ihm sein – beim aufrechten Stehen (*qiyām*) verstorben. Daher fragte man ihn: Was hast du gedacht? Ibn Mes‘ud – möge Gott Gefallen an ihm finden – antwortete: *„Ich dachte*

darüber nach, das Gebet abubrechen und ihn allein weiterbeten zu lassen.“<sup>515</sup>

‘Abdullāh ibn ‘Amr berichtet folgende Begebenheit: „Eines Nachts stand ich hinter dem Gesandten Gottes zum Gebet. Er rezitierte mit tränerstickter Stimme unentwegt den Vers:

*„Mein Herr! Sie haben fürwahr viele dazu veranlasst, irrezugehen. Wer mir also folgt, der gehört wahrhaftig zu mir; wer sich mir aber widersetzt – so bist Du fürwahr der Vergebende, Barmherzige.“*<sup>516</sup>

Es war wieder einer dieser Tage, an denen er bekümmert war. Er weinte und weinte – ohne Unterlass. Der Engel Gabriel kam und überbrachte ihm einen Gruß von Gott dem Erhabenen: „Gott der Wahre fragt, warum mein Muhammed weint.“

Gott ist der Kenner des Verborgenen (*‘Allāmu’l-Ghuyūb*). Sein Wissen umfasst alles – alle Dinge. Nichts und niemand steht außerhalb Seines Wissens, Seiner Macht und Seines Willens. Dennoch fragt Er. Es spielt keine Rolle, ob Er damit beabsichtigte, einen Beweis zu erhalten oder Seine Einzigartigkeit zu verkünden.

‘Abdullāh ibn ‘Amr berichtet weiter, dass der Gesandte Gottes vor lauter Tränen keine Antwort geben konnte. Lediglich die Worte „*Meine Umma, meine Umma!*“ kamen über seine Lippen. Das war der Grund seines Kummers: Seine Umma ... Der Engel Gabriel erstattete Rapport und Gott der Wahre sandte ihn mit einer zweiten Grußbotschaft voller Trost zurück:

*„Geh zu Meinem geliebten Propheten, (überbringe ihm Meinen Gruß) und sage: ‚In Bezug auf deine Umma werden Wir dich bestimmt zufrieden stimmen und dich niemals Kummer und Sorgen überlassen.‘“*<sup>517</sup>

Er verbrachte ein Leben der Dienerschaft. Besonders das Gebet lag ihm am Herzen. Er betete Tag und Nacht und lebte entsprechend. Sagte er nicht, dass man so sterbe, wie man lebt?<sup>518</sup> Wie jeder Sterbliche würde auch er sterben. Aber er lebte nur für das Gebet und würde auch betend aus dem Leben scheiden ...

Es waren seine letzten Tage. Er hatte kaum mehr die Kraft, die Augen offenzuhalten. Schüttete man einen Eimer kaltes Wasser über ihn, öffnete er die Augen, und wenn er die Kraft hatte, ein Wort herauszubrin-

gen, sagte er: „*Hat die Gemeinde das Gebet verrichtet?*“ Und das war schon zu viel der Anstrengung für ihn, und er fiel wieder in Ohnmacht. Kam er wieder zu sich, nachdem man erneut kaltes Wasser über ihn geschüttet hat, stellte er die gleiche Frage: „*Hat die Gemeinde das Gebet verrichtet?*“

Nein, die Gemeinde wartete schon seit Stunden auf ihn. Alle Augen waren auf die Tür gerichtet. Wann würde sich der Vorhang öffnen und die Sonne wieder in die Moschee scheinen? Darauf warteten sie. Die meisten waren sich jedoch bewusst, dass die Sonne im Begriff stand unterzugehen. Sie wollten aber nicht daran glauben. Als der Gesandte Gottes schließlich sah, dass er nicht mehr die Kraft dazu hatte, das Gebet anzuführen, verfügte er: „*Sagt Ebū Bekr, er möge dem Gebet vorstehen.*“ Als er sich besser fühlte, lief er ein paar Schritte Richtung Moschee. An einer Seite war sein Onkel Abbas – möge Gott Gefallen an ihm finden – und an der anderen Seite sein Schwiegersohn Ali – möge Gott Gefallen an ihm finden –, die ihn stützten und in die Moschee führten. Mit jeder Faser seiner Existenz verströmte er die Herrlichkeit des Gebets, den Wert des Gebets und den Zauber des Gebets. Er nahm hinter der Person Platz, die nach ihm als Imam das Gebet anführen würde, und verrichtete das Gebet im Sitzen. Auf diese Weise war es ihm nur zweimal möglich, in die Moschee zu kommen. Einmal leitete der Gesandte Gottes das Gebet und dank des ehrwürdigen Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – konnte man das, was er sagte, auch in den hinteren Teilen der Moschee hören.<sup>519</sup> Beim anderen Mal verrichtete er das Gebet hinter Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden.<sup>520</sup> Es war, als ob er ankündigte, wer als Imam auf ihn folgen würde.

Noch einmal war er so mit der Gemeinde vereint im Gebet. Bis zuletzt ließ er die Gemeinschaft nicht allein. Er wurde förmlich in die Moschee geschleift, um mit der Gemeinschaft das Gebet zu verrichten ...

Nach Ahmed ibn Hanbel gehört das Gebet im Kreise der Gemeinschaft zu den persönlichen Pflichten (*fardh al-‘ayn*).<sup>521</sup> Schließlich verfügt Gott der Erhabene: „*Verneigt euch mit denen, die sich verneigen.*“<sup>522</sup> Einige Imame zählen das Gebet im Kreise der Gemeinschaft zu den Grundbedingungen eines richtigen Gebets: Ein Gebet, das nicht im Kreise der Gemeinschaft verrichtet wird, sei kein Gebet.<sup>523</sup> Nach Imam Schāfi‘ī zählt dieses Gebet zu den gemeinschaftlichen Pflichten (*farhd al-kifāya*).<sup>524</sup>

In der Rechtsschule der Hanafiten hingegen gehört es zu den besonders empfehlenswerten Sunna-Gebeten.<sup>525</sup> Einige hanafitische Imame betrachten es jedoch als Verpflichtung.<sup>526</sup>

Es geht uns hier nicht um einen wissenschaftlichen Exkurs zum Thema Gebet. Es sollte eine kleine Erinnerung sein, denn unser eigentliches Thema ist die Gewissenhaftigkeit, die der Gesandte Gottes in seiner Dienerschaft offenbarte, sowie die Tiefe seines Gebetslebens.

Ein bewusst verrichtetes Gebet hindert sogar einen gewöhnlichen Menschen daran, Dinge zu tun, die abscheulich und verwerflich sind.<sup>527</sup> Hier geht es aber um das Gebet des Gesandten Gottes, wie könnte er sündigen?! Unmöglich, unmöglich!

Die ehrwürdige Āische – möge Gott Gefallen an ihr finden – versuchte die Schönheit des Gebets des Gesandten Gottes zu beschreiben: „Ich kann gar nicht sagen, wie schön er beim Gebet stand. Ich kann gar nicht sagen, wie schön er sich verneigte. Ich kann gar nicht sagen, wie schön er sich niederwarf.“<sup>528</sup>

Gäbe es für die Existenz Gottes des Wahren keine weiteren Beweise – die Gebete des Gesandten Gottes wären Beweis genug. Seine Gebete, sein Verneigen beim Gebet waren förmlich Manifestationen Gottes des Wahren. Könnte ein Mensch, der so betet, je der Sünde zugeneigt sein?

Seine Anbetung bildete eine Einheit. Während er auf vollkommenste Weise betete, vernachlässigte er die anderen Arten des Gottesdienstes, wie etwa das Fasten nicht. Jede Woche fastete er mit Bestimmtheit ein oder zwei Tage. Manchmal fastete er so lang, dass man dachte, er würde das Fasten nie brechen.<sup>529</sup> Manchmal überließ er die Dinge auch ihrem natürlichen Lauf und brach das Fasten wie alle anderen auch. Aber er fastete häufiger als andere.<sup>530</sup>

Von Zeit zu Zeit fastete der Gesandte Gottes auch über einen Zeitraum von mehreren Tagen ohne Unterbrechung (*sawm al-wisāl*). Die Gefährten wollten es ihm gleichtun, aber das war sehr schwer. Einmal, es waren die letzten Tage des Ramadans, wollte der Gesandte Gottes ununterbrochen fasten. Die Gefährten wollten das ebenfalls. Als das Fasten aber über mehrere Tage andauerte, verließ sie die Kraft. Zum Glück kam das Ramadanfest und jeder freute sich. Hätte das Fasten noch einen Tag



länger gedauert, sie wären alle vor Erschöpfung dahingeflossen. Als der Gesandte Gottes ihren Zustand sah, sagte er mit einem Lächeln: „*Hätte das Ramadanfest auf sich warten lassen, ich hätte weitergefastet.*“ Er machte ihnen deutlich, dass seine Kraft zum Gottesdienst ungebrochen war, während die ihre zu Ende ging: „*Denn Gott versorgt mich mit Essen und Trinken auf eine Weise, die ihr nicht verstehen könnt.*“<sup>531</sup>

Besonders in den letzten Tagen des Monats Ramadan krepelte er die Ärmel hoch und verbrachte den ganzen Tag im Gottesdienst.<sup>532</sup> Es war, als ob sein Rücken den Boden nie berühren würde.

Selbst an den heißesten Sommertagen fastete der Gesandte Gottes. Auch während vieler Schlachten fastete er. Besonders während der hitzigsten Schlachten blieb nur ‘Abdullāh ibn Rewāḥa – möge Gott Gefallen an ihm haben – übrig, der mit ihm zusammen fastete.<sup>533</sup> Der Gesandte Gottes sagte: „*Das Fasten ist eine Rüstung, die vor Sünde schützt.*“<sup>534</sup> Und die stärkste dieser Rüstungen trug er selbst und ward geschützt.

- <sup>502</sup> Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 161; Nesā'ī, *Sehw* 18.
- <sup>503</sup> Nesā'ī, *ʿIschretu'n-Nisā* 1; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 3/128, 199, 285.
- <sup>504</sup> El-Buḥārī, *Nikāḥ* 1; Muslim, *Nikāḥ* 5.
- <sup>505</sup> Ibn Ketīr, *El-Bidāye we'n-Nihāye* 3/113 ff.
- <sup>506</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 12/84.
- <sup>507</sup> Muslim, *Ṣalāt* 221–222; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 148.
- <sup>508</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 90; Ebū Dāwūd, *Edeb* 97; Heytemī, *Medjme'uz-Zewā'id* 10/124.
- <sup>509</sup> Sure El-Mā'ide, 5:118. Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/149.
- <sup>510</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu'l-Aṣḥab* 27; Muslim, *Faḍā'ilu's-Sahabe* 110–111.
- <sup>511</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu'l-Aṣḥab* 27; Muslim, *Faḍā'ilu's-Sahabe* 116–117.
- <sup>512</sup> Ibn Sa'd, *Ṭabaqātu'l-Kubrā* 3/157.
- <sup>513</sup> Ibn 'Abdilberr, *Istī'āb* 3/990.
- <sup>514</sup> Das Gebet könnte vier bis fünf Stunden gedauert haben (Anm. d. Hrsg.).
- <sup>515</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 9; Muslim, *Musafirīn* 204.
- <sup>516</sup> Sure Ibrāhīm, 14:36.
- <sup>517</sup> Muslim, *Īmān* 346.
- <sup>518</sup> Muslim, *Djennet* 83.
- <sup>519</sup> El-Buḥārī, *Eḏhān* 51; Muslim, *Ṣalāt* 90–97.
- <sup>520</sup> Tirmidī, *Ṣalāt* 151; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 6/159.
- <sup>521</sup> Ibn Qudāme, *Mughnī* 2/3; Djezirī, *Fiqh 'ale'l-Medhāhibi'l-Erba'a* 1/405.
- <sup>522</sup> Sure El-Baqara, 2:43.
- <sup>523</sup> Ibn Qudāme, *Mughnī* 2/3; Merdāwī, *Inṣāf* 2/210.
- <sup>524</sup> Djezirī, *Fiqh 'ale'l-Medhāhibi'l-Erba'a* 1/407.
- <sup>525</sup> Merghīnānī, *Hidāye* 1/55.
- <sup>526</sup> Ibn 'Ābidīn, *Hāschiyetu Reddī'l-Muḥtār* 1/552.
- <sup>527</sup> Siehe Sure El-'Ankabūt, 29:45.
- <sup>528</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 16; Muslim, *Musafirīn* 125.
- <sup>529</sup> Ebū Dāwūd, *Ṣawm* 53; Tirmidī, *Ṣawm* 43; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 2/91.
- <sup>530</sup> El-Buḥārī, *Ṣawm* 53; Muslim, *Ṣiyām* 178.
- <sup>531</sup> El-Buḥārī, *Ṣawm* 49; Muslim, *Ṣawm* 59.
- <sup>532</sup> El-Buḥārī, *Leyletu'l-Kadr* 5; Muslim, *I'tikaf* 7.
- <sup>533</sup> Muslim, *Ṣiyām* 108–109; Ebū Dāwūd, *Ṣiyām* 45.
- <sup>534</sup> El-Buḥārī, *Ṣawm* 2; *Tewhid* 35; Muslim, *Ṣiyām* 162–163.

## G. Die Bittgebetsatmosphäre des Gesandten Gottes

**D**as Gebet ist eine Form der Gottesanbetung,<sup>535</sup> das Gebet ist die Essenz der Dienerschaft,<sup>536</sup> das Gebet ist Rückkehr und Hinwendung zum Herrn. Wenn man über die Dienerschaft spricht, kommt man nicht umhin, auch über das Bittgebet zu sprechen. War es nicht Gott der Erhabene, der verfügte: „*Sprich: „Mein Herr würde sich nicht um euch kümmern, wäre es nicht um eurer Bittgebete willen.“*“<sup>537</sup> Und sagt nicht Gott Selbst: „*Ruft Mich an, (und) Ich werde euch antworten.*“<sup>538</sup>

Das Gebet stellt eine starke Verbindung zwischen Gott dem Erhabenen und seinen Dienern dar. Anders ausgedrückt: Das Gebet ist die Form, in der der Diener dem Herrn seine Gedanken darlegt. Der Diener bittet den Allmächtigen um alles, was er selbst nicht erreichen oder aus eigener Kraft erlangen kann. Das Gebet ist der Name dieses Bittens. Spiralförmig steigen sie wie süße Melodien empor zum Herrn bis hin zu Seinem Thron ...

Heutzutage wird das Gebet auf das Hauptgebet fünfmal am Tag reduziert oder an das Ende einiger gottesdienstlicher Handlungen gezwängt, obwohl es doch das größte Erfordernis im Hinblick auf das zukünftige Leben und das Jenseits darstellt. Ein Leben ohne Gebet ist nicht vorstellbar. Unser Leben besteht von vorne bis hinten aus Gebet. Das Gebet ist die Chiffre des göttlichen Wohlgefallens und der Schlüssel zum Paradies. Des Weiteren ist das Gebet das Merkmal der Dienerschaft, das vom Diener (*abd*) zum Herrn emporsteigt und das Zeichen des Erbarmens, das vom Herrn zu Seinem Diener herabsteigt. Besser: der Dreh- und Angelpunkt in der Beziehung zwischen Gott dem Erhabenen und seinen Dienern. Das Gebet ist einerseits Gottesanbetung und andererseits eine erhabene Treppe, die die materielle Schöpfung mit der immateriellen Sphäre Gottes verbindet – eine heilige Treppe, die den Menschen Stufe für Stufe zu Gott dem Wahren hinaufführt.

Dank des Gebets berührt uns die Hand des Erbarmens. Das Gebet ist der Blitzableiter des göttlichen Zorns. Das Gebet ist in der Tat ein eindrucksvoller Ausdruck der Dienerschaft, das das Erbarmen und das Wohlwollen anzieht und Zorn und Unwillen abweist. Leider erinnert

sich der Mensch meist erst dann an das Gebet, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. Eigentlich ist es unmöglich, die Anfangs- und Endpunkte des Gebets festzustellen, entweder weil es sie nicht gibt, oder weil man sie nicht feststellen kann, denn es gibt im Leben eines Menschen keinen Moment, in dem er des Gebetes nicht bedürfte. Daher sollte der Diener nicht für einen Moment vom Gebet ablassen, so wie auch der Herr in Seinen Manifestationen nicht für einen Moment fern ist. Durch das Gebet nähert man sich der Tür des Herrn, an der Tür sprechen sie mittels des Gebets miteinander und schließlich lässt das Gebet auch die göttlichen Erbarmungen auf uns herabregnen.

Für uns bedeutet das Gebet bitten. Wir erbitten von unserem Herrn unsere materiellen und spirituellen Bedürfnisse. Oft wissen wir, was wir benötigen, aber wir wissen nicht, wie wir angemessen darum bitten; oft bitten wir den Erhabenen gar ungebührend. Wir bitten um Dinge, die wir uns wünschen, ohne den absoluten Willen des Einen zu berücksichtigen. Und dann sind wir traurig, wenn unsere Wünsche nicht augenblicklich erfüllt werden, und denken, wir seien abgewiesen worden. Noch offener ausgedrückt: Wir neigen zu dem Gedanken, der absolute Wille drehe sich um unsere eigenen lächerlichen Wünsche. Dies alles steht im Widerspruch zur Ethik des Bittgebets und seiner Terminologie. Gebete, die mit dieser Haltung verrichtet werden, sind alles andere als eine Bindung zwischen Gott dem Erhabenen und Seinen Dienern. Sich an die Ethik und die Regeln des Gebets zu halten ist eine Voraussetzung, vielleicht die wichtigste, damit Bittgebete erhört werden.

Manchmal erwächst ein Gebet in Form eines ernststen Wunsches oder einer Sehnsucht lediglich aus einem Gedanken des Herzens. Dann sagt der Diener kein Wort. Vielleicht bewegen sich noch nicht einmal seine Lippen. Aber eingedenk dessen, dass der Kenner des Verborgenen (*‘Al-lāmu’l-Ghuyūb*) über ihn wacht, vertraut er völlig auf Gott und findet, was er sucht. So erging es dem ehrwürdigen Abraham – möge Friede mit ihm sein –, als er ins Feuer geworfen wurde. In diesem Moment, als es kein Entrinnen gab und alle Gründe verstummten, kam ihm unerwartet der göttliche Befehl zu Hilfe: *„O Feuer, sei kühl und friedfertig gegen Abraham!“*<sup>539</sup>

Die zweite Art des Bittgebets: Auf dem Weg der Sprache dem Herrn die

Gefühle des Herzens übermitteln. Hier legt der Diener lediglich seine Situation dar, bringt aber seinen Wunsch nicht zum Ausdruck. Manchmal schildert er seine Situation und äußert auch einen Wunsch. Der Koran enthält beispielhafte Gebete der Propheten für beides. Für Ersteres das Gebet des ehrenwerten Hiob – möge Friede mit ihm sein: *„Wahrlich, Unheil hat mich heimgesucht; und Du bist der Barmherzigste unter den Barmherzigen.“*<sup>540</sup> So auch das Gebet des ehrwürdigen Jonas – möge Friede mit ihm sein: *„Es gibt keine Gottheit außer Dir, ruhmreich bist Du. Ich war ganz gewiss einer derjenigen, die Unrecht getan haben.“*<sup>541</sup> Für die zweite Art des Gebets steht das beispielhafte Gebet des ehrwürdigen Zacharias – möge Friede mit ihm sein: *„Mein Herr! Schenke mir aus Deiner Barmherzigkeit eine gute, aufrichtige Nachkommenschaft. Wahrlich, Du erhörst ja das Gebet.“*<sup>542</sup>

Des Weiteren ist es bedeutsam, wie der Koran das Thema Gebet so eindringlich betont, indem er unseren Herrn, den Propheten, unmittelbar lehrt, zu beten. Dies zeigt die Wichtigkeit der Sache ganz deutlich. Wäre dem nicht so, würde der Koran dann in Hunderten von Versen das Thema Gebet betonen? Außerdem bezeugt die Sammlung von Hunderten, ja Tausenden von Gebeten unseres Herrn, des Propheten, die in den Hadithen überliefert wurden, die Bedeutung des Gebets und lehrt die Umma, wie sie in jeder Lebenslage zu beten hat. Wenn also der Mensch seine Gefühle und Gedanken in Wünschen vorbringt, möchte er dies in bester Weise und mit wenig Worten treffend ausdrücken. Hierbei ist der Koran die größte Hilfe und in zweiter Linie die Gebete, die in den Hadithen gelehrt werden.

Dies ist so, weil der Eine, der uns das Wünschen gab, uns auch lehrt, wie wir in Gebeten zu bitten haben. Zweifellos ist es der Gesandte Gottes, der uns die schönsten und bewegendsten Gebete lehrt, schließlich kennt er den Einen am besten, an dessen Tür wir im Gebet klopfen.

Der Gesandte Gottes war ein aufrichtiger Mensch. Dienerschaft bedeutet schließlich Aufrichtigkeit Gott der Wahre weist mit folgenden Worten auf diese Tatsache hin: *„Dient mir allein. Dies ist ein gerader Weg.“*<sup>543</sup> In allen Handlungen des Gesandten Gottes findet sich diese Balance und dies Maß wieder. Während er die Heere, die die Welt erobern würden, hierhin und dorthin führte, hielt er sich stets an den Grundsatz, selbst

einer Ameise kein Leid zuzufügen. Auch wenn es für alles, was er tat, Gründe gab, vernachlässigte er doch niemals das Gebet.

Wer ein Leben sehen möchte, in dem unentwegt gefleht und geseufzt wurde, soll das Leben des Gesandten Gottes betrachten. Möge die Menschheit aus dieser Betrachtung lernen, was es bedeutet, zu beten, was die Ethik des Gebets ist, und was das Gebet dem Menschen körperlich und spirituell alles einbringt.

Hunderte von Sammelwerken mit Gebeten unseres Herrn, des Propheten, wurden veröffentlicht. Diese Ehre wurde auch dem Autor dieser Zeilen von Gott dem Wahren zuteil. Er enthält sie keinem vor. Diese Sammlung der Gebete unseres Herrn, des Propheten, trägt den Titel „Medjmū‘atu’l-Ed‘iyeti’l-Me’thūra“. Man hat sich bemüht, ein möglichst kleines Format zu wählen. Doch wer dieses Miniwerk betrachtet, wird feststellen, dass man dem Gesandten Gottes nicht beikommen kann – nicht einmal beim Thema Gebet. Es scheint, als habe er jeden einzelnen Moment seines Lebens im Gebet verbracht. Selbst wenn ein Mensch sein ganzes Leben lang nichts anderes täte als zu beten, es wäre lediglich so viel wie die uns überlieferten Gebete des Gesandten Gottes ...

Der Gesandte Gottes wandelte auf diesen Gebeten gleich Kristallen aus Licht, die er auf dem Weg seines Lebens ausgestreut hatte. Stets waren Worte des Gebets auf seinen Lippen, das Seufzen und Klagen seines Herzens. Es gab keinen Moment, in dem er nicht betete, und der Becher voll mit Wasser aus der Quelle des Paradieses wich nicht von seinen Lippen. Er war ein Mann der Tat und des Verstandes, aber besonders herausragend und einzigartig war er in Gebet und Gottesdienst.

Die Gefährten waren eine Gemeinschaft von Gottesdienern. Wenn sie jedoch versuchten, mit dem Gesandten Gottes Schritt zu halten, ging ihnen die Puste aus – möge der Geist des Qitmīrs hingegeben werden, selbst für diejenigen unter ihnen, denen die Puste ausging! Gott der Erhabene hatte ihn erschaffen, immer weiter voranzuschreiten und voranzugehen, ohne je zu ermüden. Auf seiner Himmelfahrt versuchte sogar der Engel Gabriel Schritt zu halten, aber ab einem gewissen Punkt konnte auch er nicht mehr und sagte: „Laufe o Gesandter Gottes! Du bist am Ball!“ Es war, als ob er mit den Engeln einen Marathon lief.

Der Gesandte Gottes war auf dem Zenit des Bewusstseins der Gottesanbetung und der Zinne des Gebets. Er betrachtete die Größe Gottes des Erhabenen und Seine Herrlichkeit aus höchster Höhe, und sagte davon erfüllt mit unstillbarem, unschuldigem Verlangen: Gibt es nicht noch mehr?<sup>544</sup> Der ehrwürdige Ebū Bekr – möge Gott Gefallen an ihm finden – sagte seufzend aus dem nicht genauen Erkennen seines Herrn heraus – dieses Unwissen ist das wahre Wissen: „Zu verstehen, dass man unfähig ist, es zu begreifen – das ist wahres Erkennen.“<sup>545</sup> Seinem heiligen Horizont entsprechend sagte er: „Hel min mezīd?“

### **Ein Strauß des Gebets**

Es ist uns nicht möglich, hier alle Gebete des Gesandten Gottes eingehend zu betrachten. Uns ging es lediglich darum, die Erhabenheit seiner Gebete aufzuzeigen. Aus den Tausenden von Gebeten haben wir einige wenige Beispiele ausgewählt, bei denen wir es bewenden lassen.

#### **1. Vor dem Schlafengehen**

Der Schlaf ist der kleine Bruder des Todes.<sup>546</sup> Legt sich der Mensch schlafen, sollte er sich dessen bewusst sein, denn dieses Schließen der Augen kann für ihn das letzte auf Erden sein. Daher sollte man nicht gedankenlos zu Bett gehen, sondern bewusst und aufmerksam.

Der Gesandte Gottes rezitierte vor dem Schlafengehen folgende Verse: Den Anfang und die letzten drei Verse der Sure El-Baqara<sup>547</sup> sowie den „Āyete'l-Kursī“,<sup>548</sup> die Suren Yā. Sīn,<sup>549</sup> Es-Sedjde,<sup>550</sup> El-Mulk<sup>551</sup> und schließlich je drei Mal die Sure El-Ikhlās und die Mu'awwizeteyn-Suren El-Felaq und En-Nās sowie einmal die Sure El-Kāfirūn.<sup>552</sup> Anschließend blies er in seine gefalteten Hände und strich mit den Händen über seinen ganzen Körper.<sup>553</sup> Daraufhin sprach er noch viele weitere Gebete, die Liste wäre zu lang, um sie hier alle anzuführen. Wir verweisen daher unsere interessierten Leser auf die Werke, die wir oben zitierten, und auf andere Gebetssammlungen. Mögen Sie Ihr Leben mit diesen Gebeten erleuchten.

#### **2. Beim Zubettgehen**

Der Gesandte Gottes sagte beim Zubettgehen dreiunddreißigmal „Subhanallah“, dreiunddreißigmal „Elhamdulillah“ und dreiunddreißigmal (gemäß einer anderen Überlieferung vierunddreißigmal) „Allahu

Ekber“. Anschließend sprach er noch viele Gebete.<sup>554</sup> Eines dieser Gebete lautet:

*„Mein Herr, ich gebe mich in Deine Hand, wende Dir mein Gesicht zu und übergebe Dir mein Tun. Ich stütze mich auf Dich – hoffend und mich fürchtend. Ich nehme nur bei Dir Zuflucht vor Dir, es gibt keine andere Zuflucht. Mein Herr, ich glaube an das Buch, das Du herabgesandt hast und an Deinen Propheten. [Ein Prophet muss seine eigene Gesandtschaft bestätigen.] Mein Herr, bewahre mich am Tag der Auferstehung Deiner Diener vor Deinem Zorn. Ich sterbe nur in Deinem Namen und auferstehe wieder nur in Deinem Namen.“<sup>555</sup>*

Er legte seine rechte Hand unter sein Haupt, zog die Knie leicht an und schlief auf der rechten Seite liegend ein.<sup>556</sup> Das war ein Sichbetten zum Aufstehen, denn er erlebte stets die Aufregung des nächtlichen Aufstehens.

### 3. Das Gebet in der Nacht (*tehedjjud*)

Wenn der Gesandte Gottes zum Gebet in der Nacht (*tehedjjud*) aufstand, schmückte er seine Anbetung mit folgendem Gebet:

*„Mein Herr, gepriesen seist Du. Du bist der durch Sich Selbst Bestehende, durch den alles Bestand hat (El-Qayyūm), die Himmel, die Erde und alles, was auf ihr ist. Du bist der wahre Herrscher (El-Melik) über die Himmel und die Erde und alles, was auf ihr ist. Gepriesen seist Du, das Licht (En-Nūr) der Himmel, der Erde und allem, was auf ihr ist.“<sup>557</sup>*

Ein sehr bedeutsames Gebet für die Nacht. Der Himmel zeigt sich in seiner ganzen Pracht, die Sterne zwinkern uns leuchtend zu und man kann kaum erahnen, was alles von dort in das Herz des Menschen strömt. Auch die Erde ist in gleicher Harmonie wie verliebt. So wird in diesem Gebet Gott der Erhabene, der Himmel und Erde in dieser Harmonie, dieser Herrlichkeit und Pracht aufrechterhält, gepriesen.

„El-Qayyūm“ ist nach Meinung vieler einer der größten Namen Gottes (*Ism-i A'zam*), die die Bedeutung aller anderen in sich tragen. Unser Herr, der Prophet, preist vielfach die Manifestationen dieses Namens, indem er sie zum Fürsprecher macht.

Besitz und Eigentum sind Gottes des Erhabenen. Daher ist nur Er der Herrscher und Eigentümer.

Welch Gelöbnis, welche Treue! Er erneuert sein Versprechen, das er erst



vor wenigen Stunden gegeben hatte, und schläft ein. Beim Aufstehen ist es wieder sein erster Gedanke, dieses Gelöbnis zu erneuern. Denn er kam aus den Sphären, in denen er in seinen Träumen umherwanderte, wieder in die Zeugniswelt zurück, sodass es nötig war, das Versprechen zu erneuern.

Daraufhin setzte er sein Gebet wie folgt fort:

*„Gepriesen seist Du, Du bist der Wahre. Deine Verheißungen sind wahr. Dich wiederzusehen ist wahr. Dein Wort ist wahr. Das Paradies und die Hölle sind wahr. Die Propheten und der ehrwürdige Muhammed – möge Friede mit ihm sein – sind wahr. Der Jüngste Tag ist wahr.*

*Mein Herr, Dir habe ich mich hingegeben, an Dich habe ich geglaubt. Dir habe ich alles übergeben und mich Dir völlig zugewandt. Ich habe mich nur um Deine Gunst bemüht und nur Deine Richterschaft angerufen. Vergib mir meine vergangenen und zukünftigen Verfehlungen.*

(Lass nicht zu, dass ich in Zukunft sündige, und verschließe die Tore der Sünde vor mir.) *Vergib mir alles, was ich offensichtlich und im Verborgenen getan habe. Und darüber hinaus vergib mir meine Sünden, die Du viel besser kennst als ich.* (Denn ich weiß um die Gedanken meines Herzens; aber um die Geheimnisse meiner Seele und alles Verborgene weiß ich nicht. Sollte unwissentlich ein Riss in diesen meinen Gefühlen entstanden sein, vergib mir bitte auch das.) *Du bist der, der voranbringt und der zurücklässt. Es gibt keinen Gott außer Dir. Macht und Stärke sind allein Gottes.“<sup>558</sup>*

Wenn er „der Wahre“ sagt, kommt einem sofort Gott der Erhabene in den Sinn, denn wenn nicht ausdrücklich auf etwas anderes bezogen, weist dieser Begriff auf die absolute Bedeutung hin. Unser Herr, der Prophet, bringt in diesem Gebet klar und deutlich zum Ausdruck, dass alles, was von dem Erhabenen Gott des Wahren kommt, wahr ist.

Vor dem Schlafengehen bekundete er Gott dem Wahren seine Ergebenheit und sobald er aufgestanden war, bekundete er seine Ergebenheit erneut und verkündete seinen Glauben. So beginnt er ein neues Leben im Bewusstsein solch tiefer Ergebenheit und solch tiefen Glaubens. Dieses Gebet endet mit den Worten „Lā havle velā kuvvete illā billah“ (Keine Macht und keine Kraft ohne Gott), denn wenn der Mensch nicht Schutz bei Gottes Macht und Seiner Stärke sucht, könnte er die Last, die auf seiner Schulter liegt, nicht stemmen. Glaube, Hingabe und Ergebenheit

sind stets das Ergebnis des Willens Gottes. Wäre es nicht Sein Wille und würde Er nicht helfen, wer könnte Ihn finden und sich Ihm nähern? So muss jeder in seiner Situation Zuflucht suchen zu Gottes Macht und Seiner Stärke.

Nachdem unser Herr, der Prophet, in diesem Geist und diesen Emotionen eine solch spirituelle Atmosphäre hervorgebracht hatte, verrichtete er das Gebet und seine Tränen benetzten seine nachtschwarzen Haare.

Besonders dehnte er die Will-Gebete, die er allein verrichtete, aus.<sup>559</sup> So sprach er vor der Sure El-Fātiha noch folgendes Gebet: *„Mein Herr, sondere mich von meinen Sünden so weit ab, wie Du den Osten vom Westen abgesondert hast.“* Und: *„Mein Herr reinige mich von meinen Sünden, so wie ein weißes Gewand von Flecken gereinigt wird.“*<sup>560</sup>

Anschließend sprach er das *Subhaneke*-Gebet und ging dann nach all diesen Gebeten und Lobpreisungen zur Fātiha über. Dazwischen gab es noch eine ganze Reihe von Gebeten, die der Gesandte Gottes sprach, aber wir belassen es bei den hier genannten und verweisen unsere Leser auf die Gebetssammlungen.

#### 4. Morgens beim Aufstehen

Wurde es Morgen, wurden seine Lippen mit folgendem Gebet feucht:

*„Mein Herr, bis zum Morgen habe ich offen bekannt, und ich rufe Dich, die Engel, die Deinen Thron tragen (Ḥamalat al-‘Arsch) und alle Schöpfung zum Zeugen auf, dass Du Gott bist, es außer Dir keinen Gott gibt und Muhammed – möge Friede mit ihm sein – Dein Diener und Gesandter ist.“*<sup>561</sup>

Ich nehme sie zum Zeugen und lasse sie aussagen. Ich lasse das Rauschen der Blätter der Bäume, das Gemurmel, das Klatschen und das Tosen des Wassers Zeugnis für mich ablegen und lege sie dir alle, wie den wallenden Klang einer Symphonie, vor.

Das alles steht in passendem Verhältnis zur Weite des Bewusstseins des Gesandten Gottes und seines Verständnisses, sowie seiner Tiefe und seiner Verbindung zum Wahren. Selbst wenn ein anderer die gleichen Worte gebraucht hätte, sie hätten nicht die gleiche Qualität und Tiefe.

Unser Herr, der Prophet, ruft alle Existenz, insbesondere die Engel, die Gott dem Erhabenen am nächsten stehen, und die himmlischen Wesen, die das Dasein beaufsichtigen, als Zeugen für sich auf. Dieses Zeug-

nis unterbreitet er Gott dem Wahren, indem er seinen Lobpreis ihrem Atem hinzufügt. Aus der Tatsache, dass unser Herr, der Prophet, mit dem Atem der Engel in sein Gebet einsteigt, können wir ableiten und spüren, dass man zunächst einmal eine Hand benötigt, die den Knauf der Tür eines Großen berührt, an die wir klopfen möchten. Das ist auch der Grund, weshalb ein Mensch wie der ehrwürdige Umar – möge Gott Gefallen an ihm haben –, ein Mensch mit einer außergewöhnlichen Auffassungsgabe, den ehrwürdigen Abbas – möge Gott Gefallen an ihm finden – an die Hand nahm und auf einen Hügel führte, um dessen Hände zum Gebet zu erheben ... Er flehte: „Mein Herr, diese Hände, die sich dir entgegenstrecken, sind die Hände des Onkels Deines geliebten Propheten. Lass es ihnen zuliebe regnen!“ Noch bevor die Hände sanken, begann es zu regnen.<sup>562</sup>

Der größte Erdulder unserer Zeit, Bediuzzaman, betete ebenfalls in diesem Bewusstsein:

*„Mein Herr, Sünden haben meine Zunge verstummen lassen, die Vielzahl meiner Auflehnungen beschämen mich. Und ich klopfe an die Tür Deines Erbarmens mit der Stimme und dem Atmen des ehrwürdigen Scheichs ‘Abd al-Qādir al-Djīlānī ...“*

Unter den Morgengebete des Gesandten Gottes befindet sich auch dieses:

*„O Schöpfer der Himmel und der Erde, Kenner des Verborgenen und des Offensichtlichen, Erhabener und Großherziger Herr! Ich verkünde Dir meine Ergebenheit im Leben auf dieser Welt und rufe Dich zum Zeugen dafür auf. Als Zeuge genügst Du allein.“<sup>563</sup>*

Die Verwendung des arabischen Namens *Fāṭir* für „Schöpfer“ in diesem Gebet ist bedeutsam. Von ihm werden Worte wie *El-Bārī* (der Erschaffer), *El-Khāliq* (der Schöpfer) und *El-Djā‘il* (der Vollbringende) abgeleitet. Mit *Fāṭir* wird Folgendes ausgedrückt: „Du bist derjenige, der die Himmel und die Erde entsprechend ihrer Natur erschaffen hat und der sie den Naturgesetzen gegenüber geöffnet hat. Zu den Naturgesetzen gehören die speziellen Gesetze der Medizin, der Physik, der Chemie, der Astrophysik und der Astronomie. Es ist, als ob sich diese Gesetze jeden Morgen erneuern und das Dasein öffnen. Du bist es, der allem diese Ordnung und dieses reine Antlitz gab.“

### 5. Abends

Mit Hunderten ähnlicher Bittgebete schmückte der Gesandte Gottes die frühen Morgenstunden, wenn die Sonne aufging. Aber auch bei Sonnenuntergang, wenn die Dunkelheit hereinbrach, betete er. Diese Gebete wurden für ihn förmlich zur Sonne der Nacht, hell wie der Tag. Die Nächte unseres Herrn, des Propheten, unterschieden sich nicht von seinen Tagen. Die Gebete waren für ihn am Nachthimmel wie leuchtende Lampen. Er vergaß nie, diese Lichter anzuzünden:

*„Mein Herr, ich rufe Dich, die Engel, die Deinen Thron tragen (Hamalat al-'Arsch), die Engel und alle Schöpfung beständig bis zum Abend zum Zeugen auf, dass es außer Dir keinen Gott gibt, Du Einzig bist und keinen Teilhaber hast und ich Dein Diener und Gesandter bin.“<sup>564</sup>*

Jedes Verneigen im Gebet war wie eine erleuchtete Treppe, hinauf zum Thron Gottes, jede Stufe erbaut aus einem Gebet.

Die erleuchtete Atmosphäre, die bei der Vorbereitung auf das Gebet entstand, stand in enger Beziehung zum Glanz während des Gebets.

Wenn er auf den Abort ging, betete er, und wenn er von dort zurückkam, betete er. Das Bittgebet, das er sprach, wenn er begann, die Gebetswaschung vorzunehmen, war ein anderes als das Bittgebet, das er sprach, wenn er seine Arme wusch, und auch am Ende der Waschung sprach er ein anderes Bittgebet. Ein weiteres Gebet sprach er nach dem Gebetsruf. Gleiches gilt für den Beginn des Hauptgebets, für den Weg in die Moschee, für das Eintreten in die Moschee und das Verlassen der Moschee.

Verrichtete er das Hauptgebet, sprach er unmittelbar nach dem Eröffnungsgebet (*et-tekbīr el-iftitāḥ*) noch ein weiteres Gebet. Beim Verneigen, Niederwerfen und aufrechten Stehen, zwischen den zwei Niederwerfungen, beim Sitzen und nach dem Gruß sprach der Gesandte Gottes jeweils weitere Bittgebete und bemühte sich, diese Gebete nie zu vernachlässigen.

### 6. Während des Hauptgebets (ṣalāh)

Nach dem Eröffnungsgebet (*et-tekbīr el-iftitāḥ*) sprach er folgendes Gebet:

*„Ich wende mein Gesicht dem Einen zu, der Himmel und Erde erschuf, und suche bei keinem anderen Stütze und ergebe mich keinem anderen. Keinesfalls gehöre ich zu den Götzenanbetern. Ganz gewiss sind mein Gebet, meine Anbetung, mein Leben und mein Sterben für den Herrn der Welten, Gott den Erhabenen. Er hat keine Teilhaber. Diese Gebote befolge ich. Und ich bin ein Muslim. Mein Herr, Du bist der Herrscher. Es gibt keine Gottheit außer Dir. Du bist mein Herr, und ich bin Dein Diener. Ich unterwerfe mein Selbst. Ich bekenne meine Sünden. Vergib mir alle meine Sünden. Es gibt keinen außer Dir, der Sünden vergibt.“<sup>565</sup>*

Ein Gebet, das er beim Verneigen sprach:

*„Mein Herr, vor Dir verneige ich mich, an Dich glaube ich, Dir bin ich ergeben. Alles, was mein Ohr, mein Auge, mein Mark, meine Gebeine, mein Nervensystem und meine Beine tragen, verneigt sich vor dem Herrn der Welten und ist gehorsam.“<sup>566</sup>*

Und nach dem Verneigen, beim Aufrichten:

*„Mein Herr, Dir gebührt Lob und Preis. Gepriesen seist Du mit allem, was im Himmel und auf der Erde und dazwischen existiert. Und alles, was Du noch erschaffen wirst, möge Dich preisen.“<sup>567</sup>*

Beim Niederwerfen:

*„Mein Herr, für Dich werfe ich mich nieder, an Dich glaube ich und Dir bin ich ergeben. Mein Angesicht wirft sich vor seinem Schöpfer, seinem Formgeber, dem Schöpfer der Ohren und der Augen nieder. Erhaben ist Gott, der das Beste bestimmt.“<sup>568</sup> Mein Herr, vergib mir alle meine Sünden, die kleinen, die großen, die früheren, die späteren, die geheimen, die offenen, sie alle.“<sup>569</sup>*

Was tut ein Mensch, wenn er sich nicht gerade der Gottesanbetung widmet? Er isst und trinkt, legt sich hin und steht auf, lacht und weint, ist traurig und freut sich, heiratet und bekommt Kinder, zieht neue Kleider an, geht auf Reisen und kehrt von Reisen zurück, führt den Einsatz in der Gottessache, kämpft und kehrt vom Kampf zurück, bekommt traurige und schöne Nachrichten, trifft einen Freund, wird krank und wieder gesund, schläft, sieht einen schönen Traum oder einen Albtraum und tut noch Hunderte weitere Dinge und gerät in Hunderte von Situationen. Der Gesandte Gottes sprach in jeder dieser Lagen spezielle Gebete.

Dann gibt es auch Entwicklungen, die außerhalb unserer Kontrolle liegen. Diese Ereignisse betreffen uns vielleicht nur mittelbar. Alle Ka-

tastrophen wie beispielsweise Hunger, Armut, Trockenheit, Feuer, Überschwemmungen oder Stürme sind immer schädlich, auch wenn sie uns persönlich vielleicht keinen direkten Schaden zufügen. Dies sind daher Gebete unseren Herrn, des Propheten, die er vereint mit der Gesellschaft und um sich in solchen Situationen an Gott zu wenden, sprach.

Da sie zudem durch die *Ehl-el-Beyt* übermittelt wurden, schenken sunnitische Imame diesen Gebeten nicht viel Beachtung. Die Gebete des *Djewschen* waren allen Großen stets auf den Lippen, und sie versäumten es nie, sie zu beten. Ein Mensch, der in den *Djewschen* hineinsieht, wird dort die Tiefe der Gebete des Gesandten Gottes noch viel klarer erkennen.

Wie schon zuvor erwähnt, war es nicht unsere Absicht, die Gebete des Gesandten Gottes lediglich wiederzugeben. Unser Ziel war es zu zeigen, wie einzigartig und beispiellos er war und dass er jeden Moment seines Lebens betend verbrachte. Natürlich ist die unmittelbare Erfahrung (*haqqa'l-yaqīn*) nur dann möglich, wenn man sich alle diese Gebete ansieht. Aber um einen Eindruck zu vermitteln, haben wir uns bemüht, einen Bruchteil seiner Gebete vorzustellen. Möge man es wie ein Rinnsal betrachten, das ein Beleg für die Existenz der Quelle ist.

Wir bestätigen, glauben und sind davon überzeugt, dass er auf allen Gebieten der Tugend einzigartig und beispiellos ist. Er stellt den Zenit aller dar, die die erhabenen göttlichen Attribute aufzeigen. Wir haben in diesem Buch versucht, diese Überzeugung zu belegen und zu erneuern. Gibt es in diesem Buch Fehler, so haben sie mit unserem Verständnis und unserer Art der Erklärung zu tun. Er jedoch ist rein und makellos, erhaben über Fehler und Unzulänglichkeiten. Denn er ist der ehrwürdige, auserwählte Muhammed – möge Friede mit ihm sein.

Jeden Moment seines Lebens erleuchtete er mit seiner Hinwendung zum Herrn. In seinem Leben wird man keinen Moment der Dunkelheit oder Finsternis finden. Sein ganzes Leben ist ein einziges Gebet, ein einziges Flehen. Am Tag seiner Geburt sagte er „*Meine Umma, meine Umma*“ und am jüngsten Tag wird er dies erneut ausrufen.<sup>570</sup> In der Tat: Seine ganze Sorge galt seiner Umma.

- <sup>535</sup> Tirmidī, *Tefsīr* (2) 16; Ebū Dāwūd, *Witr* 23.
- <sup>536</sup> Tirmidī, *Du'ā* 1.
- <sup>537</sup> Sure El-Furqān, 25:77.
- <sup>538</sup> Sure El-Mu'min, 40:60.
- <sup>539</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:69.
- <sup>540</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:83.
- <sup>541</sup> Sure El-'Enbiyā', 21:87.
- <sup>542</sup> Sure Āl 'Imrān, 3:38.
- <sup>543</sup> Sure Yā. Sīn, 36:61.
- <sup>544</sup> El-Munāwī, *Feyḍu'l-Qadīr* 2/410; El-Ālūsī, *Rūḥu'l-Ma'ānī* 4/79, 17/202.
- <sup>545</sup> Quscheyrī, *Risāletu'l-Quscheyriyye* 300; Imam Ghazalī, *Iḥyā'u 'Ulūmi'd-Dīn* 4/252, 305; *Maqṣadu'l-Esnā* 54. Das Zitat stammt aus dem *Iḥyā'*.
- <sup>546</sup> Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Ewṣaṭ* 1/282, 8/342; Beyhaqī, *Schu'abu'l-Īmān* 4/183.
- <sup>547</sup> Dārimī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān* 14.
- <sup>548</sup> Tirmidī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān* 2; Dārimī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān*.
- <sup>549</sup> Heyṭemī, *Medschmeu'z-Zewāid* 7/97; Ibn Ḥadjar, *Maṭālib'l-Āliye* 3/361.
- <sup>550</sup> Tirmidī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān* 9; *Da'awāt* 22; Ibn Ḥadjar, *Maṭālib'l-Āliye* 3/358.
- <sup>551</sup> Tirmidī, *Faḍā'ilu'l-Qur'ān* 9; *Da'awāt* 22.
- <sup>552</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 108; Tirmidī, *Da'awāt* 22.
- <sup>553</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 21–22.
- <sup>554</sup> El-Buḥārī, *Faḍā'ilu's-Sahabe* 9; *Da'awāt* 11; Muslim, *Dhikr* 80.
- <sup>555</sup> El-Buḥārī, *Da'awāt* 6–7; Tirmidī, *Da'awāt* 16.
- <sup>556</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 98; Nesā'ī, *Ṣiyām* 70; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/400, 414.
- <sup>557</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 1; *Tewhid* 8, 35; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/358.
- <sup>558</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 1; *Tewhid* 8, 35; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/358.
- <sup>559</sup> El-Buḥārī, *Tehedjjud* 16; Muslim, *Musafirīn* 125, 203–204.
- <sup>560</sup> El-Buḥārī, *Edhān* 89; *Da'awāt* 39; Muslim, *Mesādjid* 147.
- <sup>561</sup> Ebū Dāwūd, *Edeb* 110; Tirmidī, *Da'awāt* 78.
- <sup>562</sup> El-Buḥārī, *Istiska* 3; *Ashābu'n-Nebī* 11; Ḥakīm, *Mustedrak* 3/377.
- <sup>563</sup> Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 5/191; Ṭabarānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 5/119.
- <sup>564</sup> Tirmidī, *Da'awāt* 78; Ebū Dāwūd, *Edeb* 100.
- <sup>565</sup> Muslim, *Muṣāfirīn* 201; Tirmidī, *Da'awāt* 32; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 118; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/94.
- <sup>566</sup> Muslim, *Muṣāfirīn* 201; Tirmidī, *Da'awāt* 32; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 118; Aḥmed ibn Ḥanbel, *Musned* 1/119. Das Gebet in dieser Form erscheint im *Musned*.
- <sup>567</sup> Muslim, *Muṣāfirīn* 201; Tirmidī, *Da'awāt* 32; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 118.
- <sup>568</sup> Muslim, *Ṣalāt* 216; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 147.
- <sup>569</sup> Muslim, *Muṣāfirīn* 201; Ebū Dāwūd, *Ṣalāt* 118; Tirmidī, *Da'awāt* 32.
- <sup>570</sup> El-Buḥārī, *Tefsīru sūre* (2) 1, *Tewhid* 36; Muslim, *Īmān* 322, 326, 327.

## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Ed-Debbağ, ‘Abdul‘azīz ibn Mes‘ud ibn Aḥmed** (1997): *Kitābu’l-‘Ibrīz*. Türkische Übersetzung von Abdullah Arıĝ. Seha Neşriyat, Istanbul.
- Ibn Hemmām, Ebū Bekr ‘Abdurrazzāq** (1982): *El-Muşannef*. I–XI. El-Mektebetu’l-Islāmiyye, Beirut.
- El-‘Adjlūnī, Isma‘īl ibn Muḥammed el-Djerrāhī** (1984): *Keschfu’l-Ḥafā ve Mu‘ḍilu’l-Ilbās*. I–II. Muessesetu’r-Risāle, Beirut.
- Ibn Ḥanbel, Aḥmed Ebū ‘Abdillah esch-Scheybānī** (1992): *El-Musned*. I–VI. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- el-Muttaqī, ‘Alī ‘Alā’uddīn** (1989): *Kenzu’l-‘Ummāl fī Suneni’l-Aqwāl we’l-Ef‘āl*. I–XVIII. Muessesetu’r-Risāle, Beirut.
- ‘Aliyyul-Qārī’, Ebu’l-Ḥasan Nureddin ‘Ali ibn Şultan Muḥammed** (1985): *El-Esrāru’l-Marfū‘a fī’l-Aḥbārī’l-Mewḍū‘a*. [Erforscht durch Muhammed ibn Lutfi Sabbāğ.] El-Mektebetu’l-Islāmī, Beirut.
- ‘Aliyyul-Qārī’, Ebu’l-Ḥasan Nūreddīn ‘Alī ibn Şultan Muḥammed** (o. J.): *Scheru’sç-Schifā li’l-Qāḍī ‘Iyād*. I–II. Dāru’l-Kutubi’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- ‘Aliyyul-Qārī’, Ebu’l-Ḥasan Nūreddīn ‘Alī ibn Şultan Muḥammed** (1983): *El-Masnū‘*. Mektebetu’r-Rusçd, Riad.
- Ālūsī, Ebu’s-Senā, Schehābeddīn Maḥmūd ibn ‘Abdillāh** (o. J.): *Rūḥu’l-Ma‘ānī fī Tefsīri’l-Qur‘ānī’l-‘Azīm we’s-Seb‘ī’l-Meṭānī*. I–XXX. Dāru İhyāu’t-Turāṭī’l-‘Arabī, Beirut.
- Āmidī, Seyfuddīn, Āmidī**, (1983): *El-İḥkām fī Uşūlu’l-Aḥkām*. Dāru’l-Hadiṭ, Kairo.
- ‘Aṭṭār, Ferīduddīn** (1991): *Teḍkiratu’l-Ewliyā’*. Türkische Übersetzung von Süleyman Ulu-dağ. Erdem Yayınları, Istanbul.
- Bediuzzaman, Said Nursi** (1996): *Risale-i Nur Kulliyatı*. I–II. Nesil Yayınları, Istanbul.
- Bediuzzaman, Said Nursi** (2005): *Sözler*. Şahdamar Yayınları, Istanbul.
- Bediuzzaman, Said Nursi** (2004): *Lem‘alar*. Şahdamar Yayınları, Istanbul.
- Bediuzzaman, Said Nursi** (2006): *Mektubat*. Şahdamar Yayınları, Istanbul.
- Belāḍurī, Aḥmed ibn Yaḥyā ibn Djābir** (1982): *Futūḥu’l-Buldān*. Dāru’l-Kutubi’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- El-Beyhaqī, Aḥmed ibn Ḥuseyn** (1980): *El-‘Itiqād*. Dāru’l-āfāqī’l-Djedīde, Beirut.
- El-Beyhaqī, Aḥmed ibn Ḥuseyn** (1989): *Schu‘abu’l-‘Imān*. I–VIII. Dāru’l-Kutubi’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- El-Beyhaqī, Aḥmed ibn Ḥuseyn** (1984/1985): *Delā’ilu’n-Nubuwwa we Ma‘rifet-i Aḥwāl-i Şāḥibi’sch-Scherī‘a*. I–VII. Dāru’l-Kutubi’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- El-Beyhaqī, Aḥmed ibn Ḥuseyn** (1993/1994): *Es-Sunenu’l-Kubrā*. I–X. Mektebetu Dāri’l-Bāz, Mekka.



- El-Beyhaqī, Aḥmed ibn Ḥuseyn** (1996): *Ez-Zuhdu'l-Kebīr*. Muessesetu'l-Kutubi't-Ṭeqāfiyye, Beirut.
- El-Bezzār, Ebū Bekr Aḥmed ibn 'Amr ibn Abdulḥāliq** (1988): *El-Musned*. I–IX. Muessesetu 'Ulūmi'l-Qur'ān / Muessesetu'l-'Ulūmi we'l-Ḥikem, Beirut/Medina.
- El-Buḥārī, Ebū 'Abdillāh Muḥammed ibn Ismā'il** (1992): *El-Djāmi'u's-Ṣaḥīḥ*. I–VIII. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- El-Buḥārī, Ebū 'Abdillāh Muḥammed ibn Ismā'il** (1988–1989): *El-Edebu'l-Mufred*. [Erforscht durch Muhammed Fuad Abdulbaki.] Dāru'l-Beschā'iri'l-Islāmiyye, Beirut.
- Ed-Dārimī, 'Abdullah b. 'Abdirraḥmān** (1992): *Es-Sunen*. I–II. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- Ed-Deylemī, Ebū Schudjā' Schireweyh ibn Schehidār ibn Schireweyh el-Hemedānī** (1986): *Musnedu'l-Firdews bi Me'tūri'l-Ḥiṭāb*. I–V. [Erforscht durch Said ibn Bisyūnī Zaglūl.] Dāru'l-Kutubi'l-'Ilmiyye, Beirut.
- El-Djezirī, 'Abdurraḥmān** (1941): *El-Fiqh 'ale'l-Medāhibi'l-Erba'a*. I–V. El-Mektebetu't-Tidjāriyyeti'l-Kubrā, Ägypten.
- Ebū Dāwūd, Suleyman ibn Esch'as es-Sidjstānī** (1992): *Es-Sunen*. I–V. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- Ebū Nu'aym, Aḥmed ibn 'Abdillāh el-Isbehānī** (1984): *Ḥilyetu'l-Ewliyā we Ṭabaqātu'l-Aṣfiyā*. I–X. Dāru'l-Kitaābi'l-'Arabī, Beirut.
- Ebu's-Su'ūd Efendi, Muḥammed ibn Muḥammed el-'Imādī** (o. J.): *Irschādu'l-Aqli's-Selīm ilā Mezāye'l-Qur'āni'l-Kerīm*. I–IX. Dāru Iḥyai't-Turāṭi'l-'Arabī, Beirut.
- Ebū Ya'lā, Aḥmed ibn 'Alī ibn el-Muthennā** (1983/1984): *El-Musned*. I–XIII. Dāru'l-Me'mūn li't-Turāt, Damaskus.
- El-Esbahānī, 'Abdullah ibn Muḥammed ibn Dja'far ibn Ḥayyān** (1987): *El-Azamet*. I–V. [Erforscht durch Rizaullah ibn Muḥammed Idrīs el-Mubarekfūrī.] Dāru'l-'Āṣime, Riad.
- El-Ghazalī, Ebū Ḥāmid Muḥammed ibn Muḥammed** (o. J.): *Iḥyā'u 'Ulūmi'd-Dīn*. I–IV. Dāru'l-M'arife, Beirut.
- El-Ghazalī, Ebū Ḥāmid Muḥammed ibn Muḥammed** (1986/1987): *El-Maqṣadu'l-Esnāfī Scherḥi Me'ānī Esmā'illāhi'l-Ḥusnā*. [Erforscht durch Bessam Abdulwahhab el-Djabī.] *El-Djifan we'l-Djābi*, Zypern.
- El-Ḥakīm et-Tirmidī, Ebū 'Abdillāh Muḥammed ibn 'Alī ibn Ḥasan** (1992): *Newādiru'l-Uṣūl fī Eḥādīṭi'r-Rasūl*. I–IV. [Erforscht von D. Abdurrahman Umeyre.] Dāru'l-Djil, Beirut.
- El-Ḥakīm, Ebū 'Abdillāh Muḥammed ibn Abdillah en-Neysābūrī** (1990): *El-Mustedrak 'ale's-Saḥīḥayn*. I–V. Dāru'l-Kutubi'l-'Ilmiyye, Beirut.
- El-Ḥalebī, 'Alī ibn Burhāneddīn** (1964): *Insānu'l-'Uyūn (Sīrat-i Ḥalebiyye)*. I–IV. Mustafa el-Bābī el-Ḥalebī, Ägypten.
- Hennād, Ebus-Seriyy Hennād ibn es-Seriyy el-Kūfī** (1985): *Ez-Zuhd*. I–II. Dāru'l-Ḥulefā li'l-Kitābi'l-Islamī, Kuwait.
- El-Heytemī, Nūreddin 'Alī ibn Ebī Bekr** (1986): *Medjme'uz-Zewā'id we Menba'u'l-Fewāid*. I–X. Dāru'r-Reyyān li't-Turāt, Kairo.

- Ibn ‘Abdilberr, Ebū ‘Umar Yūsuf ibn ‘Abdillāh en-Nemirī (1991):** El-Istī‘āb fī Ma‘rifeti’l-Aṣḥāb. I–IV. Dāru’l-Djīl, Beirut.
- Ibn ‘Ābidīn, Muḥammed Emīn (1966):** Hāschiyetu Reddi’l-Muḥtār ‘ala’d-Durri’l-Muḥtār. I–VI. Dāru’l-Fikr, Beirut.
- Ibn ‘Asākīr, Ebu’l-Qāsim Ṭiqatuddīn ‘Alī ibn Ḥasan ibn Hibetillāh (2000–2001):** Tārīḫu Medineti Dimaschq. I–LXXX. Dāru’l-Fikr, Beirut.
- Ibn Dja‘d, Ebu’l-Ḥasen, ‘Ali ibn el-Dja‘d ibn ‘Ubeyd (1990):** Musned. Muessesetu Nadir, Beirut.
- Ibn Ebī ‘Āšim, Ebū Bekr Aḥmed ibn ‘Amr (1987):** Kitābu’z-Zuhd. Dāru’r-Reyyān li’t-Turāt, Kairo.
- Ibn Ebī ‘Āšim, Ebū Bekr Aḥmed ibn ‘Amr (1979):** Es-Sunne. I–II. El-Mektebetu’l-Islāmī, Beirut.
- Ibn Ebi’d-Dunyā, Ebū Bekr ‘Abdullāh ibn Muḥammed ibn ‘Ubeyd (1999):** Eṣ-Ṣamt. Dāru’l-Kitābi’l-‘Arabī, Beirut.
- Ibn Ebi’d-Dunyā, Ebū Bekr ‘Abdullāh ibn Muḥammed ibn ‘Ubeyd (1995/1996):** El-Uqūbāt. [Erforscht durch Muhammed Hayr Ramazan Yusuf.] Dāru ibn Ḥazm, Beirut.
- Ibn Ebī Scheybe, ‘Abdullah ibn Muḥammed (1988):** El-Musannef fi’l-Eḥādīṭ we’l-Āṭār. I–VII. [Erforscht durch Kemal Yusuf el-Ḥut.] Mektebetu’r-Ruscd, Riad.
- Ibnu’l-Eṭīr, Ebu’s-Saādāt Medjduddīn el-Mubāarak ibn Muḥammed el-Djezerī (1978/1979):** En-Nihāye fī Garībi’l-Ḥadīṭ. I–V. El-Mektebetu’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- Ibnu’l-Eṭīr, Ebu’l-Ḥasan ‘Izzuddīn ‘Ali ibn Muḥammed ‘Abdulkerīm (1995):** El-Kāmil fi’t-Tārīḫ. I–X. Dāru’l-Kutubi’l-‘Ilmiyye, Beirut.
- Ibnu’l-Eṭīr, Ebu’l-Ḥasan ‘Izzuddīn ‘Ali ibn Muḥammed ‘Abdulkerīm (1989):** Usdu’l-Ghābe fī Ma‘rifeti’š-Ṣaḥābe. I–VI. Dāru’l-Fikr, Beirut.
- Ibn Ḥadjar, Aḥmed ibn ‘Alī ibn Dja‘far el-‘Asqalānī (1959):** Fetḫu’l-Bārī bi Scherḫi Ṣaḥīḫi’l-Buḥārī. I–XIII. [Erforscht durch Muhammed Fuad Abdulbakī-Muhibbuddin el-Hatīb.] Dāru’l-Ma‘rife, Beirut.
- Ibn Ḥadjar, Aḥmed ibn ‘Alī ibn Dja‘far el-‘Asqalānī (1991/1992):** El-Iṣābe fī Temyīzi’š-Ṣaḥābe. [Erforscht durch Ali Muhammed el-Bedjawī.] Dāru’l-Djīl, Beirut.
- Ibn Ḥadjar, Aḥmed ibn ‘Alī ibn Dja‘far el-‘Asqalānī (1984):** Tehzību’t-Tehzīb. I–XIV. Dāru’l-Fikr, Beirut.
- Ibn Ḥadjar, Aḥmed ibn ‘Alī ibn Dja‘far el-‘Asqalānī (1964):** Telḫīṣu’l-Ḥabīr. I–IV. Medinet-el-Munewwara.
- Ibn Ḥadjar, Aḥmed ibn ‘Alī ibn Dja‘far el-‘Asqalānī (o. J.):** El-Maṭālib’l-‘Āliye bi Zewāidi’l-Esānidi ṭ-Ṭemāniye. I–IV. Dāru’l-Ma‘rife, Beirut.
- Ibn Ḥibbān, Ebū Ḥātim Muḥammed ibn Ḥibbān ibn Aḥmed et-Temīmī (1993):** Eṣ-Ṣaḥīḫ. I–XVIII. [Erforscht durch Schu‘ayb Arnawut.] Muessesetu’r-Risāle, Beirut.
- Ibn Hischām, ‘Abdumelik ibn Hischām ibn Eyyūb el-Ḥimyerī (1990):** Es-Sīratu’n-Nebewiyye. I–VI. [Erforscht durch Tāhā ‘Abdurrauf Sa‘d.] Dāru’l-Djīl, Beirut.

- Ibnu'l-Humām, Kemāluddin Muḥammed ibn Abdulwāḥid ibn 'Abdulḥāmid ibn Mes'ūd** (o. J.): Scherḥu Fethi'l-Qadīr. I–VII. Dāru'l-Fikr, Beirut.
- Ibn Keṭīr, Ebu'l-Fidā Isma'īl ibn 'Umar ed-Dimaschqī** (1980): Tefsīru'l-Qur'āni'l-'Azīm. I–IV. Dāru'l-Fikr, Beirut.
- Ibn Keṭīr, Ebu'l-Fidā Isma'īl ibn 'Umar ed-Dimaschqī** (o. J.): El-Bidāye we'n-Nihāye. I–XIV. Mektebetu'l-Ma'ārif, Beirut.
- Ibn Keṭīr, Ebu'l-Fidā Isma'īl ibn 'Umar ed-Dimaschqī** (1985): Tuḥfetu't-Ṭālib bi Ma'rifeti Eḥādīt-i Muḥtaṣar-i Ibni Ḥādġib. Dāru Ḥirā. Mekketu'l-Mukerrame.
- Ibn Qudāme, Ebū Muḥammed Muwaffaquddīn 'Abdullāh ibn 'Ahmed ibn Qudāme** (1984): El-Mughnī. I–X. Dāru'l-Fikr, Beirut.
- Ibn Mādje, Muḥammed ibn Yezīd el-Qazwīnī** (1992): Es-Sunen. I–II. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- Ibnu'l-Mubārak, 'Abdullāh Ibnu'l-Mubārak el-Merwezī** (o. J.): Ez-Zuhd. [Erforscht durch Ḥabīburrahmān el-A'zamī.] Dāru'l-Kutubi'l-'Ilmiyye, Beirut.
- Ibn Sa'd, Ebū 'Abdillāh Muḥammed ibn Sa'd ez-Zuhrī** (o. J.): Eṭ-Ṭabaqātu'l-Kubrā. I–VIII. Dāru' Şādir, Beirut.
- Qāḍī 'Iyād, Ebu'l-Faḍl** (o. J.): Esch-Schifā' bi Ṭa'rīfi Ḥuquūqi'l-Muṣṭafa. I–II Dāru'l -Kutubi'l-'Ilmiyye, Beirut.
- Qalqaschandī, Aḥmed ibn 'Alī** (1987): Şubḥu'l-A'schā fī Şinā'ati'l-Inschā'. I–VIII. Dāru'l-Fikr, Damaskus.
- Kitab-ı Mukaddes [Türkische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments]** (1991). Kitab-ı Mukaddes Şirketi, Istanbul.
- El-Qurtubī, Muḥammed ibn Aḥmed ibn Ebū Bekr ibn Feraḥ** (1952): El-Djāmi' li Aḥkāmi'l-Qur'an. I–XX. Dāru'sch-Scha'b, Kairo.
- Quscheyrī, Ebu'l-Qāsim 'Abdulkerīm ibn Hewāzin** (1991): Er-Risāletu'l-Quscheyriyye fī 'Ulūmi't-Taşawwuf. Dāru'l Ḥayr, Beirut.
- Mālik ibn Enes, Ebū 'Abdillāh el-Eşbahī** (1992): El-Muwaṭṭa'. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- Ma'mar ibn Rāschīd** (1982): El-Djāmi'. I–II. [Am Ende des Muşannef von Abdurrezzak.] El-Mektebu'l-Islāmī, Beirut.
- El-Merdāwī, Ebu'l-Ḥasen 'Alī ibn Suleyman** (o. J.): El-Inşāf fī Ma'rifeti'r-Radjihı mine'l-Ḥilāf 'alā Medhebi'l-Imām Aḥmed ibn Ḥanbel. I–X. Dāru İhyā'it-Turāṭi'l-'Arabī, Beirut.
- El-Merghīnānī, Ebu'l-Ḥuseyn 'Alī ibn Ebī Bekr ibn 'Abdildjelīl** (o. J.): El-Hidāye Scherḥu'l-Bidāye. I–IV. El-Mektebetu'l-Islāmiyye, Beirut.
- El-Munāwī, Muḥammed el-Med'uwu bi 'Abdirra'ūf** (1937): Feyḍu'l-Qadīr Scherḥu Djāmi'i's-Şağır. I–VI. El-Mektebetu't-Tidjāriyyeti'l-Kubrā, Ägypten.
- Muslim, Ebu'l-Ḥuseyn el-Ḥadġādġ en-Neysābūrī** (1992): El-Djāmi'u's-Şaḥīḥı. I–III, Çağrı Yayınları, Istanbul.
- En-Nebḥānī, Yūsuf ibn Ismā'īl ibn Yūsuf** (1988/1989): Djāmi'u Kerāmāti'l-Ewliyā. I–II. Dāru'l-Fikr, Beirut.

- En-Nebḥānī, Yūsuf ibn Ismā‘īl ibn Yūsuf (1932):** El-Fethū‘l-Kebīrfī ḍammi‘z-Ziyāde ile‘l-Djāmi‘i‘ş-Şaghīr. I–III, Muştafā el-Bābi el-Ḥalebī, Kairo.
- En-Nesā‘ī, Ebū ‘Abdirraḥmān Aḥmed ibn Schu‘ayb (1992):** Es-Sunen. I–VIII. Çağrı Yayınları, Istanbul.
- En-Nesā‘ī, Ebū ‘Abdirraḥmān Aḥmed ibn Schu‘ayb (1991):** Es-Sunenu‘l-Kubrā. I–VI. Dāru‘l Kutubi‘l-‘Ilmiyye, Beirut.
- En-Newewī, Ebū Zekeriyā Yaḥyā ibn Scheraf (1972):** Scherḥu Saḥīḥ Muslim. I–XVIII. Dāru İhyāi‘t-Turāti‘l-‘Arabī, Beirut.
- Er-Rāzī, Ebū ‘Abdillāh Faḥruddīn Muḥammed ibn ‘Umar ibn Ḥuseyn (o. J.):** Me-fātīḥu‘l-Ghayb. I–XXXII. Dāru İhyāi‘t-Turāti‘l-‘Arabī, Beirut.
- Sa‘īd ibn Manşūr, Ebū Uṭmān el-Ḥorasānī (1982):** Kitabu‘s-Sunen. Dāru‘s-Selefiyye, Indien.
- Es-Sem‘ānī, Ebū Sa‘d ‘Abdulkerīm ibn Muḥammed ibn Manşūr (1981):** Edebu‘l-İmlā‘ we‘l-Istimlā‘. Dāru‘l Kutubi‘l-‘Ilmiyye, Beirut.
- Es-Seraḥsī, Ebū Bekr Muḥammed ibn Sehl (1985):** El-Mebsūt. I–XXX. Dāru‘l-Ma‘rife, Beirut.
- Seyyid Qutb (1987/1988):** Fī Zilālī‘l-Qur‘ān. I–VI. Dāru‘sch-Schurūq, Beirut/Kairo.
- Es-Suyūṭī, ‘Abdurraḥmān ibn el-Kemāl Djelāluddīn (1989/1990):** El-Djāmi‘u‘ş-Şaghīr. I–II. Dāru‘l Kutubi‘l-‘Ilmiyye, Beirut.
- Es-Suyūṭī, ‘Abdurraḥmān ibn el-Kemāl Djelāluddīn (1993):** Ed-Durru‘l-Mentūr. I–VIII. Dāru‘l-Fikr, Beirut.
- Es-Suyūṭī, ‘Abdurraḥmān ibn el-Kemāl Djelāluddīn (1967):** El-Ḥaşā‘iş u‘l-Kubrā. I–III. Dāru‘l-Kutubi‘l-Hadīte, Kairo.
- Eṭ-Ṭabarānī, Ebu‘l-Qāsım Muḥammed ibn Aḥmed (1994):** El-Mu‘djemu‘l-Ewşat. I–X. [Erforscht durch Hamdi ibn Abdulmedjīd es-Selefī.] Dāru‘l-Ḥarameyn, Kairo.
- Eṭ-Ṭabarānī, Ebu‘l-Qāsım Muḥammed ibn Aḥmed (1983):** El-Mu‘djemu‘l -Kebīr, I–XX. [Erforscht durch Hamdi ibn Abdulmedjīd es-Selefī.] Mektebetu‘l-‘Ulūmi we‘l-Ḥikem, Mosul.
- Eṭ-Ṭabarānī, Ebu‘l-Qāsım Muḥammed ibn Aḥmed (1984/1985):** El-Mu‘djemu‘ş-Şaghīr (er-Rawḍu‘d-Dānī). I–II. El-Mektebetu‘l-Islāmī / Dāru ‘Ammār, Beirut/Amman.
- Eṭ-Ṭabarānī, Ebu‘l-Qāsım Muḥammed ibn Aḥmed (1984):** Musnedu‘sch-Schāmiyyīn. I–II. Muessesetu‘r-Risāle, 1984.
- Eṭ-Ṭabarī, Muḥammed ibn Djerīr ibn Yezīd ibn Hālid (1984):** Djāmiu‘l-Beyān an Te‘vīl-i Āyi-l-Qur‘ān. I–XXX. Dāru‘l-Fikr, Beirut.
- Eṭ-Ṭabarī, Muḥammed ibn Djerīr ibn Yezīd ibn Hālid (1986):** Tārīhu‘l-Umem we‘l-Mulūk (Tārīhu‘t-Taberī). I–V. Dāru‘l-Kutubi‘l-Ilmiyye, Beirut.
- Eṭ-Ṭabarī, Muḥammed ibn Djerīr ibn Yezīd ibn Hālid (1984):** Tehzīb‘ul-Āṭār. I–II. Matabiu‘s-Safa, Mekka.
- Et-Ṭahāwī, Ebū Dja‘far, Aḥmed ibn Muḥammed (1978):** Scherhu Me‘ānī‘l Āṭār. I–IV. Dāru‘l-Kutubi‘l-‘Ilmiyye.

**Et-Ṭayālīsī, Ebū Dāwūd Suleymān b. Dāwūd** (o. J.): El-Musned. Dāru'l-Ma'rife, Beirut.

**Tirmiḍī, Ebū 'Īsā Muḥammed ibn 'Īsā ibn Sewra** (1992): El-Djāmi'uṣ-Ṣaḥīḥ I-V. Çağrı Yayınları, Istanbul.

**Tirmiḍī, Ebū 'Īsā Muḥammed ibn 'Īsā ibn Sewra** (1991/1992): Esch-Schemā'ilu'l-Muḥammediyye we'l-Ḥaṣā'īšu'l-Muṣṭafawiyye Muessesetu'l-Kutubi't-Ṭeqāfiyye, Beirut.

**El-Wāqidi, Muḥammed ibn 'Umar** (1984): El-Meğāzī. I-III. 'Ālemu'l-Kutub, Beirut.

**Eḍ-Dehebī, Schemsuddīn Muḥammed Aḥmed** (1992): Siyaru A'lāmi'n-Nubelā. I-XXIII. Muessesetu'r-Risāle, Beirut.

**Zemaḥscherī, Mahmud ibn 'Umar** (1972): El-Keschschāf 'an Ḥaqā'iq Ġawāmizi't-Tenzīl we 'Uyūni'l-Eqāwīl fī Wudjūhi't-Te'wīl. I-IV. Scheriketu Mektebeti we Matba'ati Muṣṭafa el-Bābi el-Ḥalebī we Ewlādihi, Ägypten.

**Ḍiyāuddin el-Mewṣilī, Ebu'l-Feth Ḍiyāuddin Naṣrullah ibn Muḥammed ibn Muḥammed ibn 'Abdulkerīm** (1995): El-Meselu's-Sā'ir. I-II. El-Mektebetu'l-'Aşriyye, Beirut.